



Burgdorfer
Jahrbuch 2016

Burgdorfer Jahrbuch 2016

83. Jahrgang

Herausgeber:
Verein Burgdorfer Jahrbuch

Umschlag:
«Burgdorfer Landschaft» von Wilhelm Schmid, 1946

Gestaltung, Druck und Vertrieb:
Haller+Jenzer AG, Druckzentrum, Burgdorf
034 420 13 13, info@haller-jenzer.ch

ISBN 978-3-9523481-6-1
ISSN 2234-9375 (Print)
ISSN 2234-9383 (Online)

Ältere Jahrbücher im Volltext im Internet:
www.digibern.ch/katalog/burgdorfer-jahrbuch

Inhaltsverzeichnis

- 9 Vorwort
Elisabeth Zäch
- 11 Jost von Brechershäusern
Ein Berner Bauer des 17. Jahrhunderts zwischen seinem
Berufsstand und seiner Konfession
Alain Dubois † und Danièle Tosato-Rigo
- 41 Die Hafnereien Vögeli in der Burgdorfer Unterstadt
Andreas Heege
- 69 Alte Mühlen in und um Wynigen
Trudi Kohler-Zimmermann
- 87 Der Burgdorfer Oberstadtbrand 1865
gespiegelt in zeitgenössischen Briefen
Trudi Aeschlimann
- 99 Notar Hans Mühlethaler 1916–2013
Ein ungewöhnlicher Lebenslauf
verfasst von seiner Tochter Barbara Bargagli Stoffi-Mühlethaler
- 107 Die Seite des Heimatschutzes
Der Bären Utzenstorf, ein Ort lebendiger Traditionen
Bettina Haldemann-Bürgi

- 113 Helvetisches Goldmuseum Burgdorf
Werner Lüthi
- 117 Schlossmuseum Burgdorf – Sammlung des Rittersaalvereins
Trudi Aeschlimann
- 123 «Hut & Co» im Schloss Burgdorf
Alles alte Hüte oder was?
Katharina Habermacher, Museum für Völkerkunde Burgdorf
- 129 Malerei im Fokus, ein neues Gemälde zum 85. Geburtstag des
Künstlers und das Modell Johanna im Blick von Franz Gertsch
und Andy Warhol – Jahresrückblick Museum Franz Gertsch
Anna Wesle
- 135 Aus dem Schatzkästchen geplaudert
Die Sammlung der ROTH-Stiftung Burgdorf im Überblick
Ernst Roth und Cornelia Leuenberger
- 143 Jahresbericht der Casino Gesellschaft 2014/15
Karin Fankhauser
- 149 Adrian J. Lüthi 1930–2015
Dr. rer. pol.
Heinz Schibler
- 153 Chronik von Burgdorf: 1. August 2014 bis 31. Juli 2015
Viktor Kälin, Chronik
Heinz Schibler, Nachrufe
- 257 Subvenienten des Burgdorfer Jahrbuches
- 259 Inserenten und Inserate



HALLER  JENZER

Wie dürfen wir Sie beeindrucken?

Legen Sie Ihr Erscheinungsbild in unsere Hände. www.haller-jenzer.ch

**Das
Burgdorfer
Jahrbuch**

**gehört in
jedes Haus**

**Alle noch erhältlichen Bücher seit 1934 sind zum ermässigten Preis von Fr. 25.– pro Band lieferbar.
Vergriffene Jahrgänge:
1934, 1935, 1950, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958,
1962, 1965, 1966, 1973, 1985, 1986, 1989 und 1994.**

**Zu beziehen direkt bei der Druckerei
Haller + Jenzer AG oder bei der Buchhandlung
am Kronenplatz in Burgdorf.**

Neuste Ausgabe 2016: Fr. 35.–

Vorwort

Liebe Freundinnen und Freunde des Burgdorfer Jahrbuchs

Im Rahmen einer eindrücklichen Veranstaltung und begleitet durch eine über halbjährige Sonderausstellung im Schlossmuseum haben am Wochenende vom 22./23. August 2015 die Burgdorferinnen und Burgdorfer und viele weitere Gäste aus der Region den verheerenden Burgdorfer Stadtbränden gedacht. Vor 300 Jahren wütete das Feuer in der unteren Altstadt, vor 150 Jahren zerstörte es grosse Teile der Oberstadt und machte 800 Menschen obdachlos. Eine schmerzliche Katastrophe, welche viel Leid über die Bevölkerung brachte, aber auch viel Solidarität auslöste. Burgdorf flossen «Liebesgaben» – wie damals die Spenden hiessen – in umgerechnet über zwei Millionen Franken zu.

Selbstverständlich finden diese einschneidenden Ereignisse auch ihren Niederschlag im vorliegenden Jahrbuch. Dabei hat es die Redaktionskommission erneut verstanden, einen ganz besonderen Blick auf den Oberstadtbrand zu werfen. Die Jahrbuch-Redaktorin Trudi Aeschlimann zitiert aus privaten Briefen aus jener Zeit, in welchen das schreckliche Ereignis packend geschildert wird und die Nöte der betroffenen Bevölkerung mit grosser Anteilnahme dargelegt werden. Geschichtliche Ereignisse bedeuten eben nicht nur historische Daten in Schulbüchern und Lexika, sondern sie betreffen das Schicksal vieler Menschen jener Zeit. Dies zeigt der Artikel über den Stadtbrand einmal mehr auf eindrückliche Weise auf. «Geschichte» ist kein abstrakter Begriff, sondern sie hat immer ganz unmittelbar mit den Menschen zu tun.

Solche Art von Geschichtsschreibung liefert auch der Berner Bauer Jost von Brechershäusern. Er war ein wohlhabender Hofbauer, lebte zwischen 1590

und 1657 und hat sich als Chronist betätigt. Vor dem Hintergrund des Bauernkrieges gibt er uns auf einfache Art Einblick in die bäuerliche Lebens- und Geisteswelt von damals. Glücklichen Zufällen ist es zu verdanken, dass im aktuellen Jahrbuch eine bisher nur französisch vorliegende Arbeit über diesen spannenden Wyniger Bauern nun auf deutsch übersetzt ist.

Wynigen steht auch in einem weiteren Aufsatz im Mittelpunkt. Es geht um alte Mühlen in und um Wynigen und um den faszinierenden Einblick in die Tradition der Müllerei. Wie wichtig und richtig, dass sich das Jahrbuch nicht nur mit der Stadt Burgdorf beschäftigt, sondern den Blick auch immer auf interessante historische Gegebenheiten in der Region richtet. Unsere Geschichte und unsere Kultur hören nicht an der Stadtgrenze auf. Sie sind eingebettet in einen reichen Kulturraum, welcher sich aus städtischen und ländlichen Akzenten zusammensetzt. Dies macht ihn unverwechselbar.

Es ist das grosse Verdienst des Redaktionsteams, diesen reichen historischen Schatz Jahr für Jahr zu heben und immer wieder neue interessante Themen aus Stadt und Region aufzuarbeiten. Genauso sorgfältig pflegt es aber auch die Stadtchronik und hält die aktuellen Ereignisse des vergangenen Jahres fest. Und eine respektvolle Tradition schliesslich ist die Würdigung der Verstorbenen. Ihr Wirken zugunsten unserer Stadt bekommt im schönen Rahmen des Jahrbuchs nochmals einen Ehrenplatz.

So möchte ich mich beim Jahrbuchteam ein weiteres Mal herzlich bedanken. Zum 83. Mal liegt ein vielfältiges und spannendes Burgdorfer Jahrbuch vor uns. Dies ist eine Leistung von unschätzbarem Wert. Das Team rund um Redaktorin Trudi Aeschlimann pflegt seit Jahren eine unverwechselbare Burgdorfer Tradition und führt diese dank immer wieder neuen Mitgliedern in die Zukunft. Wie schön, dass unsere Stadt auf diese Menschen zählen kann. Ich bin beeindruckt.

Herzlich

die dankbare Elisabeth Zäch

Jost von Brechershäusern

Ein Berner Bauer des 17. Jahrhunderts zwischen seinem Berufsstand und seiner Konfession

Alain Dubois † und Danièle Tosato-Rigo

Französischer Originaltitel: Jost von Brechershäusern – Un paysan bernois du XVII^e siècle entre solidarité de classe et solidarité confessionnelle
Übertragung aus dem Französischen: Dorothee Kesselring

Einleitung der Herausgeber

Alfred Bärtschi, ehemaliger Lehrer im Schulhaus Kaltacker/Heimiswil, veröffentlichte im Burgdorfer Jahrbuch 1958 die um die Mitte des 17. Jahrhunderts entstandene Chronik des Jost von Brechershäusern.

In den 1980er-Jahren befasste sich Frau Danièle Tosato-Rigo aus Lausanne im Rahmen ihres Geschichtsstudiums mit dem Chronisten Jost, einem wohlhabenden Hofbauern aus dem Weiler Brechershäusern bei Wynigen. Ihre 2009 im Druck erschienene Dissertation widmet sich dem gleichen Thema. Im inzwischen vergriffenen Band 10 des Schweizerischen Jahrbuchs für Wirtschafts- und Sozialgeschichte (publiziert 1992 im Chronos-Verlag) ist unter dem Haupttitel «Die Bauern in der Geschichte der Schweiz» der oben erwähnte Aufsatz «Un paysan bernois...» von Prof. Alain Dubois und Danièle Tosato-Rigo zu finden. Der Sammelband «Berns mächtige Zeit», erschienen 2006, enthält ebenfalls einen kurzen Artikel von D. Tosato-Rigo mit dem Titel «La chronique de Jodocus Jost (1589–1657)».

Bei einem Besuch der Sekundarlehrerin Dorothee Kesselring aus Saanen bei der befreundeten Familie Aeschmann in Wynigen im Jahr 2010 kam zur Sprache, dass die interessanten Berichte von Frau Tosato-Rigo leider nur in französischer Sprache vorlägen. Hugo Aeschmann, der sich als Lokalhistoriker beim Verkehrs- und Verschönerungsverein Wynigen betätigt, wünschte sich eine deutsche Übersetzung zum Nutzen der Gemeinde Wynigen und der ganzen Region.

Wir freuen uns, der Leserschaft des Burgdorfer Jahrbuchs hiermit das gelungene Übersetzungswerk von Frau Kesselring vorlegen zu dürfen. Mit uns freut sich Frau Dr. Danièle Tosato-Rigo, unterdessen Professorin für Neuere Geschichte an der Universität Lausanne.

Einführung

Unter den Schriften, die den schweizerischen Bauernstand des 17. Jahrhunderts und seine Geisteswelt betreffen, stammen nur wenige unmittelbar aus der Feder eines Bauern. Dies ist leicht zu verstehen: Um sich schriftlich auszudrücken, waren, ausser dass man lesen und schreiben konnte, der Wille, Zeit und die Mittel, «das Papier zu schwärzen», nötig, was auch bedeutete, dass man sich von seinesgleichen durch eine Tätigkeit unterschied, die im bäuerlichen Umfeld kaum anerkannt war. Waren einmal diese Hindernisse überwunden, so war es nicht selbstverständlich, dass das Tagebuch, das Kontobuch, die Chronik «überlebten» oder über die Jahrhunderte weg mindestens Spuren hinterliessen. Dies geschah aber mit der Chronik des Jost von Brechershäusern, auch bekannt unter dem Namen Jodokus Jost¹, einem Bauern aus dem unteren Emmental. 1892 durch W.F. von Mülinen, dann 1956 durch A. Bärtschi² publiziert, erscheint diese Chronik in der schweizerischen Geschichtsschreibung vor allem als Beitrag zum Bauernkrieg.³ Sie verdient es jedoch, um ihrer selbst willen gelesen zu werden, denn sie wirft einen Blick auf die bäuerliche Geisteswelt und die Lebensbedingungen des schweizerischen Bauernstandes.

Wer war Jost von Brechershäusern? Wir besitzen nur wenige biografische Informationen, was nicht verwundert, wenn man an seine Herkunft denkt. Wir wissen, dass er zwischen 1590 und 1657 lebte, dass er zweimal verheiratet war und aus seiner ersten Ehe sieben Kinder hatte, von denen ihn vier überlebten. Sein Hof in Brechershäusern, der heute noch steht, zeugt von der Unabhängigkeit und dem Wohlstand der Emmentaler Hofbauern. Sie waren nicht zur Dreifelderwirtschaft gezwungen, lebten in den Hügeln versteckt in Streusiedlungen und besaßen Felder, Wälder, Wiesen und Weiden.⁴ Josts Stellung als Hofbauer zeigt, dass er Zugtiere besessen haben muss und über vermarktbarere Produktionsüberschüsse verfügte: vor allem Getreide und Vieh. So nimmt Jost eine Position in der Oberschicht der ländlichen Bevölkerung ein, die damals zu mehr als 60% aus Tagelöhnern bestand. Er scheint, wie alle Hofbauern, solche eingestellt zu haben.⁵ Die starke Präsenz des Familiennamens Jost im Emmental macht diesbezügliche Überprüfungen jedoch schwierig. Die kurze, ungefähr 20 Seiten umfassende Chronik ist anscheinend der einzige Text, den Jost geschrieben hat; er tat dies gegen Ende seines Lebens. Warum dieser Schritt zum Geschriebenen? Jost ist nicht Ulrich Bräker – ein Jahrhundert trennt die beiden voneinander. Schriftstellerischer Ehrgeiz liegt ihm fern.

Noch gab es keine Lesezirkel, wo er seinen Horizont erweitern und mit kultivierten Bürgern in Kontakt hätte treten können. Er scheint zur Feder gegriffen zu haben, um mit seinen langen Winternächten etwas anzufangen: «Die Ursach dieses unnothwendigen Schreibens war diese: Einfarth [einfach?] ist diess in langen Kiltnächten geschrieben, hiemit nüt damit versäumt worden, und nur von Kurzweil wegen geschrieben, sondern alles selbstem gesehen, auch vermeind den Nachkommenden darmit zu dienen.»⁶ Der Nachdruck, mit dem Jost sein Werk rechtfertigt, ist für die bäuerliche Mentalität aufschlussreich. Schreiben ohne ein unmittelbar nützlich Ziel wird nicht als Arbeit betrachtet. Eine solche Tätigkeit rechtfertigt sich also nur, wenn sie einem höheren Ziel dient und wenn die Zeit, die dafür aufgewendet wird, die beruflichen Verpflichtungen nicht beeinträchtigt. Das klar definierte Ziel des Autors ist, zu verhindern, dass die Erinnerung an die wichtigen Ereignisse, die er selber erlebt hat, verloren geht. Die Zeit, die er dem Schreiben widmet, geht auf Kosten des Schlafes. Welches sind nun in seinen Augen die wichtigen Begebenheiten, die seine Nachkommen, für die er diese Seiten bestimmt hat, kennen müssen? Wovon unterrichtet dieser Bauer die Nachwelt? Entgegen dem, was der Leser von so einem Bericht erwarten könnte, handelt es sich nicht um wichtige Geschehnisse aus seinem Familienleben, zum Beispiel Hochzeiten, Geburten, Todesfälle, Glück oder Unglück im Leben der Seinen – vielleicht mit einer Ausnahme. Er erzählt keine bedeutenden Begebenheiten aus seinem Bauernleben wie guten und schlechten Ernten, Viehseuchen, Zuchterfolgen oder zur Verschönerung seines Hofes unternommenen Arbeiten. Auch lernt der Leser sozusagen nichts über das soziale Leben Josts kennen, von der Rolle, die er vielleicht in seiner Kirchgemeinde gespielt hat, von möglichen Konflikten mit Nachbarn, von Auseinandersetzungen mit Behörden. Entweder er spricht überhaupt nicht davon oder er begnügt sich mit sehr vagen und spärlichen Andeutungen. Ausser einem einzigen Mal erscheint der Autor nirgends als handelnde Person, nie steht er im Vordergrund. Sein Bericht gleicht also keineswegs einem Tagebuch und noch viel weniger einer Autobiografie. Was er erzählt und was ihn zu Überlegungen und Urteilen anregt, sind die Erinnerungen an aussergewöhnliche Geschehnisse von nah oder fern, die er als «historisch» betrachtet und die beträchtliche Auswirkungen auf das soziale Leben und die Länder gehabt haben. Dies alles verbindet er mit seinen Gedanken und Vorstellungen. Auf der lokalen beziehungsweise regionalen Ebene lobt Jost die Wohltätigkeit des Wyniger Ammanns Nikolaus Wild, seines lokalen Helden und

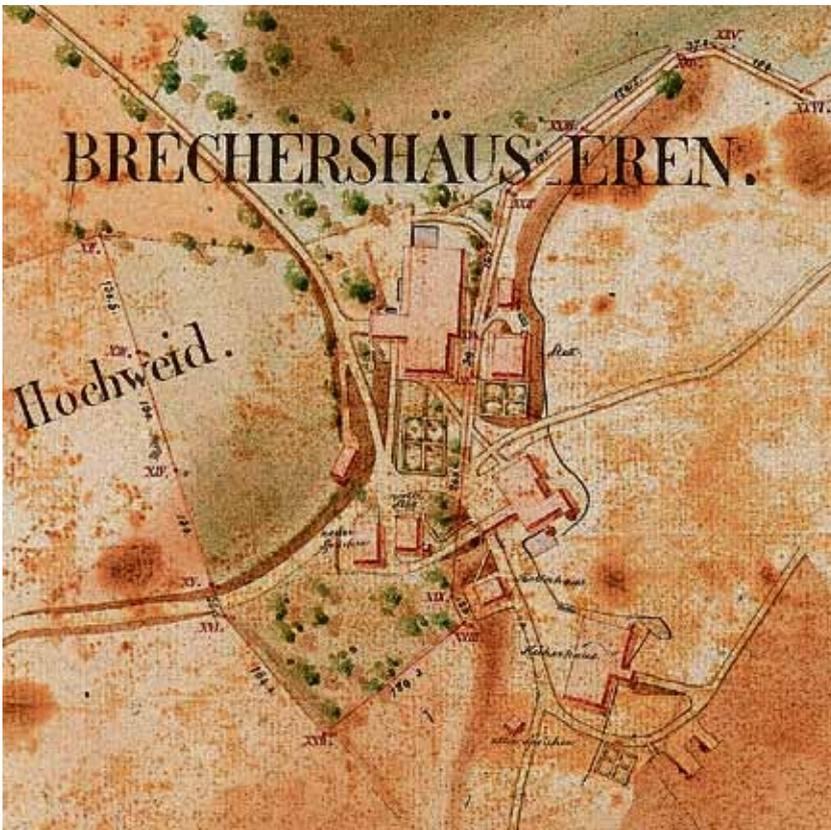
Vorbildes, und dessen Sohnes Tobias Wild. Er weist hin auf den Kirchturm-Neubau im Nachbardorf, zahlreiche durch Feuer zerstörte Bauernhäuser, auf die Gründe, die zur Verarmung der Kirchengemeinde Wynigen geführt haben, die Pest oder andere Epidemien von 1612, 1626 und 1628. Er erzählt von einer aussergewöhnlichen Teuerung, der Invasion der Schweiz 1647 durch plündernde Flüchtlinge und die Jagd auf diese, um sich ihrer zu entledigen, und auf die furchtbaren Überschwemmungen 1651. Doch das Hauptaugenmerk seines Berichtes richtet er auf die drei Kriege, die er aus der Nähe oder von fern miterlebt hat, und auf ihre Folgen und Auswirkungen: den Dreissigjährigen Krieg, den Bauern- und den Villmergerkrieg. Seine Erzählung ist – mit einigen Abweichungen – chronologisch. Eine Ausnahme bilden die rein lokalen Angelegenheiten, aus denen gewissermassen seine Einführung besteht. Damit zeigt er, dass diese in seinen Augen nicht die Hauptsache seines Berichts sind, sondern eine Art Einleitung, ein Test zur Prüfung seiner Ausdrucksfähigkeit und der Zuverlässigkeit seines Gedächtnisses.



Beim Bauernhaus Nr. 340 in Brechershäusern / Wynigen handelt es sich nicht wie früher angenommen um den Hof des Chronisten Jost, denn dieses Gebäude wurde laut neueren Erkenntnissen und dendrochronologischen Untersuchungen erst 1681 durch seine Nachfahren errichtet (Foto: Trudi Kohler)

Der Dreissigjährige Krieg

Unter den wichtigen Ereignissen, mit denen sich Jost intensiv beschäftigt, finden wir also einen bewaffneten Konflikt von internationaler Dimension: den Dreissigjährigen Krieg. Wie sieht dieser Bauer, der wohl nie eine andere Schule als die seines Dorfes besucht und auch nie seine Region verlassen hat, diesen Krieg, der sich fern von seinem Emmental abgespielt hat? Die Seiten, die er diesem Thema widmet, zeigen den klaren Standpunkt eines Zeitgenossen. Er ist gleichzeitig Bauer, Berner, Eidgenosse und Protestant, eine vierfache Zugehörigkeit, die, wie wir sehen werden, seine Äusserungen beeinflusst.



Der untere Brechershäusernhof auf einem Plan von Ing. W.R. Kutter 1844: Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist der vom Chronisten Jost bewohnte Vorgängerbau im Bereich des später als «Küherhaus» bezeichneten Gebäudes (rechts unten) zu suchen (Abbildung zur Verfügung gestellt von der Kantonalen Denkmalpflege BE)

Er leitet seinen Bericht über den Dreissigjährigen Krieg ein, indem er verschiedene Gedanken verbindet, deren Logik nicht von vornherein klar ist: «Ano 1617 stund ein Comedsternen am Himmel ein ganzes Jahr lang [...] damals war noch Fried und Ruh im ganzen Rych und Keyserthum [...], die Geistlichen vermahnthen allenthalben die Menschen zur Buss und Besserung des Lebens [...]. Nun was beschähe, ehe de Comed vergieng, finge an der Keiser toben und wüten, mit einer grossen Kriegsmacht [...].»⁷ Für Jost beginnt der Konflikt in Österreich mit dem Kampf Tillys gegen die Protestanten: «Nun der Dilli sammelt ein grossen Zeug, und Kriegsmacht, wohl über die 8000 zu Ross und zu Fuss, und an die Aentzer hin, jedoch könnte er ihnen wohl ein ganzes Jahr lang nit viel angewinnen, allein dass ihr Volk bald hier, bald dort im Stich geblieben, wie wohl man in Zeitungen gelesen dass sie dem Dilli mehr als hundert tausend Mann [sic] umgebracht in einem Jahr, ehe sie sich endlich ergeben müssten.»⁸ Am Ende dieses Kampfes sahen sich der Kaiser und seine Befehlshaber ohne Gegner; sie begannen, die Reichsstädte zu belagern und zu erpressen. Jost legt Gewicht auf die Länge des Kampfes gegen die deutschen Protestanten. Er ist erschüttert über die Plünderung von Magdeburg, wo die durch die kaiserlichen Truppen begangenen Gräuel – in den Augen des Protestanten Jost – den Höhepunkt erreichen. Im Moment, sagt uns der Chronist, als die «Papisten» glaubten, alles sei gewonnen, habe der Krieg erst begonnen. Denn Gott konfrontierte sie beinahe wunderbarerweise mit einem heldenmütigen Gegner. Um seine Kirche vor den «Papisten» zu retten, schickte er ihr die Schweden nach Deutschland und an deren Spitze den tapferen Gustav Adolf. Die Bewunderung Josts für diesen Monarchen ist offensichtlich. Beeindruckt von dem Soldaten-König, diesem Schützling Gottes, hält der Chronist diesbezüglich ein bedeutsames Detail fest: Gustav Adolf entging einmal der Gefangenschaft, weil er wie durch ein Wunder vom Feind nicht wieder erkannt worden war. Nachdem Jost die Siege der Schweden breit geschildert hat, kommt er kurz auf die Ausweitung des Krieges zu sprechen: «Nun wie [der schwedische König] so tapfer stritte und ihme mehr Volk aus Schweden kame, fielen ihm allersyts die betrangtan völker zu, der Kurfürst aus Hessland, Braunschweig und andere Fürsten und Rychsstädt mehr, glychfalls auch der König aus Frankreich, das gebe also Krieg um Krieg, Bschiss und Trug bis in die 30 Jahr, wie die Schweden kamen bis zu dem 1649. Jahr, Du wurde der Frieden verkündet».⁹ Wenn Jost die Tapferkeit der schwedischen Armee unterstreicht und ihren Siegen Beifall zollt, stellt er anschliessend doch die Frage

nach der Anzahl Menschenleben, die dieser Krieg gekostet hat: «Wie viel hundert tausend Menschen es in 29. Jahren, so lange dieser Krieg gewährt, könnte einer nit wissen, wann jemand sagte, Zwey- oder dreihundert tausend, es wären noch einmal so viel nur in Streitigkeiten umkommen, ohne die Hunger gestorben und erfroren, deren ohne Zahl.»¹⁰ Der Chronist schliesst den allgemeinen Teil seines Berichtes, indem er die verschiedenen Abschnitte der geografischen Ausbreitung des Krieges in Erinnerung ruft und – in richtiger chronologischer Folge – den Akzent auf die der Schweiz am nächsten liegenden Gegenden legt: die Markgrafschaft Baden, Württemberg, Graubünden, Schwaben, das Elsass, Konstanz, Breisach, die «Waldstädte» am Rhein (Waldshut, Laufenburg, Säckingen, Rheinfelden) und die Freigrafschaft.

Josts Sicht der einzelnen Kriegsphasen macht einige Kommentare nötig. Wir stellen fest, dass er einen Plan verfolgt. Im ersten Teil des Berichtes nennt er zuerst die Siege der Katholiken in Österreich und Deutschland, unterstrichen durch Zeichen des Himmels, dann die Siege der Schweden, stark personalisiert durch Gustav Adolf. Für den Autor ist es in erster Linie ein deutscher Krieg. Er erwähnt weder, was in Böhmen geschehen war, noch die berühmte Schlacht am Weissen Berg. Wenn die Gegner der kaiserlichen Truppen Josts ganze Sympathie geniessen, finden wir dennoch nur einen einzigen Helden auf ihrer Seite: Gustav Adolf. Weder Richelieu noch der Herzog von Rohan, immerhin ein Vorkämpfer der protestantischen Sache, auch nicht Hans Ludwig von Erlach, Berner und mit dabei im wichtigen Sieg der Protestanten bei der Einnahme der Festung von Breisach, werden genannt. Einzig Bernhard von Weimar erhält ein kurzes Lob als guter Befehlshaber und Nachfolger Gustav Adolfs über die schwedischen Truppen. Jost geht von der Schlacht bei Lützen zur Einnahme von Breisach über, ohne die furchtbare schwedische Niederlage bei Nördlingen zu erwähnen. Und dennoch weiss er um sie. Erst viel später macht er darüber eine Andeutung, nämlich im Teilbericht, der die schweizerischen Ereignisse im Zusammenhang mit dem Dreissigjährigen Krieg betrifft.¹¹ Josts Auswahl der Informationen zeigt sich nicht nur in Bezug auf absichtliche oder unabsichtliche Auslassungen, sondern auch im Gewicht, das er den verschiedenen Ereignissen und der Rolle der zentralen Personen verleiht bzw. nicht verleiht. Warum also erwähnt der Chronist die strategisch sehr wichtigen Bündner Wirren zu Kriegsbeginn nicht, sondern kommt breit auf den Feldzug der kaiserlichen Truppen gegen die protestantische österreichische Minderheit, ein eher marginales Ereignis in den Augen der

Historiker, zu sprechen?¹² Die Antwort ist im Zusammenhang mit zwei eng miteinander verbundenen Faktoren zu sehen: einerseits den Informationen, über die der Chronist verfügte, und andererseits seiner Gesamtsicht des Konflikts.

Der Autor ist nicht immer ganz auf dem Laufenden über das Vorgefallene, was nicht weiter verwundert, wenn wir bedenken, dass die Nachrichten Zufälligkeiten unterlagen und die Regierungen aller Länder manches geheim hielten. Die Berner Regierung machte da keine Ausnahme von der Regel.¹³ Manchmal lässt das Gedächtnis Jost im Stich. Er schreibt, dass Gustav Adolf während einer Schlacht in Leipzig statt bei Lützen stirbt, und besonders seine Daten sind nicht immer verlässlich. Er verlegt das Eingreifen der Schweden in Deutschland in den Februar 1630 statt in den Juni. Den Westfälischen Frieden datiert er 1649 statt 1648. Bestimmte Namen wie die von Tilly («Dilly»), Spinola («Spinelli») oder Horn («Ravis-horn») werden unter seiner Feder verändert. Aber es sind nur vereinzelte Irrtümer, denen Jost unterliegt, wenn man seine Stellung und die Zeit berücksichtigt, die seit dem Ereignis bis zum Moment verflossen ist, wo er seine Chronik niederschreibt. Mögen im Übrigen seine Informationen selektiv sein, so sind sie doch selten ganz falsch. Er unterscheidet übrigens zwischen dem, was er vom Hörensagen über diesen Krieg weiss, und dem, was er selber erlebt hat. Gegen das Ende seines Berichtes über den Krieg im Allgemeinen fügt er nämlich einen Passus an unter dem Titel «Jetzunder will ich von dem Kriegswesen schreiben, das ich selber erlebt habe».¹⁴

Woher bezieht Jost seine Informationen? In seiner Chronik macht er nur sehr selten Andeutungen über seine Quellen. Dies ist zweimal der Fall in seinem Text über den Dreissigjährigen Krieg: Das erste Mal geht es um Tillys Schlacht gegen die österreichischen Protestanten, wo Jost präzisiert, «wie wohl man in Zeitungen gelesen»,¹⁵ und das zweite Mal um die schwedischen Siege, wo er sagt, «als man aus den Zeitungen und sonst erfahren».¹⁶ «Sonst erfahren» enthält zweifellos die Informationen, die Jost durch reisende Händler, von Feldzügen zurückgekehrte Söldner oder auch durch die sonntägliche Predigt des Pfarrers, vielleicht sogar durch geflüchtete österreichische Pfarrer in Bern erfahren hat. Jost verfügt auch über schriftliche Quellen. Ausser der Bibel, die er nicht erwähnt, so klar ist es, dass er sich auf sie beruft, hat er «Zeitungen» gelesen – die ersten Wochenblätter erscheinen genau zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges – und ohne Zweifel Flugblätter, von denen es während dieses Krieges immer

mehr gibt, vor allem im Moment des Eintritts Schwedens in den Krieg. Tatsächlich hatte Gustav Adolf, unterstützt durch die schwedische Geistlichkeit, eine intensive politisch-religiöse Propaganda in Form von Schriften, Broschüren und Flugblättern entwickelt, um die deutschen Protestanten und seine eigenen Untertanen von der Rechtmässigkeit seines Kriegseintritts zu überzeugen.¹⁷ Diese waren mehrheitlich Bauern, auf denen der immer wiederkehrende Zusammenzug von Truppen schwer lastete. Der Kampf gegen das drohende Vordringen des «päpstlichen Jochs» musste das Eingreifen des Königs im Deutschen Reich legitimieren. Das berühmte «Kriegsmanifest», das Gustav Adolf auf deutsch hatte herausgeben lassen, erklärte, dass das Haus Österreich auf der ganzen Welt die universelle Monarchie und die Einheit der Christen wiederherstellen wolle (eine «neue vollkommene Monarchey anrichten»), indem es die protestantische Ketzerei vernichte. Der Bericht Josts verfolgt diese These: Als Einleitung für den unverhofften Kriegseintritt der Schweden weist er auf den Kampf der Kaiserlichen gegen die protestantische Minderheit und die Reichsstädte hin. Jost sieht in Gustav Adolf nicht einen königlichen Eroberer, sondern den Verteidiger des wahren Glaubens, für den die katholischen Siege eine schwere Bedrohung bedeuteten: «[die Papisten] meinten, es könnte ihnen niemand kein Widerstand thun, und wollten alles papistisch machen, und mussten alle Predicanten an etlichen Orten entlaufen.»¹⁸

Die Schweden hatten beträchtliche Anstrengungen gegenüber den eidgenössischen Orten unternommen, um sie dazu zu bewegen, am Konflikt teilzunehmen,¹⁹ und die reformierten Pfarrer hatten oft als «Echo» der schwedischen Propaganda agiert; so mag auch Jost davon durchdrungen worden sein. Dass er selber Flugblätter mit schwedischer Propaganda in den Händen hielt, muss erst noch bewiesen werden, doch ist es möglich.

Wenn der Autor auch von seinen Quellen abhängig ist, so wählt er doch mehr oder weniger bewusst, seiner Gesamtsicht auf den Krieg entsprechend, seine Informationen aus. Josts Angaben zeigen klar: Die Zahlen, die Stärke der katholischen Armeen betreffend, sind viel zu hoch, daraus soll die Bedrohung für die Protestanten ersichtlich werden. Jost kennt wahrscheinlich die politischen, wirtschaftlichen und strategischen Interessen nicht, die Schweden zum Kriegseintritt bewogen haben. Für ihn ist dieser Konflikt rein konfessionell. Mit dem Kometen, dem Kriegs-Omen, nimmt Jost die biblische Idee der Sühne durch die göttliche Strafe auf.

Gustav Adolf erscheint wie der bewaffnete Arm Gottes, der die Sünder bestraft. Stolz und voller Bewunderung beschreibt er im Detail die Aushebung der eidgenössischen Söldner. Als er vom Krieg im Deutschen Reich spricht, sind Bewaffnung und Taktik der verschiedenen Armeen ein wichtiges Thema. Er beschreibt mit offensichtlichem Manichäismus den Kampf des Guten gegen das Böse. Die Verbrechen der Schweden verschweigt er, kein Wort verliert er über ihre Rückkehr aus Bayern. Im Gegensatz dazu beharrt er auf den durch die kaiserlichen Armeen begangenen Gewalttätigkeiten. Immerhin ist ihm bekannt, dass in diesem Krieg neben der Verteidigung des Protestantismus auch andere Interessen mit im Spiel gewesen sind. Er ist sich bewusst, dass ein Netz von Intrigen und Machenschaften den Konflikt verlängert hat. Das ist sicher der Grund, dass er von «Bschiss und Trug»²⁰ spricht, und dies genau, nachdem er den Kriegseintritt Frankreichs erwähnt hat. Nun scheint es bezeichnend, dass dies auch der einzige Grund für Frankreichs Rolle im Krieg sein soll. Das Bündnis zwischen dem nordischen Vorkämpfer des wahren Glaubens und der sehr christlichen, durch einen Kardinal der römischen Kirche geleiteten Monarchie war keineswegs vereinbar mit seiner Sicht der Dinge: der Konfrontation der Kräfte des Guten und des Bösen. Die Sache stört ihn sichtlich, aber sein Chronisten-Gewissen erlaubt ihm nicht, vollständig darüber hinwegzugehen. Er scheint in der Tat dieses unnatürliche Bündnis für die Verlängerung des Krieges verantwortlich zu machen.

Jost verbreitet sich wesentlich länger über den Kampf zwischen den Kaiserlichen und den deutschen protestantischen Fürsten. Sein Mitgefühl gegenüber den Reichsstädten und den protestantischen Brüdern, die er übrigens wegen ihres zu wenig starken Widerstandes tadelt, erklärt sich durch seine klar konfessionelle Solidarität, aber vor allem auch durch seine Angst, selber dasselbe Schicksal zu erleiden wie sie. Er sagt es ausdrücklich: «Erstlichen ist zu wissen, wäre diess schwedische Volk noch ein paar Monat lang nit über Meer ins Deutschland ingefallen, so wäre es um uns, die evangelischen Eidsgnossen zethun gsin, mir wären mehr als mit hunderttausend Mann überfallen worden, die schon in Bündten, Schwaben und allenthalben als voll uf uns gewartet, aber sobald die Schweden kamen, mussten sie all nitzig ab, und gab es uns Ruh und Fried, Gott sey Lob noch jetzt und alle Zeit Amen.»²¹ Jost empfindet die ersten Kriegsjahre und die Siege der kaiserlichen Truppen als eine direkte Bedrohung für die eidgenössischen Protestanten. Vergessen wir nicht, dass die reformierten Orte in Bezug auf Einwohnerzahl und Lebensgrundlagen in der Mehrheit,

an der Tagsatzung jedoch in der Minderheit waren. Ausserdem war die Eidgenossenschaft umgeben von katholischen Ländern. Es ist nicht verwunderlich, dass Tillys Schandtaten und in erster Linie die Episode von Magdeburg Jost Furcht und Schrecken einjagten und dass er Schwedens Kriegseintritt daher als Gnade der Vorsehung ansah. Es war die Rettung für die von den feindlichen Kaiserlichen umzingelten protestantischen Eidgenossen, und dies umso mehr, als der europäische Konflikt auch in der Eidgenossenschaft selber die Stimmung in den beiden Konfessionen aufheizte.

Dieses Klima der ausserordentlichen Spannung, die im Landesinnern herrschte, gibt Jost im zweiten Teil seines Berichtes wieder,²² den er den Ereignissen widmet, die in der Schweiz im Zusammenhang mit dem Dreissigjährigen Krieg passierten. Nacheinander spricht er den Kluserhandel und den von Konstanz an, bevor er mit der Einberufung von Söldnern und bernischen Kontingenten während des Krieges (Veltlin, Habermuskrieg usw.) endet. Unter dem Titel «Was sich wegen vorgemeldeten Kriegs ferner in der Schwytz hat zugetragen» erzählt der Chronist den Angriff von Solothurnern 1632 in der Klus von Balsthal auf eine bernische Truppenabteilung, die der zugewandten reformierten Stadt Mülhausen zu Hilfe eilen wollte.²³ Doch entgegen dem, was der Leser erwarten könnte, verdammt Jost die Solothurner nicht in Grund und Boden. Er begnügt sich damit festzuhalten, sie hätten sich wie Mörder aufgeführt («mörderlich gehalten») und zu unterstreichen, dass ihr Verbrechen in der Eidgenossenschaft einhellig als solches betrachtet werde. Jost erklärt das Ereignis als erheblich und stellt fest, dass der Einfluss der schwedischen Siege Unruhe ins Lager der katholischen Eidgenossen gebracht habe («uss Nyd und Hass der Schweden Glück»). Die katholischen Orte fürchteten tatsächlich, die reformierten wollten für den 2. Kappelerkrieg Vergeltung üben. Jost stellt fest, dass die Geister mobilisiert seien und als Folge des Kluserhandels ein Bürgerkrieg drohe: «[...] nun es gebe ein solchen Lärmen und Aufruhr unter den Eidgenossen, dass man allenthalben wollte zum Schwert greifen.» Er spricht sich über das eidgenössische Schiedsgericht aus – er verleiht ihm offensichtlich grosses Gewicht – bevor er mit dem Todesurteil über die drei solothurnischen Soldaten endet, das in der Folge dieses Ereignisses ausgesprochen wurde. Dieses Urteil hatte erlaubt, die tiefen Unstimmigkeiten, die der Kluserhandel zwischen Bern und Solothurn gebracht hatte, zu bereinigen, und die bernische Regierung hatte sich befriedigt gezeigt: «Was ihr getan, stimmt mit dem Wort und Be-

fehl Gottes überein, und wir haben uns bewegen lassen, unsere höchste Empfindlichkeit in Freundlichkeit umzuwandeln.»²⁴ Was Jost selber betrifft, so ist er diesmal weit entfernt, die Meinung der Gnädigen Herren in Bern zu teilen. Er empört sich über die milde Strafe gegenüber den wahren Hauptschuldigen, den zwei Landvögten Brunner und von Roll, und kann nicht umhin festzustellen, dass sich die Regierenden geeinigt hätten, den Streit zu beenden, indem sie einmal mehr die Kleinen, die Bauern, bezahlen liessen: «[...] endlich haben sie drey Mann müssen richten, Blut um Blut hiemit müssen zahlen, nun man sagte, der Schuldige schluff aus, die anderen litten den Tod, hiemit ist es ob den Landleuten ussgemacht worden.» Ihm ist es unwichtig, dass die Opfer Katholiken sind. Jost nennt die Konfession der Solothurner nirgends; die Klassensolidarität setzt sich hier gegenüber derjenigen der Konfession durch.

Ähnlich verhält es sich mit dem Abschnitt in seiner Chronik über den Feldzug des Marquis de Coeuvres ins Veltlin, den Jost merkwürdigerweise nicht mit den wichtigen Etappen des Dreissigjährigen Krieges in Verbindung bringt. Nachdem er die Situation in Graubünden korrekt zusammengefasst hat, («theil liebten den Spanier, teil die Schwytzer und Franzosen») bleibt Jost, ohne die konfessionelle Dimension des Konflikts darzulegen, bei dem stehen, was ihm wirklich am Herzen liegt: dem Schicksal des bernischen Regiments, das den Bündnern zu Hilfe geeilt war. Dessen Niederlage verletzt den Chronisten und er zeigt sich sehr kritisch gegenüber der bernischen militärischen Führung. Niklaus von Mülinen, einen der wichtigsten Politiker seiner Zeit, verschont er nicht und betitelt ihn als unverantwortlichen Draufgänger («gar ein Waghals und freches Gemüts»)²⁵

Wenn Jost nicht zögert, einerseits die Unfähigkeit der bernischen militärischen Führung im Veltlin und andererseits die ungerechte Verurteilung der solothurnischen Bauern im Kluserhandel zu kritisieren, so zeigt er sich in seinem Bericht über die Affäre mit Konstanz (1633) zögernder. Dort befinden sich die Protestanten auf der Anklagebank, weil sie den Schweden in ihrem Handstreich gegen die Stadt geholfen haben.²⁶ Der Chronist stellt mit erstaunlicher Objektivität die Stellung der zwei Parteien dar: Die katholischen Eidgenossen behaupten, Zürich sei schuld an der Belagerung von Konstanz, weil es dem schwedischen General Horn den Durchmarsch erlaubt habe, und sie verlangen nun die aufgelaufenen Kosten für den Grenzschutz zurück. Die Zürcher Regierung bestreitet ein heimliches

Einverständnis mit den Schweden: «[...] die Zürcher aber wollten nit glauben, es seye unversehnlich geschehen und nit mit Willen, sie aber die Papisten wellend nit glauben, und heuschen für ihr Kosten ein schreckliche Summa Geld [...]» Die Argumente der beiden Lager werden in indirekter Rede vorgebracht, damit hält sich der Autor sichtlich mit seinem Urteil zurück. Kilian Kesselring, den unglücklichen Kommandanten der thurgauischen Truppen, der beschuldigt wird, seine Pflicht verletzt zu haben, erwähnt er nicht, wie er ja auch keinerlei Sympathie gegenüber Führern im Allgemeinen zeigt. In welchem Mass ist sich Jost bewusst, dass bestimmte Zürcher da ihre Hand mit im Spiel hatten? Er wagt nicht, sich zu entscheiden, und mit Zürichs Haltung fühlt er sich unbehaglich. In der Konstanzer Affäre sieht er Gefahr für die Eidgenossenschaft und fürchtet eine Vergeltung durch die katholischen Orte, sobald sich die Schweden zurückgezogen haben: «also läge diese sach unabgeschaffet etliche Jahr, gäng in Uneinigkeit, sobald die Schweden vertrieben, so hatten den Krieg wir auf dem Hals gehalten.» 15 Jahre später steht die Eidgenossenschaft tatsächlich am Rande des Abgrunds, als die Krise dann schliesslich durch den Westfälischen Frieden überwunden wird, indem er die katholische eidgenössische Vorherrschaft beendet, dies zur grossen Erleichterung des Chronisten: «Also syg Gott gelobt, wie es nun ein Rychsfrieden gemacht, und die Keiserischen nit viel gewonnen, wurde diese Sache auch zum End und Ausgang [...]»²⁷

Josts Bericht über die mit dem Dreissigjährigen Krieg zusammenhängenden Ereignisse in der Schweiz beschränkt sich praktisch auf den Kluserhandel, den von Konstanz und den Feldzug des Marquis de Coevres ins Veltlin, hingegen kommt der Herzog von Rohan, immerhin ein protestantischer Held, nicht zur Sprache. Jost zeigt da erstaunlich wenig religiöse Leidenschaft. Die Tatsachen erzählt er auf objektive Weise, beinahe neutral. Der Leser bekommt den Eindruck, dass der Chronist auf polemische Reden verzichtet, wenn er von Dingen spricht, die in der Nachbarschaft oder anderswo in der Eidgenossenschaft passiert sind. Seine Ansicht ist da wesentlich weniger manichäisch, sei es, dass die schwedische Propaganda in der helvetischen Umgebung weniger Einfluss auf ihn hat, sei es, dass das konfessionelle Zusammengehörigkeitsgefühl durch die Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft und vor allem zu seinem bäuerlichen Milieu abnimmt. Mit solothurnischen Nachbarn und luzernischen Katholiken in Berührung zu kommen, sie als Eidgenossen und Bauern zu kennen, dämpft merkwürdigerweise sein religiöses Feuer. Hier kann man sich über eine

besonders bedeutende Unterlassung des Chronisten wundern: die Bündnispläne der reformierten Orte mit Schweden. Warum spricht Jost nicht davon? Zwei Erklärungen sind möglich. Vielleicht wusste Jost nichts von diesen Vorhaben, was sehr wahrscheinlich ist, wurde doch die Angelegenheit durch die Räte geheim gehalten. Oder er war gegen ein Bündnis und betrachtete die Aufrechterhaltung des Friedens in der Schweiz trotz seiner ideologischen Verpflichtung als das grösste Gut. (Übrigens stoppten die Berner die schwedische Propaganda auf ihrem Boden.) Dieser «helvetische» Standpunkt ist bei Jost manchmal vorhanden, manchmal wird er zu dem des reformierten Christen; dieser ist im allgemeinen Teil seines Kriegsberichtes besonders spürbar. Der Dreissigjährige Krieg ist die grosse Bedrohung für den schweizerischen Protestantismus, der ganz einfach zu verschwinden droht, sollte er das gleiche Schicksal erleiden wie das Reich. Josts Furcht lässt ihm Schweden als Schutzengel erscheinen. Sogar als dieses nach Gustav Adolfs Tod nur noch eine Nebenrolle spielt, bleibt es für Jost im Vordergrund. Aber auch da ist der Standpunkt des Chronisten nicht ohne Widersprüche. Während der reformierte Jost den schwedischen Siegen Beifall spendet, verurteilt der Bauer Jost den Krieg, der den Völkern, vor allem den Bauern, nur Tod und Vernichtung bringt. Wenn er auch die unternommenen Anstrengungen der Orte, die Eidgenossenschaft aus dem Konflikt herauszuhalten (Tagsatzung von Baden, das Defensionale von Wil), nicht zu kennen scheint, legt er beim Kluserhandel das Gewicht auf das Schiedsgericht, das den Katholiken und Protestanten erlaubt hat, sich zu einigen und so den Bürgerkrieg zu vermeiden. Dies zeigt, dass diese Institution den ländlichen Untertanen bekannt war und als wichtiges Element im eidgenössischen Zusammenleben betrachtet wurde. Indem Jost hervorhebt, dass alle Eidgenossen den solothurnischen Angriff verurteilten, beruft er sich implizit auf die Einigkeit der Eidgenossen und auf ihre Fähigkeit, ihre Angelegenheiten selber zu ordnen. Jost wünscht das konfessionelle Gleichgewicht und nicht die Vergeltung des 2. Kappelerkrieges.

Der Bauernkrieg

Wenn nun der Dreissigjährige Krieg die Eidgenossenschaft im Wesentlichen verschont, wenn sie die politischen und konfessionellen Nachwirkungen nur mässig zu spüren bekommen hat und vor allem Josts Emmental die Schrecken des Krieges nie kennengelernt hat, so verhält es sich mit dem Bauernkrieg 1652/53 ganz anders. Diesmal sind die Berner, Luzerner,

Basler und Solothurner Nachbargebiete im Zentrum der Unruhen, und Jost ist nicht nur aufmerksamer, betroffener, mehr oder weniger entfernter Beobachter. Im Gegenteil, er ist direkt darin verwickelt. Dennoch macht er nur am Rande mit und gibt die Sympathie für die bäuerliche Sache bald auf. Das mag erstaunen von der Seite eines Hofbauern, eines begüterten Landmannes, der zum Milieu gehört, aus dem sich die Führer und Hauptakteure des Aufstandes rekrutieren. Er schreibt: « [...] was mich betrifft bin ich zeitlich von den Bauren abgefallen, und deshalb müssen wychen, und ein weil nit dörfen warten.»²⁸ Wurde diese Erklärung, eine der seltenen, wo Jost anders denn als Erzähler erscheint, nachträglich zur Entschuldigung geschrieben, oder ist sie zur gleichen Zeit wie das Übrige entstanden? Die Tatsache, dass er nicht in der Liste der wegen Rebellion verurteilten Personen erscheint, auch nicht mit einer leichten Strafe, und sein Urteil über den Aufstand lassen vermuten, dass die zweite Hypothese zutrifft. Wie also lässt sich seine abweichende Haltung erklären? War er ein Feigling? Das ist nicht auszuschliessen. Auf alle Fälle zeigt die Chronik, dass Jost ein gemässigter, besonnener und friedlicher Mensch war. Hat ihn wohl sein Freund und wahrscheinlich auch Beschützer, der Ammann Tobias Wild von Wynigen – er hatte die Bernburgerin Anna Küenzi geheiratet – überzeugt, den Gnädigen Herren gegenüber treu zu bleiben? Das ist nicht ausgeschlossen, aber schwierig zu beweisen. War seine Auffassung der sozialen und politischen Ordnung unvereinbar mit gewissen Forderungen der Bauern und vor allem mit einem gewissen Verhalten seiner Standesgenossen? Das ist offensichtlich, wenn man Josts Bericht aufmerksam liest. Das kurze Kapitel, das er dem «Thunergstüchel» (Thuner Aufstand) widmet und das sozusagen als Einleitung zu seinem Bericht über den Bauernkrieg dient, ist diesbezüglich aufschlussreich.²⁹ Der Anlass für den Aufruhr war ein Mandat der Gnädigen Herren, das den Untertanen 1641 eine auf sechs Jahre limitierte Vermögenssteuer von einem Promille auferlegte. Diese ungewöhnliche Massnahme wurde durch die beträchtlichen Militärausgaben gerechtfertigt, die der Grenzschutz während des Dreissigjährigen Krieges verursacht hatte. Im Emmental und vor allem im Aargau wurde sie sehr angefochten, nach Jost mehr wegen des angewandten Vorgehens als wegen der materiellen Gründe, und die Behörden erhielten eine klare Absage. Sie beschliessen, die Widerspenstigen streng zu bestrafen, und der Schultheiss von Thun nahm einen Mann aus Röthenbach gefangen. Die Nachricht von dieser Festnahme verbreitete sich in Windeseile im ganzen

Emmental, wo sich die Bewohner bewaffnet zusammenrotteten und nach Signau strömten, um den Gefangenen zu befreien. Doch den Ratsvertretern, die Bern sofort hinschickte, gelang es, die Geister zu beruhigen, indem sie versprachen, die Angelegenheit dem Schiedsgericht der reformierten Orte zu unterbreiten. Dieses gab im Prinzip der Regierung recht, bewegte sie aber dazu, die angefochtene Steuer in den kommenden Jahren nicht mehr zu erheben.³⁰ Wie beurteilt Jost die Angelegenheit und wie verhält er sich dabei? Zuerst einmal verurteilt er ganz klar den Beschluss der Gnädigen Herren, indem er die Steuer als nicht notwendig («unnothwendig») erachtet.³¹ Er fürchtet vor allem, dass sie zur Dauerlösung werden könnte, und traut Berns Versprechen kaum, sie nach sechs Jahren wieder aufzuheben. Er lässt durchblicken, dass zahlreiche Präzedenzfälle sein Misstrauen rechtfertigen. Nichtsdestoweniger fügt er sich widerwillig mit einigen andern, dem Befehl nachzukommen, wie er präzisiert («mit Unwillen und Bedauern»). Warum unterwirft er sich? Jost teilt die Meinung der Aufständischen, dass die Regierung im Unrecht ist, wenn sie Neuerungen einführt und so ihr Versprechen bricht, die Freiheiten der Untertanen zu respektieren. Aber in seinen Augen rechtfertigt diese Gefährdung der erworbenen Rechte der Bauern den Ungehorsam gegenüber den Behörden nicht, handelte es sich doch um eine zeitlich begrenzte Massnahme: «[...] uf 6 Jahr hin wollte ich und andere mehr nit wider die Oberheit streben [...]»³² Seine doppelte Verurteilung sowohl der Regierung wie auch der Rebellen macht einen Grundzug seines Charakters deutlich: Er ist ein konservativer Anhänger der bestehenden Ordnung im Rechtsstaat, die sowohl von den Regierenden als auch von den Untertanen respektiert werden muss. Er verurteilt jede Gefährdung des öffentlichen Friedens und jede Gehorsamsverweigerung, denn sie verursachen nur Unglück und Betrübnis.

Der Leser ist daher nicht überrascht vom Titel, der über seinem Bericht von den Ereignissen 1653 steht: «Von dem Anfang des verwirrten, schädlichen und verdammlichen Baurenkriegs ano. 1653».³³ Auch wenn man annehmen könnte, der Titel sei später hinzugefügt worden, widerspiegelt er getreulich die Haltung des Autors. In der Tat, er urteilt sehr hart über den Aufstand seiner Standesgenossen und qualifiziert ihn als schädliche und verwerfliche Verirrung. Trotzdem hindert ihn das nicht, die Tatsachen sehr objektiv und korrekt wiederzugeben, und dies trotz einiger Irrtümer. Diese lassen sich nicht auf eine unklare Sicht der Dinge, auf Vorurteile, Voreingenommenheit oder den Willen zurückführen, die

Aufständischen anzuschwärzen – vergessen wir nicht, dass er sich kurz auf ihre Seite gestellt hat – sondern sie beruhen auf einer lückenhaften und ungenauen Kenntnis von bestimmten Ereignissen, bei denen er nicht persönlich dabei war oder möglicherweise auf einer Gedächtnisschwäche. Dies ist im Übrigen unwichtig für uns, die wir sehen wollen, wie er das Verhalten der in den Konflikt verwickelten Parteien beurteilt und weshalb der Bauernkrieg in seinen Augen verwerflich war.³⁴ Wer war nach seiner Meinung verantwortlich für das Unglück («unseres Unglücks im Bernergebiet»)?³⁵ Es waren die luzernischen Bauern aus dem Entlebuch, die sich als Erste erhoben, die sich weigerten, Vorschläge der Regierung anzunehmen, die buchstäblich die Berner verhexten («bethört»), die sie dazu verleiteten, Gewalt anzuwenden und die die Abgeordneten der Berner, Luzerner, Solothurner und Basler zum Aufstand anstachelten. Die Entlebucher hatten auf Anraten anderer «Papisten» («uss Anstiftung anderer Papisten») gehandelt. Die Sündenböcke für den Protestanten Jost sind also, wie im Dreissigjährigen Krieg, die Katholiken. Hat demnach Ernst Gagliardi in seiner Schweizergeschichte unrecht, wenn er geschrieben hat: «Das Merkwürdigste – in dieser Zeit religiöser Zerklüftung war vielleicht der Umstand, dass reformierte und katholische Landleute zu einer Interessengemeinschaft zusammenfanden, die auch das Herrentum wieder einigen musste. Soziale Gegensätze schoben konfessionelle in den Hintergrund.»³⁶ Sicherlich nicht, aber Josts Zeugnis zeigt klar, dass bei den Bauern die Versöhnung zwischen Protestanten und Katholiken von kurzer Dauer war, dass aber ihre Solidarität längerfristig die konfessionelle Solidarität nicht verdrängt hat, auch wenn man annimmt, dass Josts Bericht erst nach dem Ende des Villmergerkrieges entstanden ist. Dieser wird die religiösen Gegensätze wieder an die erste Stelle der Spaltung zwischen den Eidgenossen rücken.

Den Ungehorsam und die bewaffnete Rebellion – schuld daran ist die Entlebucher Bevölkerung – bedauert Jost zutiefst. Sie sind aber nach seiner Meinung nicht das Hauptverbrechen der Bauern, für das die Aufständischen gerechterweise bestraft wurden («welches uns in Ewigkeit leid dafür ist und mir dessen billich zu entgelten haben»). Was unverzeihlich, was besonders «verdammlich» ist, ist der Eid, den sie in Huttwil schworen: «ein unerhörten Eyd, hiemit Gott und ein hohe Oberkeit höchlich erzürnt».³⁷ Und etwas später schliesst Jost lakonisch: «der Eyd aber war nit recht, desswegen gieng es übel».³⁸ Sie haben ihr Unglück selber verschuldet

(«ihrem Unglück Thür und Thor aufgethan»), indem sie den alten Bündnissen der souveränen 13 Orte ein Gegen-Abkommen gegenüberstellten. Wir finden hier den aufs Legale und Legitime pochenden Jost wieder, wie wir ihn bereits vom Thuner Aufstand kennen, den Mann, für den die alten, feierlich beschworenen Verpflichtungen um jeden Preis respektiert werden müssen. Er ist der bernische Protestant, der sich, dem Befehl Zwinglis getreu, den von Gott eingesetzten weltlichen Behörden zu unterwerfen hat. Es ist das typische republikanische Gottesgnadentum des eidgenössischen Ancien Régime. Wenn die Bauern, nach Jost, das Verbrechen der Majestätsbeleidigung und damit auch der Beleidigung Gottes begangen haben, das sie sühnen müssen, so unterlässt er es doch nicht, einige Argumente zu ihrer Entlastung zu nennen. Aber es sind nicht diejenigen, die man in erster Linie erwarten würde, nämlich die Ungerechtigkeiten und den Machtmissbrauch der Regierung und ihrer Beamter. Er legt dagegen Gewicht auf die Tatsache, dass die Aufständischen nicht nach Bern marschiert waren, um die Stadt zu erobern oder um den Gnädigen Herren Unrecht zuzufügen («Mng. zu schädigen»), sondern weil das Gerücht umging, dass fremde Truppen aus der Freigrafschaft und aus Lothringen einfallen wollten und die Regierung deshalb die Waadtländer Milizen aufgeboten habe. Das habe die Deutsch-Berner («die Deutschen») verstimmt. Jost nimmt jedoch an, dass die Anführer der Aufständischen böse Absichten gegenüber der Regierung hatten; nach seiner Meinung aber wurden diese von der Mehrzahl der Aufrührer nicht geteilt, da jene vor allem wünschten, ohne Schaden nach Hause zurückkehren zu können.³⁹ Andererseits ist Jost dem Unglück der besiegten Bauern gegenüber nicht gefühllos. Er widmet sogar den grössten Teil seines Kriegsberichtes dem Leiden, das sie erdulden mussten und den schweren Strafen, die ihnen auferlegt wurden. Er versäumt nicht, zu erzählen, dass die Hinrichtungen eine tiefe Erschütterung in der Gegend ausgelöst hätten («das hat alle Nachbarschaft bedauert»).⁴⁰ Der Ton, den der Chronist anschlägt, ist jedoch erstaunlich neutral, als er vom Schicksal der Opfer durch die Strafverfolgung spricht. Er zählt die Strafen und die Foltern auf, scheinbar ohne zu urteilen. Als er die Namen der hingerichteten Anführer nennt, tut er dies, ohne sie zu bedauern oder sie zu beschuldigen, so, als ob es sich einfach um eine bedauerliche Notwendigkeit handelte.

Muss man also daraus schliessen, dass Jost die Verantwortung für diesen schlimmen Krieg und seine Konsequenzen nur den Bauern zuschiebt und

die Gnädigen Herren für unschuldig erklärt? Man ist versucht, dies zu glauben, denn in seinem Bericht erwähnt er kaum allfällig berechnete Motive für die bäuerliche Unzufriedenheit, und er betont, dass die eidgenössischen Regierungen zu verschiedenen Malen die Hand zur Versöhnung ausgestreckt hätten: «[...] Mngh. etlich Gesandte dorthin geschickt und also im Namen Mngh. alles Guts anerbotten, nemlich mit Milderung etlicher Beschweren.»⁴¹ Über die Art der Belastungen, über die sich das Volk beklagt, sagt er kein Wort, wenn man von einem kurzen, vagen Hinweis zu Beginn des Aufstandes im Entlebuch absieht.⁴² Erst einige Seiten weiter und ausserhalb des Bauernkrieg-Textes nennt er einen dieser Gründe der Unzufriedenheit der Untertanen, nämlich in einem kleinen Kapitel mit dem Titel «Ano 1652. waren die Bernbatzen ums halbe abgeruft».⁴³ Nach der Meinung Josts hat diese Abwertung des bernischen Geldes durch die Obrigkeit den Umtausch sehr durcheinandergebracht und den Wert der als «Reisgeld» in den Dorfkassen angelegten Gelder vermindert. Dieses Geld sollte als Rückstellung dienen und als Sold für die Milizen im Falle einer Mobilisation verwendet werden. Die Bauern («der gemeine Mann») konnten ihre Produkte nicht mehr verkaufen, und das gab Anlass zu zahlreichen Klagen. Diese bedauerliche Situation dauerte ein ganzes Jahr, bis die Luzerner Untertanen («die gottlosen Lucerner Landleute») sich dann gegen ihre Regierung erhoben.⁴⁴ Die Interpretation dieses Abschnittes ist nicht ganz leicht. Will Jost sagen, dass ohne den Aufstand im Entlebuch alles wieder in Ordnung gekommen wäre und letzten Endes diese Abwertung gar nicht so unerfreuliche Auswirkungen hatte, wie es die öffentliche Meinung war? Oder will er andeuten, dass die Gnädigen Herren an der bäuerlichen Unzufriedenheit schuld waren und damit, mindestens zum Teil, am Aufstand? Unter Berücksichtigung des Urteils, das Jost zum Konflikt abgibt, ist die erste Hypothese die wahrscheinlichere. Aber die zweite ist nicht einfach auszuschliessen, wenn man daran denkt, welches Gewicht er in anderen Teilen der Chronik darauf legt, die Obrigkeit daran zu erinnern, dass auch sie ihr Wort halten und die Freiheiten der Untertanen respektieren muss. Die Gnädigen Herren hatten nämlich 30 Jahre vorher versprochen, den Wert des Batzens zu erhalten. Aber vielleicht will Jost angesichts der Niederlage der Aufständischen und der doch grossen Schuld der Bauern die Regierung nicht direkt darin verwickeln, und er begnügt sich mit einem diskreten und nebensächlichen Hinweis auf die Mitverantwortung der Gnädigen Herren bei den Ereignissen 1652/53.

Aus dieser Sicht ist es interessant und erstaunt etwas, wie Josts Bericht über den Bauernkrieg endet. Nachdem er an die geografische Ausbreitung der Erhebung erinnert hat, fährt er, ohne ersichtliche Logik, weiter: «Jetzunder will ich von hochmüthigem Volk schreiben, welches auch ein Ursach dass die Hofbauren verarmen, wie voran geschrieben.»⁴⁵ Der Leser, der erwartet, in diesem Abschnitt eine Erklärung für die Verarmung der Landleute zu finden oder einen Hinweis auf den Versuch, zu beweisen, dass diese Verarmung am Anfang der Erhebung von 1653 stand, wird in seinen Erwartungen enttäuscht. Was Jost tatsächlich erzählt, ist ein «Schimpfkrieg» zwischen den Einwohnern von Wynigen und von Affoltern, ein friedliches Wortgefecht zwischen zwei Dörfern, das, obwohl es im Mai stattfand, fasnächtliche Züge aufwies. Es war «gewürzt» mit einer Art Schnitzelbank, und während mehreren Tagen gaben sich die Teilnehmer Tafelfreuden hin, schlemmten und organisierten kostümierte Umzüge.⁴⁶ Was hat dies alles mit dem Niedergang der Hofbauern und noch viel mehr mit dem Bauernkrieg zu tun? Die Antwort findet sich zweifellos in dem «wie voran geschrieben», das ein Verweis auf den Beginn der Chronik und genauer das Kapitel ist mit dem Titel «Noch mehr von den Ursachen dass die Wyniger Kilchhöri nit mehr so rych seye».⁴⁷ So lassen sich die von Jost aufgezählten Gründe, welche die Verarmung der Kirchgemeinde Wynigen erklären, kurz wiedergeben. Davon ausgenommen sind die Unglücke durch höhere Gewalt wie auch die vielen Brände von Höfen. Es sind dies die Bodenzerstückelung durch Erbteilungen; die prächtigen Aussteuern für die Mädchen aus dem Dorf, die nach auswärts heiraten; im Gegensatz dazu die kleine Zahl reicher Erbinnen, die Leute von Wynigen ehelichen; die grossen Hypothekarschulden der Bauern durch die zu hohe Bewertung der Höfe; die zu kurz anberaumten Fälligkeitstermine dieser Anleihen; die übertrieben langen Fristen, welche auswärtigen Käufern für die von den Dorfbewohnern verkauften Produkte gewährt werden; die Nachlässigkeit der Bauern punkto Verwaltung ihrer Höfe; vor allem fehlte Vieh von Qualität und seine Pflege war mangelhaft; aufwändige Hochzeiten; unmässige Kosten von Gastmählern («Gastereyen»); der Besuch von Wirtschaften und die Zunahme des Alkoholismus; die neue Gewohnheit, im Gasthaus zu essen, statt die Verpflegung selber mitzunehmen, wenn sich die Bauern auswärts, zum Beispiel zum Markt nach Bern, begaben; schliesslich die Tendenz der Hofbauern, die schweren Arbeiten nicht mehr selber auszuführen, sondern sie den Knechten und Tagelöhnern zu überlassen. In den Augen Josts haben also seine Standesgenossen die

Tugenden ihrer Väter vergessen. Er klagt sie an, faul, unfähig, verdorben und verschwenderisch geworden zu sein («liederlich und gottlos»). Daher sind sie für ihr Unglück selber voll verantwortlich, und selbstverständlich sind sie im Unrecht, wenn sie es der Obrigkeit anlasten wollen. Durch ihren Stolz sind sie auch ungehorsam geworden. Mit diesen Argumenten und indem er sie mit den erwähnten Gründen kombiniert, die zur Verurteilung der Aufständischen geführt haben, sollten die Zusammenhänge und Josts Haltung für den Leser klar werden, und er versteht besser, weshalb jener kaum von den begangenen Irrtümern und Ungerechtigkeiten der Obrigkeiten spricht.

Doch wenn er auch keine Nachsicht gegenüber den Hofbauern zeigt, so gibt es doch noch eine andere Art von Akteuren, die Jost verabscheut. Er nennt ohne Schonung die Verbrechen: Die von Bern mobilisierten Truppen führten sich wie Vandalen auf. Auf furchtbare Weise plünderten sie, zerstörten, metzelten nieder, verwüsteten, brannten nieder, machten Gefangene und schlossen sie während Tagen ohne Nahrung ein. Doch wo und wie war diese Truppe rekrutiert worden, die der Chronist uns mit den Zügen einer entfesselten Soldateska beschreibt und die sich kaum besser aufführt als die Söldner ohne Treu und Glauben, die Deutschland in Schutt und Asche gelegt hatten? Tatsächlich handelte es sich hauptsächlich um Hilfstruppen, die in den waadtländischen und den bernstreuen Vogteien, in Freiburg, Neuenburg, sogar Genf aufgeboden worden waren, also mehrheitlich auch Bauern, und obendrein Bauern, die teils die gleiche Sprache, den gleichen Dialekt sprachen wie die Aufständischen. Letzteres sagt Jost jedoch nirgends, wie wenn er es weder sehen noch zugeben möchte. Die wenigen Male, wo er zu Beginn des Berichts die Herkunft der Truppen nennt, erwähnt er «Völker aus Burgund und Lothringen», «ein wenig Volk vom Welschland», «auch ein grosse Menge Volks aus dem Thurgau».⁴⁸ Dagegen ist nie die Rede von deutschsprachigen Bernern oder andern Eidgenossen. Dieses erstaunliche Stillschweigen werden wir im dritten von Jost erzählten Krieg, dem Villmergerkrieg, zu analysieren versuchen. Wir stellen fest, dass Jost, wenn er von der Landbevölkerung spricht, nur die Landleute, die Hofbauern, meint, die imstande sind, von ihrem Hof zu leben. In seinem Bericht erwähnt er die Tauner, die Tagelöhner, nie ausdrücklich. Wir erhalten beim Lesen den Eindruck, dass der Bauernkrieg sie nichts angehe, sie eine Quantité négligeable seien.

Der Villmergerkrieg

Die Präsentation dieses Bruderkrieges beginnt mit der Erinnerung an die beträchtlichen Anstrengungen, die unternommen worden waren, um den Frieden zu bewahren. Jost misst ihnen sichtlich eine grosse Bedeutung zu und findet sie ohne Vorbehalt richtig: ein neuer Beweis seiner von Grund auf friedlichen Empfindungen und des Abscheus, den ihm der Krieg einflösst. Was die misslungenen Verhandlungen betrifft, so macht er, immer sich selber treu, die Katholiken und speziell die Urkantone dafür verantwortlich.⁴⁹ Er weist hingegen darauf hin, dass Freiburg und Solothurn mit Bern zusammen einen letzten Versuch unternommen hatten, um die bewaffnete Konfrontation zu vermeiden. Im Allgemeinen ist der Ton, den er anschlägt, wenn er von den Katholiken spricht, gemässigt, obwohl sie in seinen Augen die Schuld tragen.

Dann, nach einer kurzen Rekapitulation der durch die Zürcher geführten militärischen Operationen, folgt eine lange Beschreibung der Aushebung der bernischen Truppen. Was in dieser Aufzählung der verschiedenen Kontingente, die in den Aargau zogen, erstaunt, sind einerseits die Fülle an Details und die Genauigkeit, andererseits die Zufriedenheit und der Stolz, die Jost durch diese Zurschaustellung der bernischen Streitkräfte empfindet. Wenn der erste Punkt sich recht einfach durch die Tatsache erklären lässt, dass die Truppen grossenteils durch Wynigen zogen, dass Jost also Augenzeuge ihres Durchmarsches war, überrascht der zweite von einem Mann, der eine solche Abneigung gegen den Krieg zeigt und keine Gelegenheit auslässt, die vom Militär verursachten Schäden anzuprangern. Nun, diese kritische und offenkundig negative Haltung, die das dominierende Merkmal von Josts Chronik ist, finden wir auch in seinem Bericht über den Villmergerkrieg, und dies nur einige Zeilen nach der bewundernden Beschreibung vom Aufstellen der bernischen Armee. So stellt er bedauernd fest, dass all die Männer nach der Niederlage ihr Zuhause verlassen mussten, um an den Landesgrenzen Wache zu halten, ohne je Sold zu erhalten («ohne Sold und Geld»)⁵⁰ In Wynigen wurden ungefähr 70 Männer mobilisiert und nach Burgdorf gebracht, sodass praktisch nur noch Frauen und Kinder zurückblieben. Hier finden wir den haushälterischen Jost, der gegen jede Ausgabe ist, die er unnötig findet. Er weist auch auf die herrschende Kriminalität hin während den Aarauer Verhandlungen, die den Konflikt beenden sollten.⁵¹ Wie auch bei den anderen Kriegen, von denen Jost berichtet, schliesst er seinen Villmergerkrieg, indem er Gewicht legt auf die unerwünschten Folgen. Und er endet mit beissender Ironie:

Wurden auch die erbeuteten Fahnen und Kanonen wieder zurückgegeben, so konnte doch den Kriegsoffizieren das Leben nicht wiedergegeben werden: «denen Umkommenen hat man das Leben nicht wieder geben können». ⁵²

Wie also muss man diesen offensichtlichen Widerspruch zwischen Josts Bewunderung für die bernischen Truppen sowie ihre Stärke und seiner Verurteilung des Krieges sowie des Verhaltens des Militärs auf dem Lande erklären? Unserer Meinung nach ist die wahrscheinlichste Antwort die, dass in Jost bald der Bauer über den Berner die Oberhand gewinnt, bald, aber seltener, der Berner über den Bauern. Er reagiert wie alle Bauern seiner Zeit: Weil sie in ihren Dörfern oder auf ihren entlegenen Höfen schlecht geschützt sind, sind sie die ersten Opfer und die Hauptopfer des Krieges. Massaker, Vergewaltigungen, Plünderungen, niedergebrannte Häuser und Scheunen, Zerstörung der Ernte, Diebstahl und Schlachtungen des Viehs sind das Los der Landbevölkerung, wenn sie von der Kriegsgeißel geschlagen werden. Für sie ist es nicht von Bedeutung, ob die Armeen Schlachten schlagen, ob sie auf dem Weg zu ihrer Verlegung durchs Land marschieren oder ob sie sich in ihren Winterquartieren aufhalten. Als wohlhabender Bauer reiferen Alters mit friedlichem Temperament kann Jost nicht anders, als diese allgemeine bäuerliche Feindschaft gegenüber dem Krieg und den Soldaten zu teilen. Dazu kommt, dass er, der mit dem Geld haushälterisch umgeht, grosse Mühe bekundet, die Rechtmässigkeit jeder Ausgabe oder zusätzlichen Abgabe für die Verteidigung des Landes anzuerkennen; dies zeigt beispielweise seine Reaktion auf den Thuner Aufstand. Jost ist aber auch Berner und stolz darauf, einem so starken und respektierten Staat anzugehören. Als Berner und Eidgenosse kann er sich dem Einfluss einer langen kriegerischen Tradition nicht entziehen. Ob er will oder nicht, er ist Teil eines Volkes, das sich oft geschlagen, das seinen Ruf vor allem dank seinem militärischen Wert errungen hat, das Tausende von Söldnern liefert und jeden gesunden Mann zu den Waffen ruft. Eindeutig ist auch Jost mit dieser militärischen Allgegenwart in der Eidgenossenschaft verwachsen. Diese Koexistenz von schwierig zu vereinenden Gefühlen in seinem Innersten scheint Jost ziemlich ratlos zu machen, eher verdrängt er sie, indem er eine Art geistiger Schranke aufrichtet zwischen seiner Wahrnehmung des schönen Erscheinungsbildes der bernischen Truppen sowie der von ihr ausgehenden Stärke – einer Stärke, die ihn mit einer gewissen Zufriedenheit erfüllt – und seiner Verurteilung des Krieges im Allgemeinen sowie des hassenswerten Verhaltens der Soldaten. Dass die stolzen und tapferen

bernischen Soldaten und die plündernde, ruchlose und mörderische Soldateska dieselben Personen sind, scheint er nicht wahrhaben zu wollen, wenn wir an den Bauern- und den Villmergerkrieg denken. Wir stellen hier die gleiche Reaktion fest wie in Bezug auf die tapferen Schweden im Dreissigjährigen Krieg.

Eine Bestätigung dieser Einschätzung finden wir im letzten Kapitel, das er den Geschehnissen von 1655/56 und dem protestantischen Debakel widmet. Jost weist darauf hin, dass Letzteres starke Unzufriedenheit hinsichtlich der Führung der bernischen Armee hervorgerufen hat, und zwar in der Hauptstadt wie auch auf dem Lande. Jost teilt dieses Gefühl ganz offensichtlich, wie bereits beim Feldzug ins Veltlin. Die bernische Truppe war in der Tat gut ausgerüstet und verfügte über reichlich Artillerie. «Die Berner», schreibt der Chronist, «sind ganz heroisch ausgezogen wohl mit 50 Fahnen.»⁵³ Wenn diese Armee, die doch eine zahlenmässige und materielle Überlegenheit aufwies und sich ausserdem beispielhaft aufführte («ihr Bestes gethan bis in den Tod»), auf dem Schlachtfeld trotzdem eine schlimme Niederlage erlitt, so war es einzig und allein die Verantwortung der Offiziere und des Hauptkommandanten, des Generals von Erlach. Weil sie sich schlecht aufgeführt («sich schlecht gehalten»), weil sie leichtsinnig und nachlässig waren und sich hätten überraschen lassen («wegen der schlechten Wacht»), sei die Truppe geschlagen worden und habe Verluste erlitten, welche die Offiziere «gar wohl hätten verhüten können.» Der friedliche, ja pazifistische Jost fühlt sich in seiner Ehre und als stolzer Berner tief verletzt durch die traurige Niederlage, welche die tapfere und mächtige bernische Armee erlitten und die ihre Befehlshaber in Misskredit («grosse Verachtung») gebracht hatte. Sogar sein Freund, der Ammann Wild von Wynigen, entgeht der allgemeinen Missbilligung nicht und Jost scheint sie zur Hälfte zu teilen. Er stellt fest, ohne seinen Freund zu verteidigen, dass dieser Ziel massiver Kritik ist: «[von ihm] ist auch viel verkleinerlich geredt worden, man hat ihm wenig Wyn verehrt als er heim kam.»⁵⁴ In diesem Abschnitt finden wir den Jost wieder, der die Vorrechte der Gnädigen Herren respektiert und Gehorsam gegenüber der Obrigkeit predigt, der aber auch der Ansicht ist, dass diese Vorrechte legitimiert werden müssen durch verantwortungsvolles Verhalten gegenüber den Untertanen und bis zum Tod gehende Opferbereitschaft gegenüber dem Staat – womit genau die Führung der Armee ihre Pflicht verletzt hat.

Schlussbemerkungen

Welche geistige Welt zeigt sich in der Chronik des Jost von Brechershäusern, und in welchem Mass ist er ein typischer Vertreter der bernischen, ja schweizerischen Mentalität jener Zeit? Fassen wir zusammen: Ein heraus tretender Zug dieses Hofbauern ist mit Sicherheit sein Festhalten an der herrschenden Ordnung und an der Ordnung überhaupt, sein Respekt gegenüber den bestehenden Einrichtungen und Autoritäten. Er ist durch und durch konservativ, gesetzestreu und der Legitimität verpflichtet. Das bedeutet in erster Linie, dass der Untertan dem Herrscher von Gottesgnaden, dem er durch Eid verpflichtet ist, Gehorsam schuldet. Jost hätte sich also nie gegen die Macht der Gnädigen Herren gestellt, wie sie 1637 formuliert worden war: «Obwohl Gott, der Allmächtige, als ein Schöpfer und Regierer aller Dinge sein Geschöpf, die Welt, immediate regieren könnte, so hat es doch seiner unergründlichen Fürsichtigkeit und Weisheit gefallen, die edelste Kreatur, den Menschen, durch das Mittel des Menschen selbst regieren zu lassen, zu welchem Ende die obrigkeitliche Gewalt für jeden eingesetzt und verordnet, dass die einen von den andern, und zwar die Minderen von den Höheren guberniert werden sollen: dannenher die Obrigkeit Gottes Statthalterin auf Erden genamset wird, also dass hieraus heiterklar erfolgt, dass welcher seiner natürlichen, von Gott gegebene Obrigkeit sich widersetzt, der Ordnung und dem Gesetz Gottes widerstrebt und dadurch des Lebens sich selbst beraubt, indem er sich des Todes würdig macht.»⁵⁵

Aber Jost hätte zweifellos angefügt, dass diese zeitliche Macht der Gnädigen Herren nicht unbegrenzt, sondern den Landesgesetzen unterstellt war. Die Herrscher sind nach seiner Meinung ebenfalls durch ihren Eid gebunden, die alten Freiheiten der Städte und Landschaften, die sie regieren, anzuerkennen. Sie müssen sich ihrer Aufgabe würdig erweisen, haben den Staat wie gute Familienväter, wie Bauern ihren Betrieb, zu führen. Sie haben das Leben derer zu schützen, die Gott ihnen anvertraut hat. Dies sind die Hauptbegriffe, die, nach Jost, die bestehenden Beziehungen ausmachen und die in allen sozialen Belangen zwischen dem Herrschenden und den Beherrschten gelten müssen. Darin sowie in seiner hierarchischen und Standesauffassung bezüglich der Gesellschaft unterscheidet sich seine Ideologie kaum von derjenigen der Herren von Bern. Dies wird auch mit seiner Gleichgültigkeit in Bezug auf die soziale Ungleichheit auf dem Lande deutlich.

Jost ist Christ und Protestant. Er ist tief überzeugt, dass Gott die Men-

schen für ihre Sünden bestraft. So besteht für ihn kein Zweifel, dass die Katholiken Gott nicht angenehm sind, und er stellt einen direkten Zusammenhang her zu ihrem nicht mit dem Evangelium übereinstimmenden Glauben und ihrer Nichtachtung gegenüber der göttlichen Ordnung. Zu beachten ist: Erscheinen nun die deutschen «Papisten» in der Chronik wie der leibhaftige Antichrist, so ist sein Urteil über die schweizerischen Katholiken wesentlich gemässiger und differenzierter. Die Tatsache, dass er selber Katholiken persönlich kennt und daher Mühe hat, sie sich als die Verkörperung des Bösen vorzustellen, ist eins; aber es handelt sich auch, und das ist interessant, um Miteidgenossen, um Leute, die dem gleichen Volk angehören wie er.

Aufgrund dieser doppelten Gehorsamspflicht gegenüber der weltlichen Obrigkeit und dem Allmächtigen verurteilt Jost jede Erhebung, weil sie auch eine Erhebung gegenüber dem göttlichen Willen ist. Wie wir gesehen haben, ist dieses Gefühl bei ihm stärker als die bäuerliche Solidarität, vor allem bezüglich der Luzerner aus dem Entlebuch. Denn sie haben die Rebellen dazu verleitet, den Treueschwur gegenüber ihrem gesetzmässigen Herrn zu brechen. Sie taten es, weil sie «Papisten» waren.

Jost vertritt übrigens eine sehr genaue Idee davon, wie ein Bauer sein muss: arbeitsam, kompetent in seinem Beruf, sparsam (in unseren Augen bis zum Geiz), zurückhaltend im Trinken, aufopfernd für seine Familie, wenig geneigt zu (auch unschuldigen) Vergnügungen, uninteressiert an den Nichtigkeiten dieser Welt und natürlich ohne Dünkel. So stellt er einen richtig strengen Sittenkatalog auf; die Tugenden sind diejenigen der Vorfahren, und sie sind die Quelle des Wohlstandes. Auch aus dieser Perspektive verurteilt er, was modern ist, und lobt das Althergebrachte. Weil seine Zeitgenossen die alten Tugenden verschmäht haben, sind sie hochmütig geworden, hat Gott sie bestraft und kann Jost ihnen nicht in ihre Verirrungen folgen. Wir stellen fest, dass die Nächstenliebe in seinem Tugendkatalog vollkommen fehlt. Hingegen scheint manchmal ein Gefühl von Mitleid für die, die Gott straft oder die vom Unglück verfolgt werden, auf unauffällige Weise durch.

Jost ist, wir haben es gesehen, durch und durch auf Frieden bedacht, er ist Pazifist. Vor dem Krieg empfindet er tiefen Abscheu und verurteilt diejenigen, die ihn herausfordern und ihn führen. Er verabscheut plündernde und mordende Soldaten. Aber zudem ist er reformiert und begrüsst ohne Vorbehalt jeden schwedischen Sieg im Dreissigjährigen Krieg. Er ist auch Patriot, und trotz seiner Friedensliebe kann er nicht anders, als die Macht

Berns zu bewundern, sich an den gut geführten und gut ausgerüsteten Truppen zu freuen, die doch dann in die Schlacht ziehen, häufig sogar nach zwingendem Brauch im Dienst fremder Herrscher. Ebenso kann er nicht umhin, Scham und Zorn zu empfinden über die bernische Niederlage. Das zeigt seine Reaktion auf den bernischen Feldzug ins Veltlin und das Debakel von Villmergen.⁵⁶

Jost hat ein klares Bewusstsein der Zugehörigkeit, nicht nur zu seiner Kirchengemeinde und seiner Region, sondern auch zu Bern, wenn auch sein Patriotismus klar dort aufhört, wo ein materielles Opfer von den Untertanen verlangt wird. Die Einwohner von Thun, die Mitglieder der Landgerichte des Simmentals, des Oberlandes oder des Aargaus sind für ihn keine Fremden, sondern Miteidgenossen, Glieder der gleichen Gesellschaft, der auch er angehört, nämlich des bernischen Staates. Das gilt auch für die Waadtländer Untertanen, obwohl er sich in Bezug auf sie distanzierter und auf mehrdeutige Weise ausdrückt, zweifellos wegen der Rolle, die sie im Bauernkrieg gespielt haben. Er unterscheidet auf alle Fälle klar zwischen den «Weltschen» und den «Deutschen», ohne aber die Ersteren mit Fremden gleichzusetzen und ohne einen Hinweis auf den Sprachunterschied.⁵⁷

Jost ist Eidgenosse, das ist Teil seiner Identität. Die Eidgenossenschaft ist für ihn lebendige Wirklichkeit, wenn sie ihm auch weniger nahe steht als Bern. Er kennt seine Herkunft, erwähnt er doch den Rütlichswur.⁵⁸ Die eidgenössischen Orte und die Bündnisse, die sie untereinander verbinden, sind ihm bekannt; er ist sich aber auch im Klaren über die Spaltung zwischen Protestanten und Katholiken.⁵⁹ Was in Josts Augen eine der Haupt-Besonderheiten dieser (gespaltenen) Eidgenossenschaft ausmacht und sie vom Ausland unterscheidet, ist die wohltuende Einrichtung des Schiedsgerichts, das die inneren Konflikte zu regeln hat. Immer, wenn sich Gelegenheit bietet, ist er des Lobes voll darüber, zum Beispiel im Streit 1651 der Zürcher gegen die Urkantone. Und jedes Mal drückt er sein tiefes Bedauern aus, wenn ein Verfahren zu keinem positiven Ergebnis geführt hat.

Jost ist hingegen etwas schwankend in Bezug auf die Zugehörigkeit bestimmter Verbündeter zur Eidgenossenschaft. Mal scheint er sie als Fremde zu betrachten: «[Es kamen] auch noch andere fremde Herren uss Frankrych, England, Bundten, Wallis und sonst noch mehr fremde Herren», schreibt er bezüglich der Tagsatzung vom Januar 1656.⁶⁰ Mal betrachtet er sie beinahe wie Eidgenossen oder mindestens wie Länder, deren Schicksal eng mit dem der Eidgenossen verbunden ist, so zum Beispiel, als er von

den Bündnern im Veltliner Feldzug spricht⁶¹ oder wenn er auf die Teilnahme der Genfer im Villmergerkrieg hinweist.⁶²

Zweifellos erlaubt die Chronik Josts von Brechershäusern, die Geisteswelt dieses wohlhabenden Bauern aus dem unteren Emmental recht genau zu erfassen. Kann man daraus schliessen, dass alle bernischen oder gar schweizerischen Bauern die gleiche Weltanschauung hatten? Sicher nicht. Dieses Zeugnis ist zu einmalig und sein Autor in gewisser Hinsicht zu atypisch. Es scheint uns allerdings, dass eine Gegenüberstellung mit Zeugnissen anderer Art und anderer Herkunft klar zeigt, dass – bezüglich Gewichtung und feinen Unterschieden – die bäuerlich-bernische und eidgenössisch-protestantische Elite sehr wohl den Standpunkt und in relativ grossem Umfang die religiöse Überzeugung, Weltanschauung und die Ansichten des Hofbauern Jost teilte.⁶³ Dieser Bericht besitzt vor allem das grosse Verdienst, eines der für die Zeit sehr seltenen direkten, persönlichen und nicht durch die Medien bekannt gemachten Zeugnisse zu sein, die es erlauben, in die Denkweise eines Bauern einzudringen. Dies macht bei Weitem den Nachteil wett, dass es sich nicht um ein Serierendokument handelt, das sich mehr oder weniger für eine statistische Analyse anbietet, wie beispielsweise Notariats-, Gerichts-, Steuer- oder administrative Akten. Schon nur die Lektüre aus einem neuen Blickwinkel liefert Resultate, die selbst durch die jüngsten von den Geisteswissenschaftlern entwickelten Methoden nicht erreicht werden können. Sie zeigt auch ein Problem auf: passende Methoden zu finden für die Quellenbestimmung und das Forschungsobjekt selber.

Anmerkungen

¹ Das Original der Chronik und die erste Abschrift von 1725 konnten nicht wiedergefunden werden. Zwei Abschriften sind uns überliefert: eine von 1835 von Friedrich Kupferschmid, die sich in Bern im Staatsarchiv befindet; die andere, wahrscheinlich aus dem gleichen Jahr, wird in der Berner Bürgerbibliothek aufbewahrt. Über Jodokus Jost vgl. Richard Feller und Edgar Bonjour, *Geschichtsschreibung der Schweiz*, Basel 1979, Bd. 1, S. 359 – 360.

² Chronik des Jost von Brechershäusern 1598 – 1656, mitgeteilt von Wolfgang Friedrich von Mülinen, in: *Berner Heim*, Sonntagsbeilage zum *Berner Tagblatt* III, 1892, S. 278 – 280, 285 – 288, 293 – 295, 302 – 303; Die Chronik des Jost von Brechershäusern, hrsg. v. Alfred Bärtschi, in: *Burgdorfer Jahrbuch* 25, (1958), S. 79 – 132. Wir zitieren nach dieser Ausgabe (künftig «Chronik»).

³ Vgl. die Verweise auf Jost in: Johannes Dierauer, *Histoire de la Confédération suisse*, übersetzt von Auguste Raymond, Bd. 4, S. 54, Anm. 1; Richard Feller, *Geschichte Berns*, Bern 1953, Bd. 2, S. 538 – 539; *Handbuch der Schweizer Geschichte*, Zürich 1980, Bd. 1, S. 652, Anm. 251.

⁴ Fritz Häusler, *Das Emmental im Staate Bern bis 1798*, Bern 1968, Bd. 1, S. 52.

- ⁵ Georg C.L. Schmidt, *Der Schweizer Bauer im Zeitalter des Frühkapitalismus*, Bern 1932, Bd. 2, S. 85 – 86.
- ⁶ Chronik (vgl. Anm. 2), S. 95.
- ⁷ *ibidem*
- ⁸ *ibd.*
- ⁹ *ibd.*, S. 99
- ¹⁰ *ibd.*, S. 100
- ¹¹ Aber auch da bleibt er sehr beschönigend: «vor Nördlingen [hatten die Schwedischen] auch übel gelitten», Chronik (vgl. Anm. 2), S. 101
- ¹² Vgl. z.B. Hans von Greyerz, *Konfession und Neutralitätspolitik während des Dreissigjährigen Krieges*, in: *Handbuch der europäischen Geschichte*, Stuttgart 1971, Bd. 3, S. 708 – 713.
- ¹³ «Da das Geheimnis der Staatsgeschäfte als erste Kunst der Herrscherkunst galt, hielt die Obrigkeit die Einnahmen und Ausgaben, die Höhe des Staatsschatzes und die Vorräte des Zeughauses verborgen. [...] Der Berner zu Stadt und Land konnte sich nur eine undeutliche Vorstellung von den Anstalten seines Staates und eine verworrene von dem Kriegsschauplatz machen.» Vgl. Feller (vgl. Anm. 3), Bd. 2, S. 457 – 458.
- ¹⁴ Chronik (vgl. Anm. 2), S. 101
- ¹⁵ *ibd.*, S. 97
- ¹⁶ *ibd.*, S. 99/100
- ¹⁷ Herbert Langer, *Hortus bellicus. Der Dreissigjährige Krieg. Eine Kulturgeschichte*, Leipzig, 1978, S. 241 – 242.
- ¹⁸ Chronik (vgl. Anm. 2) S. 101
- ¹⁹ Leonhard Haas, *Schweden und die Schweiz. Ein Rückblick in die Vergangenheit*, in: *Revue der Schweizer Geschichte*, (1964), S. 46 ff.
- ²⁰ vgl. oben, S. 108
- ²¹ Chronik (vgl. Anm. 2), S. 98
- ²² Wir stellen fest, dass die Überleitung vom allgemeinen Teil des Konfliktes hin zum Teil über die Ereignisse in der Schweiz geografischer Natur ist, was zu bestätigen scheint, dass Jost beim Schreiben Gedanken verbindet: Indem er sich der Schweiz genähert hat, als er die Ausbreitung des Dreissigjährigen Krieges zusammenfasst, verknüpft er sie mit den Auswirkungen auf die Schweiz.
- ²³ Chronik (vgl. Anm. 2), S. 100. Über den Kluserhandel vgl. Hans Roth, *Die Solothurner Politik während des Dreissigjährigen Krieges*, Affoltern, 1946, S. 86 – 95.
- ²⁴ Brief der Berner Regierung an die Solothurner Regierung, zitiert von Feller (vgl. Anm. 3), Bd. 2. S. 507
- ²⁵ Chronik (vgl. Anm. 2), S. 102
- ²⁶ *ibd.*, S. 101. Über die Affäre mit Konstanz vgl. Albert Bachmann, *Die Grenzbesetzung Zürichs während des Dreissigjährigen Krieges*, 1919.
- ²⁷ Chronik (vgl. Anm. 2), S. 101
- ²⁸ *ibd.*, S. 108
- ²⁹ *ibd.*, S. 103/104
- ³⁰ Feller (vgl. Anm. 3)
- ³¹ Chronik (vgl. Anm. 2), S. 103
- ³² *ibd.*, S. 104
- ³³ *ibd.*
- ³⁴ Der Ausdruck «verdammlich» erscheint mehrere Male von Josts Feder. Er spricht auch von «elender Handel und von «fauler Lärm», Chronik, (vgl. Anm. 2), S. 106

- ³⁵ Chronik (vgl. Anm. 2) S. 105
- ³⁶ Ernst Gagliardi, Geschichte der Schweiz von den Anfängen bis zur Gegenwart, Zürich 1939, Bd. 2, S. 753/754
- ³⁷ Chronik (vgl. Anm. 2), S. 105
- ³⁸ *ibd.*, S. 107
- ³⁹ «die Anführer und Aufwickler aber, möchten wohl bösen Sinn gehabt haben, aber die anderen nit also, und wussten nit wie sie endlich mit Glimpf heimziehen könnten», Chronik (vgl. Anm. 2), S. 106
- ⁴⁰ *ibd.*, S. 107
- ⁴¹ *ibd.*, S. 105
- ⁴² *ibd.*, S. 104
- ⁴³ Über die Schwächung und Abwertung des Berner Batzens vgl. Alain Dubois, Une crise monétaire au XVII^e siècle. La Suisse pendant les années 1620 – 1622, in *Etudes de Lettres* (1973), n° 4, S. 40 – 54; Fritz Bürki, Berns Wirtschaftslage im Dreissigjährigen Krieg, Bern 1937.
- ⁴⁴ Chronik (vgl. Anm. 2)
- ⁴⁵ *ibd.*, S. 108
- ⁴⁶ *ibd.*, S. 130, Anm. 89 in Bärtschis Kommentar
- ⁴⁷ *ibd.*, S. 96/97
- ⁴⁸ *ibd.*, S. 106
- ⁴⁹ «wie sehr man vom Frieden redete, wie höher die Länder sich aufließen», Chronik (vgl. Anm. 2), S. 112
- ⁵⁰ *ibd.*, S. 113
- ⁵¹ *ibd.*
- ⁵² *ibd.*
- ⁵³ *ibd.*
- ⁵⁴ *ibd.*, S. 114
- ⁵⁵ Feller (vgl. Anm. 3), Bd. 2, S. 544
- ⁵⁶ Chronik (vgl. Anm. 2), S. 102
- ⁵⁷ *ibd.*, S. 106
- ⁵⁸ «wie die ersten 3 Eydgenossen», Chronik (vgl. Anm. 2), S. 108
- ⁵⁹ *ibd.*, S. 110
- ⁶⁰ *ibd.*, S. 113
- ⁶¹ *ibd.*, S. 102
- ⁶² *ibd.*, S. 112
- ⁶³ Vgl. die Dissertation in Vorbereitung von D. Tosato-Rigo, Jost von Brechershäusern: Univers mental et matériel d'un paysan bernois au XVII^e siècle

Anmerkungen der Übersetzerin

1. Die Dissertation liegt nun vor, sie erschien 2009.
2. «Suisse» und «cantons» habe ich meist mit «Eidgenossenschaft» und «Orte» übersetzt, gab es doch im 17. Jh. noch keine eigentliche Schweiz, sondern die 13-örtige Eidgenossenschaft, die Zugewandten Orte und die Gemeinen Herrschaften.
3. Kilian Kesselring, «der unglückliche Kommandant der Thurgauer Truppen», (S. 7) war ein Vorfahre von mir. Er musste anderthalb Jahre hinter Gittern verbringen, weil er die Schweden durch den Thurgau hatte ziehen lassen.
4. Eine Kopie dieses Ausdrucks geht an Samuel Jost, Brienz, einen Nachfahren des Chronisten.

Die Hafnereien Vögeli in der Burgdorfer Unterstadt

Andreas Heege

In Burgdorf und Oberburg arbeiteten ab dem 16. Jahrhundert zahlreiche Hafner (Abb. 1 und Liste im Anhang), unter anderem Johannes und Jakob Vögeli, die bislang als Vater und Sohn eingestuft wurden.¹ Um herauszufinden, welche Keramik von welchem Hafner gefertigt wurde, ist man in Burgdorf, wie im übrigen Kanton Bern, zumeist auf stilistische Kriterien oder auf Bodenfunde (Fehlbrände, Abwurfhalden) aus Hafnereien angewiesen, da im 18. und 19. Jahrhundert nur wenige Hafner ihre Produkte signierten. Es gibt jedoch einige wenige Ausnahmen. Hierzu gehört der 1923 dem Rittersaalverein geschenkte Wandbrunnen des Burgdorfer Hafners Johannes Vögeli (Abb. 2).² Diesem lassen sich stilistisch eine Reihe weiterer Keramiken anschliessen, sodass erstmals Aussagen über die stilistischen Charakteristika dieser Burgdorfer Werkstatt möglich werden. Eine kurze Zusammenstellung unseres derzeitigen Kenntnisstandes ist auch deshalb gerechtfertigt, da Trudi Aeschlimann zahlreiche bislang unbekannte Dokumente zu Johannes und Jakob Vögeli ausfindig machen konnte, die die bisher postulierte Verwandtschaft in anderem Licht erscheinen lassen.³

Betrachten wir zunächst den über weisser Grundengobe grün glasierten Wandbrunnen. Er ist kastenförmig, mit rechteckigem Querschnitt. Sein oberer Abschluss besteht aus einem dreieckig gestalteten Zinnenkranz und einem Deckel in Form eines abgewalmten Daches mit verstärktem First und Graten. Zwei rundstabige Ösen (eine abgebrochen) dienten ursprünglich der Aufhängung in einem Stubenbuffet. Die Schmalseiten und die Schauseite des Unterteiles tragen Ritzdekor in Form von Feldern, die mit Doppellinien eingefasst sind. Die Schauseite ist mit zwei mehrblütigen Blumen (Tulpen?) verziert. Die linke Schmalseite trägt den Spruch «der

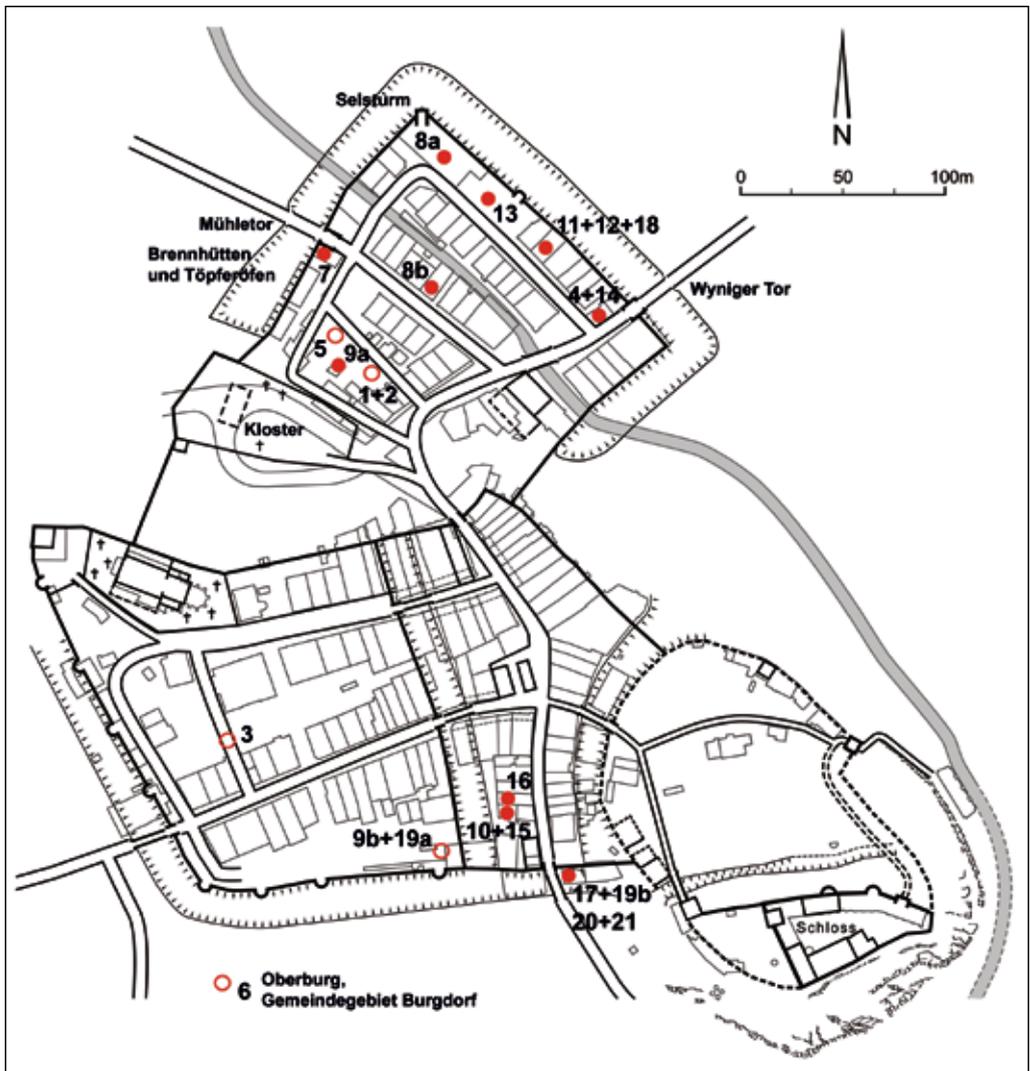


Abb. 1: Bekannte Standorte von Burgdorfer Hafnereien zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert (vgl. Liste im Anhang). Punkte: parzellengenaue Standort bekannt, Kreise: nur ungefähre Standort bekannt (Plangrundlage ADB)

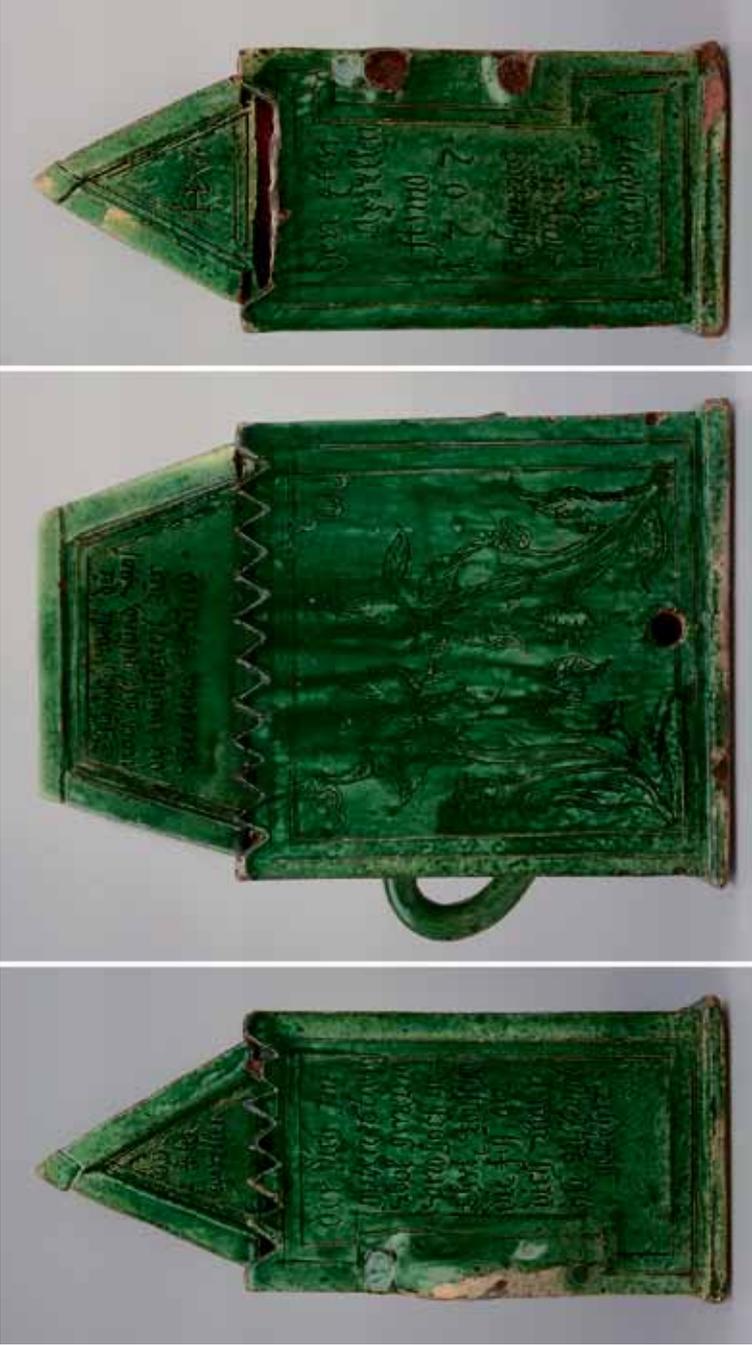


Abb. 2: Wandbrunnen von Hafner Johannes Vögeli aus Burgdorf, datiert 1707, Br. max. 16,5 cm (Basisplatte), 15,7 cm (Kasten), H. 24 cm, T. 10,3 cm (Basisplatte), 9,8 cm (Kasten) (SMB Inv. IV-1060, Foto A. Heege)

dich Im guten Stand wol gmeind und hoch ge=Ehrt, Wüschten die Fus an dich, wann du Bist umb gekehrt». Die rechte Schmalseite zeigt die Hafnersignatur und Datierung «den 4ten Aprellen Anno 1707 Johannes Vögeli haffner in Burgdorff». Der Deckel trägt auf beiden Breitseiten ebenfalls jeweils einen Spruch: «Thu das, weil du noch bist gesund, was du wünschest zur Sterbens Stund» und «Wann Irgend einer wär, der könt den tod vertreiben, so würden gar Leüt, auff erden Lebend Bleiben». Die linke Deckelseite nennt erneut die Datierung «den 4ten aprellen» und die rechte Seite zeigt zusätzlich die Initialen «HV».

Es zeugt von einem für einen Hafner ungewöhnlichen Selbstbewusstsein, dass Johannes Vögeli dieses Stück mit seinem Namen signierte. Besonders charakteristisch ist die Schreibweise der Buchstaben und Zahlen sowie die Verwendung einer kleinen Raute als Begrenzungs- und Trennzeichen. Da im Kanton Bern im 18. Jahrhundert in der Regel nur die Männer in der Schule schreiben lernten,⁴ ist anzunehmen, dass die Keramiken von Johannes Vögeli in der Werkstatt selbst beschriftet wurden. Vögeli ist im Bernbiet der erste Hafner, der umfangreichere Sprüche auf die Teller ritzte. Die eventuell existierenden literarischen Quellen dieser Sprüche sind bislang unbekannt. Es kann nur vermutet werden, dass Winterthurer Produkte, die bereits im frühen 17. Jahrhundert Spruchinschriften aufweisen,⁵ als Vorbild gedient haben. Im Bernbiet wurden Sprüche im frühen 18. Jahrhundert auch in der Technik des Unterglasur-Pinseldekors ausgeführt, jedoch haben sich hier keine vollständigen Museumsobjekte erhalten.⁶

Wer war nun dieser Johannes Vögeli?

Er wurde am 21. März 1642 getauft. Sein Grossvater Hans/Johannes (1585–1651) und sein Vater Jakob (1613–1696) waren beide Seiler und Bürger von Burgdorf. Johannes wurde 1659 ebenfalls als Bürger in Burgdorf angenommen und war Mitglied in der Zunft zu Schmieden und Zimmerleuten. Er heiratete am 4. August 1662 Catharina Leeman. Die Ehe blieb kinderlos.

Unter dem 4. Juni 1659 verzeichnete das Ratsmanual von Burgdorf: «Johannes Vögeli dem Hafner ist zwar bewilliget, in seines Vatters se: behusung ein Brönofen ze machen. In Form wi er sölches den Hrn., so den

Augenschein ingenommen, angegeben. Jedoch nur so lang es mHerren gefalt.»⁷ Dieser Eintrag bedeutet, dass Johannes mit 17 Jahren, unmittelbar nachdem er als Bürger angenommen worden war, eine Töpferwerkstatt mit Brennofen einrichtete. Wo diese lag, ist unbekannt. Es erstaunt daher nicht, wenn Johannes Vögeli nach 1660/1661 auch in den bernischen Amtsrechnungen für Burgdorf vorkommt.⁸

Der Töpferofen von Johannes sollte in den kommenden Jahren immer wieder für Probleme sorgen. Im Juli 1663 meldete das Ratsmanual, dass zum Schrecken der Nachbarn aus dem erlaubten Brennofen des Hafners Johannes Vögeli Flammen schlugen. Vögeli erklärte daraufhin, er habe nur grösseres Geschirr gebrannt und kein kleineres. Er wurde ermahnt, in Zukunft vorsichtiger zu sein. Für April 1667 ist ein ähnlicher Vorfall belegt.⁹ 1673 musste Vögeli sogar den Um- oder Neubau eines Töpferofens in seinem Haus stoppen, nachdem sich offenbar die Nachbarschaft über die potenzielle Feuergefahr beim Rat beschwert hatte. Schliesslich wurde beschlossen: «Dass er den zu machen vorhabenden anderwertigen Brönoffen in seiner Mutter Haus (Verena Venner, Erg. Verf.) werschafft ze machen begehren.» Ausserdem müsse er für alle eventuell auftretenden Schäden aufkommen.¹⁰

Streit um die Standorte der als feuergefährlich eingestufteten Töpferöfen gab es in Burgdorf auch im Zusammenhang mit anderen Hafnern immer wieder. So drohte zum Beispiel 1683 der Hafner Oswald Schönberger (1642–1719), wenn man ihm keinen anderen Platz zu einem Brennofen als im Kloster anbiete, gehe er fort und lasse Frau und Kinder im Stich. Daraufhin erhielt er die Bewilligung, «im Graben einen Brennofen zu machen» (vgl. Abb. 1).¹¹

Möglicherweise handelt es sich um den Stadtgrabenbereich neben dem Mühlektor, denn dort gehörte Oswald Schönberger 1715 zu den Geschädigten des Unterstadtbrandes (Abb. 1, 7). 1697 wurde er erneut abgewiesen, als er einen Brennofen im Graben an der Ringmauer errichten wollte.¹² 1690 wollte der Hafner Bendicht Gammeter (1648–1712) bei seinem Haus (Abb. 1, 4) «im Graben vorem nderen Thor» (= Wynigentor) einen neuen Brennofen errichten. Dies wurde jedoch wegen Beschwerden der Nachbarschaft abgewiesen. Schliesslich genehmigte ihm der Rat, einen Brennofen in seinem Haus anzulegen, wenn dieser die Nachbarschaft nicht gefährde.¹³

In Bezug auf die Werkstatt des Johannes Vögeli gab es 30 Jahre lang keine Beschwerden mehr. Erst 1703 wurde er erneut «wegen allzu starker Feuerung» befragt. Er gab an, dass sein Geselle etwas zu stark gefeuert habe, was ihm leid tue.¹⁴

1676 lässt sich belegen, dass Johannes Vögeli aus dem Lohn des Hafners Jacob Knup d. J. (verstorben 1690), wöchentlich 2 Batzen zur Unterstützung von Knups Frau und seinen drei Kindern beitragen musste. Offenbar arbeitete Knup in Vögelis Betrieb.¹⁵ Aufgrund von leider undatierten Einträgen im Zinsrodel der Schmiedenzunft (ca. 1686/1691–1713) lässt sich belegen, dass Johannes Vögeli auch Lehrlinge ausbildete. Vögelis Arbeiten waren inzwischen wohl von einer solchen Qualität, dass man ihm 1677 auch einen öffentlichen Auftrag zukommen liess. Für 20 Kronen samt Trinkgeld wurde ihm das Setzen eines neuen Kachelofens in der hinteren Ratsstube des Burgdorfer Rathauses verdingt.¹⁶ Zwischen 1689/90 und 1697/98 lassen sich Arbeiten von Johannes Vögeli auch in den bernischen Amtsrechnungen für die Landvogtei Brandis belegen.¹⁷

Von 1680–1684 wirkte Johannes in Burgdorf auch als «Iseler», d. h. Aufseher über Mass und Gewicht.¹⁸ Als Mitglied des 32er Rates versah er von 1684–1688 das Amt des «Einungers».¹⁹ Damit führte er als eine Art städtischer Polizeibeamter die Aufsicht über Forsten und Holzabgaben. Im Alter von 60 Jahren heiratete er 1702 ein zweites Mal Magdalena Matter. Ein gemeinsamer Sohn, Johann Christian, wurde am 14. Oktober 1703 getauft.

Es war im 18. Jahrhundert im Kanton Bern eher ungewöhnlich für einen Hafner, dass er zu Ratswürden kam, doch war dies bei Johannes Vögeli der Fall. Als Mitglied des 32er-Rates von Burgdorf wurde er ab 1705 für fünf Jahre zum Kirchmeier, d. h. zum Verwalter der Kirchenfinanzen gewählt.²⁰

Für seinen tapferen Einsatz beim Burgdorfer Oberstadtbrand von 1706²¹ erhielt der Geselle von Johannes Vögeli eine «Discretion». Vögeli selbst verteilte nach dem Feuer jeder betroffenen Haushaltung «etliche Stücke irdenes Geschirr».²²

1706 lässt sich ein Streit zwischen dem Kirchmeier und Hafnermeister Johannes Vögeli und dem Hafner Bendicht Gammeter (1648–1712) belegen. Gammeter war die Errichtung eines Kachelofens im Sigristenhaus

(am Kirchbühl/Beginengässli) vom Burgermeister verdingt worden. Der Ofen wurde jedoch, so erkannte der Rat schliesslich, zu Recht von Vögeli gemacht, da die Obhut über Öfen und Fenster des Sigristenhauses zu den Amtsaufgaben des Kirchmeiers gehörte.²³

Dem Meisterbuch der Schmiedenzunft kann unter dem 26. Dezember 1712 ein weiterer Hinweis auf Johannes Vögeli entnommen werden. Ihm wurde «wegen vorgeschützten hohen Alters (70 Jahre!) und Leibsunvermöglichkeiten die Besuchung der Leichten (*Leichenbegräbnisse*) gegen 5 Bz» erlassen. Er «solle aber das Meisterbott so weit wie möglich besuchen oder sonst Ersatzzahlung von 1 lb leisten».²⁴ Leider gibt es 1713–1714 eine Lücke in den Burgdorfer Totenrodeln, sodass unklar ist, wann Johannes Vögeli (im Jahr 1714?) starb. Laut dem städtischen Chronisten Joh. Rudolf Aeschlimann hat Johannes Vögeli bei seinem Tod keine Kinder hinterlassen.²⁵ Auch im Zusammenhang mit dem Unterstadtbrand von 1715 wird kein Geschädigter mit Namen Johannes Vögeli in den Archivalien genannt.²⁶ Vermutlich kann man für Johannes aufgrund der bisher ermittelten Daten mit einer Produktionszeit von 1659 bis maximal 1714 rechnen.

Die beschriebenen Charakteristika des Wandbrunnens von 1707 erlauben es, eine Reihe von Keramiken aus schweizerischen Museen und Privatsammlungen dem Hafner Johannes Vögeli bzw. seiner Werkstatt zuzuweisen. Das älteste datierte Stück ist ein Aktenbeschwerer aus Burgdorfer Familienbesitz, der die Jahreszahl 1669 und die typische kleine Raute trägt (Abb. 3). Ein Humpen von 1672 wurde 1930 beim Antiquitätenhändler Schumacher in Langenthal erworben (Abb. 4). Die Form der Jahreszahl und die Raute sind auch hier eindeutige Kriterien der Zuordnung.

Ein herausragendes Stück aus der Werkstatt von Johannes Vögeli ist ein 1677 datierter Teller (Abb. 5). Es handelt sich dabei um das älteste bekannte Stück im Kanton Bern mit einem zweifarbigen, rot-grünen Borstenzugdekor auf dem Rand und im Spiegel. Zugleich ist es das älteste Stück mit einem Spruch: «Die Kinder mutter liebt und wirt zu gleich geliebet, hiemit wirt beiderseits was Gott geliebet verlobet». Der Teller wurde 1903 in Montreux erworben.



Abb. 3: Aktenbeschwerer aus der Werkstatt von Johannes Vögeli, datiert 1669, Dm. max. 10,9 cm, H. max. 10 cm (BHM Inv. 2091, Foto A. Heege)



Abb. 4: Humpen, datiert 1672, Aussenseite grüne, Innenseite gelbe Glasur, Rdm. 8 cm, H. 14,3 cm (BHM Inv. 20728, Foto A. Heege)



Abb. 5: Teller, datiert 1677, Rdm. 37,1 cm, H. 8,1 cm (BHM Inv. 5076, Foto A. Heege)



Abb. 6: Handwaschbecken, datiert 1696, Br. Beckenrückseite max. 41 cm, H. Beckenrückseite max. 18 cm, T. Becken max. 34,8 cm, H. Beckenvorderseite 8,2 cm (SMB Inv. IV-209, Foto A. Heege)

Erst mit einer zeitlichen Lücke von fast 20 Jahren haben wir dann weitere Belegstücke. Hierzu gehört ein 1696 datiertes Handwaschbecken oder Lavabo, das der Rittersaalverein bald nach seiner Gründung als Geschenk des Burgdorfer Tierarztes Iseli erhielt (Abb. 6).²⁷ Solche Becken wurden im 17. und 18. Jahrhundert normalerweise im Dekor passend zu den Giessfässern oder Wandbrunnen gefertigt. Das vorliegende Stück trägt über weisser Grundengobe innen und aussen grüne Glasur, die Rückwand ist als Spritzschutz erhöht bzw. gerade gestaltet und damit der Unterbringung im Stubenbuffet oder einem separaten Waschrack angepasst. Zwei massive Henkel ermöglichten es, das Becken mit dem Schmutzwasser wegzutragen. Der Rand der Rückseite trägt den Spruch «freund hier, freund dort, an allem ort, wann ich nichts hab wer hilfft fort». Die Vorderseite gibt als Datierung «den 15 wintermonat im Jar 1696» an.

In dasselbe Jahr datiert ein sog. Zwiebeltopf, der von Uhrmacher Henzi aus Burgdorf um 1900 dem Museum verkauft wurde. Aufgrund der Form seiner eingeritzten Jahreszahl kann der Topf ebenfalls der Produktion von Johannes Vögeli zugewiesen werden (Abb. 7). Er ist über weisser Grundengobe grün glasiert und besitzt zwei randständige Ösen für die Aufhängung in der warmen Küche. An Martini mit kleinen Zwiebeln und Erde gefüllt, wuchsen bis Weihnachten aus den Löchern des Zwiebeltopfes die grünen Triebspitzen der Zwiebeln, die dann im Winter und Frühjahr anstelle von Schnittlauch für die Suppe verwendet wurden. Aus einer Grabung an der Kornhausgasse in Burgdorf stammt der Bodenfund eines weiteren Zwiebeltopfes, der formal und aufgrund einer einzigen eingeritzten Jahreszahl möglicherweise ebenfalls hier angeschlossen werden kann (Abb. 8).²⁸

Aufgrund der Form und des Ritzdekors gehört vermutlich auch ein 1699 datierter, über weisser Grundengobe grün glasierter Wandbrunnen aus dem Schweizerischen Nationalmuseum in Zürich zu den Produkten der Hafnerei Vögeli (Abb. 9). Die Vorderseite trägt in einer doppelreihigen Rahmung einen typischen floralen Dekor. Schwierig gestaltet sich die Lesung der geritzten Inschrift, bei der es sich um einen Namen und eine Datierung handeln dürfte: «Melcker Wittewer» (?) und «Jener Lest Tag 1699» (gemeint «Januar, letzter Tag 1699»?). Der Schriftduktus ist nicht so gekonnt wie bei den übrigen Keramiken aus Vögelis Werkstatt. Handelt es sich um die Handschrift eines seiner Gesellen oder Lehrlinge? Oder



Abb. 7: Zwiebeltopf, datiert 1696, Rdm. 13,3 cm, H. 19,6 cm (SMB Inv. IV-618, Foto A. Heege)



Abb. 8: Scherben eines Zwiebeltopfes aus einer Ausgrabung an der Kornhausgasse in der Burgdorfer Unterstadt. Der Topf entstand wahrscheinlich in der Hafnerei von Johannes Vögeli (ADB, Foto Badri Redha)

kopierte hier ein benachbarter Hafner in der Burgdorfer Unterstadt Gefässformen und Dekore der bedeutenderen Werkstatt?

In einer bernischen Privatsammlung haben sich zwei 1696 und 1701 datierte Teller mit charakteristischer Schrift und passendem Dekor erhalten (Abb. 10 und 11). Der Teller von 1696 ist nur auf der Innenseite grün glasiert und trägt im Spiegel einen locker geritzten Pflanzendekor. Auf der Fahne stehen in zweizeiliger Anordnung die Sprüche: «So frech und mutig ist kein Mann, welchen der Muth nicht fehlt alsdann, wann er gedenckt und wird ermahnt, des Vatters oder der mutter Schand» sowie «Wuchs Laub und Gras wie Neid und Hass, so hetten Pferd und Rinder, heuer einen guten Winter». Datiert ist das Stück mit «den 9. Jenner Anno 1696».²⁹

Der Teller von 1701 ist beidseitig über weisser Grundengobe grün glasiert (Abb. 11). Im Spiegel finden sich eine Rosette und die Datierung «den 2 7ber Ao. 1701» (7ber = September). Auf der Fahne stehen in zweizeiliger Anordnung die Sprüche: «Rede das du kanst bestehn, warheit mus durch alles gehen, Lügen schimpffet Jederman, drum red was man glauben kann, 1701» sowie «Wan irgendeiner wer, der könt den Tod vertreiben, so würden gar vill Leüt auf erden lebend bleiben». Der erste Spruch ist auch auf dem Rasierbecken von 1709 belegt (Abb. 13). Der letzte Spruch findet sich auch auf dem Wandbrunnen von 1707 (Abb. 2).

Ein weiterer Teller von 1702 ist in einer Privatsammlung in der Westschweiz erhalten (Abb. 12).³⁰ Er ist über einer weissen Grundengobe beidseitig sehr dünn grün glasiert. Den Spiegel ziert eine geritzte Blume. Auf der Fahne stehen in zweizeiliger Anordnung die Sprüche und die Datierung: «Ein reicher soll bedencken eben, das er hie hab kein Ewigs Leben, und sich so halten in dieser Zeit, das er mög Leben in Ewigkeit den 17 Aprellen Ao. 1702» sowie «Aller Welt tichten, Sinn und Muht, steht nur nach Kunst, Gunst, Ehr und gut, und wann sie solches erwerben, Ligen sie nider und sterben».

Aus dem Jahr 1709 ist auch eine eher seltene Gefässform überliefert, ein über weisser Grundengobe innen und aussen gelb glasiertes Rasierbecken (Abb. 13). Der Ausschnitt des Randes sorgte dafür, dass man sich das Becken gut an den Hals halten konnte, während einen der Schärer rasierte. Auf der Rückseite hat das Becken eine Öse, sodass man es mit der



Abb. 9: Wandbrunnen, datiert 1699, Br. mit Henkel 22 cm, H. 16 cm, T. 10 cm (SNM Inv. 8243, Foto Donat Stuppan)



Abb. 10: Teller, datiert 1696, Rdm. 38 cm, H. 8 cm (Max und Theodora Fahrländer-Müller-Stiftung, Inv. K157, Foto A. Heege)



Abb. 11: Teller, datiert 1701, Rdm. 26 cm, H. 4,5 cm (Max und Theodora Fahrländer-Müller-Stiftung, Inv. K122, Foto A. Heege)



Abb. 12: Teller, datiert 1702, Rdm. 29 cm, H. 7 cm (Privatbesitz Tribolet, Foto A. Heege)



Abb. 13: Rasierbecken, datiert 1709, Rdm. 26,8 cm (SNM Inv. LM-45041, Foto Donat Stuppan)



Abb. 14: Handwaschbecken, datiert 1710, Br. max. 34,5 cm, T. max. 28,6 cm, H. max. 19,5 cm (SNM Inv. IN-137.22b, Foto Donat Stuppan)



Abb. 15: Stülpedeckelterrinen, datiert 1683 (MKB Inv. 1908-65, Foto A. Heege)

Schauseite auch zur Dekoration an die Stubenwand hängen konnte. Im Spiegel findet sich wieder ein typisches geritztes Blumenmotiv zusammen mit der Jahreszahl 1709. Umgeben ist das Ganze von einem Kranz liegender Blumen. Die Fahne trägt in zweizeiliger Anordnung zwei Sprüche: «Rede das du kanst bestahn, warheit muß durch alles gahn, Lügen schimpffet Jederman, drum red was man glauben kann» sowie «mancher mich aufricht, der gedenckt sein nicht, dann, gedächt er sein, so vergäs er mein. den 23 augsten».

Ein weiteres 1710 datiertes Becken (Abb. 14) ist stilistisch eng mit dem Handwaschbecken von 1696 (vgl. Abb. 6) verwandt. Es befindet sich heute im Schweizerischen Nationalmuseum in Zürich. Die Zuordnung erfolgt aufgrund der Beckenform und der Art der Blumenritzung und Datierung auf der Beckenrückwand.

Schwieriger ist dagegen die Zuordnung einer 1683 datierten ungewöhnlich verzierten Stülpdeckelterrine (Abb. 15), die laut Inschrift der «IVNGFRAV ANMARIA ZENDER» gewidmet ist.³¹ Sie ist überreich mit Stempeldekor und zusätzlichen Kerbschnitt-Sternen verziert. In der Stülpdeckeloberseite ist ein Stück Spiegelglas eingelassen. Der Ritzdekor im Schüsselboden und im Inneren des Deckels entspricht dagegen stilistisch dem, was wir aus der Werkstatt Vögeli kennen. Ganz vergleichbare Stülpdeckelterrinen mit Puttokopf-Griffplatten lagen ausserdem auch im Brandschutt des Burgdorfer Unterstadtbrandes von 1715,³² was als zusätzlicher Hinweis auf eine Herstellung in Burgdorf gewertet werden mag.

Aus dem Verbrauchermilieu gibt es, abgesehen von dem schon gezeigten Zwiebeltopf (vgl. Abb. 8), bislang drei Fundstellen mit Keramik aus der Werkstatt von Johannes Vögeli. Sie liegen alle in der Burgdorfer Unterstadt, im Bereich der Häuserzeile Kornhausgasse 9–11, im Bereich des Neubaus des Kindergartens Kronenhalde vor dem Wynigentor und im Brand- und Planierungsschutt des Unterstadtbrandes von 1715 unter dem Kornhaus (Abb. 16).³³ Die Schrift und der geritzte Blumendekor erlauben eine eindeutige Zuweisung. Wichtig ist auch im Hinblick auf die nachfolgend zu besprechenden Funde die Tatsache, dass in Verbindung mit dem Ritzdekor von Johannes Vögeli nur Borstenzugdekor als weitere Dekortechnik belegt ist, während zum Beispiel der sogenannte «Springfederdekor» fehlt. Ausserhalb von Burgdorf sind derzeit keine Fundpunkte bekannt.



Abb. 16: Bodenfunde von Keramik aus Burgdorf, die Johannes Vögeli zugewiesen werden können. Oberer Teil Kornhausgasse 9–11, Ausgrabung 1992; vorletzte Zeile Kindergarten Kronenhalde, Ausgrabung 1991; unterste Zeile Kornhaus, Ausgrabung 1988/1989 (Foto ADB, Badri Redha)

Angesichts der Qualität der Produkte von Johannes Vögeli ist es sehr bedauerlich, dass wir die Lage der Werkstatt nicht kennen. Es kann nur vermutet werden, dass seine Hafnerei in der Burgdorfer Unterstadt, wohl in der Nähe des Mühletores bzw. eventuell an der abgebrannten und nach 1715 aufgehobenen Röhrisgasse lag (Abb. 1,5).³⁴

Genau andersherum verhält es sich mit der Werkstatt des Hafners Jakob Vögeli, die beim Unterstadtbrand von 1715 zerstört wurde (Abb. 1,8a). Jakob Vögeli wurde am 9. Mai 1680 getauft. Er starb am 31. März 1724.³⁵ Seine seit dem 16. Jahrhundert in Burgdorf ansässigen Vorfahren waren Schuhmacher, Metzger und Seiler. Sie waren, und das ist das Verblüffende, trotz gleichen Namens eindeutig nicht mit dem Stamm des Johannes Vögeli verwandt. Jakob Vögeli erlernte ab 1696 bei Hans Knup in Oberburg (wohl 1647–1715) das Hafnerhandwerk.³⁶ Anschliessend ging er auf Wanderschaft, wobei wir leider seine Reiseroute nicht kennen. Das Meisterbuch der Schmiedenzunft verzeichnet unter dem 20. Juni 1706, dass Jakob Vögeli eine Bescheinigung seiner Lehr- und Wanderzeit verlangt habe. «Ist erkannt, dieweilen er das Hafnerhandwerk ordentlich erlernet, seine Wanderzeit völlig zugebracht, auch MeH. Ordnung nach Alter verrichtet, ist ihme ein Schein ausgestellt».³⁷ Nur sechs Tage später wurde er auch als Bürger aufgenommen und Zunftgenosse zu Schmieden und Zimmerleuten.³⁸ 1707 heiratete er Barbara Trechsel von Burgdorf.

Das Ratsmanual bestimmte zusammen mit seiner Burgeraufnahme: «Soll aber keinen Brennofen machen, es werde ihme dan ein gewisser Ort von MeHrn darzu bewilligt». Offenbar hat Jakob Vögeli unmittelbar anschliessend seine Tätigkeit aufgenommen, denn er gehört zu den Handwerkern, die nach dem Oberstadtbrand von 1706 beim Wiederaufbau mitarbeiteten. Im Dezember (wohl 1708) setzte er für 10 Kronen und 4 Batzen dem Kupferschmied Johannes Stähli in der Schmiedengasse 10 einen neuen Kachelofen.³⁹ Wo er die dafür benötigten Kacheln brannte, ist unklar, denn es gab längere Querelen um den Bauort für seine Brennhütte mit dem Töpferofen. Am 15. Dezember 1706 wurde ihm bewilligt «...in dem Stattgraben vor dem Wyniger Thor eine Brönnhütten auf linker Seithen, am äusseren Ecken, der Mauer nach aufzurichten...». Durch den Bau dürfe jedoch keine Gefahr für die Nachbarn entstehen. Gleichzeitig wurde er verpflichtet, falls in Zukunft ein weiterer Burgerssohn das Hafnerhandwerk erlernen möchte, so müsse er diesen Lehrlingen seinen Brennofen zur

Verfügung stellen. Am 9. April 1707 wurde ihm das Bauholz für seine Brennhütte zugewiesen, unter dem 13. April der Bauplatz aber in den Graben am unteren Turm, «Selsthurm» genannt, verlegt (Turm in der Nordwestecke der Unterstadtbefestigung, vgl. Abb. 1). Dieser Bauplatz befriedigte Jakob Vögeli jedoch offenbar nicht, denn am 27. Februar 1708 wurde beschlossen, dass zwei Ratsherren ihm einen anderen Bauplatz im Stadtgraben vor dem Mühlektor anweisen sollten. Auch hiergegen protestierte Jakob Vögeli erfolgreich, denn am 14. April 1708 wurde ihm schliesslich bewilligt, den Ofen in seinem eigenen Haus zu errichten (Abb. 1,8a). Dieser müsse jedoch so eingerichtet sein, dass keine Feuergefahr bestünde. Ausserdem dürfe er wie die anderen Burgdorfer Hafner nicht in der Nacht Geschirr brennen.⁴⁰

Jakob Vögeli war möglicherweise ein weniger umgänglicher Zeitgenosse als sein Berufskollege Johannes. Am 1. August 1711 wurde er bestraft, weil er widerrechtlich Holz bezogen hatte.⁴¹ Gleichwohl erhielt er öffentliche Aufträge zum Beispiel für Arbeiten in «MeHrn neuem Haus in der Schmiedengasse» oder dem «Wasenmeisterhaus».⁴² Im April 1713 musste Jakob Vögeli wegen «ungebührlichen Benehmens» zur Rede gestellt werden.⁴³ Da sein Brennofen angeblich gefährlich sei, wurde vom Rat am 2. Mai 1715 ein Augenschein anberaamt, jedoch ist das Ergebnis nicht bekannt.⁴⁴ Als Vögeli im Juli 1715 erneut Holzfrevel zum Bau seines Schweinestalles nachgewiesen werden konnte und er ausserdem unflätige Reden führte, kam er für 24 Stunden in Gefangenschaft.⁴⁵

Dann brach am 14. August 1715 im «hindern Haus» des Hafners Heinrich Gammeter (1675–1746) an der Röhrisgasse ein Feuer aus (Brandschadennr. 7), das grosse Teile der Unterstadt einäscherte (Lage Abb. 1,9a).⁴⁶ In diesem Zusammenhang erfahren wir auch, dass Gammeter zumindest zwei Jahre vorher sein «Brönnhüttlin aussert der Statt am Kreuzgraben», also nicht innerhalb der Stadtmauern hatte. Der Kreuzgraben lag südwestlich des Mühlektors (vgl. Abb. 1).⁴⁷

Jakob Vögeli gehörte ebenfalls zu den Geschädigten dieses Stadtbrandes (Brandschadennr. 15). Aufgrund der in diesem Zusammenhang entstandenen Akten lässt sich sein Wohnhaus mit dem Töpferofen identifizieren. Es hatte einen Wert von 550 Pfund, lag direkt an der Stadtmauer der Unterstadt unter dem erst 1770 erbauten Kornhaus (Abb. 1,8a) und

wurde dort 1988/1989 ausgegraben.⁴⁸ Bei dem ebenerdig in der Werkstatt angelegten Töpferofen (Abb. 17) handelt es sich um einen holzbefeuerten, rechteckigen Ofen vom Typ «Piccolpasso», wie er zwischen dem 16. und 20. Jahrhundert in der Deutschschweiz bei den Hafnern üblich war. Bei diesem Ofentyp gibt es eine leicht vorgezogene Einfeuerung, einen Feuerungsraum, der durch eine Lochtenne vom darüber liegenden Brennraum getrennt ist, ein separates Rauchgewölbe und einen Schornstein als Abzug für die Rauchgase (Abb. 18). Da der Brandschutt von Vögelis Haus und allen Nachbargebäuden an der Stadtmauer offenbar sehr systematisch durchsucht und anschliessend grossflächig ausplaniert wurde, lassen sich nur wenige Brennhilfen mit grösserer Wahrscheinlichkeit der Werkstatt von Jakob Vögeli zuweisen (Abb. 19). Solche Brennhilfen benötigte man beim Einsetzen der zu brennenden Ware im Töpferofen. Möglicherweise gehören auch einige unglasierte Gefässe, sog. Schrühhörner, zu seinen Produkten. Darunter befindet sich auch ein Zwiebeltopf, der belegt, dass dieser Gefässtyp in Burgdorf sehr gängig war und von verschiedenen Hafnern in sehr ähnlicher Form gefertigt wurde (Abb. 20). Alle übrigen Funde können sowohl die Produktion Vögelis als auch normalen Hausmüll bzw. Besitzstand seiner Nachbarn darstellen. Immerhin lassen sich alle verbrannten Keramiken in die Zeit vor dem 14. August 1715 datieren. Und hier lässt sich nun, im Vergleich mit den Produkten des Johannes Vögeli, eine interessante Beobachtung machen (Abb. 21). Während Borstenzugdekor schon bei Johannes Vögeli vorkommt, finden sich jetzt auch vollflächige Marmorierungen und mehrfarbige Malhorndekore. Erstmals lässt sich auch Springfederdekor nachweisen, der gut hundert Jahre vorher im Gebiet des heutigen Mecklenburg-Vorpommern entwickelt wurde. In der Deutschschweiz stellen die vorliegenden Funde, abgesehen von einigen wenigen Stücken aus Winterthur, den ältesten Nachweis für diese im Kanton Bern vorher unbekannte Dekortechnik dar.⁴⁹ Was liegt näher als anzunehmen, dass Jakob Vögeli diese Technik auf seiner Gesellenwanderung in Deutschland kennengelernt hat?

Nach dem Stadtbrand errichtete Jakob Vögeli ein neues Wohnhaus an der Mühlegasse 10 in der Burgdorfer Unterstadt (vgl. Abb. 1,8b).⁵⁰ Wir dürfen wohl annehmen, dass sich seine Werkstatt ebenfalls dort befand. 1716/1717 arbeitete er bei der Wiederherstellung des Mühletores samt Wärterwohnung mit.⁵¹ 1719 hören wir ein letztes Mal von handgreiflichen Streitigkeiten mit seiner Nachbarin Maria Trechsel (Mühlegasse 8),



Abb. 17: Töpferofenrest des Jakob Vögeli. Im Vordergrund die Einfeuerung, dahinter der Feuerungsraum. Der eigentliche Brennraum im Aufgehenden ist nicht erhalten. Der Töpferofen wurde beim Unterstadtbrand 1715 zerstört und anschließend eingeebnet (Foto ADB)

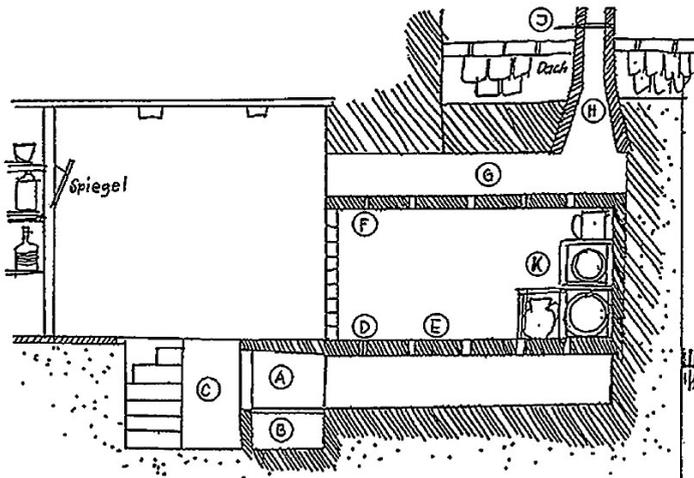


Abb. 18: Längsschnitt durch einen typischen bernischen Töpferofen vom Typ Piccolpasso (Boschetti-Maradi 2006, Abb. 48)



Abb. 19: Brennhilfen aus dem Brandschutt im Bereich der Werkstatt des Jakob Vögeli unter dem Kornhaus in Burgdorf (ADB, Foto Badri Redha)



Abb. 20: Schrühbrand eines Zwiebeltopfes aus dem Brandschutt im Bereich der Werkstatt des Jakob Vögeli unter dem Kornhaus in Burgdorf (ADB, Foto Badri Redha)



Abb. 21: Verbrannte Keramik aus dem Brandschutt im Bereich der Werkstatt. Produkte des Jakob Vögeli? (ADB, Foto Badri Redha)

die Vögeli für Arbeiten an einem Stubenofen noch eine halbe Krone schuldete.⁵²

Jakob Vögeli wurde nur 44 Jahre alt. Er verstarb am 31. März 1724, ohne dass wir den Grund dafür kennen.⁵³ Mit ihm enden die Töpfereiaktivitäten auf der Parzelle Mühlegasse 10. Jakobs Sohn und Erbe Jakob Vögeli-Flückiger (1710–1778) war Schneider.⁵⁴ Aufgrund der bekannten Lebensdaten kann für Jakob Vögeli eine Produktionszeit von 1706 bis 1724 angenommen werden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten:

Hafner Johannes Vögeli (1642 – ca. 1714), Sohn eines Burgdorfer Seilers, war offenbar ein erfolgreicher, sozial gut vernetzter und angesehener Hafner, der bis in den 32er-Rat der Stadt Burgdorf aufstieg und zeitweise auch das Amt des Iselers, des Einungers bzw. des Kirchmeiers innehatte. Aufgrund charakteristischer Beschriftungen lässt sich eine kleine Keramikgruppe eindeutig seiner Werkstatt zuweisen. Hierzu gehören auch Bodenfunde aus Burgdorf. Das Besondere seiner Keramik sind die zahlreichen geritzten Sprüche und Datierungen sowie die gelegentliche Verwendung des Borstenzugdekors. Bis zur Auffindung der Werkstatt von Johannes Vögeli können wir nur spekulieren, dass er auch ganz normale, wenig verzierte Gebrauchskeramik herstellte, die sich formal von der der übrigen Hafner in Burgdorf oder Bern kaum unterschieden haben dürfte. Gesichert ist, dass Johannes Vögeli auch Kachelöfen produzierte und setzte, doch sind das Aussehen und der Dekor seiner Kacheln unbekannt.

Hafner Jakob Vögeli (1680–1724) stammte ebenfalls aus einer Burgdorfer Seilerfamilie, die jedoch mit der von Johannes Vögeli nicht verwandt war. Nach einer Lehre in Oberburg und Wanderjahren als Geselle arbeitete er ab 1706 in Burgdorf als Hafner und Kachelofenproduzent. Seine Produktion lässt sich nicht zweifelsfrei von der anderer Burgdorfer Hafner unterscheiden. Es besteht jedoch die Vermutung, er könnte die Technik des Springfederdekors, der im 18. Jahrhundert vor allem bei der Langnauer Keramik grosse Bedeutung erlangen sollte, auf seiner Gesellenwanderung in Deutschland kennengelernt und mit nach Burgdorf gebracht haben.

Anhang

- ¹ Boschetti-Maradi 2006, S. 195–199.
- ² Schlossmuseum Burgdorf (SMB) Inv. IV-1060. Erstmalige Einordnung: Boschetti-Maradi 2006, S. 196, Abb. 230.
- ³ Die folgenden Ausführungen stützen sich vor allem auf das Bürgerarchiv Burgdorf (BAB): Taufverzeichnisse von Pfr. Joh. Rudolf Gruner 1758 (BBB, MS HH VIII 33); Genealogien von Chronist Joh. Rudolf Aeschlimann 1795 (BAB Manuskript); Kirchenbücher von Burgdorf, speziell Totenrodel 1 1706–1726 im Staatsarchiv Bern (StABE), KA 4 II, Kopien im BAB; Burgdorfer Ratsmanuale nach Registern, Zeitraum 1658 bis 1719 (BAB); Akten der Zunft zu Schmieden und Zimmerleuten (BAB). Alle genealogischen und chronikalischen Informationen wurden von Trudi Aeschlimann zusammengetragen, der ich in diesem Zusammenhang sehr herzlich für ihre Hilfe und die Anregung zu diesem Artikel danken möchte.
- ⁴ Vgl. Heege/Kistler/Thut 2011, S. 144 und 154.
- ⁵ Wyss 1973; Schnyder 1989.
- ⁶ Boschetti-Maradi 2006, S. 138–143.
- ⁷ Ratsmanual (RM) 45 1658–1662, S. 31.
- ⁸ Boschetti-Maradi 2006, 194, Anm. 1122.
- ⁹ RM 46 1663–1666, S. 41; RM 47 1666–1669, S. 66.
- ¹⁰ RM 49 1672–1676, S. 83, 84.
- ¹¹ RM 51 1679–1684, S. 267.
- ¹² RM 56/57/58 1696–1698, S. 146.
- ¹³ RM 53 1687–1690, S. 178, 189 und 190, 200.
- ¹⁴ RM 62a 1702–1709, S. 77.
- ¹⁵ RM 50 1676–1679, S. 7. Verschiedene weitere Hinweise auf die Hafner Jakob Knup d. Ä., Jakob Knup d. J. sowie Hans Knup von Oberburg finden sich auch im Stubenbuch der Burgdorfer Schmiedenzunft 1673–1700 sowie im Zinsrodel der Schmiedenzunft (ca. 1686/1691–1713).
- ¹⁶ RM 50 1676–1679, S. 96; Schweizer 1985, S. 269.
- ¹⁷ Boschetti-Maradi 2006, 194, Anm. 1122.
- ¹⁸ RM 51 1679–1684, S. 75.
- ¹⁹ RM 52 1684–1687, S. 115; RM 53 1687–1690, S. 65 (letzte Einungeramtsrechnung von Hafner Johannes Vögeli).
- ²⁰ RM 62a 1702–1709, S. 383; RM 65, 1709–1714, S. 180.
- ²¹ Zum Oberstadtbrand von 1706 vgl. Schweizer 1985, S. 242–244.
- ²² Aeschlimann 1847, S. 194.
- ²³ RM 62a, 1702–1709, S. 571.
- ²⁴ Meisterbuch der Schmiedenzunft 1701–1766, S. 87.
- ²⁵ Genealogien von Chronist Joh. Rudolf Aeschlimann 1795, S. 553 ff.
- ²⁶ Vgl. Baeriswyl/Gutscher 1995, S. 76.
- ²⁷ Bereits einmal vorgelegt von Boschetti-Maradi 2006, Abb. 144.
- ²⁸ Archäologischer Dienst des Kantons Bern (ADB), Fnr. 45768.

- ²⁹ Bereits veröffentlicht von Boschetti-Maradi 2006, 98, Abb. 122. Ich danke Daniela Ball herzlich für die Publikationserlaubnis der beiden Teller.
- ³⁰ Ich danke Pierre-Yves Tribolet herzlich für die Publikationsgenehmigung.
- ³¹ Hinweis auf dieses Stück bei Boschetti-Maradi 2006, 117, Abb. 150.
- ³² ADB, Fnr. 39791 aus Schicht 103.
- ³³ ADB, Fnr. 46103 (Kornhausgasse 9–11); Fnr. 26870, 26876, 30877, 32305, 39782 (Kornhaus); Fnr. 39770 (Kindergarten Kronenhalde).
- ³⁴ Freundlicher Hinweis Trudi Aeschlimann. Zur Lage der Gasse vgl. Schweizer 1985, S. 387, Abb. 330; Baeriswyl/Gutscher 1995, Abb. 69.
- ³⁵ Totenrodel 1 von Burgdorf (1706–1726, mit Lücken), S. 489.
- ³⁶ RM 55 1694–1696, S. 214; auch BAB T9, Zinsrodel der Schmiedenzunft, Eintrag ohne Datum, um 1696.
- ³⁷ BAB T2, Meisterbuch der Schmiedenzunft 1701–1766, S. 63.
- ³⁸ RM 62a, 1702–1709, S. 491.
- ³⁹ Rodel über Wiederaufbaukosten im Schlossmuseum Burgdorf (SMB), Inv. RS X 2148. Auch: Schweizer 1985, S. 244. Dieser Kachelofen wurde spätestens beim Oberstadtbrand von 1865 zerstört.
- ⁴⁰ RM 62a, 1702–1709, S. 591, 593, 665, 671, 780, 793.
- ⁴¹ RM 65, 1709–1714, S. 301.
- ⁴² RM 65, 1709–1714, S. 371.
- ⁴³ RM 65, 1709–1714, S. 558.
- ⁴⁴ RM 66, 1714–1720, S. 100.
- ⁴⁵ RM 66, 1714–1720, S. 120.
- ⁴⁶ Zum Unterstadtbrand von 1715 vgl. Aeschlimann 1847, S. 199–200; Schweizer 1985, S. 386–406; Baeriswyl/Gutscher 1995, S. 74–77; Baeriswyl 2003, S. 62–78; Boschetti-Maradi 2006, S. 67–70.
- ⁴⁷ RM 66, 1714–1720, S. 148.
- ⁴⁸ Baeriswyl/Gutscher 1995, S. 76.
- ⁴⁹ Zur Technik des Dekors und seiner Herkunft vgl. demnächst: Heege in Vorb., Kap. 4.1.
- ⁵⁰ Baeriswyl/Gutscher 1995, S. 76; RM 66, 1714–1720, S. 368.
- ⁵¹ Schweizer 1985, S. 39.
- ⁵² RM 66, 1714–1720, S. 785.
- ⁵³ Totenrodel 1 von Burgdorf (1706–1726), S. 489.
- ⁵⁴ Hinweis Trudi Aeschlimann.

Standorte der Hafnereien in Burgdorf und Lebensdaten der bekannten Hafner

(Legende zu Abb. 1)

- 1 + 2 Röhrisgasse, Jakob Knup der Ältere († nach 1697) und der Jüngere († 1690), erwähnt 1689–1699, 1715 = geschädigte Töchter, Brandschaden Nr. 3
- 3 Beginengässli West, Hafner Johannes Dübelts Witwe, Oberstadtbrand 1706

- 4 + 14 Metzgergasse 4, bis 1712 Bendicht Gammeter (1648–1712), nachher seine Witwe K. Ris bis ca. 1720, 1715 = Brandschaden Nr. 26 Metzgergasse 4, um 1746 Heinrich Gammeter «anderer» Hafner (1715–1775)
- 5 Nähe untere Mühle/ Röhrisgasse, bis spätestens 1714 Johannes Vögeli (1642–1714)
- 6 wohl Chnuppenmatt (Post) Oberburg, eigentlich Gemeindebezirk Burgdorf, der Burgdorfer Hafner Hans Knup (1647–1715), erwähnt 1688–1715
- 7 beim Mühlelor/Stadtgraben, Oswald Schönberger (1642–1719), erwähnt 1683–1719, 1715 = Brandschaden Nr. 9
- 8a «unter» dem Kornhaus, Werkstatt ab 1706?, Werkstatt mit Töpferofen 1708–1715 Jakob Vögeli (1680–1724), 1715 = Brandschaden Nr. 15
- 8b Mühlegasse 10, 1715–1724 Jakob Vögeli (1680–1724)
- 9a Röhrisgasse, bis Brandausbruch 1715 Heinrich Gammeter (1675–1746), 1715 = Brandschaden Nr. 7 (1715/16 für 1 Jahr verbannt)
- 9b Milchgässli (westl. obere Badstube), Heinrich Gammeter (1675–1746), erwähnt 1746
- 19a Milchgässli (westl. obere Badstube), Emanuel Aeschlimann (1751–1832), erwähnt ab 1775
- 10 + 15 Hofstatt 7, «Gammeterhaus», Jakob Gammeter-Flückiger (1695–1754), erwähnt 1737–1754
Hofstatt 7, Joh. Jakob Gammeter-Aeschlimann sen. (1734–1805), erwähnt 1754–1800
- 11 + 12 Hintere Gasse (Kornhausgasse) 10, Samuel I Gammeter (1697–1758),
+ 18 erwähnt 1746–1758
Hintere Gasse (Kornhausgasse) 10, Samuel II Gammeter (1735–1770),
erwähnt 1758–1761
Hintere Gasse (Kornhausgasse) 10, Rudolf Samuel Gammeter (1769–1830) erwähnt 1800
- 13 Hintere Gasse, neben späterem Kornhaus, Johann Heinrich Gammeter jun. (1713–1775), verzinst 1759 bis 1770 die Hafnerhütte (ursprünglich eine Giesserhütte; siehe Aeschlimannplan 1773)
- 16 Rütchelengasse 6/Hofstatt 5, Joh. Jakob Gammeter Sohn (1759–1811), erwähnt 1800
- 17 + 19b Rütchelengasse 23, beim Tor, ca. ab 1795–1832 Emanuel Aeschlimann (1751–1832)
Rütchelengasse 23, bis 1828 Joh. Heinrich I Aeschlimann (1777–1828)
- 20 + 21 Rütchelengasse 23, bis 1866 Heinrich II Aeschlimann (1806–1866)
Rütchelengasse 23, bis 1908 Joh. Arthur Aeschlimann (1842–1908),
«Deuchelfabrikant»

Als Standorte von Brennhütten (= Gebäude mit Töpferöfen, evtl. in Kombination mit einer Werkstatt) werden u. a. genannt: unter dem Kloster bei der Ringmauer; am Kreuzgraben; im Stadtgraben.

Alle Daten: Trudi Aeschlimann, Burgdorf, 14. Juni 2015

Literatur

Aeschlimann 1847

Johann Rudolf Aeschlimann, Geschichte von Burgdorf und Umgegend, Zwickau 1847.

Baeriswyl 2003

Armand Baeriswyl, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 30), Basel 2003.

Baeriswyl/Gutscher 1995

Armand Baeriswyl/Daniel Gutscher, Burgdorf Kornhaus, Eine mittelalterliche Häuserzeile in der Burgdorfer Unterstadt (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 1995.

Boschetti-Maradi 2006

Adriano Boschetti-Maradi, Gefässkeramik und Hafnerei in der Frühen Neuzeit im Kanton Bern (Schriften des Bernischen Historischen Museums 8), Bern 2006.

Heege in Vorb.

Andreas Heege, Die Ausgrabungen auf dem Kirchhügel von Bendern, Gemeinde Gamprin, Fürstentum Liechtenstein. Bd. 2: Die Geschirrkernik des 12. bis 20. Jahrhunderts, Vaduz in Vorb.

Heege/Kistler/Thut 2011

Andreas Heege/Andreas Kistler/Walter Thut, Keramik aus Bärswil. Zur Geschichte einer bedeutenden Landhafnerei im Kanton Bern (Schriften des Bernischen Historischen Museums 10), Bern 2011.

Schnyder 1989

Rudolf Schnyder, Winterthurer Keramik, Winterthur 1989.

Schweizer 1985

Jürg Schweizer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Land, Bd. 1, Die Stadt Burgdorf (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 75), Basel 1985.

Wyss 1973

Robert L. Wyss, Winterthurer Keramik. Hafnerware aus dem 17. Jahrhundert (Schweizer Heimatbücher 169-172), Bern 1973.

Alte Mühlen in und um Wynigen

Trudi Kohler-Zimmermann

Im Jahr 1582 lehnte der Berner Rat das Gesuch von Bendicht Wälchli, Ferrenberg, ab, auf eigenem Boden eine Mühle zu bauen. Grund waren die Einsprachen von Müller Bösiger und Ammann Hans Wild, denen man versprochen hatte, die einzige Mühle im Twing und Bann (Rechtsbezirk) Wynigen betreiben zu dürfen. Auf der Suche nach Daten zur Mühle Wynigen stiess ich auf eine weitere Mühle in Kappelen und bald noch auf andere Mühlen und mehrere Sägereien an Wyniger Bächen.

Einleitung

Eine Mühle war früher ein mit einem Wasserrad betriebenes Gewerbe. Im Englischen wird mit «mill» jedes Gewerbe bezeichnet, das von einem Wasserrad unterstützt wurde, also auch Sägereien und Textilfabriken. Genügend Wasser während des ganzen Jahres war die Voraussetzung für den Mühlenbau. Ausserdem entstanden Mühlen nur dort, wo dank dem günstigen Klima Getreide angebaut werden konnte. Getreide musste getrocknet werden, bevor es gemahlen wurde. Dafür baute man Kornhäuser (zum Beispiel in Burgdorf oder in St. Niklaus bei Koppigen) sowie in früheren Zeiten sogenannte Heidenstöcke (beispielsweise in Oberbühl/Wynigen). Angebaut wurden Dinkel, Roggen und Hafer, Emmer (Einkorn), Erbsen und Wicken, Hirse und Gerste, später auch Weizen. Ungeschältes Korn konnte besser aufbewahrt werden als das Mehl. Daher fuhr man nur bei Bedarf in die Mühle.

Mühlen

Rechte und Pflichten

Ohne Bewilligung des Grundherrn durfte keine Mühle gebaut werden. Es brauchte dazu eine *Mühlenkonzession*, in der festgehalten wurde, wie

hoch die jährliche Abgabe für dieses Privileg festgesetzt war. Oft besass der Müller auch eine «Fischenz», das heisst das Recht, die Fische und Krebse im Bach allein herauszuziehen. Mühlen und Tavernen erhielten zur Sicherheit eh(e)hafte Rechte, also, wenn sie ihre Arbeit zur Zufriedenheit der Kunden erledigten, behielten sie ihre Arbeitsstätte auf ewig. Wir kennen noch den Ausdruck «seit eh' und je».

Die «*Twingmühle*» besass das Recht, die einzige Mühle in einer Gemeinde oder in einem Amt zu betreiben. Im *Mühlenkehr* wurde ihr auch zugesagt, dass der Müller oder seine Knechte bei den Bauern ihrer Gemeinde das Getreide zum Mahlen abholen konnten, oder, dass kein auswärtiger Müller in diesem Gebiet Getreide einsammeln durfte (*Mühlenbann*).

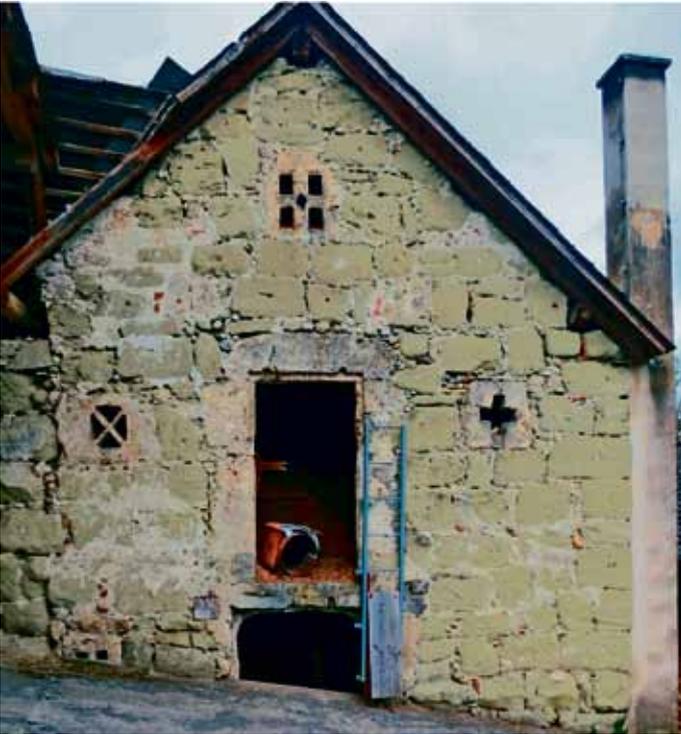
Im *Müllerbrief*, der durch den Grundherrn ausgestellt wurde, hören wir von weiteren Vorschriften, zum Beispiel über die Entschädigung, die dem Müller für seine Arbeit entrichtet werden musste (beispielsweise ein Mäss für ein Mütt Korn), dass die Kleie an den Bauern zurückgegeben werden musste oder wie viele Tiere der Müller höchstens halten durfte (zwei Hühner, einen Hahn, ein Pferd, etc.). Der Müller und sein Hausgesinde hatten auf die Einhaltung der Vorschriften einen *Müllereid* abzulegen und vor allem darauf zu achten, dass nicht mit zweierlei Mass gemessen wurde. Es bestand ein Unterschied zwischen dem Burgdorfer-Mäss (kleines Mäss) und dem Berner Mäss (13,58 l statt 14 l).

Bau und Betrieb der Mühle

Mühlen-Besitzer mussten einen Mühlenpächter anstellen, der seinen Beruf standesgemäss erlernt hatte. Mühlen wurden aber in der Regel durch den Müller selber erbaut oder erworben. Der Besitzer lieferte ihm aber meist dazu das Holz. Das *Mühlengeschirr* (Wasserrad, Mühlsteine, der Mühlenkanal und der Mühlenweiher) musste regelmässig gewartet werden. Der Mühlenkanal konnte durch ein Wehr vom eigentlichen Bach abgetrennt werden, damit bei Hochwasser weder Kies noch Sand oder gar mitgeführte Bäume das Wasserrad blockierten. Wenn es trotzdem geschah, hatte der Müller mit seinen Knechten alles wieder in Ordnung zu bringen. Wenn die Mühle durch einen Brand zerstört wurde, sie bestand ja zum grössten Teil aus Holz, war es ebenfalls Sache des Müllers, sie wieder aufzubauen. Zuerst entstanden Getreidemühlen, später ergänzte man sie mit Ölen (für Raps, Hanf und Nüsse), Reiben (für Muskorn), Stampfen (für Knochen oder Rinde zum Gerben von Tierhäuten). Es gab Pulvermühlen und



Kornhaus in St. Niklaus/Koppigen



Heidenstock zu Oberbühl/Wynigen

Papiermühlen, aber auch Walken (Bläuen), wo der gewobene Stoff (Wolle oder Leinen) egalisiert wurde. Auch Sägereien wurden mit Wasserrädern betrieben.

Die Wyniger Bäche

Der *Kappelenbach* fliesst aus seinem Quellgebiet bei Eggerdingen/Affoltern BE mitten durch die Gemeinde Wynigen. Er nimmt links und rechts verschiedene kleine Bäche auf und teilt sich bei der Brücke im Dorfzentrum in den *Wynigenbach* und die *Önz*. Dieses Phänomen nennt man Bifurkation. Es kommt eher selten vor, dass sich ein Fluss in zwei Richtungen aufteilt (bekannt auch vom Orinoco, von dem der Rio Negro zum Amazonas abzweigt). Der Wynigenbach mündet später bei der Gartenbauschule Öschberg in die Ösch. Dieser Name leitet sich von Esche ab, von dem Baum, der Gewässer liebt. Die Önz andererseits mündet bei Stadönz/Berken in die Aare. Önz ist ein keltischer Name und bedeutet fließendes Gewässer.

Zwei weitere Gewässer bilden Grenzbäche zur Gemeinde Wynigen. Im Süden ist es der *Chänerechbach*, Grenzbach zwischen den Gemeinden Wynigen und Heimiswil, der in die Ösch fliesst. Im Norden handelt es sich um den *Mutzgraben*, Grenzbach zwischen den Gemeinden Wynigen und Seeberg, der bei Riedtwil in die Önz fliesst.

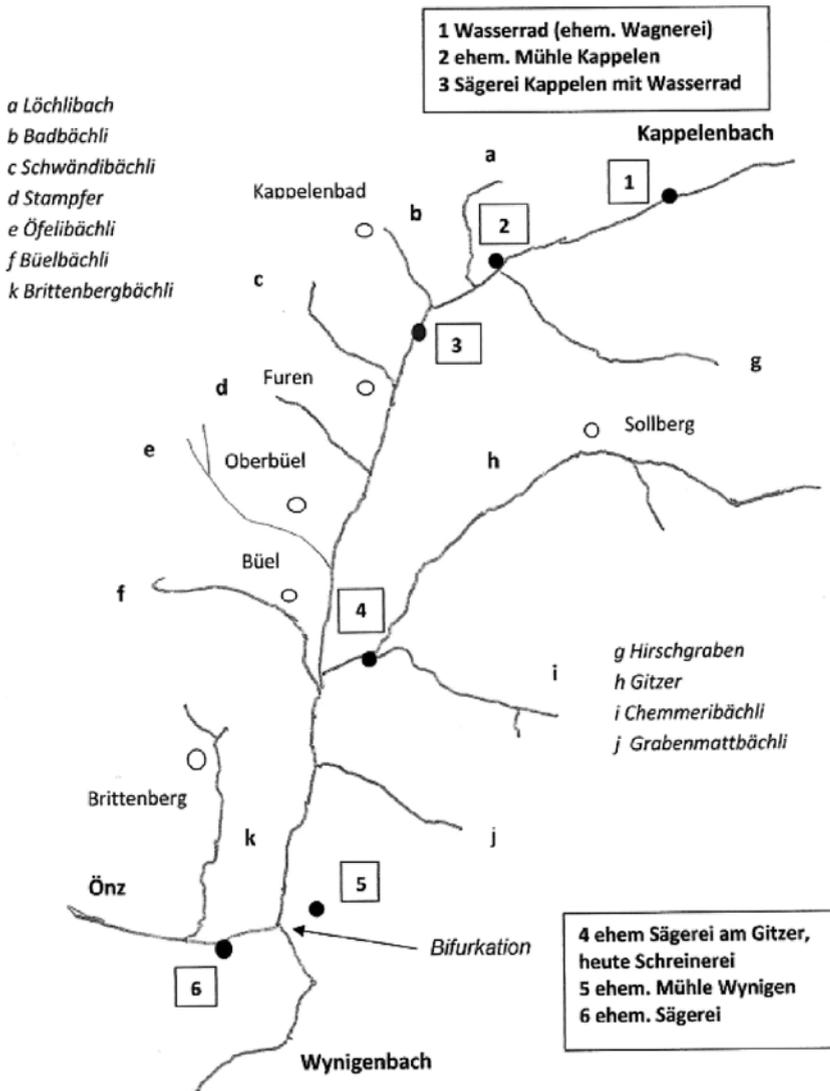
Der Kampf um das Wasser

1470 gab es einen ersten Streitfall, in dem entschieden wurde, dass vom Bach, der durch das Dorf Wynigen gehe, zwei Drittel nach Koppigen zur Mühle und ein Drittel in den Waldacher (heute «Wallachern») abfliessen solle, «wie von alters her». 1515 bemühte sich Sebastian von Diesbach, der Berner Schultheiss zu Burgdorf, nach Wynigen, um den Streit zwischen den Mühlenbesitzern von Alchenstorf und Koppigen, zinspflichtig der Kartause Thorberg, und den Wyniger Bauern zu schlichten. Diese zweigten unerlaubterweise Wasser zum Bewässern ihrer Wiesen ab. Dabei ging es nicht nur um das Bewässern bei Trockenheit, sondern auch um die Düngung der Wiesen. Der Mist der Kühe diente damals nur den Äckern und fiel zu jener Zeit jeweils auf der Brachzelg an, die als Viehweide benutzt wurde. Wie am Kappelenbach wurden auch die Bauern am Chänerechbach angewiesen, sowohl bei Trockenheit wie auch bei «Gfrörne» das Wasser ungehindert zu den Mühlen (Ober- und Niederösch) abfliessen zu lassen.

Heute muss man sich eher um zu viel Wasser in Wynigen Sorgen machen. Am 21. Juni 2007 füllten die Wyniger Bäche die beiden Bahnunterführungen. Darum wird jetzt bei Kappelen ein Rückhaltebecken erstellt.

Die Gewerbebetriebe am Kappelenbach

Der Kappelenbach und seine Zuflüsse



1. *Die ehemalige Wagnerei*
Zuhinterst im Tal, unterhalb des Hofes Chrusen, finden wir das erste noch funktionierende Wasserrad am Kappelenbach (Durchmesser 1,5 Meter). Erster Konzessionsnehmer war 1897 der Küfer Christian Bracher zu Kappelen. Das Rad diente mehreren Wagnern als Arbeitshilfe. Heute stellt es Max Wälchli interessierten Besuchern als Anschauungsobjekt in Betrieb.



Wasserrad Wälchli

2. *Die Mühle in der Grossmatt, Kappelen*

Als im Jahr 1642 die Bauern von Breitenegg und den Höfen ein Gesuch für einen Mühlenbau in Kappelen stellten, weil der Weg ins Dorf zu mühsam sei, wehrte sich Hans Bösiger, Müller in der Mühle Wynigen, gegen eine Konkurrenz am gleichen Bach. In einer Urkunde von 1843 wird erwähnt, dass die Besitzer der Mühle Wynigen (Niklaus Christen und Ulrich Zurflüh) für den Verzicht auf die alleinige Benützung des Wassers von der Quelle bis zu ihrer Mühle 2000 Franken vom Staat Bern erhielten, sobald die Mühle in Kappelen den vollen Betrieb aufnehme. Damals waren es die Müller Johann und Ulrich Brand. Am Wohnhaus der Mühle finden wir die Jahrzahl 1841.

Wie Frau Jordi, die heutige Besitzerin, erzählt, stellte zuletzt, nach Vater und Sohn Brand, Max Müller noch bis ca. 1987 Futtermehl auf Wunsch der Bauern her. Eine Backsteinmauer zeigt noch heute, welcher Teil des Gebäudes den Mühlenteil enthielt. Das Wasserrad und der Kanal sind nicht mehr vorhanden. Die ehemalige Turbine funktioniert nicht mehr. Das Wasserrecht wurde im Jahr 2001 gelöscht. Hingegen existiert noch das Mühlengeschirr im Inneren.



Mühle Grossmatt/Kappelen



Mühlengeschirr in Kappelen



Hebeeinrichtung für die Mühlsteine

3. Die ehemalige Sägerei am Gitzer

Am Zusammenfluss von Gitzer und Chemmeribach liegt eine ehemalige Sägerei, heute eine Schreinerei (Lips). Erster Konzessionsnehmer war Andreas Friedli, Wagner in der Haselmatt/Wynigen. Im Jahr 1998 wurde die Konzession gelöscht. Wegen neuer Gewässerschutz-Bestimmungen (Restwassermenge) musste auch die Stromproduktion mit der Turbine eingestellt werden. Der alte Mühlenkanal ist zwar noch sichtbar, auch die Zuleitung zum Wasserrad. Das Wasser fliesst jedoch ungehindert in den Kappelenbach.



Ehemalige Sägerei; heute Schreinerei Lips

4. Die Sägerei Kappelen

Die Sägerei Kappelen, deren Wasserrad einen Durchmesser von 4,75 m hat, arbeitet heute noch. Das Wasserrad treibt allerdings auch hier eine Turbine an, welche einen höheren Ausnutzungsgrad besitzt als ein direkter Antrieb mit Transmissionsriemen. Die ersten Konzessionen stammen aus den Jahren 1626 und 1736 (Trachselwald-Urbar, betreffend eine Stampfe und eine Reibe). 1871 wurde vom Regierungsrat eine Sägekonzession erteilt. Heutige Konzessionsbesitzer sind Fritz und Werner Schäfer.



Wasserrad der Sägerei Kappelen in Betrieb



Heute wird damit Strom produziert

5. Die ehemalige Mühle Wynigen

In den Urkunden von 1470 und 1515 wird keine Mühle in Wynigen genannt, die auch Wasser gebraucht hätte. Diese Mühle war eine Twingmühle. Wie hievor erwähnt, muss sie aber 1582 bestanden haben. 1843 verzichteten die Mühlenbesitzer Niklaus Christen und Ulrich Zurflüh gegen Entschädigung auf das alleinige Nutzungsrecht am Wasser des Kappelenbaches.



Über dem Türeingang zur ehemaligen Mühle finden wir zwar eine Inschrift mit zwei Jahreszahlen: 1355 und 1854 und dazwischen den Namen der Müllerfamilie Christen. Die Familie Wild, die lange Jahre auch den Ammann stellte, beauftragte meistens einen Müller aus der Bösiger-Familie mit dem Mahlen. Im Ausburger-Rodel der Stadt Burgdorf finden wir zwischen 1573 und 1664 mehrere Bösiger, die in Wynigen Müller waren. Aus dem Jahr 1704 erfahren wir aus einer Urkunde (im BAB Burgdorf), dass Jost Christen, Müller und Ammann, von Hans Äbi, Kreuzwirt zu Burgdorf, einen Hof mit viel Land in der Gemeinde Wynigen kaufte.

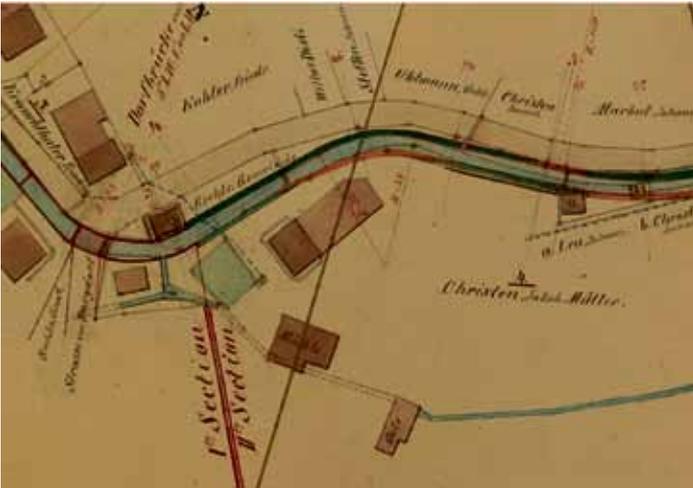
1643 wurde eine Konzession für eine Reibe und 1705 eine weitere für eine Öle erteilt. Beim Einmarsch der Franzosen 1798 wurde eine Liste der wehrfähigen Männer zwischen zwanzig und siebzig Jahren erstellt (Men of Bern). In Wynigen wohnten damals folgende Müller: Bläuenstein, Samuel, von Safenwil, 22 J.; Christen, von Wynigen: Andreas 27 J.; Ulrich 44 J.; Christian 30 J.

1915 beantragte Gotthold Jurt, einen Teil seiner Wasserkraft zur Beleuchtung seines Gebäudes und allfälliger Nachbarhäuser verwenden zu dürfen. 1978 verzichtete der damalige Müller Emil Soder auf die Nutzung des Wasserrechts. Er bezog nun den Strom aus dem Netz.

Das heutige Mühlengebäude stammt aus dem Jahr 1854. Wann der Betrieb eingestellt wurde, lässt sich heute nicht mehr eruieren. Ein Plan zur Korrektur des Kappelenbaches von 1887–1899 zeigt noch den Mühlenkanal und den Standort der ehemaligen Öle sowie die Bifurkation (Teilung in den Wynigenbach und die Önz, siehe Darstellung des Kappelenbaches mit seinen Zuflüssen hievor).



Mühle Wynigen aus dem Jahr 1854 (Gebäude heute in Privatbesitz)



Mühlenkanal und -abfluss sowie Öle; Plan «Kappelenbach-Korrektur 1887–1899»

6. Die «Sägerei Hug»

Diese existiert im Dorf nicht mehr. Dort liegt heute der Parkplatz des Friedhofs.

Im Jahr 1908 beantragten die Brüder Emil und Ferdinand Elsässer, Rumendingen, die Erneuerung der Konzession für das Wasserrecht an der Önz, gestützt auf die Konzessionen aus den Jahren 1774 und 1865 für eine Säge mit zwei Sägegängen, zwei Fräsen und eine Hobelmaschine. In einem undatierten Plan (StABE) erkennen wir sowohl den Mühlenkanal zur Mühle Wynigen wie auch zur Sägerei im Dorf. 1948 erklärt sich Gottfried Hug mit der Löschung des Wasserrechts einverstanden.



Kartenausschnitt aus dem undatierten Plan (vermutlich 1888) mit Kanal für die Sägerei Peter Jost/Verena Ramseier-Hirsbrunner; später Hug

Mühlen ausserhalb der Gemeinde Wynigen

Die Mühle Alchenstorf

Nach der Dorfbrücke in Wynigen (Bifurkation) heisst der Kappelenbach «Wynigenbach». Im Dorf Wynigen fliesst der Bach bis zum Bahnhof in einer Röhre. Er trieb einst eine *Sägerei* in Alchenstorf. Heute markiert am Dorfeingang ein Rad in etwa den damaligen Standort.

Die *Mühle Alchenstorf* wird in der Urkunde im Wasserstreit von 1515 bereits erwähnt und zinste damals der Kartause Thorberg. Den jetzigen Bau liess 1623 Ulrich Kaderli erstellen, der Ammann (Gemeindepräsident) in Höchstetten war (Fenster-Überschrift). Diese Müllerfamilie betrieb das Müllerhandwerk während vieler Jahre. 1658 wurde die Mühle mit «Müli, Ribli, Stampfi, Behausung, Spycher und Ofenhaus» von Peter Bätz an Uli Kaderli verkauft.

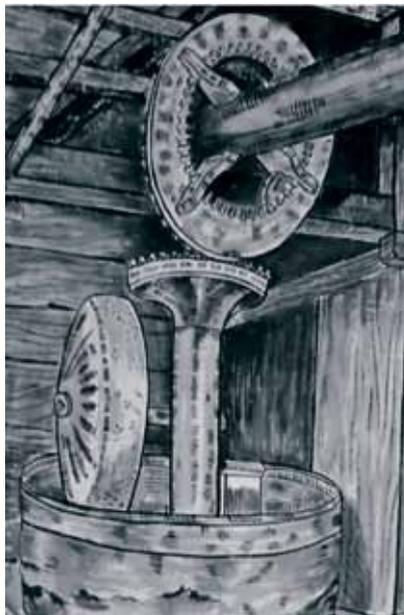


Vorderseite der Mühle Alchenstorf (aus «Berns mächtige Zeit», Abb. 458, S. 439)



Rückseite der Mühle Alchenstorf, Abfluss des Wynigenbaches

Immer wieder gab es Streit zwischen dem Müller in Wynigen und dem Müller in Alchenstorf wegen verbotener Mühlefahrten in den gegenseitigen Mühlenbezirken. 1919 erfolgte in Alchenstorf die Umstellung vom Mühlenrad auf einen Generator. Auch heute noch wird in der ehemaligen Mühle Strom produziert und ins Netz abgegeben. 1943 wurden das Ribifreicht und das Stampfreicht gelöscht wegen Nichtgebrauch. Seit 1963 bis heute gehört das Gebäude der Firma Herrmann in Burgdorf, welche auch für die aufwändige Renovation besorgt war.



Rybi zu Alchenstorf (aus «Heimatbuch Burgdorf II», S. 549)

Die Sägerei in Riedtwil; heute «Abbruch Hiltbrunner»

Nach der Dorfbrücke Wynigen heisst der Kappelenbach «Önz». In Riedtwil wurde er in einen Kanal geleitet, der «Industriekanal» hiess. 1951 verzichtete Karl Rüeegg, Schreiner, Riedtwil, auf das Wasserrecht. Das metallene Rad der ehemaligen Sägerei ist aber in der Nähe noch ausgestellt.

Wo einst die Sägerei stand, befindet sich heute die Firma Hiltbrunner, die Abbrucharbeiten betreibt. Im Innern des Gebäudes stehen noch alte Balken aus der Zeit der Sägerei.

Die Mühle Gyax in Riedtwil

Kurz vor der ehemaligen Sägerei Riedtwil mündet der «Mutzgraben-Bach» in die Önz. Er kommt von einem interessanten Mühlen-Ensemble, das seit vielen Jahren der Familie Gyax gehört. Die verschiedenen Gebäude tragen unterschiedliche Baujahre. Eine erste Konzession aus dem Jahr 1804 wurde 1908 für 80 Jahre verlängert. Die Konzession galt anfangs für eine Mühle mit zwei Mahlgängen, einer Rönle und eine Hanfreibe «obenher dieser Mühle». 1800 wurde ein dritter Mahlhaufen bei der Hanfreibe bewilligt. Im Jahr 2000 verzichtete Hans-Rudolf Gyax auf das Wasserrecht. Er bezog nun den Strom aus dem Netz.



Wasserrad der ehemaligen Sägerei in Riedtwil



Gebäude der ehemaligen Sägerei, heute Abbruch Hiltbrunner



Mühle Mutzgraben/Riedtwil, ehemalige Mühle Baujahr 1852, mit älterem Kern



Mühlestöckli Mutzgraben, Baujahr 1784



Rybi/Öle Mutzgraben, um 1810 erbaut

Das «Schlyffeli», auf dem Gemeindegebiet Wynigen

Im Oberaargauer Jahrbuch von 2001 wird der Mutzgraben mit seinen geologischen, biologischen und literarischen Schätzen ausführlich beschrieben. Weit oben im Wald soll sich vor langer Zeit ein «Schlyffeli» befunden haben. Erster Konzessionär war Johann Iseli, Rüedisbach/Wynigen. 1948 verzichtete Fritz Minder, Kohlerhüsi, Wynigen, auf das Wasserrecht. Sogar mit der Bahn und mit einem Pferdefuhrwerk habe man grössere Gegenstände von Wynigen bis zu jener Stelle gebracht, wo ein Mann diese schärfen konnte. Wer heute den steilen Weg am «Cholerhüsi» vorbei zum Mutzgraben hinunter macht, kann sich diese Fahrten kaum mehr vorstellen. Durch mehrere Hochwasser wurde die Einrichtung leider vernichtet. Nur ein Betonsockel unterhalb der Brücke zeugt vom einstigen Gewerbe.

Vom Verschwinden der Mühlen

Ein «Millionenbach» war der Kappelenbach nie (so wurde der Aabach vom Pfäffikersee zum Greifensee bezeichnet, der vielen reich gewordenen Textilbarone wegen). Aber er gab denjenigen, die ein Gewerbe betrieben, Arbeit und Verdienst.

Wie kam es aber zum Verschwinden der Mühlen? Die Klagen über die Mühlefahrten in fremde Mühlenbanne zeigten schon früh, dass die Müller verzweifelt nach Mahlgut suchten. Dies war die Folge der Umstellung vom Ackerbau auf Milchwirtschaft und Viehzucht. Vater und Sohn Gygax berichteten, dass man sich anfänglich gefreut habe, weil durch den Bau der damaligen Centralbahn billiges Getreide aus dem Ausland importiert werden konnte. Doch kurz darauf sei auch das Mehl aus dem Ausland gekommen, und die Müller hätten Arbeit und Verdienst verloren. Nur wenige Mühlen wurden nach diesem Verlust noch renoviert. Einige von ihnen hätten heute eine finanzielle Unterstützung durch Gemeinde und Kanton verdient.

Quellen und Literatur

Spezialkarte Wynigen und Umgebung 1:25 000; Hrsg. Gemeinde Wynigen in Zusammenarbeit mit der OL-Gruppe Wynigen und den Berner Wanderwegen; Druck Bächtold AG Münsingen, 1979.

Quellen

Urkunden 1470, 1515, 1843 in StABE (Staats-Archiv Bern).

Urkunden 1515 (Original), 1704 in BAB (Burger-Archiv Burgdorf).

Schweizer Rechtsquellen, Band 9.1 und 9.2, Bern Landschaft.

Kirchenbücher Wynigen, Seeberg, Koppigen.

Ämterbücher Burgdorf, in StABE.

Bauinventar Wynigen: ehem. Getreidemühle von 1854.

Bauinventar Seeberg: Mühlenensemble Riedtwil.

Chorgerichtsmanuale Wynigen.

Men of Bern; Zählung der wehrfähigen Männer im Kanton Bern, 1798, in StABE.

Wasserrechts-Konzessionen (AWA, Amt für Wasser und Abfall, Bern).

Literatur

Aeberhard, Christine; Ischi, Walter und Binggeli, Valentin: Der Mutzgraben, im Jahrbuch des Oberaargaus, 2001 (Schlyffeli, S. 157, 159).

Bieri, Walter: Heidenstöcke; im Jahrbuch des Oberaargaus, 1972.

Dähler, Daniel: Aus der Geschichte von Wynigen: Heidenstock im Oberbühl, S. 41; in Wynigen (1985).

Dubler, Anne-Marie: Mühlen im alten Luzern, 1978.

Dubler, Anne-Marie: Die Rechtsquellen des Kantons Bern, Band 9.1 und 9.2; Aarau, 1995.

Eichenberger, Ernst: Mühlen in und um Köniz herum, Eigenverlag, 2008.

Graf-Fuchs, Margret: Das Gewerbe und sein Recht in der Landschaft Bern bis 1798, Diss. Bern 1940.

Herrmann, Marc: Die alte Mühle von Alchenstorf, 1989; in BAB.

Heimatbuch des Amtes Burgdorf I: Würgler, Emil: Kunst, Handwerk und Volkskunst: S. 518; Spruch an der Mühle Alchenstorf von 1623, Burgdorf, 1930.

Heimatbuch des Amtes Burgdorf II: Räber, Paul: Wirtschaftsgeschichte: S. 544 – 552 Burgdorf, 1938.

Poffet, Josef: Hochwasser verwüstet unsere Gemeinde; 825 Jahre Wynigen; 2010.

Schuler, Heinz: Mühlen S. 434 bis 439, Abb. 458: Alchenstorf Getreidemühle, erbaut um 1623 durch Uli Kaderli; S. 436: Erhaltene Mühlengebäude: u. a. 1623 Alchenstorf; in «Berns mächtige Zeit»; Bern 2006.

Alle im Bericht nicht weiter bezeichneten Fotoaufnahmen stammen von der Autorin Trudi Kohler-Zimmermann, Bülstrasse 28, 8330 Pfäffikon.

Der Burgdorfer Oberstadtbrand 1865 gespiegelt in zeitgenössischen Briefen

Trudi Aeschlimann

Extra-Bulletin zur Neuen Zürcher-Zeitung Nr. 202.

Heute früh langte von Burgdorf die Schreckensnachricht an, daß die ganze obere Stadt bis und mit der Kirche in vollen Flammen stehe. Es wurde von Herzogenbuchsee dringend Hilfe verlangt und ging die Werkstattprixe von Olten sofort nach der Brandstätte ab.

Neuere Berichte über Aarau: Bis jetzt sind in der obern Stadt 40 Häuser abgebrannt. Das Feuer nähert sich dem Rathhause; es fehlt an Wasser. — Mit dem Bahnzug $\frac{1}{2}$, vor 7 Uhr heute Morgen ist auch von Aarau eine Spritze mit Bedienungsmannschaft abgegangen.

Neuestes von 8 Uhr Vormittags. Man hofft der Weiterverbreitung des Feuers Einhalt thun zu können. Bereits wurde einer der Brandstifter verhaftet, die das Feuer in der Schaffroth'schen Scheune eingelegt haben.

„Basler Nachrichten“ melden: „Seit Mitternacht steht Stadt Burgdorf in Flammen. Die Schmieden- und Kirchbühlgasse sind bereits abgebrannt. Schon zwei Extrazüge von Bern sind mit Spritzen und 150 Refruten abgefahren. Soeben sieben Uhr geht ein neuer Transport ab. Große Aufregung in Bern. Soeben wird Artillerie verlangt. Kirche abgebrannt.“

Nachrichten, die wir in Zürich erhalten, bestätigen im Wesentlichen die obigen Mittheilungen über das schwere Brandunglück. Das Feuer brach nach 1 Uhr Nachts aus und konnte erst Vormittags 9 Uhr nach Ankunft der Berner Spritzen bemeistert werden. Die Kirche soll nicht abgebrannt sein.

Druck von Drell, Füssli und Comp.

Ein Grossbrand zerstörte am 21. Juli 1865 rund 50 Häuser in der Burgdorfer Oberstadt. Die lokale, regionale und nationale Presse berichtete ausführlich über diese Brandkatastrophe und rief ihre Leser zu Spenden an die Geschädigten auf. Depeschenagenturen verbreiteten die Nachricht weltweit und die «Neue Zürcher-Zeitung» gab am Unfalltag sogar ein «Extra-Bülletin» heraus.

In Burgdorfer Archiven und Museumsdepots liegen einige bisher nicht veröffentlichte Briefe, in denen die Brandkatastrophe und ihre Folgen anschaulich geschildert werden. Das Jubiläum «150 Jahre Oberstadtbrand» ist ein geeigneter Anlass, um unseren Lesern diese authentischen Berichte vorzulegen.

25./26. Juli 1865: Brief von Bernhard von Seutter an seine Tochter Emilie.
Der aus Lindau am Bodensee stammende Handelsmann Bernhard von Seutter (1806 – 1879) war ab den 1840er-Jahren in der Schweiz tätig, so in Luzern und St. Gallen. 1858 zog er mit Ehefrau Luise von Gobel (1821 – 1896) und den sechs Kindern nach Burgdorf, wo er zum Leiter der neu gegründeten Kantonalbankfiliale gewählt worden war. Das Bankinstitut war damals zur Miete im 1. Stock des Hauses Kirchbühl 7 (heute Confiserie-Tea-Room Widmer) untergebracht. In den Anfangszeiten verwahrte die Bank ihr Geld in eisernen Kisten, erst später konnte ein diebes- und feuersicherer Kassenschrank angeschafft werden. Privat wohnte die Familie von Seutter in einem Haus von Franz Schnell an der Bernstrasse.

Bei Ausbruch des Stadtbrandes befand sich die zehnjährige Tochter Emilie zusammen mit ihrer älteren Schwester Anna in den Ferien bei Verwandten in Lindau am Bodensee. Auch Mutter Luise von Seutter und die älteste Tochter Luise scheinen während der Brandnacht fern von Burgdorf geweilt zu haben.

Burgdorf den 18 April 1868. Bernh. v. Seutter
Zur Erinnerung an diesen tief traglichen Brandkatastrophe
der Familie.

Eintragungen aus dem Jahr 1868 von Vater Bernhard von Seutter und Tochter Emilie (geb. 1855) im Poesiealbum der Tochter bzw. Schwester Anna (geb. 1852)



Emilie im Jahr 1879, nun verheiratet
mit Philipp Schnell im Lochbach



Bernhard von Seutter, Leiter der Kantonalbankfiliale 1858 bis 1871

An Emilie v. Seutter, mit Briefen der Herren Seutter & Co

Lindau

Burgdorf den 25. Juli 1865.

Liebe Emilie!

Du musst lange auf Antwort warten. Ein so grosses Unglück zieht gar unerwartete Folgen nach sich. Niemand, auch die ihr Haus und Heim nicht verloren, kann bei seinen gewohnten Beschäftigungen bleiben und wenn schon die gewöhnlichen Geschäfte ganz stillestehen, so gibt es Anderes desto mehr, samt aller Art Störungen, dass man kaum weiss wo angreifen. Da das Feuer die benachbarte Markthalle schon ergriffen hatte und vis à vis Busers Haus in vollen Flammen stand, so musste auch ich das Comptoir ausräumen, die Bücher in den Keller flüchten, die Wertschriften in die feuerfeste Kassa zum Geld etc. Glücklicherweise wurde man bei der Markthalle und bei Professor Schnell gegenüber des Feuers Meister.

Abgebrannt ist an der Schmiedengasse von Bekannterem: Büchschmied Aeschlimann und auf der anderen Seite Grether [Ecke Schmiedengasse/Neuengasse]; von da herein links und rechts Jgfr. Binz, Wirz, Becher, Greisler, Hans Aeschlimann, Berchheim, Trommler & Flaschner, Schläfli, Luder, Dür & Gfeller etc.; einerseits bis und mit Schneider Probst am Brunnen und andererseits als Letzter Photograph Rühl [Schmiedengasse 8]. Sodann das ganze Beginengässchen mit dem Krankenhaus (die Kranken wurden nach Bern gebracht); das Pfistern-Quergässchen gegen die Markthalle herunter. Vom Kirchbühl steht noch die Stadtschreiberei und Dr. Dürs Haus. Während die zwei Primarschulhäuser, Sigrist Gammeter, Pfarrer Kupferschmid, Plüss, Schlosser Schnell, Bäcker Obrecht etc. dann vis à vis Dr. Howald, Frau Hubler, Metzger Ris, Hirschpeter, Frau Irminger und Engert, Jungfer Stähli, Barbier Steiner und Bankabwart Schindler sowie Buser etc. kurz, das ganze Kirchbühl bis zur Markthalle abbrannten.

Achthundert Personen sind obdachlos, davon ein grosser Teil in tiefstem Elend. Eine alte kranke Frau in den Flammen geblieben und wenigstens ein Dutzend beim Retten und Löschen mehr oder weniger Verwundete, wovon auch ein paar schon ihren Leiden erlagen.

Da haben allerdings die unversehrt Gebliebenen hohe Ursache für ihre Erhaltung dem lieben Gott zu danken und ihn zu bitten, dass er uns helfe, ihm und unseren unglücklichen Mitbrüdern wohlgefällig zu sein.

Progymnasium und Waisenhaus blieben unberührt; sind jetzt angefüllt mit Abgebrannten und Verwundeten.

Den 26^{ten}

Die guten Berichte von Dir selbst erfreuten mich sehr. Danke der lieben Tante und dem Onkel Gustav für die bezeugte Teilnahme.

Mama und Luise werden ihre Reise nach Ingolstadt nun unterlassen und sollen heute Nacht hier eintreffen. Dann wollen wir beraten, wie nächste Woche Du und Anna heimzubringen seien.

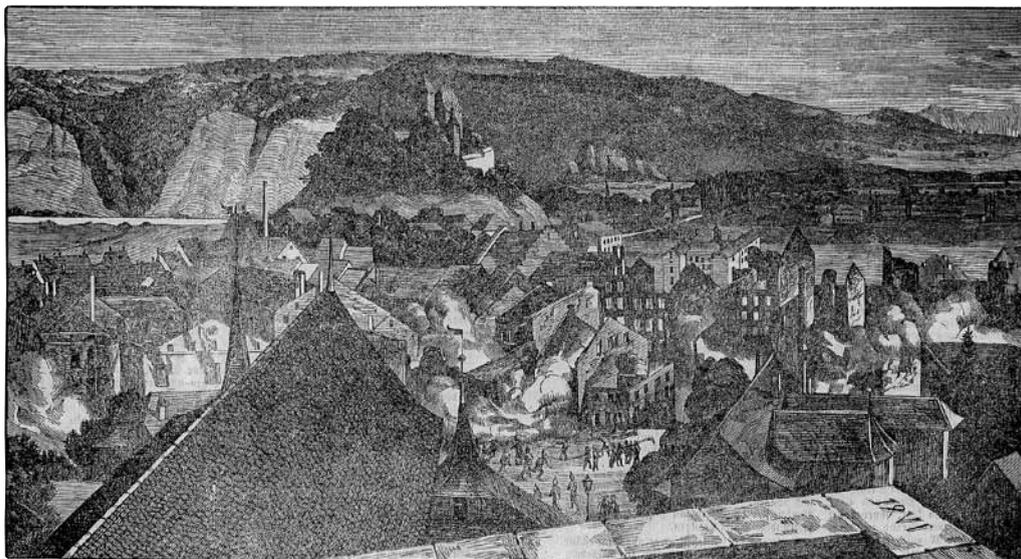
Weisst du keine Gelegenheit, der Du Dich anschliessen könntest, um einem Abholenden ein Stück weit entgegenzukommen?

Ich schliesse, um den Brief fortzubringen, mit tausend Grüssen an Herrmanns, Michael und alle lieben Verwandten und Bekannten. Von Onkel August ist eine Schachtel angekommen. Ich fand aber noch keine Zeit sie zu öffnen.

Lebwohl! Auf baldiges, so Gott will gesundes Wiedersehen

Dein Vater Bernhard v. S.

Der große Brand zu Burgdorf, den 21. Juli 1865.



Als Vorlage für die Illustration im Kalender «Der Hinkende Bot» 1866 diente eine Aufnahme des brandgeschädigten Burgdorfer Fotografen Franz Xaver Rühl

Juli und August 1865: Nachrichten von und an Fritz Fankhauser, später Geometer.

Fritz Fankhauser (1842 – 1914) aus dem Grosshaus, dem Stammsitz der Leinwandfirma Gebrüder Fankhauser an der Hohengasse 4, weilte im Sommer 1865 als Student am Polytechnikum in Zürich und stand kurz vor wichtigen Examen. Da zu dieser Zeit kein engstes Familienmitglied in Burgdorf lebte – Vater Friedrich Fankhauser (1807 – 1875) war als Pfarrer in Wengi bei Büren tätig und Schwester Marie in Lotzwil mit Pfarrer Johann Ammann verheiratet und Mutter eines Töchterchens Annelisi – wandte sich Fritz für Auskünfte an die verwandte Familie Dür in Burgdorf.

Seine Tante Charlotte Fankhauser (1791 – 1869), Schwester von Pfarrer Friedrich Fankhauser, hatte den Handelsmann Rudolf Dür geheiratet und lebte dann als Witwe im ererbten Diesbacherhaus an der Hohengasse 21. Ihr Sohn, bzw. der Cousin von Fritz Fankhauser, Pfarrer Carl Dür-Grether, hatte die Brandnacht im gefährdeten Pfarrhaus oben am Kirchbühl erlebt. Das Haus seiner Schwiegereltern Grether an der Ecke Schmiedengasse/Neuengasse war abgebrannt. Ein weiterer Cousin, Handelsmann August Dür, der nach dem Brand neue Fenster in die Stadtkirche stiften sollte, war

Mitinhaber der Rotgerberei R. Dür & Cie seines Bruders Rudolf Dür-Steinhauer, mit Wohnhäusern an der Mühlegasse 12 und 14 sowie Werkstätten und Lagerräumen im ganzen Unterstadtgebiet. Der 15-jährige Rudolf Dür jun., Enkel von Charlotte Dür-Fankhauser, berichtete seinem Vetter Fritz Fankhauser Details vom Geschehen in Burgdorf nach Zürich.

Telegramm von Burgdorf, 21. Juli 1865, aufgegeben um 4.30 Uhr, angekommen um 10.35 Uhr.

Herrn Fankhauser bei Frau Rickli, Trittligasse 109 in Zürich.

Ungefähr fünfzig Häuser, Schmiedengasse, Kirchbühl und die milchgässlichen Scheunen. Dür Gerber.

Zürich, den 23. Juli 1865, 12 Uhr Mittags.

Liebe Schwester!

Deine Aufmerksamkeit tat mir sehr wohl, besonders da sie unverdient ist. Ich hoffe diesen Nachmittag den versprochenen zweiten Brief zu erhalten; ich weiss ja nicht, ob sie Freitagabend oder erst Samstagabend von der Brandstätte zurückkehrten. Ich habe auch recht Angst wegen der lieben Tante [Charlotte Dür-Fankhauser an der Hohengasse 21]. Obgleich wahrscheinlich dieses Quartier verschont geblieben ist, wie wahrscheinlich unser Haus auch [Hohengasse 4]. Freitag habe ich auch nach Burgdorf telegraphiert. Samstagmorgen nicht mehr vernommen als Freitagabends durch die allgemeinen Depeschen. Jetzt habe ich geschrieben um genauere Nachrichten, besonders über Tante.

Ich weiss nicht recht, was ich sagen soll wegen der Felsenegg; gut wäre die Luftveränderung schon, aber wenn die Gedanken über und über beschäftigt sind, so weiss ich nicht, wie gross der Vorteil der Kur dann wäre [Felsenegg: Kurhaus auf dem Zugerberg].

Jetzt muss ich, trotzdem ich so furchtbar gerne nach Burgdorf wäre, doch fleissig schaffen und mir nicht das traurige Faktum, das mich schon viel zu sehr beschäftigt, noch durch Bilder der Wirklichkeit noch ganz unvergesslich zu machen, über die Examina, wo man den Kopf beisammen haben sollte.

Freundliche Grüsse an Deinen Mann und Annelisi

Dein trauriger Bruder Fritz.

Was wird Papa machen, wie wird es ihm gegangen sein diese Tage über?

Burgdorf, 25. Juli 1865.

Lieber Vetter!

Deinen Brief haben wir erhalten, und da wirklich Mama sehr viel zu tun hat, so will ich Dir als weiser Bub antworten. Gestern hatte ich selbst noch viel zu tun, so dass ich erst heute schreiben kann. Zwar kann ich Dir nicht als Augenzeuge berichten, da Onkel August und ich erst Samstag Morgens heimkamen. Du kannst Dir unsern Schrecken denken, als wir die Nachricht in Bulle (Kt. Freiburg) erhielten, und zwar wie gewöhnlich vergrössert. Ich habe mich nach allen Umständen genau erkundigt und will Dir nun Deine Reihe von Fragen der Reihe nach beantworten.

Grossmama [Charlotte Dür-Fankhauser an der Hohengasse 21] hat so wenig nachteilige Folgen empfunden, dass sie uns wie gewohnt auf morgen eingeladen hat. Im Pfarrhause sind alle sehr müde. Onkel Pfarrer [Carl Dür-Grether] hat natürlich sehr viel zu tun, sonst fehlt ihnen nichts. Die Hohengasse und auch Euer Haus [Nr. 4] sind ganz unversehrt.

Herr Grethers sind im Pfarrhause eingezogen. Von ihrem Gut [Ecke Schmieden-/Neuengasse] ist nicht viel gerettet, der unterste Boden ist ausgeräumt und die Meubles, obschon einiges beschädigt, gerettet worden, dagegen aus der obersten Etage konnte nichts herausgebracht werden. Auch der Keller ist unbeschädigt. Was sie am meisten betrübt, ist, dass ganz alles Linge [Linge frz. = Weisswäsche] zu Grunde gegangen ist. Aus wenigen Häusern konnte fast alles gerettet werden, aus andern dagegen nichts. Vieles wurde nachträglich noch gestohlen. Von den Häusern sind, glaube ich, alle, oder jedenfalls weitaus die meisten, assekuriert, an Mobiliar dagegen vieles nicht. Z.B. Herr Busers Laden ist gar nicht versichert.

Das Progymnasium, also auch die Bibliothek, sind ganz unversehrt. Die Abgebrannten sind zum Teil gut untergebracht, zum Teil noch nicht recht. Heute werden etwa 30 Kinder nach Bern in den Bürgerspital gebracht werden.

In den Flammen geblieben ist nur eine Person, die alte Frau Heggi, Küchlerin im Hause des Büchsenmachers Aeschlimann. Du kennst wahrscheinlich am Kirchenrain das Haus mit der vorspringenden Terrasse. Dort war eine Bernerspritze postiert und als es zusammenstürzte, kugelten Mannschaft und Spritze den steilen Rain hinunter, wobei 5 schwerer verwundet wurden, wovon 2 seither gestorben sind. Dem Berner Pompierkorps hat man es zu verdanken, dass der Brand nicht noch grösser geworden ist. Mit beispiellosem Mut haben sie überall der Gefahr getrotzt und die Flammen bekämpft.

Einen traurigen Anblick bietet jetzt der Kirchturm dar. Das Dach ist ganz niedergebrannt, und das der untern Stadt zugewandte Zifferblatt schaut hohl und trübselig herab. Zwei Glocken, worunter die grösste, sind zu Grunde gerichtet.

Ich will Dir nun eine möglichst genaue Uebersicht des Brandes geben. In einer der Scheunen am Milchgässchen, nahe beim Spital, brach das Feuer aus. Allgemein glaubt man, es sei eingelegt worden, es sind auch schon mehrere verdächtige Personen eingezogen worden. Jetzt kursiert aber ein Gerücht, ein italienischer Maler habe eingestanden, durch Unvorsichtigkeit das Unglück veranlasst zu haben. Ob dies wahr ist, wird sich später zeigen. In den erwähnten Scheunen blieben mehrere Tiere, aber von Deinem Rosshändlerjuden mit seinen 16 Pferden weiss ich es nicht. In dem anstossenden Hause des Büchsenmachers Aeschlimann blieb wie gesagt eine Frau.

Von den Scheunen sprang das Feuer mit ungeheurer Schnelligkeit auf die Schmiedengasse über, so dass in diesen Häusern sehr wenig gerettet werden konnte. Herr Eisenhändler Becher z.B. konnte rein gar nichts retten, als seine Handlungsbücher und die Krankenkasse, die in seiner Obhut war. Auf dieser Seite griff das Feuer bis zum Schmiedengassbrunnen, welcher durch den Einsturz des benachbarten Hauses zertrümmert und begraben wurde. Auch das Haus auf der andern Seite des Brunnens, worin Moritz Hofer wohnt, ist beschädigt [Schmiedengasse 15]. Auf der andern Seite der Schmiedengasse geht die Zerstörung weiter, nämlich von Herrn Grethers bis zu Herrn J. Dür, dessen Haus hinten durch Feuer und vorne durch das Wasser arg beschädigt ist [Schmiedengasse 10]. Ausserdem hat er sich noch verletzt, da ihm durch den Deckel der Geldkiste ein Finger zerquetscht wurde.

Von der Schmiedengasse aus ergriff das Feuer das Beginengässchen, wobei das Krankenhaus eingäschert wurde. Die Stadtschreiberei und Dr. Dürs Haus konnten mit ungeheuren Anstrengungen gerettet werden. Die beiden Primarschulhäuser am Kirchbühl verbrannten. Auf dieser Seite griff das Feuer bis zur Markthalle, das letzte verbrannte Haus ist das von Bäcker Obrecht, auf der andern Seite ist Herr Busers das letzte. Am Kirchbühl konnte viel gerettet werden, aber einige Personen liessen mit beispiellosem Leichtsinn ihre Effekten in den Gebäuden, in der Hoffnung, das Feuer komme nicht bis zu ihnen. Im Winkel [Kirchbühl 14, heute Casino] waren Vorräte der grossen Apotheke von Korkpfropfen, welche brennend durch die Luft getragen wurden, wahrscheinlich den Kirchturm entzündeten



Der Gerber und Handelsmann Rudolf Dür-Steinhauer von der Mühlegasse



Seine Mutter Charlotte Dür-Fankhauser (1791–1869) von der Hohengasse

und sogar der untern Stadt den Untergang drohten. An mehreren Orten hier fing es auf den Dächern an zu brennen, in unserm Nachbarhaus [an der Mühlegasse] brannten sogar schon die Wedelen auf dem Estrich, und selbst die Scheunen beim Bahnhof drohte es anzuzünden.

Bei uns war schon alles eingepackt, um fortgeschafft zu werden. Grossmama hatte man [von der Hohengasse] zu uns herabgeführt. Auch aus dem Pfarrhause waren viele Sachen schon zu uns gebracht worden. Dein Papa war, glaube ich, schon am Freitag da, reiste aber bald wieder ab [Pfarrer Friedrich Fankhauser in Wengi bei Büren].

Sonntagabend gab es wieder Feuerlärm in der untern Stadt, wodurch alles in schreckliche Angst und Bestürzung kam. Es zeigte sich aber bald, dass alles unbegründet sei, da man nur im Rössli das Feuer im Backofen und zum Kamin herausfahrende Glut gesehen hatte.

Es war schon eine ungeheure Menge Menschen hier, um die Brandstätte zu sehen, sie ist sogar schon photographiert worden. Mehr weiss ich Dir nicht zu schreiben.

Lebe wohl und empfang die Grüsse von uns allen.

Dein getreuer Vetter

Rudolf Dür [der 15-jährige Sohn des Gerbers R. Dür]

Zürich, den 3. August 1865, Abends 8 ¼ Uhr.

Liebe Schwester!

[...]

Ich will den grössten Teil der Ferien bei Herrn Roller [Architekt in Burgdorf] zeichnen und dann die Sonntage in Wengi und Lotzwil zubringen.

Ich denke, Herr Roller werde noch gerne Hülfe annehmen, wenn er nicht mehr alles berichten muss, wie machen. Man will jetzt nicht mehr so lange Häuserreihen, mehr Quergassen bauen. Wenn ich zum Plan nur nicht zu spät komme. Wahrscheinlich ist schon alles beschlossen, und ich muss dann unbedingt ja sagen zu allem, was andere, mir vielleicht durchaus zuwider, eingefädelt haben. Im Betreff des Kirchturmes wünsche ich absolut nichts anderes als die Form und Farbe des früheren Helms, sonst wird er wüster. – Wie unendlich froh bin ich, dass ich noch an der Solennität war, und den schönen Turm noch einmal voll Stolz und Wonne anblicken konnte, was ich niemals unterlassen hatte. Der Turm war mir immer ganz wie ein Freund, dem man gern ins treue Angesicht schaut. – Wie traurig muss es jetzt aussehen, vom Garten aus [Grosshausgarten an der Bernstrasse] in die Stadt zu kommen, hinter dem Graben kein Haus, die ganze Reihe vom Gretherhaus einwärts weg. Und dann vom Tunnel her. Ach ich darf gewiss nicht daran denken, es wird mir wind und weh. Wie wird sich auch das neue Burgdorf ausnehmen?

[...]

Ich glaube, es wäre mir auch zuträglich, bei Dir in Felsenegg zu sein, aber Zeit haben, wäre köstlich, noch köstlicher als Geld, und nachher kann ich mich auch ohne Kur erholen.

In der Hoffnung, du machest eine gute und nicht langweilige Kur, grüsst Dich Dein Dich liebender Bruder

Fritz.

Wengi, den 22. August 1865. 4 ¼ Uhr Abends.

Liebe Schwester!

[...]

Da ich in Burgdorf Geld abzugeben hatte, so reisten wir dann mit dem Schnellzug, mit dem ich von Aarburg herkam, in das traurige Burgdorf, sahen Tante ordentlich wohl, gingen in den Garten und auf der Brandstätte umher. Der Turm ist durch das Dächli (wie in Oberburg) schändlich entstellt und sieht wie eine höhnische Fratze in die untere Stadt hinunter,



Brandstätte in Burgdorf.

Im Vordergrund links das Haus von Doktor Emanuel Dür oben am Kirchbühl (Nr. 22), das vom Feuer verschont blieb



Blick in die abgebrannte Schmiedengasse. Im Vordergrund links das Eckhaus von Kaufmann Grether, heute Neuengasse 5

das ausgebrannte Zifferblatt ist schauerhaft. In der Schmiedengasse läuft man auf dem Schutt der Schattseitenreihe. Herr Gribi baut sein Haus am Kirchbühl wieder zweig [Nr. 20].

Bei Herrn Roller war ich schon, aber er war nicht zu Hause. Vielleicht mache ich die Angelegenheit schriftlich ab oder dann mündlich. Dann komme ich auch nach Lotzwil in letzterem Fall. Ich gehe nur, wenn mir Herr Roller genug Taglohn gibt, mindestens 3 Fr. per Tag.

In der Hoffnung, dieser Brief treffe Euch gesund an und ich sehe Euch bald, grüsst Dich und Deinen Mann herzlich Dein treuer Bruder

Fritz.



Geometer Fritz Fankhauser-Gysi
(1842 – 1914), nun in Bern wohnhaft



1866: Der abgebrannte Kirchturmhelm wird neu gebaut (Fotografie: Carl Daut)

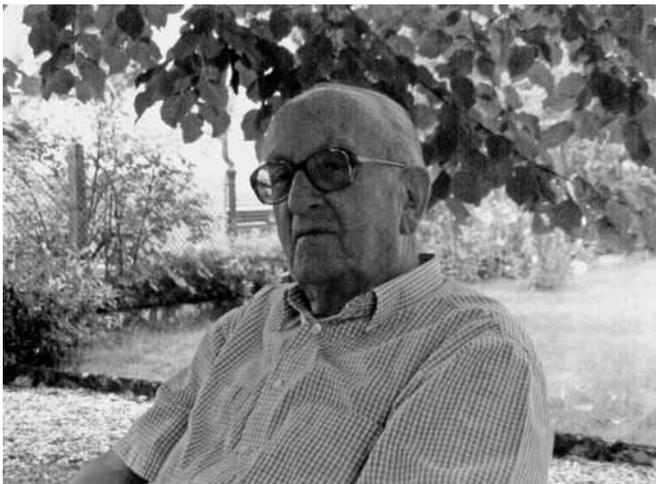
Der 1866 errichtete neue Kirchturmhelm wies bald bauliche Mängel auf und konnte 1938 endlich einer Gesamtenovation unterzogen werden, wobei die vor 1865 bestandene Turmhelmform wieder hergestellt wurde (siehe Burgdorfer Jahrbuch 1939).

Die im vorstehenden Bericht verwendeten Abbildungen stammen grösstenteils aus Beständen des Rittersaalvereins im Schlossmuseum Burgdorf.

Notar Hans Mühlethaler 1916 – 2013

Ein ungewöhnlicher Lebenslauf

verfasst von seiner Tochter Barbara Bargagli Stoffi-Mühlethaler



Hans Mühlethaler wurde 1916 in Grünenmatt geboren als Kind von Ernst Mühlethaler, Primarlehrer, zuerst an der «Kantonalen Zwangserziehungsanstalt» in Trachselwald, dann an der Unterschule in Grünenmatt, und von Bertha Mühlethaler geb. Röthlisberger. Er kam an einem Tag zur Welt, an dem der Berner «Bund» auf den ersten zwei Seiten seiner Morgenausgabe über den «Feldzug im Westen», den «italienischen Feldzug», den «russischen Feldzug», den «Balkan-Feldzug», den «türkischen Feldzug», über den «Krieg in den Kolonien», den «See- und den Luftkrieg» berichtete. Auch die «Vermischten Meldungen» waren von der Ungewissheit der Zeiten geprägt: Von Interniertenlagern war dort zu lesen, von der Befürchtung, dass die Kartoffelernte dürftig ausfallen könnte, von der ungenügenden Kohlenversorgung der Bevölkerung. Die «Schweizer Familie» vom 12. August 1916 titelte ganz einfach: «Der grosse Krieg».

Das erste Kind seiner Eltern, ein Mädchen, war im Alter von wenigen Monaten im Mai 1915 gestorben. Der Vater hatte «mit Beginn des Kriegsjahres 1915» ein Tagebuch zu schreiben begonnen. Vorwiegend Persönliches schrieb er dort nieder. Das Weltgeschehen fand nur Eingang in diese Auf-

zeichnungen in seiner Auswirkung auf das tägliche Leben, das eigene und das des dörflichen Umfelds. Natürlich hielt er den Verlauf der Krankheit seines Kindes fest, aber auch viele Ereignisse aus der näheren Umgebung und – als Aussenstehender, aber nicht Unbeteiligter – die Lebensumstände voller «Mühe, Kummer und Arbeit» der vorwiegend kleinbäuerlichen Bevölkerung, von welcher sich die wenigen reichen und mächtigen Grossbauern abhoben.

Zu den frühen Erinnerungen von Hans Mühlethaler (H. M.) gehörten die Aufenthalte bei seinen Grosseltern, Lehrerin und Lehrer an Unter- und Oberschule auf der Moosegg; aber auch die Besuche mit seinem Vater sowohl in den vereinzelt stattlichen Bauernhöfen in der Umgebung von Grünenmatt, wo der Lehrer mit seinem Kind an reich gedeckte Tische geladen wurde, als auch – der Lehrer war von Amtes wegen zugleich Armeninspektor – in den armseligen Taunerhäuschen, wo sich wohl seit Gotthelfs Zeiten am mühsamen, elenden Leben der Landarbeiter und Tagelöhner, von denen viele dem Alkohol verfallen waren, kaum etwas verändert hatte. Auf diese Weise bekam der kleine H. M. schon früh die Gelegenheit, das soziale Gefüge seiner Umgebung wahrzunehmen.

Unvergessen blieben ihm die sonntagnachmittäglichen Spaziergänge mit dem Vater zu einem anderen Schulmeister, demjenigen «uf dr Egg» (Simon Gfeller auf der Schaufelbühlegg), der nicht nur in seinen Büchern ein gründlicher Schilderer emmentalischer Art war («alltägliches Leben und Treiben» wollte er darstellen), sondern dem wissbegierigen Kind auch ein faszinierender Erzähler gewesen sein muss. Der Mundartschriftsteller und der belesene, auch journalistisch tätige Vater öffneten dem jungen H. M. den Zugang nicht nur zu Gotthelf, sondern auch zu den deutschen Klassikern. Er blieb zeitlebens, bis es ihm die Beschwerden der späten Jahre verunmöglichten, ein unermüdlicher und kritischer Leser. Wurde er darum gebeten, gab er sein Wissen stets auf unaufdringliche Weise weiter, wie es seiner zurückhaltenden Wesensart entsprach. Bald schon wichen die grossen europäischen Autoren des 18. und 19. Jahrhunderts der Lektüre historischer und zeitgeschichtlicher Werke. Was ihn als aufmerksamen Betrachter der Zeitereignisse (und in der Aktivdienstzeit als direkt Beteiligten) in seinen jungen Jahren bewegt hatte – die Erstarkung des Nazi-regimes und der Zweite Weltkrieg –, liess ihn sein Leben lang nicht mehr los.

Schon früh, im Alter von nur elf Jahren, musste er nach dem Tod seines Vaters für die Mutter und die zwei jüngeren Brüder Verantwortung übernehmen. Nach dem 1927 erfolgten Umzug der nun vaterlosen Familie ins abgelegene Oeschenbach zur mütterlichen Verwandtschaft trug er an den freien Nachmittagen und in den Schulferien mit seiner Arbeit bei den Bauern in der Nachbarschaft zum Unterhalt der Familie bei. Der Vater hatte in Staatsdiensten gestanden, und für Witwe und Waisen war in bescheidenem Rahmen gesorgt, aber es war bestimmt ein anspruchsloses, genügsames Leben. Und ein eingeeengtes, möglicherweise. Des Oeschenbachers Blick ist eingeschränkt: Er weiss einen hohen Hügelzug im Rücken, er sieht einen weiteren vor sich. Als Mitarbeiter verschiedener Zeitungen hatte der Vater dem jungen H. M. intellektuelle Regsamkeit vorgelebt. Dem neugierigen Blick des wissbegierigen Heranwachsenden auf die Welt waren jedoch Grenzen gesetzt, zumindest durch die geografische, zum Teil sicher auch durch die mentale Enge des sehr kleinen Weilers Oeschenbach. Durch die Bücher, die ihm damals zur Verfügung standen (und das waren ausser Schiller keine Klassiker), las er sich «hinaus» in die Weite fremder Länder, in die Gepflogenheiten anderer Völker, in Abenteuer und Expeditionen. Wusste er später diesen Büchern (zum Beispiel Roseggers Erzählungen, Sven Hedins «Durch Asiens Wüsten») durchaus den ihnen zustehenden (nämlich bescheidenen) literarischen Platz zuzuweisen, so hatten sie ihm doch in der Jugend, besonders während den vielen langen Krankheitstagen, erlaubt, mit Vorstellungskraft und mit Neugierde auf die Welt der Enge zu entfliehen.

Den Wunsch, auf Reisen Neues und Fremdes zu erkunden, konnte er sich dann schon wenige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erfüllen, als er mit seiner jungen Familie die ersten von vielen ausgedehnten Autoreisen unternahm, 1949 auf die Villacher Höhe in Kärnten, ein Jahr später, vorbei an dem damals noch von Bomben zerstörten Dünkirchen, dessen Wiederaufbau eben erst begonnen hatte, nach London zu Verwandten und von dort aus nach Schottland.

Sein Klassenlehrer in der Sekundarschule Kleindietwil war Paul Räber, der spätere Vorsteher der in Burgdorf als «Mädere» bekannten Mädchensekundarschule in der Oberstadt. Dass sich sein Schüler Hans, dem er eine Ausbildung am Lehrerseminar empfohlen hatte, für diese Laufbahn überhaupt nicht eignete, hatte sich schon an der Prüfung für die Aufnahme

ins Seminar Muristalden gezeigt. Eine kaufmännische Ausbildung in der Abteilung «Postes et Chemins de Fer» der «Ecole Supérieure de Commerce» in Neuenburg, die ihm nicht behagte, brach er nach einem halben Jahr ab. Mit einer Banklehre war im Herbst 1932 schliesslich das Richtige gefunden. Vermittelt hatte die Lehrstelle der jüngste Onkel väterlicherseits, der zu einer Zeit, als in Oeschenbach längst nicht jeden Tag ein Privatauto vorbeifuhr, in Zürich eine Autofahrschule betrieb und deshalb in der Familie als «extravagant» galt.

Bei der Spar- und Leihkasse in Koppigen, die damals – abgesehen vom Lehrling – ein Ein-Mann-Betrieb war, bekam er schon bald die Gelegenheit, seinen Vorgesetzten in vielen Belangen zu vertreten und auch hier wieder Verantwortung zu übernehmen. Er schloss seine Banklehre nach nur 2½ Jahren erfolgreich ab. Nach der Prüfung musste er die letzten sechs Monate der vorgeschriebenen 3 Lehrjahre noch zum Lehrlingslohn «abarbeiten», danach blieb er als Angestellter bis zum März 1936 in Koppigen, um anschliessend mit dem gesparten Lohn an der Handels- und Verkehrsschule in Bern Kurse über Schuldbetreibung und Konkurs, deutsche Stenografie, Maschinenschreiben und englische Sprache zu belegen.

Die Dreissigerjahre waren geprägt von wirtschaftlicher Misere. Für die zahlreichen Arbeitslosen, die sich jeden Morgen in desolaten Grüppchen zusammenfanden, in der Hoffnung, sich wenigstens für den einen Tag verdingen zu können, war die Zukunft oft aussichtslos. Eine gesicherte Arbeitsstelle war demnach ein Glücksfall. Als Angestellter in der «Stannioli» in Kirchberg (damals, nach der Namensänderung von 1923, als Firma «Nyffeler, Schüpbach & Co.» geführt) konnte H. M. nun Mutter und Brüder aus der Abgeschiedenheit Oeschenbachs nach Alchenflüh holen, einer Ortschaft mit Eisenbahnanschluss, was den jüngeren Brüdern ermöglichte, an den Samstagen von ihren Ausbildungsorten in Winterthur und Bern nach Hause zurückzukehren.

Zwei Aufenthalte vom Herbst 1937 bis zum Herbst 1938 am «College of the Swiss Mercantile Society» in London und beim «Cercle Commercial Suisse» in Paris erlaubten ihm nicht nur, seine Sprachkenntnisse zu vertiefen. In dieser Epoche einer tiefgreifenden weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Krise im England Chamberlains und im Frankreich Daladiers zu weilen, als sich die künftige Einigung dieser zwei Staatsmänner mit Hitler

schon abzeichnete, ermöglichte ihm auch die Betrachtung der Zeitereignisse aus einem anderen Blickwinkel als dem der neutralen Schweiz. Ohne Zweifel beeinflusste gerade sein Aufenthalt in England sein Geschichtsverständnis als Summe der Schicksale einfacher Leute und nicht grosser, dominanter Gestalten. In der Londoner Pension, in der er untergebracht war, logierten nicht nur Studierende aus dem ganzen damaligen britischen Empire, sondern auch junge Leute, die von ihren Familien aus kriegsgefährdeten Ländern Südosteuropas in Sicherheit gebracht worden waren. Ihr Los der quälenden Ungewissheit über das Kommende berührte ihn zutiefst, konnte er doch die fortschreitenden Einschränkungen, denen sie unterworfen waren, miterleben und beobachten, wie zum Beispiel zuerst die Geldsendungen aus ihrer Heimat immer unregelmässiger eintrafen und dann ganz ausblieben; wie ihre Briefkontakte mit den Eltern abbrachen; und wie schliesslich die Mitbewohner selbst wegblieben, weil sie den Aufenthalt in der Pension nicht mehr bezahlen konnten. Neben Churchills monumentalem Werk über den Zweiten Weltkrieg stand eine Vielzahl weiterer Abhandlungen, die aus der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Ereignisse im Dritten Reich hervorgegangen sind, in der Bibliothek von H. M. Bis wenige Jahre vor seinem Tod nahm er sie regelmässig zur Hand.

Nach seinen Auslandsaufenthalten konnte H. M. im Oktober 1938 an seine frühere Arbeitsstelle im Einkaufsbüro der «Stannioli» zurückkehren, wo er bis im Sommer 1940 blieb, allerdings mit zahlreichen durch Militärdienst-einsätze bedingten Unterbrüchen. Der erste Dienstabchnitt nach der Mobilmachung vom Spätsommer 1939, den er grösstenteils im Laufental absolvierte, dauerte ein ganzes Jahr; es folgten viele weitere, wenn auch keine derart langen mehr.

Seine militärischen Vorgesetzten hatten wohl bald erkannt, dass er körperlicher Betätigung nicht zugetan, sondern vielmehr ein Geistesmensch war. So wurde er nach dem ersten Jahr Aktivdienst seinen Fähigkeiten entsprechend immer öfter mit administrativen Aufgaben betraut. Dass er den Militärdienst als einfacher Gefreiter leisten konnte, empfand er später als grosses Glück, hatte er doch bei Freunden und Bekannten miterleben können, wie deren geplante akademische Weiterbildung wegen des von ihnen nicht immer gewollten Aufstiegs in der militärischen Hierarchie (was in Kriegszeiten nicht abgelehnt werden konnte) und wegen der damit verbundenen zeitlichen Belastung oder der Entfernung von einer Universität

verunmöglicht wurde. Der Aktivdienst dürfte eines der einschneidenden Erlebnisse im Leben von H.M. gewesen sein. Er erzählte später immer wieder – und mit zunehmendem Alter immer häufiger – von den nächtlichen Verlegungen der Gebirgsmitrailleure-Kompanie IV/37, der er zugeteilt war (dann Stabskp. Geb. Füs. Bat. 37), den mühsamen Märschen an der Seite der mit den schweren Lafetten beladenen Pferde, den geschundenen Füßen, den langen Abwesenheiten von zu Hause ... und hin und wieder berichtete er auch von einer zufälligen, aber offenbar eindrücklichen Begegnung mit General Guisan.

Als H.M. seine Stelle aufgab, liess ihn sein Arbeitgeber nur ungern ziehen. Er war beurteilt worden als «sehr gewissenhaft und mit vorbildlichem Fleiss, sodass wir den intelligenten jungen Mann wärmstens empfehlen können», aber die in der Firma vorherrschenden hierarchischen Strukturen liessen seinen beruflichen Aufstieg nicht zu. Bald schon hatte er bemerkt, dass er bei Nyffeler, Schüpbach & Co. immer der kleine Angestellte bleiben würde, weil die «höheren Posten» den «Herren» der örtlichen Industriellenfamilien und ihren Freunden vorbehalten blieben. So entschloss er sich im Frühling 1941, in sehr schwierigen, wohl auch entbehrungsreichen Zeiten, nach seiner Heirat mit Greti Sommer aus Alchenflüh, seine Stelle gegen viele Widerstände und allem Unverständnis im familiären und im beruflichen Umfeld zum Trotz aufzugeben, weil er ein Universitätsstudium absolvieren wollte. Sein Arbeitgeber belächelte solch ein «Wagnis» in unsicheren Zeiten bloss; der welterfahrene Schwiegervater, der ihm finanzielle Hilfe hätte zukommen lassen können, versagte einem derartigen Vorhaben seine Unterstützung. Immer aber stand ihm seine Frau hilfreich und tatkräftig zur Seite. Es folgten Jahre grosser Herausforderungen, grosser Belastung, zahlreicher Verzichte, schliesslich aber tiefer Genugtuung.

H.M. übersiedelte 1941 mit seiner Frau nach Bern, um dort die Matura nachzuholen. War er nicht zum Militärdienst abkommandiert, führte er die Buchhaltung der Kohlehandlung Zellweger in Burgdorf, abends und an den Wochenenden besuchte er die Gymnasialklassen des Humboldtiums und bereitete die Handelsmatur vor, die er im März 1943 bestand. Dazwischen leistete er immer wieder «Aktiven Dienst», wie in seinem Dienstbüchlein festgehalten ist: 56 Tage, 34 Tage, 75 Tage, 76 Tage usw. Im Sommersemester 1943, nun wieder in Alchenflüh in einem der schwierigeren Häusern wohnhaft, immatrikulierte er sich an der juristischen

Fakultät der Universität Bern, wo er im Sommer 1948 sein Notariatsstudium abschloss. Laut einem Schreiben des Dekanats dieser Fakultät war ihm «im Hinblick auf die grosse Beanspruchung durch Aktivdienstleistungen die Ergänzungsprüfung in Latein» erlassen worden. Um seine Familie zu ernähren und sein Studium zu finanzieren, arbeitete er als juristischer Sachbearbeiter beim Strafuntersuchungsdienst, Sektion «Fleisch und Schlachtvieh», des Eidgenössischen Kriegs-Ernährungs-Amtes und später, als cand. iur., auf dem Grundbuchamt Burgdorf.

Inzwischen hatte er zwei Kinder, einen im Jahr 1943 geborenen Sohn und eine 1944 geborene Tochter. 1949 liess er sich mit seiner Familie in Burgdorf nieder, wo er bis zu seinem Tod wohnhaft war. Nach vier Jahren als Notar im Anstellungsverhältnis machte er sich zu Beginn des Jahres 1953 selbstständig. Verglichen mit den jungen Jahren, als Ausdauer und Durchsetzungskraft, Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit, Arbeit und nochmals Arbeit die bestimmenden Kräfte sein mussten und es auch waren, folgten beruflich zwar intensive, aber eben doch ruhigere Zeiten. Mehr als 40 Jahre war er in Burgdorf als Notar tätig, immer unterstützt von seiner Frau, die halbtags in seinem Büro mitarbeitete.

Er, der die schlimmen Zeiten der Depression der frühen Dreissigerjahre erlebt hatte, empfand stets grosse Dankbarkeit dafür, dass es ihm vergönnt war, seinen Beruf in «guten» Zeiten ausüben zu können. Schon zwischen 1955 und 1960 begannen in der Schweiz die Jahre des wirtschaftlichen Aufschwungs und des rasch zunehmenden Wohlstands der Bevölkerung.

Nach einem politischen Amt (er war ein halbes Jahrhundert lang Mitglied der FDP) oder einem Sitz in einer örtlichen Institution strebte er nie. Gesellschaft dürfte ihm eher eine Last gewesen sein. Brachte seine Arbeit als Notar Tag für Tag mannigfaltige soziale Kontakte mit sich, so wählte er für sein Privatleben einen anderen Weg. Ob die Wahl des Zurückgezogen-seins eine gewollte und wohl überlegte oder eher eine instinktive war? Vermutlich beides. Die Frage muss einfach im Raum stehen gelassen werden. Er selbst hätte wohl auch gar nicht dazu Stellung bezogen, denn jede Bekundung von eingehenderem Interesse an seiner Person war ihm unangenehm. Er wusste, dass es nicht allen gegeben ist, in der Öffentlichkeit zu stehen und dort zu bestehen. Er gehörte zu jenen, die lieber zuhörten, als dass sie selber sprachen. Es entsprach seinem Wunsch, Anerkennung

durch seine tägliche Arbeit und nicht dank einer öffentlichen Tätigkeit zu finden. Und schliesslich dürfte seine Überzeugung eine Rolle gespielt haben, dass aus berufsethischen Gründen seine notarielle Tätigkeit und private Kontakte streng auseinanderzuhalten waren. Nicht in der Öffentlichkeit stehen zu wollen bedeutet nicht, den Mitmenschen gegenüber gleichgültig zu sein. Er wusste, dass es andere Arten gab, sich für das «gute Leben», das ihm zuteil geworden war, dankbar zu zeigen. Jahrelang unterstützte er grosszügig unter anderem eine welsche Stiftung für blinde und gehörlose Menschen mit Downsyndrom. Auch dies in aller Unauffälligkeit.

1998 gab er das Siegel als Notar des Kantons Bern zurück. Dass er nicht einmal mehr ein ganzes Jahr seinen Ruhestand zusammen mit seiner Frau geniessen konnte, die Ende 1999 verstarb, belastete ihn schwer.

Ein hohes Alter zu erreichen heisst nicht nur, mehr Lebenserfahrung zu sammeln und mehr Weisheit zu erlangen; es bedeutet auch Einsamkeit, besonders wenn der Intellekt wach und agil bleibt, Augen und Ohren aber zusehends ihren Dienst verweigern. Er wäre nicht ein «Kopfmensch» gewesen, hätte er das Altwerden nicht nur als körperlichen Prozess wahrgenommen, sondern es auch als intellektuelle Herausforderung empfunden. Als immer noch aufmerksamer Beobachter äusserte sich H. M. nicht nur in seinen zwar immer seltener werdenden treffenden Bemerkungen zu den kleinen alltäglichen Geschehnissen um ihn herum; er nahm auch in der ganzen Tragik wahr, welche Bürde es war, von den Vorverstorbenen zurückgelassen worden zu sein. Mit grosser Würde ertrug er die Last seiner letzten Lebensjahre. Höhepunkt in seinem nun ruhig gewordenen Alltag waren die Aufenthalte seiner Kinder und die Besuche seiner Enkelin und seiner zwei Urenkel. H. M. wurde zu Hause liebevoll betreut und gepflegt. Blieben Schmerzen und Beschwerden erträglich, so bedrückte ihn hauptsächlich die zunehmende Unselbstständigkeit. Er liess sich aber kaum je anmerken, wie schwer es für ihn als unabhängigen, selbstbestimmenden Menschen gewesen sein musste, auf die Unterstützung Aussenstehender angewiesen zu sein, wie einfühlsam sie ihn auch umsorgen mochten. Er drückte im Gegenteil immer nur seine tiefe Dankbarkeit für all das Gute aus, das man ihm erwies. Im Juli 2013 erkrankte er an einer Lungenentzündung, von der er sich nicht mehr erholte. Am 16. September 2013 ist er in seinem geliebten Zuhause am Frommgutweg 12 verstorben.

Die Seite des Heimatschutzes

Der Bären Utzenstorf, ein Ort lebendiger Traditionen

Bettina Haldemann-Bürgi

Ästhetisch, kulinarisch und historisch hat der Bären Utzenstorf einiges zu bieten. Erwähnenswert ist seine Geschichte. Der Gasthof wurde nie verkauft, sondern immer an die nächste Generation vererbt. Die Räume und Kachelöfen aus dem Baujahr 1816 atmen eine gediegene Atmosphäre, und der Bären-Wirt steht selber am Herd und verwöhnt seine Gäste kulinarisch.

Wer einmal von der Spezialität des Hauses, dem Apfelkuchen, gekostet hat, wird immer wieder in den Bären Utzenstorf zurückkehren. Der blät-
terteigähnliche hauchdünne Boden vergeht einem auf der Zunge. Die Butter vermengt sich mit den süss-sauren Äpfeln zu einem unvergesslichen Geschmack.

Das Rezept des Kuchens ist über hundert Jahre alt. Am Morgen, wenn niemand in der Küche ist, bereitet die Chefin Margret Thommen-Hubler selber den Teig zu. Das Rezept, das sie von ihrer Mutter überliefert bekommen hat, hat sie bis heute für sich behalten.

Spätbarocker Bau

Die Liebe zu Traditionen spiegelt sich nicht nur im Apfelkuchen, sondern auch im guten Zustand des 200-jährigen Gebäudes. Vieles ist original erhalten geblieben. Sein heutiges Gesicht erhielt der Gasthof 1816. Man wählte nicht den klassischen, sondern den spätbarocken Stil, den Stil der «alten Herrlichkeit». Gefugte Ecklisenen betonen die Seiten des Hauses, Gurt und Dachgesimse aus Sandstein gliedern die Obergeschosse und ein geknicktes Walmdach deckt das Haus.

Wegen des hohen Grundwasserspiegels musste der Keller ebenerdig gebaut werden, sodass die Gaststuben im ersten und zweiten Obergeschoss

zu liegen kamen. Eine Freitreppe führt zu der mit Sandstein eingefassten Eingangstür.

Drinnen präsentieren sich die Räume in Originalzustand: die Gaststube, die Bärenstube, die Visitenstube in der Beletage, die Schlosstube, die Ratsstube im zweiten Stock, im Anbau der grosse Festsaal. Zwei Kachelöfen, bemalt von Johann Heinrich Egli, dem bedeutendsten Ofenmaler seiner Zeit, schmücken die Visiten- und die Schlosstube.

Starke Frauen

Dass vieles unverändert geblieben ist, hat mit der Geschichte des Hauses zu tun. Der Gasthof wurde im Laufe seiner langen Geschichte nie verkauft, sondern immer vererbt. Von 1570 bis 1922 haben zehn Generationen der Familie Läng gewirtet. Den Gasthof gibt es aber bereits viel länger. Seine Anfänge reichen bis ins 13. Jahrhundert zurück. 1261 ist das Gasthaus zum ersten Mal im Kyburger Urbar vermerkt.

Studiert man den Stammbaum der Wirtefamilie, merkt man, dass zwei starke Frauen die Geschichte des Bären geprägt haben. Zweimal drohte der Faden nämlich durch Todesfälle abzureissen, doch die Witwen sprangen ein und führten den Gasthof alleine weiter. Und nicht nur das: In ihre Ära fallen wichtige Bauvorhaben, die dem «Bären» sein heutiges Gesicht verleihen.

Der Neubau von 1816

Eine dieser massgebenden Frauen war Elisabeth Leng-Fischer. Sie stammte aus einer prominenten Familie und war die Mutter von Samuel Läng (siehe unten). Ihr Ehemann Jakob Leng verstarb im Jahr 1799, und die Witwe führte den Bären durch die wilde Zeit der Helvetik. 1816 liess sie den «Bären» umbauen. 1816 war das Jahr ohne Sommer, ausgelöst durch einen Vulkanausbruch im fernen Indonesien, der eine Klimakatastrophe in Europa bewirkte. Die Ernte fiel aus, was eine Hungersnot und eine Auswanderungswelle zur Folge hatte.

Der schmucke Bau des «Bären» verrät nichts von der Krise, doch der Kachelofen in der Schlosstube legt Zeugnis davon ab. Auf der Hauptkachel hat der Ofenmaler die exorbitanten Preise für Mehl, Bohnen, Äpfel und Erbsen festgehalten.

Kluge Familienpolitik

Die andere Frau, welche die Geschichte des Bären geprägt hat, war

Anna-Maria Läng-Hübscher. Ihr Ehemann Albert Samuel Läng (1849–1882) verstarb mit 33 Jahren und hinterliess nur einen einzigen Sohn (Albert Samuel, 1873–1887), der als 14-jähriger Schüler an einer Lungenentzündung starb. Mit dem Tod dieses Kindes erlosch die Linie der Familie Läng im Bären von Utzenstorf. Aber das Leben musste weitergehen. Anna Maria Läng-Hübscher pflegte regen Kontakt zu ihrer Schwester Elise Ingold-Hübscher und deren drei Kindern. Sie beteiligte sich an deren Ausbildungskosten, und nachdem die Nichte Martha Ingold Jakob Hubler, einen Sohn aus der «Krone» in Bätterkinden, geheiratet hatte, übergab ihnen Anna Maria Läng die Führung des «Bären» im Jahr 1922.

Ein Tanzsaal der Belle Epoque

Durch die Liberalisierung der Gesetze waren in der Zwischenzeit zwei weitere Wirtshäuser in Utzenstorf entstanden, die einen grossen Saal besaßen. Anna Maria Läng-Hübscher liess deshalb um die vorletzte Jahrhundertwende auch einen Tanzsaal anbauen. Weil sie keine Stützsäulen wollte, die den Tanzenden im Wege standen, liess sie die Decke mit Stahlträgern an den Dachstock hängen. Die Wände und die Decke wurden mit feinen Stuckverzierungen und Blumenmalereien des Jugendstils versehen. Der Anbau wird heute von der Denkmalpflege gelobt. Er nehme Elemente des Hauptgebäudes auf und füge sich gut ein.

Die voluminöse Bärenscheune (für die Kutschen und Pferde der Gäste) und auch die Kegelbahn entstanden in ihrer Ära. Ebenfalls in diese Zeit fällt der Erwerb des Gartens, der ratenweise in ihren Besitz überging. Ein Stammgast zahlte seine Zeche, indem er der Bärenwirtin Jahr für Jahr einen Teil seiner Hostet abtrat. Zu guter Letzt gäbe es ohne Anna Maria Läng-Hübscher keinen Apfelkuchen. Das Rezept stammt von ihrer Schwester, die die Köstlichkeit im «Bären» nach alter Familientradition zu backen begann.

Samuel Läng

In der Visitenstube hängt das Porträt von Samuel Läng (1798–1874), gemalt um 1860 von F. Walthard. Samuel Läng war der Sohn von Jakob Leng und Elisabeth Leng-Fischer (siehe oben). Er wurde Oberst im Militär, Grossrat, Regierungsrat, Regierungsstatthalter in Sumiswald und eine markante Persönlichkeit in Utzenstorf. Im Sonderbundskrieg 1847 führte er unter General Dufour ein Berner Regiment bei Murten und Freiburg an. Er war es, der den Namen Leng in Läng änderte.

Grosse Köche

Mit Jakob Hubler (1887–1939) begann die Zeit der Köche im Bären Utzentsorf. Hubler kochte in den besten Häusern, vom Hotel Ritz in Paris über das Hotel Adlon in Berlin bis zum Winterpalast in Luxor. In Bern war er im Bellevue wie im Schweizerhof tätig. Sogar am Hof des Zaren in St. Petersburg stand er am Herd. Vom russischen Aufenthalt stammt das Rezept des Bärenchöpfli, ein Dessert, das bis heute auf der Karte steht.

Als Jakob 1939 mit 52 Jahren starb, führte Martha Hubler-Ingold (1883–1980) mit ihrer Schwester den «Bären» weiter. Während der Kriegsjahre wohnte viel Militär im Haus, was für die Frauen nicht immer einfach war.



Der schmucke Bau von 1816



Der legendäre Apfelkuchen



Die Visitenstube



Der Kachelofen in der Schlosstube



Porträt Samuel Läng in der Visitenstube



Die Hauptkachel hält die Lebensmittelpreise von 1817 fest



Die Kegelbahn und der Rosengarten



Vier Generationen

Sohn Hans (1924) absolvierte eine Kochlehre im Hotel Bellevue in Bern und besuchte anschliessend die Hotelfachschule in Lausanne. Dann kehrte er unverzüglich nach Hause zurück, heiratete 1950 Margreth Burkhalter (1924) aus Wynigen und führte mit ihr ab 1952 den «Bären». Beliebt waren unter anderem die Bälle am Bärzelistag und an der Fastnacht, an denen manch ein Paar zusammenfand.

1987 fand die Stabübergabe an Tochter Margret und ihren Mann Urs Thommen statt. Dieser machte in seinen Lehr- und Wanderjahren auch in Montreux Station, wo er mit Anton Mosimann zusammen arbeitete, dem späteren Koch des englischen Königshauses. Urs Thommen führte die legendäre Küche seiner Vorgänger weiter. Die Queen war zwar nie bei ihm zu Gast, dafür fand während der Jura-Unruhen ein Treffen der Berner Regierung mit dem Gesamtbundesrat im «Bären» statt. Unvergesslich bleibt die Hochzeit eines Militärpiloten, zu dessen Ehre seine Kameraden ein Flugmanöver über Utzenstorf absolvierten.

Ein Familienbetrieb

Seit ein paar Jahren rückt die Jungmannschaft nach, die 14. Generation in der Kette der Bärenwirte. Martin Thommen ist wie sein Vater ein leidenschaftlicher Koch. Wer seine Gerichte im Internet betrachtet, dem läuft das Wasser im Mund zusammen. Zusammen mit seiner Frau und den beiden Kindern weilt er seit 2007 im «Bären». Seit 2014 arbeitet auch der zweite Sohn, Philipp Thommen, im Betrieb mit. Er kümmert sich um die Gäste und die unternehmerische Führung des Hauses.

Doch die Eltern wissen, dass gut Ding Weile haben will und haben das Heft noch nicht aus der Hand gegeben. Auch Grossvater Hans Hubler redet ab und zu ein Wörtchen mit. Den Fassadenanstrich, der im Sommer 2015 am «Bären» angebracht worden ist, hat er veranlasst. So ist der «Bären» Utzenstorf bis heute ein Familienbetrieb geblieben. Und das Rezept des Apfelkuchens bleibt ein streng gehütetes Geheimnis.

Unter dem Motto «Vom Bäre i Löie» lud die Regionalgruppe Burgdorf-Emmental zum Besuch legendärer Gasthöfe ein. Eine der Besichtigungen führte in den Bären Utzenstorf.

Quellen: «Gasthof Bären zu Gotthelfs Zeiten», Vortrag von Barbara Kummer; «14 Generationen im Bären Utzenstorf», Handout von Urs Thommen; Bauinventar des Kantons Bern; mündliche Ausführungen von Isabella Meili-Rigert, Denkmalpflege, und Urs Thommen, Wirt.

Helvetisches Goldmuseum Burgdorf

Werner Lüthi

Sonderausstellung

Zum Jubiläum «150 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen der Schweiz und Japan» zeigte das Helvetische Goldmuseum ab März 2014 die Ausstellung «Gold im Land der aufgehenden Sonne».

«Die Menschen auf der Insel Cipangu haben enorme Mengen an Gold. Der Königspalast ist mit purem Gold überdacht und seine Böden sind in Gold zwei Finger dick gepflastert.» So beschrieb der venezianische Kaufmann Marco Polo (1254–1324) nach seiner China-Reise das ferne Japan. Obwohl er Japan nie selber besucht hatte, vermittelte er in Europa mit seinen Beschreibungen das Bild eines reichen Gold- und Perlenlandes. Die Suche nach der Goldinsel Cipangu, wie Japan damals genannt wurde, und dem goldreichen Indien veranlasste Christoph Kolumbus, 1492 nach Westen zu segeln. Als er die Insel Kuba erreichte, vermeinte er, in ihr die Goldinsel Cipangu zu sehen.

Die Goldentdeckung in Japan fällt ins Jahr 749. Aus den Flüssen bei Wakuya, im Nordosten der Hauptinsel Honshu, und ein Jahr später an der Küste der historischen Provinz Suruga, auf dem Gebiet der heutigen Präfektur Shizuoka, wurde das erste Gold durch Waschen gewonnen. Als Kaiser Shomu von der Entdeckung erfuhr, war er hochofren, da nun die Buddha-Statue des sich im Bau befindenden Tempels in Nara, der damaligen Hauptstadt, mit einheimischem Edelmetall vergoldet werden konnte. Insgesamt waren dazu 163 Kilogramm Gold erforderlich.

Im Buddhismus steht Gold für Licht und Erleuchtung. Das Legieren von Gold mit anderen Metallen gilt als ein Akt der Entweihung. Gold wird somit immer in reiner Form verarbeitet.

Der Mythos vom goldreichen Japan hielt sich lange auch durch die Legende aufrecht, wonach im Jahr 804 einer 500-köpfigen Delegation von Studenten und Mönchen zum Bestreiten ihrer Studienreise nach China grosse Mengen Gold mitgegeben worden waren. Auch der 1397 durch Ashikaga Yoshimitsu errichtete Tempel «Goldener Pavillon» nördlich der damaligen Hauptstadt Kyoto beeindruckte dort empfangene Gäste aus China. Ein Grossteil des dreistöckigen Gebäudes wurde mit Blattgold verkleidet, sodass es nicht nur ein herrliches buddhistisches Monument, sondern auch ein Symbol für Japan als Goldland darstellt.

Bereits im 13. Jahrhundert wurden auf der Insel Sado Goldseifen ausgebeutet. 1601 nahm dort eines der ersten Goldbergwerke seinen Betrieb auf. Damit begann der bergmännische Goldabbau in Japan. 1989 wurde es stillgelegt. Während der Betriebszeit konnten rund 15 Millionen Tonnen Erz abgebaut und 78 Tonnen Gold produziert werden. Das Goldbergwerk auf Sado gilt heute als UNESCO-Weltkulturerbe und ist ein Besucherbergwerk.



Die oberen Stockwerke des buddhistischen Tempels «Goldener Pavillon» sind vollständig mit Blattgold überzogen. Der Tempel liegt im Norden von Kyoto (Foto: T. Aeschlimann)



Blick in die Ausstellung. Die japanische Lackierkunst Maki-e geht auf die Heian-Periode (794–1185) zurück und ist über die Jahrhunderte zum Inbegriff einer hochwertigen japanischen Kunst geworden



Ausschnitt aus der Bilderrolle im Buch «Altjapanischer Goldbergbau»

Mitte des 20. Jahrhunderts wurden auf der Südinsel Kiushiu noch sechs, auf der Insel Hokkaido vier und auf der Hauptinsel Hondo noch drei grössere Goldbergwerke betrieben. Heute sind auch diese geschlossen. Einzig auf der Südinsel ist die Hishikari-Mine immer noch erfolgreich in Betrieb. Seit 1981 werden dort durchschnittlich 40 Gramm Gold pro Tonne Erz gefördert.

Bildung und Vermittlung

Im Juli 2014 beteiligte sich das Goldmuseum wiederum mit Erfolg am Burgdorfer Ferienpass. Es wurden an zwei Tagen je zwei Kurzführungen im Museum mit Goldwaschen durchgeführt. Es sind immer wieder Kinder dabei, die bereits in den vergangenen Jahren beim Goldwaschen mitgemacht haben und stolz das bereits früher gewaschene Gold vorweisen.

Die angebotenen Führungen für Schul-, Firmen-, Vereins- oder Familienausflüge wurden auch in diesem Berichtsjahr rege benützt. So konnten 21 Gruppen aus der ganzen Schweiz, darunter auch sieben Schulklassen, durch das Museum begleitet und mehrheitlich auch ins Goldwaschen eingeführt werden.

Sammlung

In die Sammlung aufgenommen wurden verschiedene Wein- und Bierflaschen mit «Gold» im Produktnamen sowie das Buch «Altjapanischer Goldbergbau» von Heinrich Winkelmann, welches 1964 von der Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia herausgegeben worden war. Das in einer kleinen Auflage und nicht für den Buchhandel bestimmte Buch gibt eine handkolorierte Reproduktion einer Bilderrolle zum Goldbergbau um 1720 auf der Insel Sado wieder.

Friedrich Grundbacher schenkte dem Museum einen Schlüsselanhänger mit einer kleinen Yuri-ita, einem rechteckigen Waschbrett, und einer Katcha, einer speziellen Hacke, wie sie heute noch in Japan zum Goldwaschen verwendet werden.

Schlossmuseum Burgdorf – Sammlung des Rittersaalvereins

Trudi Aeschlimann

Seit seiner Wahl zum neuen Präsidenten des Rittersaalvereins (RS) im Jahr 2013 vertritt Daniel Moeri unseren Verein vorwiegend gegen aussen und setzt seine vielfältigen Kontakte stets zugunsten der Museen und der Schlossliegenschaft ein.

Die Schreibende ist nun als Vorstandsmitglied für die Betreuung der umfangreichen kulturhistorischen Sammlung des Rittersaalvereins im Schlossmuseum zuständig. Deshalb befasst sich der folgende Bericht mit diesen Aspekten im alltäglichen Museumsbetrieb.

Ausstellungen

Bis Mitte August 2014 lief im Schlossmuseum die Sonderausstellung «*Souvenir – Andenken einst und heute*». Speziell die präsentierten kleinen Porzellankühe/Milchkännchen mit aufgedruckten Ortsansichten weckten das Interesse der Kulturwissenschaftlerin Franziska Nyffenegger, die daraufhin unter dem Titel «Ein gemütvolles Tier als Erinnerungsstück» einen Artikel für unser Mitteilungsblatt «Das Schloss» beisteuerte.

Vom 2. Mai 2014 bis Mitte März 2015 war im Korridor vor der Landschreiberei eine Gemeinschaftsausstellung von Schlossmuseum und Museum für Völkerkunde (Katharina Habermacher) zum Thema «*Hut & Co*» zu sehen. Neben exotischen Hüten aus fernen Ländern wurden militärische und zivile Kopfbedeckungen aus der Sammlung des Rittersaalvereins gezeigt, angereichert durch Porträts von «behuteten» Personen, mehrheitlich Frauen «unter der Haube».

Zu den im Schlossmuseum präsentierten originalen Geschützen und

Maritzporträts des 18. Jahrhunderts war ein kurzer Text zur Geschichte dieser Erfindenfamilie aus Burgdorf zu verfassen.

Leihgaben

Zu den frühen Sammelobjekten des RS gehören alte Hohgläser. Das Musée suisse du vitrail in Romont konnte für seine Sonderausstellung 2015 mit wissenschaftlicher Begleitpublikation «*Venezianisches Glas in der Schweiz*» auf drei Fussgläser à la façon de Venise aus unserer Sammlung zurückgreifen. Die kostbaren und fragilen Objekte aus dem 17./18. Jahrhundert sind vor über 100 Jahren von alten Burgdorfer Familien ins Schlossmuseum geschenkt worden.

Zur Sonderausstellung 2015 «*Die Erhabenheit der Alpen und der frühe Fremdenverkehr*» im Schloss Hünegg konnten wir drei Souvenirs aus dem 19. Jahrhundert beisteuern: eine Muschel und eine Holzdose mit gemalten Ansichten des Berner Oberlandes sowie eine Nusschale mit kleinem Gipsrelief dieser Gegend.

Die Wechselausstellung im Gotthelf Zentrum Lützelflüh wurde um eine Saison verlängert, damit auch unsere Leihgaben, unter anderem der *Regiestuhl von Franz Schnyder*.

Seit 1999 befinden sich verschiedene alte Möbelstücke (Truhen, Schränke) als *Dauerleihgaben* im Hotel Stadthaus. Da sich für einen grossen Schrank aus dem 17. Jahrhundert dort kein geeigneter Platz mehr finden liess, holten wir dieses Stück zurück ins Schloss.

Bearbeitungen

Wie angekündigt untersuchte der Kunsthistoriker Dr. Rolf Hasler im Rahmen des Forschungsprojektes *Corpus Vitrearum des Kantons Bern* unsere farbigen Wappenscheiben aus der Zeit von 1500 bis 1800. Unser Bestand von rund zwei Dutzend Farbscheiben wurde fotografiert und wissenschaftlich beschrieben.

Dabei stellte sich heraus, dass die Landschaftsscheibe Emmental nicht wie beim Erwerb angenommen aus dem Jahr 1581 stammt, sondern eine Kopie oder Nachempfindung aus dem späten 19. Jahrhundert ist.

R. Hasler konnte hingegen ein anderes Glasgemälde von 1610 dem bisher

als komplett verschollen geltenden Zyklus aus dem alten Schützenhaus in Burgdorf zuordnen. Die Darstellung zeigt Perseus, der mit dem geflügelten Pegasus zur Rettung Andromedas herbeieilt. In den Burgdorfer Chroniken von Samuel Aeschlimann und Johann Jakob Fankhauser aus dem späten 18. Jahrhundert werden alle zwischen 1609 und 1647 ins alte Schützenhaus gestifteten Scheiben beschrieben, darunter auch die Darstellung von Perseus und Andromeda.

Restaurator Urs Zumbrunn aus Ersigen befreite eine kleine Gotthelfbüste Schicht um Schicht von einem dicken weissen Überzug. Zum Vorschein kam, anstelle der anfänglich vermuteten Gipsfigur, eine feine hellgraue Terracottabüste, die wir mit einem identisch geformten Exemplar in der Burgerbibliothek Bern vergleichen konnten. Unsere Büste war 1908 aus einer alten Bürgerfamilie ins Schlossmuseum gelangt. Es ist nicht bekannt, aus welcher Werkstatt die um 1850 entstandene Figur stammt.

Gemälderestaurator Peter Jordi in Wabern entfernte den vergilbten Firnis und störende Laufspuren von einer *Burgdorfer Ansicht*, die Wilhelm Schmid 1946 geschaffen hat (siehe Umschlag Burgdorfer Jahrbuch 2016).

Auskünfte

Institutionen und Privatpersonen begehrten Auskünfte zu folgenden Objekten und Themen (Auswahl): Ansichten aus dem Val de Travers von S. H. Grimm; Zeichnungen von Architekt Robert Roller I; mit Wappen bedruckte Kornsäcke; Bilder und Dokumente zum Oberstadtbrand 1865; frühe Burgdorfer Fotografen; Burgdorfer zur Kur im Weissenburgbad; Personen, denen in Burgdorf Strassen gewidmet sind; Familie Guala-Meyer; Ansehen des Grafenhauses Kyburg; Altstadt Häuser und ihre Besitzergeschichten; Flurnamen im Burgdorfer Südquartier.

Mehrfach dienten alte Fotoaufnahmen des Rittersaals – unseres ersten Ausstellungsraums – zur Illustration von neuen Publikationen.

Erwerbungen

Unsere Sammlung erhielt in der Berichtsperiode Zuwachs, zum Beispiel von Institutionen, die sich aufgelöst haben und von älteren Personen, die in ihren kleineren Wohnungen keinen Platz mehr haben für die oft während



Gotthelfbüste aus Terracotta nach der Restaurierung



Utensilien der Studentenverbindung «Berna Bertholdiensis» im Museumsdepot



Ölbild von Eugen Schläfli: Ansicht vom Busswilsträsschen Richtung Lochbach



Farbscheibe der Landschaft Emmental, geschaffen im späten 19. Jahrhundert



Perseusscheibe von ca. 1610, Textteil unten später entstanden



Souvenirkühe/Milchkännchen, verziert mit Ortsansichten aus der Schweiz

Jahrzehnten gehüteten Bilder und Objekte und/oder deren Nachkommen der Bezug zur Region Burgdorf und solchen Erinnerungstücken fehlt.

Zu nennen sind:

- Protokolle und andere Dokumente der nach 100 Jahren aufgelösten Studentenverbindung am Technikum Burgdorf «Berna Bertholdiensis», dazu Fahne, Wappen, Festkleidung sowie weitere Utensilien dieses Vereins mit Stammlokal am Alten Markt 2.
- Orden und militärische Beförderungsurkunden von Karl Schadelook (19. Jahrhundert), Vorfahre der Familie Schoch in Burgdorf.
- Ehrengeschenke für Franz Flükiger (1883–1983), Hammerschmitte Oberburg, zum Beispiel als Gastdirigent der Stadtmusik Burgdorf.
- Zwei Ölbilder des Kunstmalers Eugen Schläfli (1855–1929), die Gegend bei Busswil/Lochbach und den Bachalpsee im Berner Oberland darstellend.
- «Burgdorfer-Landschaft 1946» in Öl, Blick vom Gsteig gegen die Flühe in winterlichem Abendlicht, gemalt von Wilhelm Schmid-Moser (1899–1966), Gesangslehrer an Gymnasium und Mädchensekundarschule Burgdorf und vielseitiger Künstler.
- Farbige Ölkopie des bekannten Kupferstichs von M. Merian 1642 (Ansicht vom Gyrisberg aus), um 1970 geschaffen vom österreichischen Liebhabermaler Lorenz Eibl (geb. 1927).
- Diverse Zeichnungen von alten Gebäuden in Oberburg, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden auf Veranlassung von Moritz Lüthi, Geschäftsmann und Sackdrucker in Oberburg.
- Sammlung von kleinen Tierfiguren aus Keramik; solche Spielzeuge wurden zum Beispiel in der Töpferei Heimberg um 1900 hergestellt.

Unser Dank gilt allen Vereinsmitgliedern für ihre Treue sowie den vielen Spenderinnen und Spendern, die dem Rittersaalverein/Schlossmuseum Objekte, Dokumente und Geldbeträge zukommen liessen oder uns Vergünstigungen gewährten.

«Hut & Co» im Schloss Burgdorf

Alles alte Hüte oder was?

Katharina Habermacher, Museum für Völkerkunde Burgdorf

Vom 2. Mai 2014 bis 29. März 2015 war im Schloss Burgdorf «Hut & Co» zu sehen, eine Ausstellung mit Kopfbedeckungen aus vielen Ländern und vergangenen Zeiten.

In den Depots von Völkerkunde- und Schlossmuseum lagern zahlreiche Kopfbedeckungen. Welche Vielfalt an Formen, Farben und Materialien! Die Suche nach besonderen Objekten ist spannend, diese Farbe ist wunderschön, jene Form speziell, es gibt sogar eine Kopfbedeckung aus Holz. Alles alte Hüte? An Jahren schon, aber es lohnt sich auf jeden Fall, einige von ihnen ins Licht der Ausstellung zu holen. Welche Köpfe steckten wohl darunter? Zu welchen Gelegenheiten wurden die Kopfbedeckungen getragen? Welche Geschichten können sie uns erzählen?

Geschichtliches

Wann und wo die erste Kopfbedeckung aufgesetzt wurde, ist unbekannt. Eine Wandmalerei in einem Grab in Theben zeigt schon eine Kopfbedeckung vor mindestens 15000 Jahren.

Bereits die Ägypter trugen Kopftücher und Kappen. Die Griechen trugen den Petasos, einen flachen Filzhut, oder den Pilos, eine kleine kugelige Filz- oder Lederkappe, der bei den Freigelassenen als Zeichen der Freiheit galt. Von den Phrygern wurde eine kegelförmige Mütze übernommen, die mit vorne überhängendem Zipfel getragen wurde. Spezielle Frauenhüte gab es nicht, Frauen schmückten ihr Haar mit Spangen und Reifen. Die Römer übernahmen die griechischen Hutformen sowie den Hut als Zeichen der Freiheit. Römerinnen schmückten ihre Köpfe mit Schleiern, Hauben und Tüchern.

Im Mittelalter liess eine kirchliche Vorschrift die Frauen ihr Haar zum Beten verhüllen, was sich schnell auch im Alltag verbreitete.



Hut aus Filz, grosse Form, Mexiko um 1900



Hut aus Holz, Philippinen um 1900



Strohhat mit Muschelornamenten, Asien



Raupenhelm Schweiz, 19. Jahrhundert



Zweispitz Schweiz, 19. Jahrhundert

In den folgenden Jahrhunderten entwickelten sich verschiedenartige Frauen- und Männerhüte.

Die Herkunft des Wortes Hut (mittelhochdeutsch Huot = Decke, Schutz) weist auf eine ursprüngliche und sehr wichtige Funktion des Hutes hin. Kopfbedeckungen schützten vor Wärme, Kälte, Nässe, Steinschlag, hartem Aufprall und viel Weiterem. Für Kleinkinder ist seit dem 17. Jahrhundert der im Bernbiet «Sturm» genannte Fallhut bekannt, eine Art Krone aus gepolstertem Leder, welche den Kopf vor Sturzschäden bewahrt.

Neben dem Schutz ist der Hut aber auch ein Botschaftsträger auf dem Kopf. Eine Kopfbedeckung kann Auskunft geben über Geschlecht, Alter, Zivilstand, Beruf, soziale oder politische Gruppenzugehörigkeit. Kopfbedeckungen können auch Symbole der Freiheit oder von Herrschaft und Unterdrückung sein. Mehr oder weniger strenge Hutvorschriften regelten das Tragen von Kopfbedeckungen durch die Jahrhunderte.

Zylinder

«Schön ist ein Zylinderhut, wenn man ihn besitzen tut.» (Wilhelm Busch)
Zuerst vor allem von freiheitlich-revolutionären Männern getragen, wurde der Zylinder später bürgerlicher und bis Anfang 20. Jahrhundert *der* modische Herrenhut. Sein Aussehen variierte in Höhe und Form des Rohres, Art der Krempe sowie Material und Farbe.

Ein Hutmacher in Paris erfand den mittels einer Sprungfeder zusammenklappbaren Zylinder, «chapeau claque» genannt. Ein praktischer Ausgehut, konnte er doch einfach unter den Arm geklemmt werden.

Männer, Weiber, Greise, Kinder
Nennen kurzweg ihn «Zylinder»,
Hat er eine Klappenfeder
Heisst ihn «Chapeau claque» ein jeder.
Die «Angströhre» heisst er auch,
«Esse» ist bei vielen Brauch.
Einer nennt ihn «schwarzer Giebel»,
«Hypothek» ist auch nicht übel.
«Stösser» sagt man fein in Wien,
Auch «Schnellsieder» nennt man ihn.
«Examentrichter» der Student
Ihn seufzend vorm Examen nennt.

Auch nennt männiglich voll Liebe
Zärtlich kosend ihn «Dunstkniepe»,
«Kübel», «Schlot» und «Anstandshut»
Man zu taufen ihn geruht.
«Kommisböller» auch daneben
Ward als Name ihm gegeben,
«Visitendach» oder kurz und gut:
«Sonntagsnachmittagsausgehut».
So geschieht es, um den Leuten
Seine Wonne anzudeuten.

(Willy Oertel)



Um 1800 (englisch).



1820.



1848.



1905.

Vom Dreispitz zum Zweispitz

Im 17. Jahrhundert erfuhr der schon seit langer Zeit bekannte grosse, halbweiche Filzhut Veränderungen. Je nach Bedürfnis wurde die Krempe aufgeschlagen, der Hut tief in die Stirn gezogen oder schräg auf den Kopf gesetzt. So diente der Hut als Stimmungsbarometer und wurde Respondent genannt (respondieren=entsprechen).

Weil ein Schlapphut mit grosser Krempe nicht besonders praktisch ist, wurden die Hüte Ende 17. Jahrhundert kleiner und fester gearbeitet. Durch Hochschlagen der Krempe auf drei Seiten entstand der Dreispitz, der sich über ein Jahrhundert auf den Männerköpfen hielt. Er wurde zur wichtigen Kopfbedeckung im bernischen Heer. Als ziviler Hut trug man ihn nicht nur auf dem Kopf, sondern oft auch als «chapeau bras» unter dem Arm.

Ein Jahrhundert später wurde der Zweispitz modern, der Hut des napoleonischen Zeitalters. Weder militärisch noch zivil konnte er sich allerdings lange behaupten.

Sprichwörter / Redewendungen

Nicht von ungefähr haben Hut & Co Eingang in Sprichwörter und Redewendungen gefunden:

- Den Hut nehmen.
- Den Hut vor jemandem ziehen.
- Etwas aus dem Hut zaubern.
- Unter die Haube kommen.
- Alles unter einen Hut bringen.
- Das geht über die Hutschnur.
- Den Hut ziehen ist eine Abkürzung unseres Körpers, ein Kleinermachen. (Lichtenberg)
- Eine Krone ist nur ein Hut, in den es hineinregnet. (Friedrich der Grosse)
- Chapeau!
- Du trägst den Kopf so hoch, dass du dir keinen Hut mehr aufsetzen kannst.

Malerei im Fokus, ein neues Gemälde zum 85. Geburtstag des Künstlers und das Modell Johanna im Blick von Franz Gertsch und Andy Warhol – Jahresrückblick Museum Franz Gertsch

Anna Wesle

Von September 2014 bis Februar 2015 feierten wir die Schenkung des gesamten Holzschnittwerks von Franz Gertsch durch den Künstler und seine Frau Maria mit einer grossen Ausstellung in allen Räumen unseres Museums. Gezeigt wurden nahezu alle Drucke ab 1986 sowie drei Gemälde, die einen Einblick in das malerische Schaffen von Franz Gertsch erlaubten. Dabei stellten wir das Gemälde «Waldweg (Campiglia Marittima)» (2013/14) erstmals dem Schweizer Publikum vor.

Zum 85. Geburtstag des Künstlers erlebte in der Ausstellung «Franz Gertsch. Gewachsen» (07.03.2015 – 30.08.2015) ein weiteres Gemälde seine Weltpremiere: «Pestwurz» (2014/15) wurde zusammen mit Holzschnitten desselben Sujets gezeigt. Die Eröffnung fand in festlichem Rahmen am 8. März statt; Höhepunkt der Ausstellung war die Präsentation des neuen Gemäldes. Der Künstler nahm hier, wie bei «Maria (Guadeloupe)» (2011/12) und «Waldweg (Campiglia Marittima)» ein bereits aus dem Holzschnitt bekanntes Motiv auf. Flankiert wurde das Werk dann auch von zwei grossformatigen Holzschnitten «Pestwurz (Ausblick)» (2004/05) und «Pestwurz» (1993). Es liess sich so nachdrücklich erleben, wie Franz Gertsch sich seinem Motiv immer intensiver annähert. Die Pflanze fesselte eines Morgens die Aufmerksamkeit des Künstlers, nachdem sich über Nacht Sahara-Staub auf ihren Blättern angesammelt hatte. Seither wurde das Sujet in verschiedenen Holzschnitten realisiert und anschliessend auch in die Malerei überführt. Im zweiten Ausstellungsraum waren nach längerer Abwesenheit wieder die Vier Jahreszeiten-Gemälde von Franz Gertsch zu sehen – wir freuen uns sehr, dass unser Mäzen Dr. h.c. Willy Michel diese zusammen mit «Pestwurz» für seine Sammlung erworben hat.

Nachdem das künstlerische Medium des Holzschnitts auch in der äusserst erfolgreichen Präsentation der japanischen Farbholzschnitte von Hiroshige und Kunisada aus der Sammlung des Museum für Völkerkunde Burgdorf gewürdigt worden war, stand nun die Malerei wieder ganz im Fokus des Ausstellungsprogramms. In zwei grossen Räumen zeigte das Museum Franz Gertsch in der Doppelausstellung «Brigitta Weber & Johannes Hüppi. Nachtschatten» (07.03.2015 – 30.08.2015) Gemälde der früh verstorbenen Brigitta Weber und ihres Sohnes Johannes Hüppi.

Es war an der Zeit, der feinen und besonderen Künstlerin Brigitta Weber wieder eine museale Ausstellung zu widmen, die von ihrem Sohn Johannes Hüppi kuratorisch mitbetreut wurde. Die Auswahl konzentrierte sich auf ihre Landschaften seit den 1980er-Jahren, auf den einfühlsamen Blick aus dem Fenster auf eine kraftvolle Natur, die sich im Wechsel der Jahreszeiten stets verändert und dem Betrachter poetisch aufgeladen erscheint.

Wie den Naturdarstellungen Brigitta Webers das Werden und Vergehen der Natur eingeschrieben ist, so beschäftigt sich auch Johannes Hüppi in seinen Gemälden mit Leben und Tod, Lust und Leid, mit Liebe und ihrer Vergänglichkeit. Für seine meist kleinformatigen Bilder, die Frauen, Männer und Tiere, einzeln oder als Liebende in Landschaften und Interieurs zeigen, schöpft er aus der eigenen Erfahrung sowie aus dem Fundus von Literatur, Kunst und Film. Es entstehen erotische Szenen der Begegnung und Neugierde, der Anziehung und der Abweisung. Während die früheren Werke einfache Geschichten zu erzählen scheinen, handelt es sich bei den späteren Werken um eindrücklich dargestellte Momente, deren Bedeutung tiefer verborgen ist. In der Ausstellung waren Werke aus den letzten zwanzig Jahren zu sehen.

Die Gemälde von Mutter und Sohn kamen hier erstmals in einer einzigartigen Konstellation zusammen und traten in einen malerischen Dialog – sie wirkten sowohl im Zusammenspiel spannungsvoll als auch im Vergleich mit den Gemälden von Franz Gertsch. Es war für beide Künstler die erste grosse Ausstellung in der Schweiz.

Das Museum Franz Gertsch zeigte parallel dazu im Kabinett mit «Gabi Hamm. Zwei» (07.03.2015 – 28.06.2015) eine konzentrierte Auswahl kleinformatiger Ölgemälde von Gabi Hamm aus den letzten fünfzehn Jahren. Dazu wurden erstmals in der Schweiz Keramikarbeiten der deutschen Künstlerin ausgestellt, die in den vergangenen beiden Jahren entstanden



Franz Gertsch, «Pestwurz»,
2014/15, Eitempera auf
ungrundierter Baumwolle,
220 x 320 cm, Sammlung
Dr. h. c. Willy Michel,
© Franz Gertsch



Ausstellungsansicht Museum
Franz Gertsch 2015 mit
Gemälden und Keramik von Gabi
Hamm,
© Museum Franz Gertsch,
Fotografie: Bernhard Strahm,
Gerlafingen



Franz Gertsch, «Johanna I»,
1983/84, Acryl auf ungrundierter
Baumwolle, 330 x 340 cm,
Museum Franz Gertsch, Burgdorf
(Dauerleihgabe aus Privatbesitz),
© Franz Gertsch

waren – so erhielt der Reigen der Malerei auch noch eine plastische Komponente.

Bei der Ausstellung im Museum Franz Gertsch handelte es sich um eine umfassende Präsentation in konzentriertem Format. Es wurde eine präzise Auswahl der kleinformatischen Ölgemälde der Künstlerin auf diversen Malgründen gezeigt, die einen vertieften Einblick in das malerische Schaffen von Gabi Hamm ermöglichte. In den letzten beiden Jahren hatte sich Gabi Hamm auf eine spielerische Weise der Keramik angenähert, sich auch historische Formen angeschaut und in eigenen, an der Töpferscheibe entstandenen Arbeiten umgesetzt, oftmals verfremdet und weitergedacht. Mit dieser neuen Facette ihrer künstlerischen Tätigkeit trat sie im Jahr 2015 erstmals an die Öffentlichkeit. Das Museum Franz Gertsch freute sich, diese zwei Seiten von Gabi Hamm in einem Raum zu vereinen.

Im Juli setzte das Museum Franz Gertsch seine Ausstellungsreihe mit zeitgenössischer Kunst im Kabinett mit der Einzelausstellung «Andrea Heller. Paradoxie des Haufens» (04.07.2015 – 08.11.2015) fort. Die junge Schweizer Künstlerin, die im Raum Biel/Bienne lebt und arbeitet und im Dezember 2014 den Prix Anderfuhren erhielt, zeigte aktuelle Arbeiten mit Aquarell und Tusche auf Papier in verschiedenen Formaten und gab so einen Einblick in ihr momentanes malerisches Schaffen. Dazu realisierte sie räumliche Objekte aus Glas, die mit den Papierarbeiten in Beziehung traten. Es handelte sich dabei um facettierte Glaskuppeln, die sich auf Sockeln über collagenhafte Anordnungen von Fotografien wölben. Ein Katalog zur Ausstellung ist im modo-Verlag erschienen.

Von September 2015 bis Februar 2016 ging es dann ebenso interessant und vielseitig weiter. In der Ausstellung «Franz Gertsch. Johanna & Co. feat. Andy Warhol» (19.09.2015 – 28.02.2016), die sich auf Porträts und Landschaften von Franz Gertsch konzentrierte, begegneten sich ausserdem die Bildnisse der jungen Wienerin Johanna, die von Gertsch und Andy Warhol in den 1980er-Jahren geschaffen wurden. Dazu erlebte der neue «Bromelia»-Holzschnitt (2015) von Franz Gertsch seine Weltpremiere.

Die grosse Wechselausstellung im Herbst 2015 war vor allem dem Werk von Franz Gertsch gewidmet. Das Museum Franz Gertsch vertritt ein Ausstellungsprogramm, das die zeitgenössische figürliche Malerei und Zeichnung würdigt und fördert, dabei aber auch stets wechselnde Präsentationen der Werke von Franz Gertsch zeigt. Nun war es wieder so weit,

Gemälde und Holzschnitte von Franz Gertsch im grossen Umfang auszustellen – dieses Mal in Kombination mit einem Gastauftritt Andy Warhols.

Nachdem das Museum Franz Gertsch zum 85. Geburtstag des Künstlers im März 2015 sein neues Gemälde «Pestwurz» präsentieren konnte, schätzte es sich ausserordentlich glücklich, nun bereits erneut eine Premiere anzukündigen. Franz Gertsch begann direkt nach der Fertigstellung seines letzten Gemäldes mit einem neuen Holzschnitt. Als Motiv wählte er die Landschaft auf Guadeloupe mit einer prominenten Bromelia-Blüte, die er bereits 2012 in «Bromelia (Guadeloupe)» auf ungroundierte Baumwolle bannte. Dazu wurde der wunderbare Holzschnitt «Maria» (2001/02) aus der Museumssammlung gezeigt, der nun mit «Bromelia» zwei landschaftliche Seitenflügel bekam.

Im zweiten Ausstellungsraum waren weiterhin die Vier-Jahreszeiten-Gemälde zu sehen, die im Museum Franz Gertsch als Dauerleihgabe seines Mäzens und Stifters Dr. h. c. Willy Michel eine würdige Heimat gefunden haben.

Der anschliessende Ausstellungsrundgang bestach mit Porträts und Landschaften wie «Silvia I» (1998) und der «Gräser»-Serie (1995 – 1999). Hier gelangte der Besucher dann auch zu einem besonderen Höhepunkt: Andy Warhol schuf in den 1980er-Jahren ebenfalls Porträts der jungen Wienerin Johanna, die uns aus den beiden Bildnissen «Johanna I» (1983/84, Dauerleihgabe im Museum Franz Gertsch) und «Johanna II» (1985, Hess Collection, Bern/Napa (California)) von Franz Gertsch wohl vertraut ist. Die Ausstellung bot erstmals die Gelegenheit, Gertschs Gemälde «Johanna I» mit dem seriellen Siebdruck Warhols zu vergleichen und den unterschiedlichen Techniken, künstlerischen Vorgehensweisen und Intentionen nachzugehen.

Nachdem von September 2014 bis Februar 2015 die grosse Ausstellung «In Holz geschnitten – Franz Gertsch. Die Schenkung» dem Holzschnittwerk von Franz Gertsch ab 1986 gewidmet war, war es nun an der Zeit, auch eine Auswahl früher Holzschnitte auszustellen. Im Kabinett präsentierten wir mit «Franz Gertsch. Frühe Holzschnitte» (14.11.2015 – 06.03.2016) bis dahin nur selten gezeigte Drucke, die unser Museum grosszügigerweise vom Künstler als Schenkung erhalten hat.

Die sechzig frühen Holzschnitte datieren aus den 1940er- und 1950er-Jahren und entstanden vornehmlich für seine Künstlerbücher, etwa «This

und Weit» (1950) und «Ein Sommer» (1954), die jeweils in einer kleinen Auflage von etwa 200 Exemplaren gedruckt wurden und Bilder und Texte des Künstlers enthalten.

Das Büchlein «This und Weit» – gemäss Samuel Vitali ein «Entwicklungsroman» (2005) – beinhaltet 32 kleinformatige Holzschnitte, während im Werk «Ein Sommer» eine Liebesgeschichte erzählt wird. Die Ausstellung zeigte zudem eine Auswahl an Holzschnitten des dritten Künstlerbuchs «Begegnung» (1957) von Franz Gertsch. Diesen Werken des jungen Künstlers haftet eine romantische Sicht auf die Welt an; sie erinnern an Märchen und Träume, thematisieren die Liebe junger Menschen.

Bei der ausgestellten Serie handelt es sich um Nachdrucke auf Japanpapier von Heizaburo Iwano aus dem Jahr 1997, die in einer Auflage von je 27 nummerierten Exemplaren von Jürg Kretz angefertigt wurden. Diese Neuauflage als Einzeldrucke von den noch vorhandenen Druckstöcken erschien damals ratsam, nachdem die Künstlerbücher fast gänzlich vergriffen waren.

Passend zur Entstehungszeit der Holzschnitte zeigte das Museum Franz Gertsch mit «Das Veilchenkörbchen» (1954) dazu noch ein malerisches Frühwerk von Franz Gertsch.

Aus dem Schatzkästchen geplaudert

Die Sammlungen der ROTH-Stiftung Burgdorf im Überblick

Ernst Roth und Cornelia Leuenberger



Cuno Amiet (1868–1961): Lydia vor dem Kachelofen; Öl/Leinwand, 1908 (Geschenk von Clara Burger-von Duhn, 1886–1973, Heidelberg) – Fred Baumann (*1947): Burgdorf, Siechenhaus, Blick auf Inneres Sommerhaus; Öllasur/Bleistift auf Karton, 1998

Im Burgdorfer Jahrbuch 2014 wurde unter «100 Jahre Alfred G. Roth und 25 Jahre ROTH-Stiftung Burgdorf» die Entstehungsgeschichte der Bildersammlung geschildert. Hier wird nun der ganze Reichtum der ROTH-Stiftung systematischer dargestellt. Burgdorf und das Emmental stehen weiterhin im Zentrum. Bilder aus der Schatztruhe der ROTH-Stiftung.

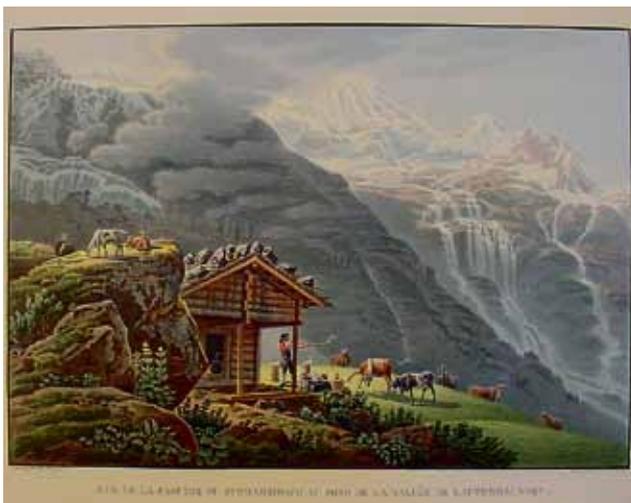
Die Bildersammlung

Der Kern der Sammlungen sind Bilder aus dem 16. bis 20. Jahrhundert von Kunstschaffenden in Burgdorf und dem Emmental sowie Darstellungen von Burgdorf, des Emmentals und umgebender Regionen, von Festanlässen und Ereignissen in Burgdorf und im Emmental, Porträts von Personen mit Bezug zu Burgdorf und dem Emmental, Selbstbildnisse von weiteren Kunstschaffenden. Darunter sind auch viele Auftragsarbeiten und durch den Stifter angeregte Bilder. Die Werke sind in verschiedenen Techniken ausgeführt: Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Skizzen(bücher), Fotos, Grafik aller Art, Skulpturen.



Johannes Itten (1888–1967): Pappeln im Wind; Aquarell/Tuschfeder, um 1940 –
 Werner Neuhaus-Gfeller (1897–1934): Selbstbildnis; Pastellkreide, um 1932

Wichtig sind auch Bilder zu Alpwirtschaft, Milch- und Käsewirtschaft, insbesondere Bilder zu Käsehandel und -export, Saum- und Passrouten, weiteren Transportmitteln und -wegen, Milchtieren und Milchlandschaften.



Mathias Gabriel Lory fils (1784–1846): «Vue de la cascade du Schmadribach au fond de la Vallée de Lauterbrunnen»; kolorierte Aquatinta von J. J. Hürlimann (1793–1850), 1825 – Hugo Wetli (1916–1972): Der Käser (heute: Milchtechnologie); vom Künstler überarbeiteter Druckentwurf, 1956



Claude Le Lorrain (1600–1682): Rom, Villa Doria Pamphili; Sepia-Aquarell, TusCHFeder, um 1670 – C. R. A. Roller (1805–1858): Rom, Eingang in die Gräber der Scipionen; Aquarell/TusCHFeder, 1830

Der Stifter hat sich seit der Arbeit an seiner Dissertation in Rom und ange-regt durch die Skizzenhefte einer Italienreise des Burgdorfer Architekten C. R. A. Roller (in der Sammlung des Rittersaalvereins) mit den «Deutschrö-mern» beschäftigt; das sind vor allem Schweizer und deutsche Künstler, die im 19. Jh. in Italien, besonders Rom, gearbeitet haben (Raffaeliten). Er-gänzend kommen weitere Werke dazu, welche in Südeuropa entstanden sind (S. H. Grimm, Kunstschaffende des 20. Jh.).

Fotografien, Panoramen und Karten

Darstellungen in verschiedenster Art und Technik, aus der Umgebung von Burgdorf, dem Emmental und weiteren Milchlandschaften, von Passrouten und überhaupt aus den Schweizer Bergen. Das Fotoarchiv umfasst auch die Negativ-Sammlungen von Henri Schiffmann (1872 –1904), Guido Roth (1882–1927), Alfred G. Roth (1913–2007), originale und neue Abzüge.



Alfred G. Roth: Hohgantausschnitt aus dem Panorama vom Schybegütsch, Schang-nau; Foto, 1963 – Ernst Brunner (1901–1979): «Hohle-Fluh-Hüsli bei Eggwil»; Mäppchen mit s/w-Fotos (aus dem Nachlass Christian Rubi) – Heinrich (Henri) Schiffmann (1873–1904): Mazagan, Marokko; s/w-Foto, 1896



Alfred G. Roth: Häusermoos, Bauernhaus des Käseexporteurs Sommer, mit Käsekellern, von ZM Ulrich Heiniger, 1809; s/w-Foto, 1954 – Christian Rubi (1899–1990): Speicherecke Ostermundigen; Bleistift auf Papier

Regionale Dokumentation Burgdorf und Emmental

Die Geschichte der Landschaft von Burgdorf und des Emmentals ist in einer reichen Dokumentation zu Kunst- und Baugeschichte, Kulturgeschichte, Wirtschaftsgeschichte und Sozialgeschichte abgelegt und ergänzt aus dem Nachlass Christian Rubi. Ein weiterer Teil der Kultur- und Sozialgeschichte Burgdorfs sind biografische Angaben und Bilder zu Burgdorfer Personen und Persönlichkeiten: Kunsthandwerkern, Würdenträgern, Beamten, Politikern; dazu in Erweiterung Angaben zu Handwerk und Kunsthandwerk die gesamte Schweiz betreffend.

Archive und Nachlässe von Personen, Firmen und Organisationen

Kernstück ist das Archiv der Käsehandelsfirma G. Roth & Co. AG, Burgdorf (später Goldbach + Roth AG, Lützelflüh-Goldbach) sowie Vorgänger- und assoziierte Firmen inkl. Marken und Werbung; weitere Archive aus dem Käsehandel der Region wurden der Stiftung übergeben und geschenkt. Geschäftsbücher, Fotos, Postkarten, Karteikarten sowie Werbematerial und milchwirtschaftliche Gegenstände. Aus den Akten der Familienfirma sowie der Tätigkeit des Stifters und seines Sohnes stammen Dokumente von Organisationen der Käsebranche, vor allem der Schweizerischen Käseunion AG (SK, unter anderem eine umfassende Plakatsammlung seit den 1920er-Jahren), dem Verband Schweizer Käseexporteure (VSKE), den Schweizer Emmentaler Schachtelkäsefabrikanten (SESK), mindestens teilweise mit Wurzeln im Emmental.



Roth-Fehr & Co.: Büropersonal vor dem Büro am Kreuzgraben, Burgdorf; Foto Albert Käser, Burgdorf 1912 – Käsefuhr über die Haslebrücke im Kalchofen; Fotograf und Datum unbekannt

Familienarchiv Roth-Fehr sowie Vor- und Nachgenerationen

Als Beispiel einer Burgdorfer Familie, die Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte der Stadt Burgdorf mitgeschrieben hat, enthält das Archiv auch Porträts weiterer Burgdorfer aus dem Bekanntenkreis und die Dokumentation der Geschichte der Liegenschaften im Sippenbesitz.

Die Vita des Stifters Alfred G. Roth zeigt das grosse Netzwerk von Leuten, welche mit ihm zusammen erhebliche Teile der Geschichte von Burgdorf erarbeitet haben. Die Vita seiner Ehefrau Elisabeth Roth-Lauterburg und das Familienarchiv ihrer Familie (Lauterburg und Vorgenerationen) sind ein Beispiel für die Verflechtung von Personen und Familien in der Wirtschaftsgeschichte des Emmentals.

Nachlass und Archiv Christian Rubi

Durch familiäre Verflechtungen gelangte der persönliche Nachlass von Christian Rubi sowie seiner Familie in die Stiftung. Rubi war Kulturpfleger, Forscher, Volkskundler und Vermittler, zwar aufgewachsen in Grindelwald, aber sehr früh und intensiv tätig für Burgdorf und das Emmental. Der Stifter und Christian Rubi haben zeitweise sehr eng und kongenial über unsere Region geforscht und publiziert (z. B. Bauernhofchroniken). Der Nachlass umfasst Sammlungen und Dokumentationen ganz spezifisch zu Burgdorf, zum Emmental und zum übrigen Berner Mittelland sowie dem Berner Oberland (Taufzettel, Kunstgewerbe, eigene Bilder und Publikationen).



Im Käsekeller an der Scheunenstrasse 8 in Burgdorf; Roland Schneider (*1939) s/w-Foto, ca. 1974, aus der Serie im Auftrag der G. Roth & Co. AG – Verlad von Käsekübeln in die Eisenbahn; Foto Weltfurrer Internationale Transport A.G., ca. 1925

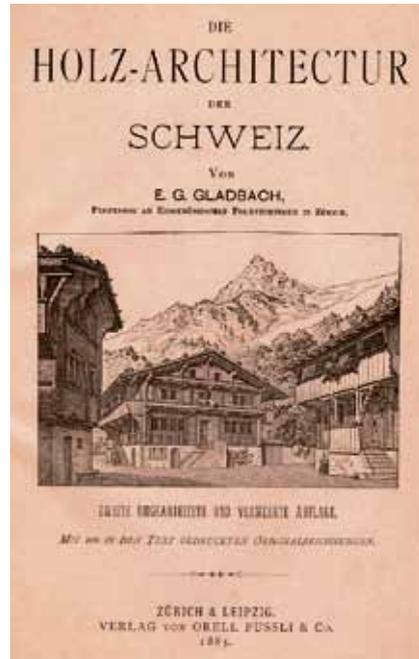
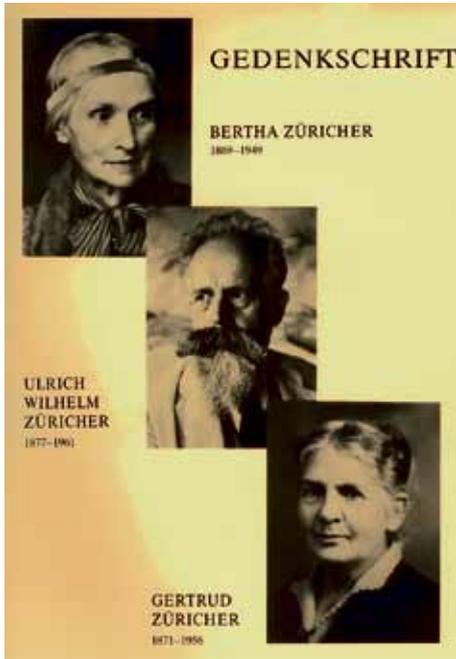
Dokumentation Käsereien, Käsehandel, Alpwirtschaft

Dokumentation zu mehreren Hundert Schweizer Käsereien und ihrer Geschichte und zu allen Firmen der Schweizerischen Käseunion, der Schmelzkäseindustrie und weiteren Käsefirmen.

Dokumentationen zu Hunderten von Alpbetrieben im Berner Oberland und in weiteren Alpgebieten der Schweiz und im Alpenbogen. Sie ergänzen die Bildersammlung zu dieser Thematik und wurden weitgehend von Ernst Roth zusammengetragen sowie teilweise in der Datenbank «www.alporama.ch» und in der Buchreihe «Wege zum Alpkäse» publiziert.



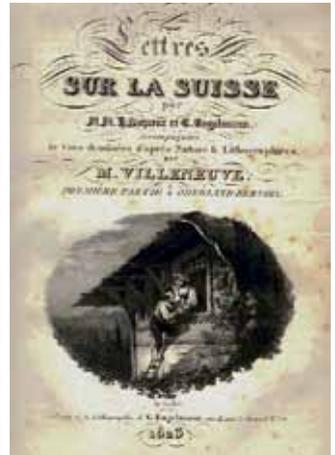
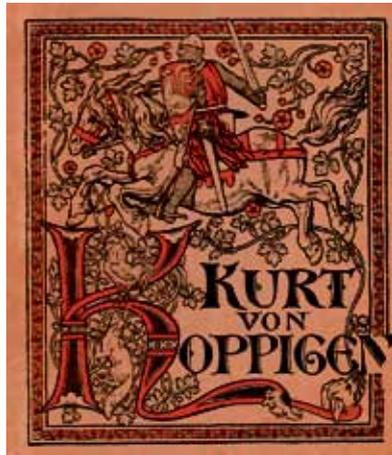
Glasscheibenfragmente (Collage!): Alpfahrt «Im Adelboden 1595» (oder 1593). Älteste Darstellung eines Alphorns – Ueli Hofer (*1952): Farbscherenschnitt 1983 (Auftragsarbeit, Darstellungsprogramm teilweise von Alfred G. Roth vorgegeben)



Herausgegeben bei Kopp, Zweisimmen, 1988 Ernst Georg Gladbach (1812–1896)

Sach- und Arbeitsbibliothek

- Literatur zu den angeführten Themen der Stiftung, fussend auf generationenalem Familienbesitz und durch den Stifter gezielt ausgebaut. Die Literatur zu den Bildern und Kunstschaffenden ermöglicht der Stiftung und ihren Kunden, effizient das Umfeld dieses Schaffens einzubeziehen. Literatur von und zu Burgdorf und Burgdorfern, Emmental und Emmentalern, mit besonderem Gewicht auf der Architektur der Region.
- Literatur zum Kanton Bern, seiner Kulturgeschichte sowie zu Bernerinnen und Bernern; zu den Regionen, Gemeinden und Besuchern des Kantons, besonders zu Oberaargau und Berner Oberland sowie zu angrenzenden Regionen wie Entlebuch, Bucheggberg, Pays d'Enhaut, Sensebezirk, Gruyères.
- Literatur zu Kunst- und Kulturgeschichte der Schweiz und allgemeine Architekturgeschichte, besonders Städtebau und Holzbauten, Kunsthandwerk, Sprachgeschichte/Dialektforschung, ausgehend von der Sprachkultur des Emmentals.



Heimisbach, Ausgabe 1911 – Jeremias Gotthelf (1797–1854): Roman, Buchschmuck von Rudolf Mürger, Neukomm & Zimmermann, Bern, 1904 – Verlag G. Engelmann, rue Louis le Grand No. 27, Paris, 1823

- Literatur zu Alp- und Milchwirtschaft, Käsewirtschaft und -export, speziell im Kanton Bern, zu ländlicher Kultur und Volksmusik der Schweiz (wesentlich ergänzt aus dem Nachlass von Christian Rubi).
- Literatur zu Reise- und Tourismusgeschichte sowie Alpinismus gehört flankierend zu Alpwirtschaft und Alpkultur, Käseexport: Pass- und Saumrouten in der Schweiz, Reisebeschreibungen und Beschreibungen der Schweiz.
- Dokumentationsreihe der Publikationen des Stifters (alle reichhaltig aus dem Stiftungsbestand illustriert), von Christian Rubi und von Ernst Roth.



ROTH-Stiftung Burgdorf, Kornhausgasse 16, 3400 Burgdorf
034 422 13 84, info@rothstiftung.ch

Jahresbericht der Casino Gesellschaft 2014/15

Karin Fankhauser

Die Saison der Casino Gesellschaft Burgdorf begann mit der Hauptversammlung am 13. Oktober 2014. Im Vorstand kam es im Berichtsjahr zu keinen personellen Veränderungen.

Die statutarischen Geschäfte gaben an der Hauptversammlung zu keinen Diskussionen Anlass; die Vereinsrechnung schloss wie in den Vorjahren ungefähr ausgeglichen ab, und es besteht ein kleines Vereinsvermögen.

Vom Weltkrieg geplagte Schweiz (1914–1918)

Im Anschluss an die Hauptversammlung eröffnete Prof. Dr. Georg Kreis die Saison. Er referierte zum Thema Erster Weltkrieg und erklärte verschiedene Zusammenhänge und Fakten aus Sicht der Schweiz. Es gelang Kreis, die Zuhörerinnen und Zuhörer mit seinen interessanten Ausführungen in seinen Bann zu ziehen. Der Abend war lehrreich – ein gelungener Start in die Saison 2014/15.



Der Abend war lehrreich – ein gelungener Start in die Saison 2014/15.

Im freien Fall durch die Psychiatrie

Der zweite Anlass wurde während der Krimitage Burgdorf durchgeführt. Wir konnten die Burgdorfer Autorin Esther Pauchard für eine Lesung



gewinnen, welche aus ihrem neuen Krimi «Jenseits der Rache» las. Der Abend wurde über die Website der Krimitage Burgdorf beworben und war bereits

lange im Voraus ausverkauft. Die Lesung war sehr unterhaltsam und professionell aufgebaut und bescherzte uns viele neue Gäste, die nicht Mitglieder unseres Vereins sind.



Klimawandel: Zu spät für 2°C?

Am 24. November durften wir den bekannten Klimaforscher Prof. Dr. Thomas Stocker in Burgdorf begrüßen. Herr Stocker erklärte uns die globale Erwärmung und ihre geschichtliche Entwicklung sowie ihre Auswirkungen in der Zukunft. Er stellte infrage, ob es überhaupt noch möglich sei, die globale Erwärmung unter den 2°C aufrechtzuhalten, so wie es die UNO vorgegeben hat. Seit 1864 hat die mittlere Temperatur in der Schweiz um 1,8° Celsius zugenommen. Der Vortrag gab reichlich Diskussionsstoff und motivierte zu Fragen, die Thomas Stocker mit seinem enormen Fachwissen hervorragend beantworten konnte.



Die Landesverteidigung – Wer die Zersiedelung stoppen will, muss sie verhindern



Am 12. Januar begrüßten wir den Stadtwanderer Benedikt Loderer in Burgdorf. Der Architekt und Autor las aus seinem Buch «Die Landesverteidigung», welches das Thema Zersiedelung behandelt. Die Texte waren flüssig und leicht verständlich, das Publikum war von den gut gewählten Beispielen begeistert. Auch dieses Thema sorgte für eine spannende Diskussion nach der Veranstaltung.



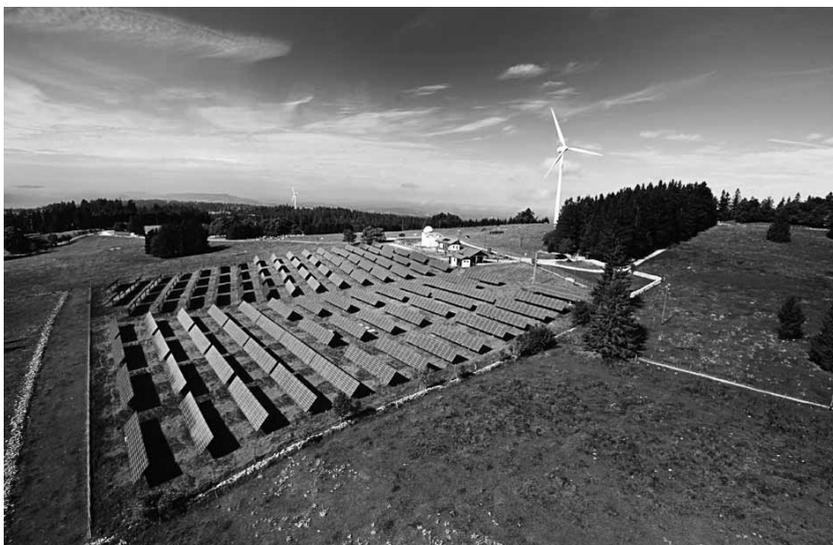
Alle bespitzeln alle – Spionage als Kulturtechnik

Der fünfte Vortrag der Saison brachte uns die IT-Security näher. Mit Nicolas Mayencourt hatten wir einen Experten in Spionagetechnik vor Ort. Spätestens seit den Enthüllungen von Edward Snowden ist das Thema Spionage durch technologische Mittel allgegenwärtig. Tatsächlich spionieren Staaten, Firmen und Privatpersonen seit langer Zeit. Es wurde während des Abends aufgezeigt, wie man sich im Internet schützen kann. Bedauerlicherweise fanden sich an diesem Abend nur wenige Besucherinnen und Besucher im Theater Z ein.



Schweizer Strommarkt in der Krise? – Wie Schweizer Stromkonsumenten vom neuen Marktumfeld profitieren werden

Die Strombranche steckt europaweit in der Krise. Die Schweizer Wasserkraft rentiert nicht mehr. Gleichzeitig steigen die Strompreise für Konsumenten. Wie passt das zusammen? Diese Frage wurde am 23. Februar durch das sympathische Geschäftsleitungsmitglied der BKW Monica dell'Anna beantwortet und diskutiert. Die Rolle künftiger Technologien war ebenso Thema wie die Problematik der Öffnung des Strommarktes. Frau Dell'Anna gelang es, das komplexe Thema zuhörerorientiert zu erklären; gekonnt ging sie auf die verschiedenen Publikumsfragen ein.



Wolken melken – und andere, neue ges(t)ammelte Werke

Am 9. März begrüßten wir den Oltener Schriftsteller und Schauspieler Rhaban Straumann in Burgdorf. Er las aus seinem Zweitling «Wolken melken» – eine Sammlung von Geschichten, Satire und Wortspielereien. Sein Auftritt war angereichert mit Episoden zwischen den Zeilen sowie



neuen Erzählungen und war mehr als eine schlichte Lesung. Man merkte, dass Herr Straumann auf der Bühne daheim ist. Das Publikum dankte ihm mit einem herzlichen Applaus.



Erlebtes Völkerstrafrecht – Erfahrungen mit dem Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien ICTY



Zum Abschluss der Saison durften wir mit Prof. Dr. Stefan Trechsel einen ehemaligen Richter am Internationalen Gerichtshof Den Haag als Referenten begrüßen. Herr Trechsel war von 2006 bis 2013 Richter ad litem am

ICTY, dem Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien. Am gut besuchten Referat kamen Vorgänge zur Sprache, die ein Beobachter von ausserhalb kaum wahrnimmt. Es war ein gelungener letzter Anlass!



Adrian J. Lüthi 1930 – 2015

Dr. rer. pol.

Heinz Schibler

Mit Adrian Lüthi ist am Ostersonntag eine bekannte und zugleich markante Burgdorfer Persönlichkeit nach kurzer schwerer Krankheit verstorben. Er ist an der Lyssachstrasse 95 zur Welt gekommen. Im elterlichen Haus wohnten auch die Grossmutter, zwei Tanten und ein Onkel. Dieses selbstverständliche Zusammenleben einer Grossfamilie hat den jungen Adrian geprägt; er habe an diese Form angeknüpft, schreibt er später. Seit 1939 wohnte die Familie im Inneren Sommerhaus. Es waren überaus glückliche Jahre. Das geräumige Haus, der grosse Garten und der nahe Wald weckten seine Liebe zur Natur. Er besuchte die hiesigen Schulen und erlangte 1949 die Matura. Die Gymnasialzeit blieb ihm zeitlebens in bester Erinnerung. Wichtig war ihm das Mitmachen in der Mittelschulverbindung Bertholdia. Zahlreiche und lebenslange Freundschaften nahmen hier ihren Anfang. Später präsidierte er während 14 Jahren den Altherrenverband. Seine grossen Verdienste um die Bertholdia wurden mit der Ernennung zum Ehren-Altherrn gewürdigt.

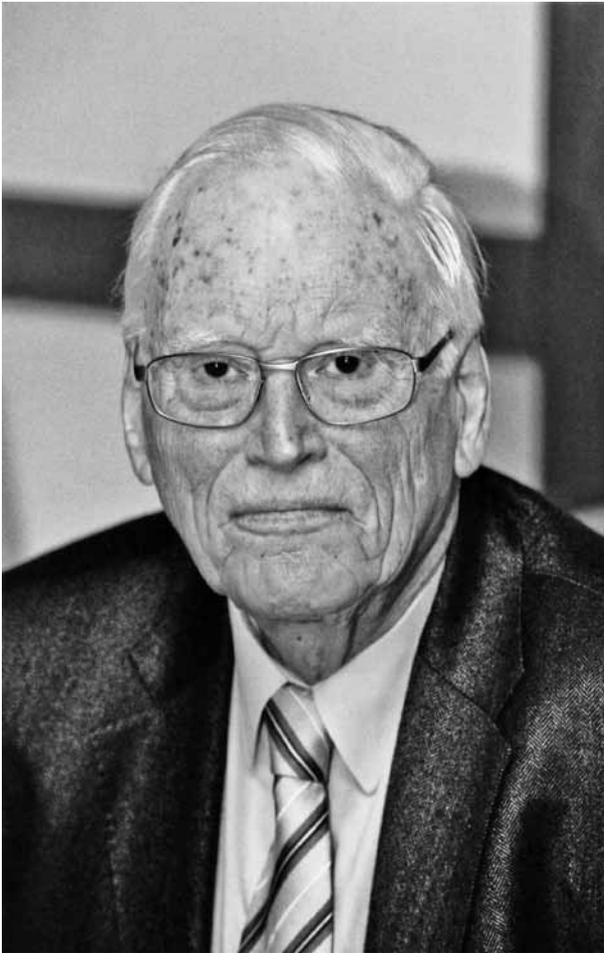
Während der Gymer-Zeit verfeinerte er auch sein biologisches Wissen. Besonders die Insektenkunde hatte es ihm angetan. Im zarten Alter von 17 Jahren übernahm er die Redaktion des «Entomologischen Nachrichtenblatts», einer Fachzeitschrift österreichischer und schweizerischer Insektenkundler. Die vielseitigen Interessen machten die Studienwahl nicht einfach. Schliesslich entschloss er sich zum Studium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Nach zwei Semestern an der Universität Genf wechselte er nach Bern. Seine Studien schloss er 1956 mit dem Staatsexamen und einer Dissertation ab. Diese trägt den Titel «Die historische Entwicklung und touristische Bedeutung der Mineralbäder im Kanton Bern».

In diese Zeit fiel auch die Bekanntschaft mit der Burgdorferin Ruth Bandi. 1957 heirateten die beiden und es folgte eine ausgedehnte Hochzeitsreise

durch den amerikanischen Kontinent. Das junge Paar zog an die Burgergasse. Hier wurden sie Eltern: 1960 kam Sohn Martin auf die Welt. 1965 konnte die Familie ihr neues Heim im Kreuzbühl an der Neuengasse 4 beziehen. Und ein Jahr später haben Lüthis am Murtensee in Faoug ein Ferienhaus gebaut. Das Zuhause in der Oberstadt und das Feriendomizil am Wasser, beides bedeutete dem Verstorbenen sehr viel. Die Gastfreundschaft, die Ruth und Adrian beiderorts pflegten, war einzigartig und viele Freunde und Bekannte konnten sich daran erfreuen.

Die Verbundenheit mit der Familie zeigte sich auch in der beruflichen Laufbahn von Adrian. Nach dem Studienabschluss trat er als Prokurist in die Firma Ilco (Schuh-Grosshandel) ein. Nach vier Jahren wurde er unbeschränkt haftender Gesellschafter. Gemeinsam mit seinem Cousin Daniel hat er jahrelang die Geschicke dieses Unternehmens bestimmt. Die beiden haben sich mit ihren unterschiedlichen Talenten gut ergänzt. Es war eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Unter ihnen kam es zu Meilensteinen in der Firmengeschichte, so etwa zum Neubau des Lagerhauses und des Bürogebäudes in der Buchmatt. Die Zufahrtsstrasse bekam den Namen «Ilcoweg», was den Verstorbenen sehr freute.

Eine zentrale Rolle im Leben Adrian Lüthis spielte das Militär. Als Milizoffizier legte er bei der Infanterie eine brillante Karriere hin. Nachdem er als Major das Füsilier-Bataillon 39 geführt hatte, wurde ihm als Oberst das Kommando des traditionsreichen (ehemaligen) Oberaargauer Regiments 16 übertragen. Er war ein strenger, aber stets korrekter militärischer Chef; Halbheiten und Ausreden duldete er keine. Mit seinem scharfen analytischen Verstand erkannte er sogleich die Schwachstellen einer Übungsanlage. Wir hassten das Hudelwetter im Dienst. Er aber freute sich mit den Worten: «Jetzt kaufen die Leute endlich Schuhe!» Am Rand der Schützermatt, gleich neben der Reithalle, erinnert ein Gedenkstein an das Ende 2003 aufgelöste Infanterie-Regiment 16. Der Name Adrian Lüthi ist auf der Metalltafel verewigt, denn er war die treibende Kraft bei diesem Vorhaben. Der 20 Tonnen schwere Brocken wurde am 21. November 2003 in Anwesenheit vieler ehemaliger und damaliger Kommandanten, von Behördevertretern und des Regimentsspiels eingeweiht. In seine kurze Rede flocht Adrian Lüthi eine interessante historische Reminiszenz ein: Als damals 9-Jähriger habe er von der gedeckten Holzbrücke an der Wynigenstrasse aus verfolgt, wie am 3. September 1939, einem Sonntag notabene, das gesamte Regiment 16 auf der Schützermatt zum Aktivdienst vereidigt wurde. Das habe bei ihm einen tiefen Eindruck hinterlassen.



Politisch war er in der FDP aktiv. Sein grosses Engagement als Präsident bewirkte, dass diese Partei im Stadtrat eine Sitzzahl erreichte, von der sie heute nur träumen kann. Er selber gehörte von 1964 bis 1971 dem Stadtrat an. Er nahm auch Einsitz in der Finanzkommission. Von 1970 bis zu dessen Auflösung Ende 1998 war er auch Mitglied des Komitees der Niederlassung Burgdorf der Berner Kantonalbank. Naheliegend war auch sein Engagement im Bereich Wirtschaft. Neben verschiedenen Verwaltungsratsmandaten wirkte er im Handels- und Industrieverein mit. Er präsidierte während einigen Jahren die hiesige Sektion und er war auch Mitglied des kantonalen Vorstands.

Im Alter von 65 Jahren gab er alle seine Ämter in der Firma ab, schon vorher hatte er seine Nachfolge geregelt. Eine Ausnahme aber machte er: Das Präsidium des Wohlfahrtsfonds der JIco behielt er. Am Wohlergehen der ehemaligen Mitarbeitenden und ihrer Angehörigen nahm er stets Anteil. Adrian Lüthi war ein Patron alter Schule – zuweilen streng und fordernd, aber immer auch grosszügig und fürsorgend. Nach seinem Austritt aus der Firma hatte er vermehrt Zeit für die Musse. Mit seinen vielen und breit gefächerten Interessen nutzte er sie reichlich. Seit jeher gehörten geschichtliche und kunsthistorische Themen dazu. Bekannt war sein Flair für besonders wertvolle Bilder. Er war auch ein treuer Leser unseres Jahrbuchs. 1955 schrieb er selber einen Beitrag mit dem Titel «Die touristische Bedeutung der Emmentaler Bäder im 19. und 20. Jahrhundert». Bis in die letzten Stunden behielt er seinen wachen, kritischen und offenen Geist. Am 21. April hätte er seinen 85. Geburtstag feiern können. Es kam nicht mehr dazu: An diesem Tag fand unter grosser Anteilnahme in der Stadtkirche die Trauerfeier statt.

Chronik von Burgdorf

1. August 2014 bis 31. Juli 2015

Viktor Kälin, Chronik
Heinz Schibler, Nachrufe

August 2014

1. Bei herrlichem Wetter fand im Alterspflegeheim Burgdorf eine 1.-August-Feier statt. Festredner Nationalrat Andreas Aebi aus Alchenstorf sprach nicht nur von der Schweiz, sondern auch von Dankbarkeit, zum Beispiel dankbar zu sein für die Zeit, die man zusammen verbringen könne. Köstlichkeiten vom Grill sowie Musik von der Sumiswalder Alphorngruppe, dem Schützenchörli Kirchberg und von Schwyzerörgeli rundeten die gelungene Feier ab.

Die Burgdorfer Stadträtin und Fraktionspräsidentin Andrea Rüfenacht (SP) tritt aus beruflichen Gründen aus dem Stadtrat aus. Neuer Fraktionspräsident wird Peter von Arb. In den Stadtrat nachrücken wird Mike Moussa Toure.

Ein Jahr früher als geplant schliesst die Judro in Burgdorf ihre Tore. Als Folge von Sparmassnahmen und Personalabgängen wird das Angebot der Fachstelle für Jugend, Eltern und Sucht von Contact-Netz bei der Berner Gesundheit Emmental-Oberaargau integriert. Contact-Netz bleibt als Kompetenzzentrum für Schadensminderung mit Angeboten in den Bereichen Wohnen, Spritzenumtausch und Substitution im Raum Emmental-Oberaargau weiterhin tätig.

Heute eröffnet die Freikirche Pfimi Burgdorf in der Liegenschaft Dammstrasse 6 eine Bibelschule. Sie richtet sich vor allem an junge Erwachsene, die für ein Jahr beruflich etwas kürzer treten wollen und dafür in einer Art Wohngemeinschaft der Bibelkunde fröhen. «Go4it» heisst das neue

Projekt, dessen Ziel es ist, das Erlebte stärker ins alltägliche Leben einzuflechten.

4. Von 1987 bis 1989 lebte die gelernte Kinderkrankenschwester Helena Käser-Heeb aus Burgdorf mit ihrer Familie im Chirumanzu-Distrikt im afrikanischen Zimbabwe. Ihr Mann Hanspeter Käser arbeitete als Arzt im St. Theresa's Hospital; sie managte Haus, Garten und das Familienleben. Nun hat sie ein Buch geschrieben über die damaligen, zum Teil eindrücklichen Erlebnisse: «Begegnungen im Busch».

Heute ist Baustart im SBB-Unterwerk Burgdorf an der Lyssachstrasse. Gebaut wird vorerst ein neues einstöckiges und unterkellertes Dienstgebäude. Danach wird die Freiluftschaltanlage erneuert, gleichzeitig die technische Ausrüstung des Hauses. Im Herbst 2015 wird der Betrieb wieder aufgenommen. Bis spätestens im Frühjahr 2016 soll das alte Dienstgebäude abgebrochen sein. Die Gesamtkosten belaufen sich auf knapp acht Millionen Franken.

7. † Harry Krebs, 1928 – 2014, wohnhaft gewesen in Oberburg.
Der aus Deutschland stammende Verstorbene wirtete an der Seite seiner Ehefrau Therese während 17 Jahren in der ehemals bekannten Quartierwirtschaft «zum Freischütz». Sie führten diesen Betrieb an der Ecke Bernstrasse/Scheunenstrasse engagiert und erfolgreich. Im Jahr 2009 übernahmen sie das Restaurant «Steingrube» an der Krauchthalstrasse in Oberburg, das auch von vielen Gästen aus Burgdorf besucht wird.
Der leidenschaftliche Fischer war jahrzehntelang Mitglied des Fischereiver eins an der unteren Emme. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass er immer wieder Norwegen besuchte, denn die Fischerei spielt in diesem Land eine grosse Rolle. Es wurde gewissermassen zu seiner zweiten Heimat. Nach einem reich erfüllten Leben ist er zuhause friedlich eingeschlafen. Die letzte Reise hat ihn nach Norwegen geführt.
8. Heute beginnt der diesjährige Zyklus von Orgelkonzerten. Sie sind noch vom allzu früh verstorbenen Organisten Jürg Neuenschwander geplant worden. Das erste Konzert soll im Zeichen dankbarer Erinnerung an den unvergessenen Musiker und Organisator stehen.
9. Bereits zum 6. Mal verwandelt sich die Schützenmatt in ein mittelalterli-

ches Dorf: Händler, Künstler, Handwerker, aber auch Musiker sorgen an über 60 Ständen für abwechslungsreiche Attraktionen, die von einem grossen Publikumsaufmarsch und günstigem Wetter profitieren können.

Die 24-jährige Burgdorferin Lisa Graber ist ausgebildete Hauswirtschaftlerin und medizinische Praxisassistentin. Für acht Monate hat sie sich vom Zirkus Monti engagieren lassen. Schon als Kind war sie fasziniert vom Zirkusleben. Nun lebt sie selber in einem Zirkuswagen, zieht in der Schweiz umher und arbeitet als «Mädchen für alles» dort, wo es nötig ist. Sicherlich unvergessliche Erlebnisse!

Zum 29. Mal treffen sich die Freunde des Pétanque auf der Brüder-Schnell-Terrasse zum Nachtturnier. 64 Mannschaften freuen sich an der einmaligen Lage mit Sicht auf das Schloss, dem schönen Wetter am Samstag und der entsprechenden Atmosphäre. Am Sonntag wird noch ein Lizenzturnier auf der kiesbedeckten Grabenstrasse ausgetragen, welches vom befreundeten Berner Pétanque-Club organisiert wurde.

11. Nach fünf Wochen Sommerferien beginnt heute das neue Schuljahr 2014/15. Die vergangenen Wochen werden wohl als «Schlechtwetterferien» in Erinnerung bleiben. Es gab eigentlich nie eine mehrtägige Schönwetterperiode. Dazu kamen die furchtbaren Verwüstungen im Emmental wegen anhaltenden heftigen Regens. In die 1. Klasse sind 166 Mädchen und Knaben neu eingetreten. Sicher werden sie gespannt auf diesen einschneidenden Tag gewartet haben. Wie viele haben sich gefreut, wie viele hatten wohl eher etwas Angst? – Insgesamt besuchen 1616 Schüler/innen die Volksschule in Burgdorf.
15. Der Orchesterverein Burgdorf beweist ein weiteres Mal seine Experimentierfreude. Unter dem Motto «Symphonieorchester trifft auf Rap und Beatbox» prallen grundverschiedene Kulturen und Techniken aufeinander. Das Berner Rap-Duo «Marzel & JB Funks» begegnet dem Orchesterverein in einem musikalischen Abenteuer. Das einmalige und originelle Konzert wusste das zahlreich erschienene Publikum zu begeistern. Wegen des schlechten Wetters fand die Serenade in den Marktlauben statt.
16. Ein spezieller musikalischer Genuss bereichert den heutigen Samstagsmärit in der Oberstadt. Lorenz Mühlemann und Thomas Keller spielen auf den

rar gewordenen Hannotteren, den Emmental-Halszithern. Die zwei Musiker nennen dies «eine musikgewordene Liebeserklärung an ein fröhliches Instrument mit silbrigbrillantem Klang».

Über das Wochenende wird der Strassenbelag des Tiergarten-Kreisels erneuert, was zu einigen Staus führt. Gleichzeitig werden in der Kirchbergstrasse auf einer Länge von 200 Metern ab dem Kreisel neue Abwasserleitungen eingebaut. Der Verkehr wird auf nur einer Fahrbahn Richtung Autobahn geführt. Mitte Dezember sollen die Tiefbauarbeiten abgeschlossen sein. – Ab September ist noch einmal Geduld von den Verkehrsteilnehmern gefordert. Der Abschnitt zwischen Rütchelengasse und Gasthaus Landhaus ist nur einspurig Richtung Autobahn befahrbar. Bis Ende Jahr dauern die Sanierungs- und Umgestaltungsarbeiten. Ab Januar 2015 ist dann der Teil zwischen Landhaus und Schützenweg an der Reihe. Im September 2015 sollten die Arbeiten abgeschlossen sein. Die Gesamtkosten für diese zwei Abschnitte belaufen sich auf 11,3 Millionen Franken.

Auf grosses Interesse stösst das Gartenfest im Wohnpark Buchegg. Für die musikalische Unterhaltung sorgt die «Full Steam Jazzband» aus Thun. Viel Freude verbreitet Clown Susi mit allerlei Musik, Zaubereien und Improvisationen. Die Kinder amüsieren sich beim Kamelreiten. Dazu sorgen kulinarische Köstlichkeiten (unter anderem Hamme, Pizzas, Grillwürste) für abwechslungsreichen Genuss. Gefeiert wird zudem «90 Jahre Pro Senectute Burgdorf», eine sehr beliebte und soziale Institution.

17. Die Stiftung intact unterstützt unter anderem langzeitarbeitslose Frauen, zum Beispiel bei der beruflichen Integration. Nun bereiten zehn Programmteilnehmerinnen in Teilzeit im Restaurant Wartsaal beim Bahnhof Steinhof von Montag bis Freitag Mittagessen zu. Gleichzeitig werden drei Kindertagesstätten bedient. Es wird auch ein Catering-Service für Geburtstage oder Firmenanlässe angeboten.
18. Obwohl die neue doppelstöckige Velogarage auf der Ostseite des Bahnhofs rege benutzt wird, werden viele Fahrräder immer noch wild parkiert. Vor allem der obere Stock der Anlage wird zu wenig gefüllt. Es ist nicht leicht, das Fahrrad dort oben zu parkieren. Gemäss Baudirektion sind weitere 300 Fahrradparkplätze nötig. Auf Ende September werden nun die Mobility-Autoparkplätze zur bewachten Velostation verschoben, sodass

weitere hundert Veloparkplätze entstehen. Die Kosten von 200 000 Franken übernehmen zu gleichen Teilen die Stadt und die SBB. Auf der Nordseite des Bahnhofs sind neue Parkierungsmöglichkeiten erst möglich, wenn das Schlössli-Areal neu gestaltet wird. Aber das steht noch in den Sternen.

An seiner ersten Sitzung nach den Sommerferien beschliesst der Gemeinderat, den von den heftigen Unwettern geschädigten Gemeinden im Emmental eine Spende von 10 000 Franken zukommen zu lassen. Neben unzähligen privaten Spendern zeigen auch viele andere Gemeinden grosse Solidarität und spenden Geld. Ohne diese typisch schweizerische Spendefreudigkeit wären einige geschädigten Gemeinden an ihre finanziellen Grenzen gestossen. – Auch die Burgergemeinde Burgdorf zeigt sich spendabel. Sie bietet für Aufräumarbeiten ihre Forstequipe an, dazu bezahlt sie noch 10 000 Franken auf das Spendenkonto ein. – Seine soziale Seite zeigt auch der Handwerker- und Gewerbeverein Burgdorf (HGV). Er spendet 1000 Franken für die geschädigten Gemeinden. – Am 6. Drehorgelfestival in Adelboden sammeln die Burgdorfer Drehorgelspieler Thomas Zimmermann, Christian Buchmann und Bendicht Schneider 3206.60 Franken und überweisen das Geld an die Geschädigten.

Nachdem der grosse Umbau im Casino-Theater um ein Jahr verschoben werden musste, hatten Ulrich Eggimann (künstlerischer Leiter) und Peter Schläfli (Betriebsleiter) alle Hände voll zu tun, um das neue Programm für 2014/15 zusammenzustellen. Nach nur drei Monaten Vorbereitung ist die Saison gerettet. Es gibt wie gewohnt eine bunte Mischung aus Konzert, Musiktheater, Schauspiel und Kleinkunst. Weil die Restaurantküche geschlossen bleibt, werden an den jeweiligen Veranstaltungen unter der Leitung von Therese Bay Getränke und Snacks verkauft. Gleichzeitig wird das Restaurant Stadthaus seine Öffnungszeiten und Angebote an das Programm anpassen. – Kunst- und Genussmenschen können sich also auf die Saison 2014/15 freuen!

21. «Grimm's Teehaus» an der Schmiedengasse schliesst Ende September seine Tore. Aus verschiedenen Gründen ist der Laden von Thomas Grimm nicht mehr rentabel genug. Trotzdem müssen Burgdorfer Teeliebhaber nicht ganz auf das feine Getränk aus seinem Geschäft verzichten. Im November will er in der früheren Drogerie Zbinden am Kronenplatz sein ehemaliges Lokal reaktivieren, jedoch nur mit stark reduzierten Öffnungszeiten.

Aus rund 50 Bewerbern wird der Aargauer Anton Schmid zum neuen Direktor des Regionalspitals Emmental gewählt. Der bisherige Leiter Adrian Schmitter kehrt in den Kanton Aargau zurück. Der neue Chef wird sein Amt Mitte Januar 2015 antreten.

22. Aus Anlass des 5. Berner Literaturfestes gastieren heute Ruth Schweikert (Zürich) und Christoph Simon (Bern) in der Emmenstadt und lesen aus ihren Werken. Das Fest soll mit Begeisterung die Verbreitung und Vermittlung der Literatur fördern.
23. «Modi Wälte, Giele Wälte 2014» heisst heute das Motto auf den Schularealen Gsteighof und Schlossmatt. An verschiedensten Posten können Mädchen und Knaben ihre Vorlieben punkto Basteln und Gestalten, aber auch in einigen Sportarten ausleben. Der beliebte Anlass wird von der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie der Kirchgemeinde Burgdorf durchgeführt.

Die Heilsarmee feiert ihr 120-jähriges Bestehen in Burgdorf auf spezielle Art: Am Samstag findet an der Jungfraustrasse ein Kinder- und Familienfest mit vielen Attraktionen für Jung und Alt statt. Am Sonntag lädt die Heilsarmee zum Festgottesdienst in die Aula Burgdorf.

Geige, Sax, Halszither, Schwyzerörgeli und Häxeschit ist die seltene Instrumenten-Kombination der «Bärner Tanzmusig». Sie laden am Samstagsmärit zu einer Reise durch alpenländische Gegenden und zeitgenössische Innenwelten. Traditionell und experimentell, aber stets hörenswert.

Am 3. Interkantonalen Spieltag des Turnverbandes Bern-Oberaargau-Emmental kämpfen elf Volleyball-Teams in drei Kategorien um die Plätze. Sieger in der höchsten Kategorie wird Kleindietwil. Organisiert wurde der sportliche Anlass vom Männerturnverein Burgdorf.

Die beiden Burgdorfer Remo Zumstein (Slam Poetry und Kabarett) und Michael Kuster (Gitarre und Gesang) treten seit Kurzem als «D Schnouzfäuer» auf und konnten im Kulturschopf gut 120 Besucher mit einem fulminanten musikalischen Spoken-Word-Abend begeistern. – «Nach diesem Abend fühle ich mich einfach gut und gehe mit einem Schmunzeln nach Hause», – dies der Kommentar einer ZuhörerIn.



64 Mannschaften aus der ganzen Schweiz nahmen am Pétanque-Nachttturnier teil – bei bestem Wetter



Immer wieder sehenswert und interessant: der Stand des Pilzvereins an der Kornhausmesse

An der Minigolf-Europameisterschaft in Neutraubling (Bayern) gewinnt der Burgdorfer Reto Sommer den Titel im Matchplay. Im Teamwettkampf schaut der gute, aber eben undankbare 4. Rang heraus. In der Schweiz ist Minigolf eine sogenannte Randsportart (49 Clubs mit 1311 Mitgliedern). Trotzdem ist der Aufwand teilweise sehr gross. So besitzt Sommer ca. 600 verschiedene Bälle, die je nach Bahn, Witterung, Temperatur und Luftfeuchtigkeit gespielt werden. – Herzliche Gratulation!

27. Der Verwaltungsrat der Spital Davos AG hat an der heutigen Sitzung den Burgdorfer Juristen Hans-Peter Wyss per 1. November 2014 zum neuen CEO gewählt. Wyss leitete als Direktor bereits von 2006 bis 2011 das Kantonsspital Olten. Aktuell ist er Leiter Operationszentren der Pallas Kliniken AG in Olten. Er wird Nachfolger des langjährigen Direktors Markus Hehli.
28. Nach nur acht Monaten hat das Regionalspital Emmental das Arbeitsverhältnis mit dem neuen Psychiatriechefarzt Stefan Begré aufgelöst. Grund seien unüberbrückbare Dissonanzen. Thierry de Meuron übernimmt interimistisch die Leitung des psychiatrischen Dienstes.

† Klara Winkelmann-Schwab, 1915 – 2014, vormals wohnhaft gewesen an der Schmiedengasse 11, dann an der Zeughausstrasse 4 und zuletzt bei ihrer Tochter Ruth in Ostermundigen.

Fast hundert Jahre alt ist sie geworden, die Witwe des im Januar 2004 verstorbenen Armin Winkelmann. Das Ehepaar führte während 30 Jahren fachkundig und engagiert das einst bekannte Schuhgeschäft an der Schmiedengasse. Nach harzigem Beginn gelang es den beiden, in Stadt und Region einen grossen und treuen Kundenkreis aufzubauen. Sie waren jahrelang auch Prüfungsexperten in der Schuhbranche an unserer Kaufmännischen Berufsschule. Neben diesem gerüttelten Mass an beruflicher Arbeit galt es, in der Familie zwei Töchter und einen Sohn zu erziehen. Nach einem langen und erfüllten Leben durfte sie friedlich einschlafen. Die tüchtige Frau bleibt vielen Burgdorfern in bester Erinnerung.

30. Es war wieder mal Kornhausmesse-Wochenende. Dieses Jahr spielte das Wetter mit. Neben den üblichen Marktständen (unter anderem Bastelarbeiten, Spielwaren, Süssigkeiten, Getränke und abwechslungsreiche Häppchen) demonstrierte der Samariterverein interessante und lehrreiche Rettungssituationen, suchten Rettungshunde mit ihrem vorzüglichen Ge-

ruchssinn in unwegsamem Gelände Gegenstände, oder spielten an verschiedenen Plätzen Musikanten und sorgten für gute Laune. Ein spezieller Anlass war der von der reformierten Kirche durchgeführte «Stiletto-Lauf». Der Erlös kommt der Fachstelle für Frauenhandel und Frauenmigration zugute.

Über 600 Personen besuchten in der Markthalle die Benefizgala «Über den Wolken», welche Maxe Sommer, Künstler und Ausstellungsmacher, bereits zum dritten Mal organisiert hat. Neben dem feinen Essen und viel Smalltalk standen die Kunstwerke im Mittelpunkt, die versteigert wurden. Der von etlichen Prominenten besuchte Abend war gleichzeitig eine Hommage an die verstorbene Tochter Martina Sommer. Die rund 500 000 Franken, die zusammengekommen sind, gehen an das SAZ Burgdorf und die Wohngruppe Rutschiweid/Kaltacker. – Wahrlich ein stolzes Ergebnis. Danke, Maxe!!

Jetzt wurde bekannt, wer die 11,8 Millionen Franken teure Sanierung der Markthalle leiten wird. Es ist die Firma Porr Suisse AG, eine Tochtergesellschaft der Porr-Gruppe mit Hauptsitz in Wien. Ihr Angebot war kostenmässig attraktiver als das der Mitbewerber. Baubeginn ist Mitte Oktober und die Arbeiten sollen ein Jahr dauern.

Heute vor genau einem Jahr war das Wochenende aller Wochenenden: Burgdorf durfte das ESAF 2013 durchführen. Der lange herbeigesehnte Grossanlass hinterliess dank ausgezeichneter Planung, gutem Wetter und einem Rekordaufmarsch von Schwingfreunden einen nachhaltigen Eindruck, zum Teil über die Landesgrenzen hinaus. Es war einfach ein herrliches Sport- und Volksfest mit dem würdigen König Matthias Sempach aus Alchenstorf. – Heute grasen wieder Kühe auf dem Festgelände, es wachsen Mais, Kartoffeln und Zuckerrüben auf den Feldern. Das ESAF war auch ökologisch nachhaltig.

31. Die deutsche Künstlerin Johanna Jaeger (fotografische Arbeiten) blickt auf drei interessante und bereichernde Monate als Gast in der Fabrik zurück. Seit 1999 steht den jeweiligen Gastkünstlern ein grossräumiges Wohnatelier mit angrenzendem Zimmer zur Verfügung. Die Fabrik betreibt zusammen mit der Stadt Burgdorf ein Artist-in-Residence-Projekt. Eine zehnköpfige Jury wählt jeweils aus den 30 bis 40 Bewerbern einen Künstler

aus. Der Aufenthalt wird durch die Trägerschaft IG-Kultur und die Stadt mit 4500 Franken unterstützt.

Bereits zum 6. Mal haben Käthi Röthlisberger und Helferinnen mit grossem Erfolg Spielzeuge gesammelt. Neben Puppen, Zeichnungspapier, Autos, Bällen und vielem mehr vervollständigen Seifen, Toilettenartikel und Bettwäsche die wertvolle Sammlung. Die Schweizer Organisation «Papageno» verteilt die willkommenen Spenden meist in Siebenbürgen (Rumänien) an sozial schlecht gestellte Menschen.

September 2014

1. Nachdem der Berner Regierungsrat verschiedene Gemeinden, darunter auch Burgdorf, verpflichtet hat, zusätzliche Infrastrukturen für die Unterbringung von Asylsuchenden zur Verfügung zu stellen, kann Burgdorf positiv reagieren. In der Zivilschutzanlage Lindenfeld werden 99 Plätze für Menschen aus Syrien und Eritrea eingerichtet. Die Bevölkerung in der Umgebung wurde bereits persönlich orientiert. Betrieben wird die Unterkunft von der ORS Service AG, einer politisch und religiös neutralen Organisation. Der Vertrag mit dem Kanton ist auf zwei Jahre befristet.

Die Kunz Kunath AG, das Burgdorfer Unternehmen für Tierernährung, wird am 1. Januar 2015 das Mischfuttergeschäft der Firma O. Studer AG in Rorschach übernehmen. Ihr Standort wird von Rorschach nach Weinfelden verlegt. Durch diesen Kauf soll die Marktstellung im Mischfutterwettbewerb gestärkt werden.

Das Hotel Orchidee in der Oberstadt hat seinen Laden geschlossen und dafür den frei gewordenen Raum in ein zweites Restaurant umgebaut. Neben den erhöhten Kapazitäten kann das gediegen eingerichtete Lokal für Bankette, Seminare oder Sitzungen genutzt werden. Die Küche wurde ebenfalls erweitert. Vier neue Herdplatten werden den zahlreicheren Kunden gerecht. Das Hotel hatte Anfang Mai 2013 eröffnet.

Heute übernimmt Birgit Kunz als neue Leiterin Stadtentwicklung die Nachfolge von Yvonne Urwyler. Die Architektin ETH Zürich hat nach ihrem Studium vorerst in verschiedenen Architekturbüros im In- und Ausland sowie

in einer Lehr- und Assistenzstelle an der ETH gearbeitet. Seit 2001 war sie als Projektleiterin im Amt für Städtebau Zürich tätig.

2. † Anna Elisabeth Oppliger-Zysset, 1923 – 2014, vormals wohnhaft gewesen an der Mühlegasse 10, dann am Spalierweg 5 und zuletzt in der Senevita Burdlef.

Weniger als ein Jahr nach dem Tod ihres Ehemanns ist die Witwe von alt Metzgermeister Res Oppliger in hohem Alter verstorben. Die ursprüngliche Bauerntochter aus dem Gürbetal besuchte die Frauenarbeitsschule in Bern. Durch die Heirat im Jahr 1950 kam sie nach Burgdorf.

An der Mühlegasse wartete ein gerüttelt Mass an Arbeit auf sie. Neben der Betreuung eines Sohnes und zweier Töchtern galt es, dem Ehemann im Laden beizustehen und zusätzlich zur Familie die Lehrlinge zu verköstigen, welche im Dachstock wohnten. Nach dem Verkauf des Geschäfts zog das Ehepaar an den Spalierweg. Hier konnte es während einigen Jahren den Ruhestand geniessen. Im Jahr 2009 fand Res krankheitshalber Aufnahme in der Senevita an der Lyssachstrasse. Die Ehefrau folgte ihm zwei Jahre später nach. Mitte November 2013 musste sie von ihrem Gatten Abschied nehmen. Von zwei Stürzen in kurzer Folge erholte sie sich nicht mehr. Im hiesigen Spital ist sie friedlich eingeschlafen.

4. An der HV des Eislaufclubs Burgdorf im Schützenhaus standen die sehr guten Leistungen im vergangenen Jahr im Mittelpunkt. Alle Leistungssportteams konnten den Schweizermeister-Titel holen. Diese Erfolge möchte man im neuen Jahr wiederholen, dazu den Einzel-Eiskunstlauf und den Breitensport fördern. Um das Defizit von 16 000 Franken wettzumachen, wird die Sponsorsuche verstärkt und an die Mithilfe aller Vereinsmitglieder appelliert. Am 18. Oktober 2014 wird in der Localnet-Arena das 50-jährige Bestehen des Vereins gefeiert – mit einem Marktbetrieb, Schnuppertrainings, Showauftritten und einer Eisdisco.
5. Die Organistin der St. Ursenkathedrale in Solothurn, Suzanne Z'Graggen, erfreut die Zuhörer am 5. Orgelkonzert in der Stadtkirche. Sie spielt Werke von zwei skandinavischen Komponisten, eine heitere Variationsreihe von Justin Heinrich Knecht sowie die grosse Orgelsonate Nr. 6 von Felix Mendelssohn.

Bereits 1946 wurde das Familienunternehmen Schüpbach gegründet. Heu-

te heisst die Firma Amcor Flexibles Burgdorf GmbH und beschäftigt rund 200 Mitarbeiter. Im Werk an der Kirchbergstrasse werden Verpackungsmaterialien aus Aluminium, Papier- und Kunststofffolien hergestellt. Heute nun, nach gut zweijährigen Arbeiten, wurde feierlich das modernisierte Produktionswerk neu eröffnet. Mit dabei waren die Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch und der Berner Volkswirtschaftsdirektor Andreas Rickenbacher.

6. Am Samstagmarkt spielt der Basler Singer-Songwriter Philipp Bäni (Künstlername: «Oldernow») seine Songs, die an die Singer-Songwriter-Tradition in den USA anknüpfen: nur er, seine Stimme, seine Gitarre und sein Loopgerät.

Über das Wochenende waren Vandalen unterwegs. Beim Gymnasium und beim Ententeich wurden Autos und eine WC-Anlage beschädigt sowie ein Treppengeländer abgerissen. Die Polizei sucht Zeugen. – Es gibt Menschen, die gescheiter keinen Alkohol oder andere Drogen konsumieren würden!!

Der Quartierverein Steinhof feiert das 25-jährige Bestehen. Er engagiert sich für ein lebendiges und familienfreundliches Quartier. Jedes Jahr werden verschiedene Anlässe organisiert. Zusammen mit dem Verein Historische Eisenbahn Emmental (VHE) wurde zur Feier des Tages eine Dampfbahnfahrt vom Bahnhof Steinhof über Ramsei nach Trubschachen angeboten. Für die musikalische Unterhaltung sorgten die «Steinhof-Örgeler».

7. Den 100. Geburtstag darf heute der Burgdorfer Willy Romang feiern. Der gebürtige Gstaader kam als 16-Jähriger nach Burgdorf. In der Ilco machte er seine Lehre zum Kaufmann und arbeitete später in der Sanitized AG. Der rüstige Grossvater und Urgrossvater verlor leider viel zu früh seine Frau. Er lebt immer noch in seinem Haus, wo er von seiner Nachbarin, der Spitex und seiner Tochter unterstützt wird. – Alles Gute und herzliche Gratulation!
8. † Hanspeter Grädel-Niederhauser, 1932 – 2014, vormals wohnhaft gewesen in Huttwil, seit Sommer 2011 in Burgdorf an der Einungerstrasse 14A.
Der gebürtige Huttwiler führte dort nach seiner KV-Ausbildung einen Webereibetrieb. Er engagierte sich als junger Offizier stark bei den Sportschüt-

zen, beim UOV als Übungsleiter und bei den Kadetten. 1958 heiratete er Käthi Niederhauser vom dortigen Modefachgeschäft. Der Ehe wurden ein Sohn und zwei Töchter geschenkt.

Eine erste Zäsur stellte sich 1984 ein, als der gestandene Offizier der Mechanisierten und Leichten Truppen vom bernischen Militärdirektor zum Kommandanten des Regimentskreises 16 mit Sitz in Langenthal ernannt wurde. Hier war nun der richtige Mann am richtigen Platz: Hanspeter Grädel, am Schluss bis zum Oberstleutnant aufgestiegen, erfüllte seine nicht immer leichte Aufgabe gewissenhaft und mit vollem Einsatz. Zu den Wehrmännern hatte er einen guten Draht; umgekehrt zollten sie ihm den nötigen Respekt. Grosse Sorgfalt legte er auf die Durchführung der seinerzeitigen Entlassungsfeiern. Viele Ehemalige erinnern sich gerne an deren würdigen Rahmen. Nach der Pensionierung 1997 verfolgte er mit zunehmendem Unbehagen den Reformeifer unserer Armeeführung. Er, ein Offizier alter Schule, konnte sich mit etlichen Neuerungen nicht anfreunden. Die zweite Zäsur ergab sich, als das Ehepaar im Sommer 2011 Huttwil verliess und seinen Wohnsitz nach Burgdorf verlegte. Hier fühlten sich die Grädels ausgesprochen wohl; sie nahmen regen Anteil am Geschehen in unserer Stadt. In jüngster Zeit machten sich bei Hanspeter zunehmend Herzprobleme bemerkbar. Nach zweimaligem Spitalaufenthalt ist er ihnen in seiner Wohnung erlegen.

12. Das 6. Konzert in der Stadtkirche ist speziell. David Märki (Hackbrett) und Thomas Aeschbacher (verschiedene Schwyzerörgeli und Gitarre) entführen in ungewohnte Musiksphären. Nicht alltäglich, aber wunderschön!

In der Reihe «Urchix vom Feinsten» findet ein weiterer Konzertabend, mit kulinarischen Köstlichkeiten, statt. Eine Formation mit Fredy Reichmuth, Evi Büschlen, Rolf Däppen, Lukas Kräyenbühl und Beat Mader spielen Volksmusik von Innerschweizer und Berner Komponisten.

13. «Beweg di!» heisst das Motto, welches in dieser Woche und in der letzten Oktoberwoche in Burgdorf durchgeführt wird. Bei 21 verschiedenen Vereinen, Institutionen oder Anlässen kann an Schnupperkursen «Sportluft» geatmet werden. Organisiert wird der gesundheitsfördernde Anlass von der Sportkommission der Stadt und diversen Vereinen.

Ab Neujahr 2015 kommt erneut Bewegung in die Burgdorfer Presseland-

schaft. Die Anzeiger Burgdorf AG und die Medienzentrum GmbH haben einen Vertrag unterschrieben. Auf Grund dessen erscheinen der Anzeiger und die Gratiszeitung «D'Region» jeweils am Mittwoch neu zusammengefasst als Doppelzeitung. Mit der Neuorganisation wollen die beteiligten Firmen, darunter auch die Haller + Jenzer AG, Kosten beim Vertrieb sparen.

Bereits zum 34. Mal ging heute der beliebte Stadtlauf über die Bühne, das heisst über die Strassen Burgdorfs. Vor zahlreichem Publikum rannten 750 Sportbegeisterte in verschiedenen Kategorien um die Plätze – ein neuer Rekord. Für einmal sei nicht nur allen Sportlern gratuliert, sondern vor allem allen freiwilligen Helfern gedankt. Ohne diese ehrenamtliche Arbeit könnte der Anlass gar nicht durchgeführt werden.

15. Elf Traktanden wurden an der heutigen Stadtratssitzung behandelt und zur Abstimmung gebracht – das in nur 90 Minuten. Mit 35 zu 0 Stimmen wurde die Kreditabrechnung der Liegenschaft Bernstrasse 2 (Musikschule) genehmigt, die per 1. Januar 2012 im Baurecht abgegeben worden war. Die daraus entstandenen Einnahmen betragen Fr. 1 232 350.–. Grünes Licht gab es für die alte Turnhalle Sägegasse. Sie soll in ein «permanentes Kulturlokal für die Jungen» umgestaltet werden. Der Stadtrat beschloss hierzu die Annahme des Jugendantrages als Postulat.

17. 220 Mädchen und Knaben des Gsteighofschulhauses haben heute Vormittag an der Emme Abfall gesucht, gefunden und entsorgt. In drei Stunden kamen so 240 Kilogramm Müll zusammen. – Ein grosses Dankeschön für diese wertvolle, aber mühsame Arbeit!

Im Stadthauskeller wird das Buch «Zuwendung» vorgestellt. An der gut besuchten Vernissage waren auch einige Babys anwesend. Sie sind nämlich die Hauptdarsteller im Buch von Marianne Grädel. Die ausgebildete Hebamme hat ihre freiberuflichen Erlebnisse und Erfahrungen aus 30 Jahren Tätigkeit in Burgdorf und Umgebung in spannenden, amüsanten, aber auch nachdenklichen Worten zusammengefasst. Nach 150 begleiteten Hausgeburten bietet sie nun seit einigen Jahren Beratungen, Betreuung und Kurse in ihrer Hebammenpraxis an der Bürgergasse an.

18. Freudentag für das Burgdorfer Jahrbuch: In einer würdigen Feier im Restaurant Schützenhaus durften die Verantwortlichen des 81-jährigen Jahr-

buches den Kulturpreis der Burgergemeinde Burgdorf in Empfang nehmen. Die eigentliche «Macherin» ist Trudi Aeschlimann, die seit 24 Jahren an der Spitze des ehrenamtlich tätigen Teams steht. Sie will nun etwas kürzer treten und hat in Kai-Bernhard Trachsel einen Nachfolger gefunden. Das Preisgeld von 15 000 Franken wird nicht etwa «verjubelt», sondern in das Jahrbuch selber investiert. – Wir vom Jahrbuch-Team danken herzlich für die grosse Ehre – und ja – wir sind stolz darauf!

19. Der herbstliche Burgdorfer Nachtmarkt war auch dieses Jahr ein grosser Erfolg. In der Ober- und Unterstadt konnte man zwischen unzähligen Ständen und Attraktionen flanieren, schauen, essen, trinken, kaufen oder einfach geniessen. Speziell war der Nacht-Koffermarkt. Kleine Kostbarkeiten aller Art werden direkt in einem Koffer angeboten und verkauft. Für kulinarische Köstlichkeiten war ebenso gesorgt wie für abwechslungsreiche Musik mit Live-Bands. Das milde Wetter sorgte zusätzlich für gute Stimmung.

«Filo del suolo» – das sind vier Saxophonisten zusammen mit zwei Sopranistinnen. Sie spielen im Gemeindesaal Musik aus dem Mittelalter, der Renaissance und dem Barock. Im Mittelpunkt steht die Messe «Stabat Mater» von Giovanni Battista Pergolesi (1710–1736).

Als weiterer musikalischer Höhepunkt an diesem Wochenende spielt das Collegium Vocale Bern, unter der Leitung von Michael Kreis, das letzte Konzert in der Stadtkirche in der von Jürg Neuenschwander initiierten Konzert-Reihe. Die Kollekte ist für ein Hilfswerk von Elisabeth Neuenschwander bestimmt.

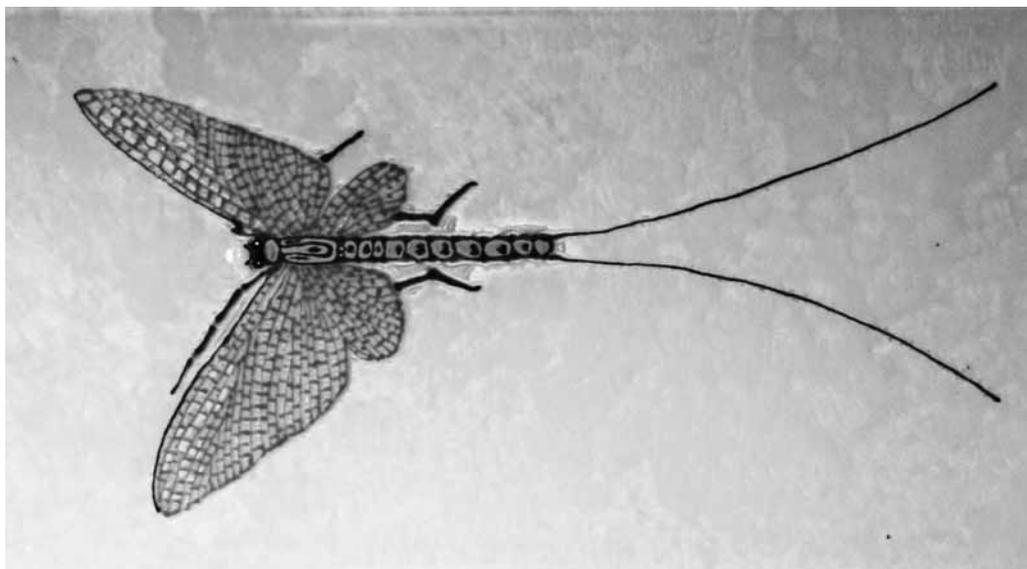
20. Der diesjährige Bachabschlag dauert statt wie üblich eine Woche wegen vier teils aufwändigen Baustellen doppelt so lange. Eine Baustelle ist in der Nähe des Fabrikwegs, eine bei der Sägegasse, eine betrifft das Kraftwerk Fehlbaum sowie die vierte den Emmeneinlass oberhalb der Heimiswilbrücke. Während des Bachabschlags werden Uferbereiche, Verbauungen und die Bachsohle gepflegt und instandgesetzt.
21. Heute ist das Burgdorfer Freibad zum letzten Mal in dieser Saison offen. Das schlechte Sommerwetter war für die Badeanstalten ein Desaster. Es gab kaum wirklich einladende Sommerbadetage, dazu regnete es immer

wieder. Die Freibäder der Region (Burgdorf, Lützelflüh, Koppigen, Langnau und Kirchberg) melden alle die schlechteste Saison seit fünf oder sogar zehn Jahren. In Burgdorf waren es zum Beispiel nur 30 000 Eintritte statt der üblichen 40 000.

27. «Insekten, lebende Kleinode» – unter diesem Titel zeigt die seit 1990 in unserer Region tätige Glaskünstlerin Eka Häberling ihre Werke im Marktlaubenkeller. Die Künstlerin eröffnete 1979 in Zürich ein Atelier für Lampentechnik. Im Verlauf der Jahre hat sie sich stetig weitergebildet (Ofentechnik, Sandstrahlen, Montagetechniken, Metall-, Glas- und Steinarbeiten). Seit 2005 arbeitet sie in den Wynigenbergen.
28. Die Stimmbürger unserer Stadt hatten an diesem Abstimmungssonntag «nur» über zwei eidgenössische Themen zu befinden. Bei einer Stimmbeteiligung von 47 Prozent wurden beide Initiativen ziemlich deutlich abgelehnt – die sogenannte Gastro-Initiative mit 71,5% Nein, die Einheitskasse (Krankenkasse) mit 61,9%.

Oktober 2014

1. Wechsel in den Führungsgremien des Schulungs- und Arbeitszentrums für Behinderte (SAZ): Wegen zeitlicher Belastung ist die Stiftungsratspräsidentin Véronique Bachmann zurückgetreten. Sie wird abgelöst durch Hansueli Dür. Auch der Direktor Patrik Bühler hat gekündigt, dies auf Ende März 2015. Er will sich neu orientieren und Zeit zum Reisen investieren. Er war seit 2009 als Direktor tätig.
4. Der traditionelle Schweizerische Widder- und Zuchtschafmarkt präsentiert in der Markthalle 615 Tiere, die von elf Experten beurteilt werden. Als Treffpunkt für Züchter und Freunde der Schafzucht gedacht, ist die Ausstellung aber auch für ein interessiertes Publikum an beiden Tagen offen.
5. Von heute Sonntag bis Ende April fahren die Busse in der Oberstadt wieder ganztags durch die Schmiedengasse, dies wegen der erschwerten Schneeräumung in der Rütchelengasse. Die Poller sind zwar für den Normalverkehr immer noch in Betrieb, können aber durch die Buschauffeure gesenkt werden.



Eintagsfliege (50x20 cm), gestaltet von der Glasbläserin Eka Häberling für die Ausstellung «Insekten – lebende Kleinode» im Marktlaubenkeller (Foto zvg)



Künstler Franz Gertsch mit dem Organisator Maxe Sommer an der Benefizgala «Über den Wolken» in der Markthalle (Foto Thomas Gerber, Fotograf, Burgdorf)

6. 70 Jugendliche haben im traditionellen Herbstlager des Eislaufclubs Burgdorf in Zuchwil trainiert. Abgeschlossen wurde die intensive und unterhaltsame Lagerwoche mit einer Vorstellung für Eltern und Freunde. Die Cool Dreams Junioren bereiteten sich indes in Hasle-Rüegsau auf die neue Saison vor.
8. Heute beginnt die beliebte «Kopfsalat»-Saison im Theater Z – dies bereits zum 5. Mal. Den Anfang machen die in Burgdorf bekannten Gilbert und Oleg sowie das Duo Luna Tic. Beide bereichern seit Jahren die Kleinkunsth Bühnen in Italien, Frankreich, Deutschland und der Schweiz und erhielten bereits etliche Auszeichnungen.
9. Mit einer Zucht- und Nutztviehaktion am Abend geht die 82-jährige Geschichte der «alten» Markthalle zu Ende. 60 Kühe und 20 Kälber werden durch den bekannten Auktionator Andreas Aebi versteigert. Dass eine umfassende Renovation nötig ist, beweisen die Wassertropfen, die von der Decke fallen. Draussen regnet es!! – Am Dienstag, 14. Oktober 2014, wird die Markthalle an die Porr Suisse AG «übergeben», welche die Total-sanierung durchführen wird. – Die monatlichen Schlachtviehmärkte finden weiterhin vor der Markthalle statt; die Abendauktionen hingegen auf der Schwand in Münsingen.
11. Der Kiwanis Club Burgdorf wurde 1971 gegründet. 2010 hat man einen mit 5000 Franken dotierten Musik-Förderpreis ins Leben gerufen. Er richtet sich an besonders begabte Musiker/innen der Region Burgdorf–Langnau–Langenthal, die jünger als 20 Jahre sind. Der Preis 2014 geht an die Burgdorfer Dominik Gerber (Violoncello / 2500 Franken) und an David Gsponer (Schlagzeug / 1300 Franken). Anerkennungspreise (je 400 Franken) gehen an Nadja Güdel (Burgdorf / Gesang), Christian Gertschen (Lützelflüh / Eufonium) sowie Johanna Kulke (Roggwil / Klavier). – Herzliche Gratulation!
13. Mit dem Schulbeginn nach den Herbstferien startet im Kino Krone auch wieder der beliebte Filmklub Zauberlaterne. Jeweils einmal pro Monat können sich Kinder (6 bis 12 Jahre) einen Film anschauen. Sie werden dabei von Erwachsenen in das jeweilige Thema des Films eingeführt. In der Schweiz engagieren sich rund 800 freiwillige Mitarbeiter/innen in 75 Zauberlaterne-Filmklubs. Die Vorführungen finden in Burgdorf am Samstag um 11.00 Uhr statt.

Diese Woche konnte die Localnet AG ihr neues Erdgasnetz in Betrieb nehmen. Es wurde von Oberburg über Hasle-Rüegsau bis Lützelflüh ausgebaut. Als erstes von vier Grossunternehmern (Geissbühler und Kentaur GmbH, Lützelflüh / Belagswerk Hasle AG) wurde die Blaser Swisslube AG in Rüegsausachen ans Netz angeschlossen. Der Heizenergieverbrauch der Firma entspricht dem von rund 150 Einfamilienhäusern. Sie produziert mit dem Neuanschluss rund 240 Tonnen weniger Kohlendioxid und spart so pro Jahr 100 000 Franken. Ohne die vier Grosskunden wäre ein Ausbau bis Lützelflüh nicht rentabel gewesen. Die Localnet AG verfügt nun in unserer Region über 180 Kilometer Erdgasleitungen.

14. Im Regionalspital Emmental trafen sich zahlreiche Vertreter aus Wirtschaft und Politik zur Gründung des Vereins «Gesundheitswirtschaft Burgdorf». Er bezweckt, im Spektrum Gesundheit und Medizinaltechnik die Bereiche Industrie, Dienstleistungen, Bildungsangebote und Schulen anzusiedeln und auszubauen. Der Wirtschaftsstandort Burgdorf und Region sowie der ganze Wirtschaftsraum Bern sollen so nachhaltig gestärkt werden. Als erster Vereinspräsident amtiert Simon Michel (CEO Ypsomed AG), als Vizepräsidentin Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch. Gründungsmitglieder sind die Ypsomed AG, die Alfred Müller AG, die Regionalspital Emmental AG sowie weitere Unternehmen und Sponsoren.
16. «Entdeckerlust – Burgdorfer in Ostasien» heisst die neue Ausstellung im Museum für Völkerkunde. Im Zentrum stehen vor allem Kontakte zwischen Japan und der Schweiz. Die Ausstellung zeigt Alltags- und Kunstgegenstände, welche reiselustige Burgdorfer auf ihren Reisen erworben haben. Ein begüterter Tuberkulosekranker, eine reiselustige junge Frau, ein Käsehändler und ein Gymnasiallehrer waren die Personen, die so die weite Welt nach Burgdorf brachten und damit auch die Basis zum Museum für Völkerkunde legten.
17. Heute Abend hätte im Casino-Theater der Charity-Anlass zugunsten des Zentrums Schlossmatt stattfinden sollen. Angekündigt waren Kurt Aeschbacher als Moderator, Stiller Has, Maja Brunner und Tinu Heiniger als musikalische Leckerbissen. Da sich nicht einmal 50 Leute angemeldet hatten, wurde der Anlass abgesagt. Dank privaten Spenden entsteht für das Zentrum kein Schaden. Möglicherweise wird die Veranstaltung später

in «abgespeckter» Form trotzdem durchgeführt. – 250 Franken für einen kulturellen Abend kann sich eben nicht jeder Interessierte leisten!

† Willy Max Zürcher, 1917 – 2014, wohnhaft gewesen in Herzogenbuchsee, vormals in Burgdorf.

Der in sehr hohem Alter Verstorbene absolvierte seinerzeit das Kantonale Lehrerseminar in Hofwil. Nach erfolgreichem Abschluss fand er seine erste Stelle im oberaargauischen Bannwil. Schon bald wechselte er aber nach Burgdorf, wo er jahrzehntelang als geschätzter Lehrer im Pestalozzi-Schulhaus unterrichtete.

Willy war ein grosser Freund der Folklore: Er dirigierte mehrere Jodlerklubs, so jene von Burgdorf, Oberburg, Hasle und den bekannten des Pontonier-Fahrvereins Worblaufen. Unzählige Male wirkte er an Jodlerfesten als Mitglied der Jury mit.

Mit seiner 1995 verstorbenen Ehefrau hatte er drei Töchter. Nach ihrem Tod lernte er in Herzogenbuchsee eine neue Partnerin kennen, mit der er den Lebensabend verbrachte.

18. Der Eislaufclub Burgdorf feiert an diesem Wochenende sein 50-jähriges Bestehen. Deshalb werden einige Attraktionen organisiert: eine Eislaufkleiderbörse, ein Verkaufsstand von Interhockey, diverse andere Verkaufsstände, ein Schnuppertraining sowie Schaulaufen der verschiedenen Teams. Ab 19.00 Uhr kann man sich an einer Party vergnügen. Dies alles natürlich in der Localnet-Arena.

Wie immer seit dem Gründungsjahr 2006 überzeugt die Kulturnacht auch dieses Jahr mit einem sehr abwechslungsreichen Programm, welches rund 2000 Interessierte anlockt. Acht Trägerinstitutionen bieten ihre Häuser als Veranstaltungsorte an. An 28 Spielorten finden über 80 Veranstaltungen statt. Der «Eintritt» für diese kulturelle Vielfalt beträgt 25 Franken. Die Stadt unterstützt diesen Anlass mit 20 000 Franken, rund 23 000 Franken werden durch den Ticketverkauf generiert. 5000 Franken gehen auf das Konto von privaten Sponsoren.

Im Winterseyschachewald am rechten Emmeufer vor dem Lochbach ist mehr als die Hälfte der Eschen erkrankt. Der Schlauchpilz *Hymenoscyphus albidus*, der in ganz Europa vorkommt, ist nun auch im Emmental angekommen. Rund 50 Bäume sind markiert und werden gefällt. Werner

Kugler, Oberförster der Burgergemeinde Burgdorf, hofft, dass sich ein Teil der nur leicht befallenen Eschen wieder erholen wird. Ein Gegenmittel ist noch nicht gefunden.

Am 32. Herbstlauf nahmen dieses Jahr rund 540 Läufer teil, davon ein Fünftel Waffenläufer. Die 16 km lange Strecke führt vom Schulhaus Neumatt über Kirchberg, Bütikofen und Rudswil wieder zurück nach Burgdorf. Organisiert wurde der beliebte Anlass vom Lauf- und Marschverein Emental.

Die Hauptübung der Feuerwehr Burgdorf führte die Rettungskräfte auf den Bauernhof der Familie Huert im Lerchenboden. An sechs Einsatzorten, mit zehn Figuranten, wurde das Zusammenspiel der ganzen Mannschaft geübt, dies nach einem Verkehrsunfall mit nachfolgendem Brand. Die zahlreichen Zuschauer erfuhren viel Wissenswertes von Kommandant Martin Rutschi zum Thema Sicherheit. In der Besprechung wurden Gelingen und Verbesserungsmöglichkeiten herausgestrichen. Die ganze Übung war gesamthaft ein grosser Erfolg.

1800 Jugendliche aus aller Welt starteten an der Karate-WM in Stettin (Polen). Das Team von Karate Emme mit den Coaches Claudio Gereon und Andrea Gonzalez holte sich dabei insgesamt fünf Medaillen, davon zwei goldene. – Herzliche Gratulation!

21. Nach einigen herrlichen Herbsttagen mit angenehmen Temperaturen sorgt in dieser Nacht ein Ausläufer des Hurrikans Gonzalo für Stürme, starke Abkühlung und Schnee in Regionen ab 800 Meter über Meer. Glück hatte dabei eine Frau in ihrem Auto, das auf dem Plerweg beim Regionalspital von einem zwei Tonnen schweren Blechdach gestreift wurde. Die 270 Quadratmeter grosse Konstruktion hatte sich vom Dach des Spitals gelöst. – In den nächsten Tagen beruhigt sich das Wetter; die Temperaturen steigen wieder etwas an.
23. Wiederum sehr vielfältig präsentiert sich das Programm dieser Tage im Casino-Theater. Es beginnt mit der Inszenierung der humorvollen Parabel «Du bist meine Mutter» des Holländers Joop Admiraal (1937 – 2006), mit dem Theater Biel-Solothurn als Gastgeber. – Es folgt unter dem Titel «Weltmusik aus der Schweiz» ein Doppelkonzert mit dem Hackbrettduo

Töbi Tobler & Christoph Pfändler sowie dem virtuosen Schwyzerörgeler Werner Aeschbacher. – Danach zeigen Sibylle Aeberli und Milena Moser Monologe, Dialoge, Lieder und Szenen aus ihrem zweiten Kleinkunstprogramm «Die Unvollendeten verändern sich». – Eine Woche später gastiert wieder das Theater Biel-Solothurn auf der Casino-Bühne, diesmal mit der Oper «Viva la Mamma» von Gaetano Donizetti.

Die Agentur für ansprechenden Unfug aus Burgdorf und das Restaurant Stadthaus starten heute eine neue Veranstaltungsreihe. «Kopfnuss – Köpfe im Gespräch» bringt Politik und Kabarett zusammen. Den Anfang machen ein gesprächiger und witziger alt Bundesrat Hans-Rudolf Merz und die unterhaltsam-musikalische Kabarettistin Lisa Catena. Souverän geleitet wird der Abend von Georges Wüthrich, dem ehemaligem Blick-Bundeshausredaktor. Zum Abschluss fasst Schauspieler und Liedermacher Markus Maria Enggist humorvoll den interessanten Abend zusammen.

24. Der Burgdorfer Markus Brönnimann (Querflöte) gibt zusammen mit Michael Kleister (Klavier) zwei Konzerte im Kirchgemeindesaal. Am ersten Konzert werden Werke von Emmanuel Chabrier, Jacques Ibert, Frank Martin, Benjamin Godard und Francis Poulenc gespielt. Das zweite richtet sich an Kinder, wobei nur Musik von Ibert gespielt wird. Sie ist unkompliziert, kurz und farbig.
25. Wer von der Autobahn her nach Burgdorf fährt, der muss wohl oder übel ein nicht sehr attraktives Industriegebiet queren. Seit einiger Zeit fällt dabei der riesige Garagenneubau des US-Fahrzeuge- und Boote-Importeurs Vogel's Offroads auf, dessen Gebäude auf Lyssacher Boden steht. Nach eineinhalb Jahren Bauzeit folgt heute die offizielle Einweihung. Für das Gebäude wurden 8000 Tonnen Beton, 1300 Quadratmeter Fenster und 35 Kilometer Heizungsschläuche verwendet. Die Kosten liegen zwischen fünf und sechs Millionen Franken.
26. Die 8. Saison der «klangartsconcerts» beginnt heute Sonntag im Museum Franz Gertsch mit der 1. Serenade von Johannes Brahms in der Urfassung und dem Septett des Schubert-Freundes Franz Lachner. Kaspar Zehnder (Flöte) und Olivier Darbellay (Horn) sind u.a. die Solisten.
29. Im März 2014 war der Gemeinderat noch der Meinung, die Rechnung



Karatedo Emme ist national und international sehr erfolgreich (in der Mitte: Trainer Claudio Gereon und Schweizer Meister Yanik Gereon)



Seit 25 Jahren singen die Feuerwehrmänner im F urwehrch rli. Sie löschen jeden Brand, nach den Proben auch den in der Kehle

2015 könne ausgeglichen gestaltet werden. Nun muss zurückgekrebst werden. Für das Budget 2015 wird mit einem Verlust von 2,4 Millionen Franken gerechnet. Schuld sind die unvermindert sehr hohen Abgaben an den Kanton. Der Steuerfuss (1,63 Einheiten) und die Liegenschaftssteuer (1 Promille) sollen nicht geändert werden. In den Jahren 2016 bis 2018 sollen dann ausgeglichene Ergebnisse möglich sein. – Der Stadtrat hat das Budget am 3. November 2014 eingehend behandelt und «zähneknirschend» (20 Ja / 16 Nein) gutgeheissen. – Nur knapp abgelehnt wurde ein Abänderungsantrag der GLP (17 Ja / 18 Nein / 2 Enthaltungen), welcher vorsah, das individuelle Lohnsummenwachstum des Stadtpersonals von 1,5 auf nur 1 Prozent zu senken. – Nach einiger Kritik gegenüber dem Gemeinderat hat der Stadtrat den Investitionskredit von 386 000 Franken für den Ersatz der Server- und Speicher-Hardware sowie der zentralen Netzwerkinfrastruktur bewilligt.

† Hermann Neuenschwander-Leisi, 1926 – 2014, wohnhaft gewesen an der Kirchbergstrasse 191.

Der in hohem Alter Verstorbene war aufgrund seiner vielseitigen Tätigkeiten ein bekannter Burdleifer. Aufgewachsen ist er in Hettiswil, wo er die Primarschule und anschliessend in Hindelbank die Sekundarschule besuchte. Es folgte die Lehre als Schriftsetzer bei der hiesigen Druckerei Baumgartner. Nach dem Besuch verschiedener Gestaltungskurse an der Gewerbeschule Bern kehrte er in seine Lehrfirma zurück. Dann war er während 15 Jahren im Bieler Unternehmen Perrot tätig. Seine Lebensstelle fand er schliesslich bei der hiesigen Firma Jäggi AG Büromöbel und Inneneinrichtungen. Hier wirkte er als umsichtiger Prokurist über das Pensionsalter hinaus. Die Kunden schätzten seine Fachkompetenz und seine freundliche Beratung.

Im Jahr 1950 vermählte sich Hermann mit der Burgdorferin Mina Leisi. Dem Paar wurden zwei Töchter geschenkt. Die Familie wohnte stets im Elternhaus der Ehefrau in der Buechmatt.

Der Verstorbene war ein grosser Freund der Natur. Als passionierter Wanderer und Berggänger engagierte er sich stark bei der hiesigen SAC-Sektion. 26 Jahre lang gehörte er dem Vorstand an, davon 17 Jahre als Präsident. Unter seiner Ägide fasste die Hauptversammlung 1978 den Beschluss, künftig auch Frauen ab dem 18. Altersjahr in die Sektion aufzunehmen. Bei der Vereinsleitung kamen ihm seine Kontaktfreudigkeit und seine offene, spontane Art sehr zustatten. Er leitete auch etliche Tourenwochen. Zudem war er Mitglied der Stadtschützen und des Vereins für Pilzkunde.

Im Ruhestand bereiteten ihm die Grosskinder viel Freude. Er lernte aber auch die dunklen Seiten des Lebens kennen, vor allem als bei ihm die Parkinsonsche Krankheit diagnostiziert wurde. Zunehmend raubte ihm diese die Kräfte. Vor drei Jahren wurde der Eintritt ins Alterspflegeheim, dem heutigen Zentrum Schlossmatt, unumgänglich. Dort ist er von seinen Beschwerden erlöst worden.

31. Der Regierungsrat des Kantons Bern hat die Burgdorferin Regula Gloor, Geschäftsleitungsmitglied der Gebr. Gloor AG, für die Jahre 2015 bis 2018 in den Schulrat der Berner Fachhochschule gewählt. – Herzliche Gratulation!

An seiner ersten Medienkonferenz als Ypsomed-Chef konnte Simon Michel nur Positives berichten. Im ersten Halbjahr 2014/15 wurde ein Umsatz von 148,5 Millionen Franken erzielt. Der Reingewinn verdoppelte sich von 4,6 auf 9,1 Millionen Franken. 38 neue Mitarbeiter wurden angestellt. In den nächsten 18 Monaten sollen weitere 50 dazukommen. Neben fünf neuen Produkten und Partnerschaften sollen drei bis fünf Tochtergesellschaften im Ausland gegründet werden.

† Mirana Miriam Maria Josephine Widmer-Attard, 1935 – 2014, wohnhaft gewesen an der Gyrischachenstrasse 61.

Die Verstorbene stammte von Malta, wo sie nach Schulabschluss in der staatlichen Administration arbeitete. Als sie die Insel zu einem Ferientaufenthalt verliess, lernte sie in London den Bankangestellten Hans Widmer aus dem Kanton Bern kennen. 1974 heiratete das Paar auf Malta, dann zog die Ehefrau von ihrer Heimat weg zu ihrem Gatten in der Schweiz. Ein Jahr später wurde der einzige Sohn geboren. 1977 zügelte die Familie von Zürich nach Burgdorf. Sie lebte fortan in einer schönen Wohnung im Gyrischachen mit prächtigem Ausblick auf die Stadt.

Hans Widmer hatte die Leitung der hiesigen Niederlassung der Schweizerischen Bankgesellschaft beim Bahnhof übernommen. Die Verstorbene hatte eine offene, herzliche Art auf die Menschen zuzugehen. Ihre musische Seite zeigte sich bei ihrer Liebe zur Welt der Oper und zum eigenen Klavierspiel. Zudem hatte sie ein Flair für Geschichte.

Vor rund zehn Jahren machten sich erste gesundheitliche Probleme bemerkbar. Es folgte später eine Krebsoperation. Doch die Krankheit wurde stärker. Mirana zeigte während all dieser Jahre einen bewundernswerten

Lebenswillen. Die Kraft dazu fand sie in ihrem tiefen christlichen Glauben. Am letzten Oktobertag hörte ihr Herz auf zu schlagen.

November 2014

1. Bierleidenschaft der speziellen Art: Vor acht Jahren stiess der angehende Chemie- und Biologiestudent Samuel Aeschlimann aus Burgdorf im Internet auf eine Seite, auf der erklärt wurde, wie man zuhause sein eigenes Bier brauen kann. Nach etlichen erfolgreichen Versuchen daheim produziert er nun mit seinem Bruder Tobias in der Brauerei 523 in Köniz unter dem Namen Blackwell Brewery Biere mit verschiedenen Geschmackssorten; jährlich 400 Liter. Sein Ziel wäre ein eigene Brauerei.
8. Im Sommer 2013 schloss die Post in der Oberstadt. Nun haben elf Kunsthandwerker aus Burgdorf die Lokalitäten übernommen. Sie dienen als Ausstellungs- und Verkaufslokal sowie als Atelier. Am 7. Dezember 2014 klingt die Aktion mit einer Finissage aus.

Bereits zum 12. Mal führte die DO-IT-Werkstatt unter der Leitung von Werklehrer Thomas Stuber in der Turnhalle Schlossmatt einen Tüftelwettbewerb durch. Die diesjährige Aufgabe war anspruchsvoll. Die 16 Teams mussten einen Kreisel konstruieren, der mit der Hilfe der Fliehkraft möglichst lange die LED-Lämpchen leuchten lässt. Im Final standen sich zwei Mädchenteams aus Schwarzhäusern gegenüber.

Der Kulturclub im Maison Pierre ist heute die Bühne für die Bieler Rockband «Death by Chocolate». Die Musiker spielen ihr neues Album mit rohem und schlagkräftigem Sound. Anschliessend kann man den Tanzbetrieb mit DJ Werner Bolliger geniessen.

Der von Margaretha Lüthi und Werner Ryter gegründete Bio-Laden an der Poststrasse 8 kann das 35-jährige Bestehen feiern. Seit fünf Jahren führt Margrith Nöthiger den Laden, der heute nicht nur von «Körnli-Pickern», sondern auch von Leuten aufgesucht wird, die Wert legen auf vollwertige, ökologisch wertvolle Ernährung.

Zehn Piccolomanschaften kämpften auf dem Eis der Localnet-Arena um

Medaillen des Ritterscup 2014. Piccolos sind die zweitjüngsten Spieler, Jahrgang 2004 und 2005. Den Sieg holte der EHC Biel-Bienne im Final gegen den SCL Young Tigers.

9. Heute gingen die elften Burgdorfer Krimitage unter dem Motto «Import – Export» zu Ende. Während zehn Tagen haben gegen 10 000 Krimi-Liebhaber die verschiedenen Anlässe besucht (Filme, Theater, Lesungen, Kriminalstudio, Podiumsgespräche, Ausstellungen). Damit wurde der Rekord aus dem Jahre 2012 egalisiert. Der mit 5000 Franken dotierte Krimipreis 2014 ging an den Österreicher Schriftsteller und Fotografen Bernhard Aichner für seinen Krimi «Leichenspiele». – Das Budget betrug 350 000 Franken. Gesamtprojektleiter Tom Käch rechnet mit einer schwarzen Null. Eine wichtige Einnahmequelle war die Krimibeiz, die von Hobbyköchen und Laienservicepersonal betrieben und wegen den feinen Mahlzeiten gelobt wurde. Die Krimitage sind auf Sponsorengelder angewiesen. Deshalb ist der Anlass nur möglich, weil rund 115 Helfer freiwillig und ohne Lohn mitarbeiten. – Die sogar international bekannte Veranstaltung ist und bleibt ein Aushängeschild für unsere Stadt!!

† Moritz Mächler-Widmer, 1920 – 2014, vormals wohnhaft gewesen an der Pfisterngasse 13, die letzten Monate in der Senevita Burdlef.

Mit Moritz Mächler ist einer der ehemals bekanntesten Bewohner der Oberstadt in hohem Alter verstorben. Geboren in Solothurn, bildete er sich nach Schulabschluss zum Coiffeur aus. Diesen Beruf hatten schon sein Vater und später auch der Bruder ausgeübt. Als der Vater nach Burgdorf umgezogen war, konnte Moritz nach verschiedenen beruflichen Stationen sein Geschäft an der Schmiedengasse übernehmen. Es war die Zeit, als der Kunde nicht nur zum Schneiden der Haare kam; es wurden stets auch Informationen aller Art ausgetauscht. Als er das Meisterdiplom erwarb, konnte er auch Lehrpersonen ausbilden.

Der 1945 geschlossenen Ehe mit Greti Widmer wurden drei Töchter geschenkt. Der Familientradition folgend, wählten alle drei den Beruf als Coiffeusen. In der Freizeit machte Moritz bei den Armbrustschützen mit, dazu war er ein Hundenarr. Besonders die Spaniels hatten es ihm angetan. Er kaufte ein Wohnmobil, das er in Zweisimmen beim Forellensee stationierte. Hier verbrachte er mit seiner Familie im Sommer und im Winter viele glückliche Stunden. Im Vordergrund stand aber immer der Beruf, den er mit Leib und Seele ausübte.

Moritz engagierte sich stark in der hiesigen katholischen Pfarrei, er gehörte zur Kolpingfamilie und nach der Pensionierung half er bei den Gottesdiensten mit. Der Tod seiner Greti im Januar 2008 traf ihn hart. Fünf Monate später verliess ihn auch sein Hund. So wurde es einsam um ihn. Ende letzten Jahres wurde der Umzug in die Senevita unumgänglich. Dort ist er friedlich eingeschlafen. Die Erinnerung bleibt an einen lebenswürdigen, humorvollen und begeisterungsfähigen Menschen.

11. Die Baukaderschule Burgdorf im Ziegelgut wurde 1971 mit dem Ziel gegründet, eine berufsbegleitende Weiterbildung für Baukader (Vorarbeiter und Polier) anzubieten. Nun erhielt die Schule das schweizerische Qualitätslabel, das «eduQua-Zertifikat». Es zeichnet die fachlichen, pädagogischen und methodischen Qualifikationen der Institution aus, verpflichtet aber auch zur kontinuierlichen Verbesserung der Qualitätsstandards. – Herzliche Gratulation!
12. Der zweite Kopfsalat im Theater Z glänzt mit abwechslungsreichem Programm. Moderiert wird der Abend von Helga Schneider (Ex-Acapickels). Sie präsentiert den bekannten und amüsanten Heinz Däpp (satirische Texte), die Schwestern Concettina und Maria Pia (Geschichten und Lieder mit italienischem Hintergrund) sowie den Burgdorfer Remo Zumstein (Kurzgedichte und Wortspieltex-te).
14. «ICH SPIELE, DU SPIELST – SPIEL MIT!» – so heisst das Motto heute in der Aula der Musikschule Region Burgdorf. Dabei kombinieren Musikschüler Musik und Märchen. Eva Schmid ist die musikalische Leiterin, Christine Brenner-Stettler die Erzählerin.

Im Schmidechäuer gibt das «Modus Quartet» ein Konzert, das mediterranen Geist und unterschiedlichste Folkloreklänge mit Jazz zu einem beschwingten musikalischen Teppich knüpft. Es spielen: Antonello Messina (Akkordeon), Alkis Zopoglou (Kanun), Lorenz Beyeler (Kontrabass) sowie Omri Hason (Perkussion/Hang).

Heute beginnt die rund viermonatige «Saison» des Lumoliths im Industriequartier Buchmatt. Am ersten Tag leuchtet der Turm der Firma Naturex AG ganz in Blau; dies weil die Stadt zusammen mit der Ypsomed an der «Blue



Hanspeter Grädel
1932 – 2014



Hermann Neuenschwander
1926 – 2014



Moritz Mächler
1920 – 2014



Dr. med. Eduard Wyss
1925 – 2014

Monument Challenge» teilnimmt. Die über 1000 Gebäude, die sich an diesem Wettbewerb beteiligen, erinnern an den Welt-Diabetestag.

† Elisabeth Adèle Gilgen-Boschung, 1931 – 2014, vormals wohnhaft gewesen am Lerchenbühlweg 13, die letzten Jahre im Zentrum Schlossmatt. Etwas mehr als zwei Jahre nach dem Tod ihres Ehemanns Walter Gilgen, dem langjährigen Geschäftsführer von Kleider Frey am Kronenplatz, ist ihm seine Gattin gefolgt. Die Welschfreiburgerin wuchs mit drei Brüdern und zwei Schwestern auf einem Bauernhof in Granges-Paccot auf. Zeitlebens hielt sie den Kontakt mit ihrer grossen Familie aufrecht. Nach beruflichen Aufenthalten in der Deutschschweiz heiratete sie 1955 den in Biel tätigen Walter Gilgen. Der Ehe wurden zwei Söhne und eine Tochter geschenkt. 1973 verlegte die Familie ihren Wohnsitz von Aegerten nach Burgdorf. Über 20 Jahre lang war nun das Lerchenbühl ihr Zuhause.

Die naturverbundene Frau liebte Skitouren, Wanderungen und das Campieren im Freien. So entstanden viele dauerhafte Freundschaften. Ihre gemütvolle und kontaktfreudige Art führte sie auch in den Frauenchor. Ihr Herz schlug zudem für benachteiligte Kinder; so begleitete sie viele unter ihnen, welche aus Grossstädten des Auslands kamen, auf ihrer Reise durch die Schweiz.

Von der dunklen Seite des Lebens blieb sie nicht verschont: Als sie etwas mehr als 50 Jahre alt war, bekam sie die Diagnose Parkinson. Solange es ging, pflegte Walter seine Ehefrau daheim. Als Dank dafür schenkte sie ihm eine Drehorgel. Doch eines Tages musste das Ehepaar seine Selbständigkeit aufgeben. Es nahm Wohnsitz im Alterspflegeheim, dem heutigen Zentrum Schlossmatt. Mit ihrer ansteckenden Lebensfreude hielt Elisabeth dort die Mitbewohner auf Trab – und das mehr als 30 Jahre lang! Doch ihre Kräfte verliessen sie zunehmend. Mitte November ist sie im Beisein ihrer Familie friedlich eingeschlafen.

15. Heute kann Werner Schütz seinen 100. Geburtstag feiern. Auf die Welt kam er als siebtes Kind von Anna und Arnold Schütz-Kurt im Frauenspital in Bern. Nach einer Verwaltungslehre wurde er Beamter der kantonalen Steuerverwaltung. Ab 1949 arbeitete er in der Abteilung für interkantonale und internationale Steuerteilungen in Burgdorf. In seiner Freizeit war er ein eifriger Sänger im Männerchor Liederkranz. Seit 2009 lebt er im Wohnpark Buchegg, und er freut sich sehr auf den Geburtstagsbesuch der Stadtpräsidentin. – Herzliche Gratulation! – Übrigens: Älteste Burgdorferin

ist laut Stadtverwaltung Frau Vilja Werthmüller. Sie feierte am 31. Oktober 2014 ihren 103. Geburtstag. Sie lebt immer noch in ihrer eigenen Wohnung am Waldeggweg und ist bei guter Gesundheit. – Im Verlaufe des Jahres 2014 haben vier Personen in Burgdorf das 100. Wiegenfest feiern können. – Auch diesen Personen überbringen wir unsere besten Wünsche!

19. An der ordentlichen Versammlung der Burgergemeinde Burgdorf wurden alle Geschäfte von den knapp hundert anwesenden Mitgliedern einstimmig genehmigt. Das Budget 2015 rechnet mit einem Ertragsüberschuss von 1,1875 Millionen Franken, 189 000 Franken besser als im Vorjahr. Das Eigenkapital erreicht am Jahresende stolze 42,1 Millionen Franken. – An der Maritzstrasse wurden 1061 m² Land gekauft und in einem Baurechtsvertrag an die ESA abgegeben, die auf den jetzigen Parkplätzen einen Ausbau tätigen wird. – Weiter wurden 300 000 Franken für die Fertigstellung der Erschliessungsanlagen im Bürgerwald gesprochen. – 2013 hat die Burgergemeinde eine Waldparzelle im Neumattschachen an die Einwohnergemeinde Burgdorf verkauft. Inzwischen konnte eine fast doppelt so grosse Waldparzelle in Rüttligen-Alchenflüh erworben werden. – Auf gutem Wege ist der erste eigene Bürgerwein. Für den Frühling 2015 kann bereits mit einer ersten Degustation gerechnet werden. – Beim abschliessenden Risotto-Essen blieb viel Zeit für spannende Gespräche.
21. Zwei bekannte Schweizer Künstler treten an diesem Wochenende im Casino-Theater auf. Am Freitag begleitet Toni Vescoli das Publikum auf einer musikalischen Lesung unter dem Titel «Mache, was i will». Die Zeitreise führt durch fünf Jahrzehnte seines Schaffens. – «Drü Ängel» heisst das neuste Programm von Emil Steinberger. Der Altmeister des Kabarets erzählt humoristische Geschichten, skurrile Erlebnisse und Erfundenes.

Der Burgdorfer Verein «Spirit of Music» organisiert an zwei Tagen einen speziellen Anlass unter dem Motto «Mythos Gold». Am Freitag referieren am Gold-*Apéro* im Stadthaus Werner Lüthi, Kurator des Helvetischen Goldmuseums Burgdorf, und der bekannte Goldschmied Kurt Neukomm über das Thema Gold. Anschliessend gestalten Wenzel und Marianne Grund musikalisch und poetisch ein Erlebniskoncert. – Am Samstag wird in der katholischen Kirche ein literarisches Notturmo mit Lesung und Cellomusik gestaltet. SRF-Religionsredaktor Lorenz Marti liest aus seinem Buch «Eine Handvoll Sternenstaub»; Cellist Bernhard Maurer ist für die Musik verantwortlich.

«25 Jahre Burgdorfer Solarstrombörse – eine Burgdorfer Erfindung verändert die Welt». – Im Mai 1989 verlangte der Burgdorfer Elektroingenieur Hans Ulrich Flückiger in einer Motion, dass die Stadt die Realisierung von Fotovoltaikanlagen fördert, indem sie finanzielle Anreize schafft. Der Vorstoss des damaligen Stadtrates der Freien Liste wurde mit 35 zu 0 Stimmen klar angenommen und später in ein Postulat umgewandelt. Die kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) war anfangs nur in Burgdorf ein Erfolg. 1995 wurde das Burgdorfer Modell in Deutschland übernommen, 2009 endlich auch schweizweit eingeführt. – Heute wird diese Erfolgsgeschichte mit mehreren Vorträgen in der Aula der Berner Fachhochschule beleuchtet und wohl auch gefeiert.

22. «An Lär» ist irisch und heisst «das Zentrum». Es ist aber auch der Name der wohl bekanntesten Celtic-Folk-Band der Schweiz. Im Maison Pierre spielen sie fast ausnahmslos Eigenkompositionen, die soeben auf ihrer neuen CD erschienen sind.

Im Jahre 1989 kamen einige singbegeisterte Feuerwehrmänner nach einer Korpsübung auf die Idee, «ihre Gesangskünste» seien verbesserungswürdig. Deshalb gründeten sie das Fűrwehrchörli Burgdorf. Heute leitet Regula Bütikofer den Chor. Sein Repertoire umfasst nicht nur Lieder der leichten Muse, sondern auch Jodellieder. Im Magazin der Feuerwehr Burgdorf wurde das 25-jährige Bestehen gebührend gefeiert. Es gab Raclette, und die Stadtpräsidentin gab sich auch die Ehre!

23. Das Kirchenkonzert in der Stadtkirche vereint die Klänge der Stadtmusik Burgdorf mit dem Gesang der Mezzosopranistin Stephanie Szanto. Bereits ihr Vater Frantisek Szanto ist langjähriges Mitglied (Kontrabass) in der Stadtmusik. Gespielt werden Werke von Beethoven, Rozkosny, Waignein und Reed. – Nach diesem Konzert kann der Musikliebhaber gleich ins Museum Franz Gertsch wechseln. Dort spielt das Leipziger Streichquartett Musik von Darbellay, Reger und Brahms – ein stimmungsvolles romantisches Konzert.

Vernissage für unser neustes Burgdorfer Jahrbuch: Rund 70 Interessierte fanden sich ein, um von der abtretenden Präsidentin zu vernehmen, dass Reisen bereits in früheren Jahren in Burgdorf ein Thema gewesen ist. So sind diverse Beiträge diesem Thema gewidmet. Im 280 Seiten starken Buch



Vernissage Burgdorfer Jahrbuch 2015; alle Autoren, von links: Marianne Pinheiro-Fankhauser, Michael Jermini, Pierre-Alain Haller, Bettina Haldemann-Bürgi, Julia Hausammann, Werner Lüthi, Elisabeth Zäch, Ernst Roth, Trudi Aeschlimann, Kai-Bernhard Trachsel, Viktor Kälin, Peter Wegmüller, Michael Soom, Markus Rettenmund, Heinz Schibler



Die alten Bäume rund um den Hallenbad-Parkplatz werden von einem Riesenhäcksler zerstückelt und später durch Lindenbäume ersetzt

werden aber auch andere Aspekte beleuchtet: Erinnerungen des Malermeisters Soom – 125 Jahre Offiziersgesellschaft Burgdorf – Kleine Königreiche: das Emmentaler Bauernhaus – und vieles mehr. – Wie jedes Jahr lesenswert und eine ideale Geschenkidee!

Nein, es haben sich nicht Tausende auf dem Kronenplatz versammelt, weil das bisher einmalige Ereignis auch nichts mit Burgdorf direkt zu tun hatte. Aber ich bin sicher, dass ganz viele Burgdorfer vor dem Fernseher mitgefiebert haben, als Stan Wawrinka und Roger Federer mit ihrem Team zum ersten Mal den Davis Cup in Lille gegen Frankreich gewonnen haben. – Ein Sieg für die Ewigkeit, und daher auch im Burgdorfer Jahrbuch verewigt!!

Karatedo Emme war nach der WM auch an den Schweizer Meisterschaften in Freiburg äusserst erfolgreich. Der Verein wird vom ausgebildeten Swiss-Olympic-Trainer Claudio Gereon geleitet. Insgesamt schauten sechs Podestplätze heraus. Der jüngere Sohn des Leiters, Yanik Gereon, konnte die Goldmedaille in der Kata Elite erringen und so an frühere Erfolge anknüpfen. – Herzliche Gratulation!

24. Der zwölfte Burgdorfer Innopreis kann 2015 nicht vergeben werden. Statt wie üblich 30 haben bis zur Eingabefrist nur zehn Personen ihre Bachelor- oder Masterarbeiten abgegeben. Die Jury erachtet nun die Anzahl Arbeiten als zu gering für einen qualitativ guten Wettbewerb und verzichtet auf eine Vergabe 2015. Der Preis ist mit 10 000 Franken dotiert. Die Jury hofft auf eine grössere Anzahl Bewerbungen für das Jahr 2016.
25. An der 83. Generalversammlung der Casino-Theater AG wurden alle Geschäfte ohne Gegenstimmen «durchgewunken». Trotzdem erregten einige brisante Fakten die 110 anwesenden Aktionäre. So orientierte Verwaltungsratspräsident Markus Grimm, dass ein weiteres Jahr im alten Casino-Theater gespielt werden kann oder eben muss. Bevor umgebaut werden kann, müssen die Finanzen weiter abgeklärt werden. Es fehlen noch rund drei Millionen Franken. Verschiedene Gründe führten zu einer Erhöhung der Baukosten von 10,3 auf 13,3 Millionen Franken (Teuerung, grössere Reserven, Umweltschutzgesetzgebung, Brand- und Lärmschutz, Theatertechnik). Der Verwaltungsrat ist äusserst motiviert und hofft auf weitere Gespräche mit den Burgern und der Gemeinde. Das Casino-Theater finanziert sich zu 62 Prozent selber. Dies ist im Vergleich zum Beispiel

mit dem Stadttheater Langenthal sehr hoch. – «Bevor nicht alle strittigen Punkte geregelt sind, wird nicht saniert» – dies die Schlussworte des Verwaltungsratspräsidenten.

26. Im Rahmen der achten Aachen-Dresden International Textile Conference hat die Burgdorfer Sanitized AG den ITMA Future Materials Award in der Kategorie «Textilien für Gebäude und Konstruktion» gewonnen. ITMA ist die weltgrösste Textilmaschinenmesse. Die Sanitized AG ist vom Stammsitz in Burgdorf aus weltweit tätig und seit 60 Jahren im Bereich dauerhafte Hygienefunktion und Materialschutz für Kunststoffe tätig. – Herzliche Gratulation!
27. Neben dem Asylzentrum in Burgdorf gibt es seit dem 31. Oktober 2014 auch eines im alten Schulhaus in Schafhausen. Einige Personen waren mit der Informationspolitik der Gemeinde nicht glücklich und protestierten. Dass es auch anders gehen kann, beweist die Burgdorferin Marianne Gertsch. Mit einer SMS-Aktion in der Berner Zeitung organisierte sie aus dem ganzen Kanton Bobs, Schlitten, Dreiräder und andere Spielsachen. Gefreut haben sich vor allem die circa 30 Kinder aus sechs verschiedenen Nationen. – Eine wahrlich soziale Aktion! Jetzt fehlt nur noch der Schnee!
28. Nach den Krimitagern kommt Mike Müller, Kabarettist und Schauspieler, bereits wieder ins Casino-Theater zurück. Am heutigen Abend zeigt er sein Solostück «Truppenbesuch». – «Voices of Africa» heisst es am Samstagabend auf derselben Bühne. Das sechsköpfige Ensemble aus Südafrika mischt uralte spirituelle Traditionen und Volkslieder mit populären Songs!

Eine spezielle Band gibt am gleichen Abend ein Konzert im Schmidechäuer: «Il Trio e il Carpione». Die vier Tessiner Musiker spielen instrumentale Eigenkompositionen, aber auch Volkslieder und ausgewählte Lieder der Fünfziger- und Sechzigerjahre. Viel Improvisation begleitet die Kompositionen; bei den kabarettistischen Liedern steht die Sängerin Nadia Gabi im Mittelpunkt. – Ein abwechslungsreicher, musikalisch überzeugender Abend!

Der gelernte Burgdorfer Bildhauer Ueli Gerber ist auch Zeichner, Aquarellist und Tiefdrucker. Im Marktlaubenkeller zeigt er nun einen Ausschnitt aus seinem vielseitigen Werk: Zeichnungen, Malereien und Tonfiguren.

Nach einem Jahr Planung und Ausbau eröffnet heute die «Kraftwerk Kaffee-Bar» in den Räumlichkeiten des Trendsportshops radix. Die ehemalige Metzgerin-Wirtin Anita Häberli ist für die Gastronomie zuständig. Neben Kaffee und Kuchen legen DJs auf; es gibt Konzerte und einen speziellen Ausverkauf.

29. Die Berner Band «White Out» gastiert im Maison Pierre. Die fünf Musiker spielen eine breite Mischung aus Vorwärts-Rock und melodischem Indie-Prog-Cross-Folk. Ihre Songs entstehen vor allem in ihrem Übungslokal in der Matte in Bern.

Am 9. Februar 2014 hat das Schweizer Stimmvolk die sogenannte Fabi-Vorlage (Finanzierung und Ausbau der Bahninfrastruktur) angenommen. Die 6,4 Milliarden Franken, die dafür ausgegeben werden sollen, kommen auch Burgdorf zugute. Die S44 zwischen Bern und Burgdorf soll zum Regioexpress mit Halbstundentakt ausgebaut werden.

30. Der Orchesterverein Burgdorf lädt zum Adventskonzert in die Stadtkirche. Verschiedene Komponisten stimmen die Zuhörer ein in die beginnende Adventszeit: Pietro Locatelli, W. F. Bach, Camille Saint-Saëns, Philipp Glass sowie J. F. Fasch. Die Leitung des beliebten Anlasses hat Bruno Stöckli.

Eidgenössisches Abstimmungswochenende mit ganz klaren Entscheidungen! Die drei Initiativen wurden alle abgelehnt: Abschaffung der Pauschalbesteuerung (40,8% Ja, 59,2% Nein), Ecopop-Initiative (25,9% Ja, 74,1% Nein) und die Gold-Initiative (22,7% Ja, 77,3% Nein). Als einziger Kanton hat Schaffhausen die Pauschalinitiative knapp angenommen (16558 Ja, 16032 Nein). Ansonsten gab es in der ganzen Schweiz bei den drei Initiativen nur Nein-Entscheidungen. Die Stimmbeteiligung lag bei knapp 50%. – Auf Kantons- und Gemeindeebene waren keine Abstimmungen vorgelegen.

Dezember 2014

1. Ein ganz spezielles Jubiläum kann der Gemeinnützige Frauenverein Burgdorf feiern. Seit 50 Jahren ist er für die Verpflegung der Studenten der Berner Fachhochschule und zum Teil auch der Gymnasiasten zuständig. Was mit Sandwichs, Hotdogs oder Nussgipfel angefangen hat, wurde im

Laufe der Zeit zu richtigen Mahlzeiten ausgebaut. Heute werden in der Mensa täglich 400 warme Mittagessen verkauft, und dies bei nur 170 Sitzgelegenheiten. Ein Essen kostet günstige Fr. 9.50.

4. Peter Lerch ist gebürtiger Heimiswiler, hat aber auch Spuren in Burgdorf hinterlassen. Der ausgebildete Lehrer war als Journalist der Berner Zeitung BZ und des Burgdorfer Tagblatts in unserer Region tätig. Dazu war er ein begnadeter Minigolfspieler, der für den MC Burgdorf einige Titel erspielen konnte. Er wirkt heute noch als Vizepräsident des Vereins. Der für die Sportinformation in Zürich tätige Lerch stellt heute im Landgasthof Löwen Heimiswil sein Buch «Brägu mit Peekli – Anekdoten aus dem Emmental» vor. Mit Brägu ist sein Vater gemeint, der Schmied im Dorf war. Peekli wurde Peter Lerch in seiner Kindheit genannt. In seinem Buch erzählt er auf berührende Art von seiner Jugendzeit in Heimiswil.

Der frühere Bundesratssprecher und Vizekanzler Oswald Sigg trifft bei der «Kopfnuss Nr. 2» auf die Kabarettistin Anna-Katharina Rickert vom Duo «schön & gut», das 2014 den Schweizer Kabarett-Preis der Oltner Kabarettgesellschaft erhalten hat. Sigg erzählt einige politische «Müsterchen», welche die sehr menschlichen Seiten der Bundespolitik aufzeigen; Rickert («gut» beim Kabarettisten-Duo!) überzeugt mit ihrer Herzlichkeit und einigen Ausschnitten aus ihrem Programm. Zum Abschluss liest auf unterhaltsame Art Markus Maria Enggist sein ganz persönliches Protokoll vor. Georges Wüthrich moderiert im Stadthauskeller souverän durch diesen amüsanten Abend, der gemeinsam von der «Agentur für ansprechenden Unfug» und der Stadthaus AG organisiert wurde.

In der Stadtkirche wird zum 24. Mal der Gospel gefeiert. Mit «Bridgette Campbell and the Gospel Harmonizers» konnten vier Frauen und zwei Männer engagiert werden, die mit einzigartigen Stimmen für überraschende Vocal-Arrangements verantwortlich zeichnen. Der organisierende Verein Konzertszene hat, sicher zur Freude des Publikums, die Sitzplatzreservation wieder eingeführt.

Viel Abwechslung an diesem Wochenende im Casino-Theater: Zuerst zeigt das Schauspiel-Ensemble Biel-Solothurn die beissend-ironische Künstlerparodie «Der Theatermacher» von Thomas Bernhard (1931–1989). – Am Freitag begibt sich der Sänger und Entertainer Michael von der Heide mit

Musik und Geschichten auf eine «Winterreise». – Tags darauf gibt es nach zehnjähriger Pause ein Wiedersehen mit Ueli Bichsel und Marcel Joller Kunz. Sie kehren als Clowns auf die Bühne zurück, diesmal als «Lufthunde» – komisch, tragisch, heiter.

7. Die Harmoniemusik Burgdorf unter der Leitung von Dimitri Vasylyev und die Musikgesellschaft Ferenberg unter Dirigent Ueli Schumacher spannten für drei Konzerte zusammen. Unter dem Motto «Aus Stadt und Land» wurde in den Kirchen Stettlen und Bolligen gespielt; heute nun in der Aula Gsteighof Burgdorf. Dank vorzüglicher Stückauswahl ergab sich ein begeisterndes Konzert, wo eben «Stadt und Land» bestens harmonieren.

Über 100 Stände bieten am Burgdorfer Adventsmarkt in der Altstadt ihre Waren an. Gleichzeitig haben zahlreiche Fachgeschäfte Sonntagsverkauf. Für die Kinder ist auch gesorgt: Ponyreiten, Schminken oder Kerzenziehen sind angesagt. Der traditionelle Markt zieht ein zahlreiches Publikum an, obwohl das Wetter «saisonangepasst» ist: trüb und kalt.

8. Heute war entlang der Sägegasse Hochbetrieb, verbunden mit viel Lärm. Eine Spezialfirma hat alle Bäume rund um den Hallenbadparkplatz gefällt und gleich mit einem «Monsterhäcksler» zerkleinert. Nun ist der Weg frei für verbesserte Ein- und Ausfahrten beim Hallenbad und beim Viehmarktplatz. Junge Linden werden später die alten Bäume ersetzen.

An der Kirchgemeindeversammlung der Evangelisch-reformierten Kirche Burgdorf werden Mirjam Hügli, Andreas Burri sowie Werner Kugler als Vizepräsident in den Kirchgemeinderat gewählt. Der Voranschlag 2015 sieht ein Defizit von Fr. 93 300.– vor. Fr. 30 000.– werden für die Sanierung und Möblierung der Stadtkirche, Fr. 40 000.– für die Sanierung der Chorfenster und Fr. 105 000.– für Sanierungsarbeiten der Pfarwohnung im Kirchbühl 26 investiert.

11. Die zwölf Sängerinnen der Gesangsklasse von Francesca Keller haben an der Burgdorfer Musikschule eine Premiere feiern können. Erstmals wurde eine CD professionell produziert – insgesamt 1000 Tonträger mit dem viel-sagenden Titel «The Vocalistas». Die Lieder wurden zum Teil neu arrangiert und instrumentiert. Daraus entstand eine Mixtur von alten Jazz-, Pop- und Rocksongs sowie einigen aktuelleren Liedern. Die Aufnahmen wurden mit



Viel Publikum konnte der Adventsmarkt in der Ober- und Unterstadt anziehen – 100 Stände sorgten für viel Abwechslung



Elf Kunsthandwerker haben ihr Atelier für kurze Zeit in die alte Oberstadt-Post verlegt, darunter auch der Schmuckdesigner Dänu Kaltenrieder von der artuniqu in Burgdorf

dem Tontechniker Lukas Walther im Tonstudio «Audiolager» in Bern gemacht. Hinter diesem Werk stehen viel Fleiss und unzählige Probestunden.

12. Das einzige Konzert, das die deutsch-österreichische Schauspielerin und Sängerin Eva Mattes zusammen mit der Pianistin Irmgard Schleier in der Schweiz gibt, findet heute Abend auf der Bühne des Casino-Theaters statt. Ihr Programm «Werft eure Herzen über alle Grenzen» ist eine literarisch-musikalische Zeitreise durch europäische Kulturlandschaften. Mattes ist bekannt als Tatort-Kommissarin Klara Blum.

Unter Anleitung von Fachleuten haben 91 Schüler der Oberstufe Gsteighof während den letzten zwei Jahren in einem Projekt 2000 Dächer Burgdorfs ausgemessen und danach ein Solarkataster erstellt. Nun können Interessierte unter www.burgdorf.ch (Energistadt) nachschauen, welche der Dächer das Potenzial haben für eine Nutzung von Solarenergie.

13. † Eduard Wyss-Lüthi, Dr. med., 1925 – 2014, wohnhaft gewesen an der Alpenstrasse 2.

Mit Edi Wyss ist ein bekannter und beliebter Burgdorfer Arzt in hohem Alter verstorben. Seine Wiege lag im Schloss, wo der Vater als Regierungsstatthalter tätig war und wo die Familie auch wohnte. Er besuchte die hiesigen Schulen bis und mit Gymnasium. Nach der Matura 1944 begann er mit dem Studium der Medizin an der Universität Bern. Ein Semester verbrachte er in Montpellier. Seine Geselligkeit und seine Sangesfreude hatten ihn schon am Gymer zur Bertholdia und an der Uni zu den Berner Singstudenten geführt. Überhaupt war die Musik zeitlebens das grosse Hobby von Strick – so hiess sein Studentename. Eine zentrale Rolle spielte dabei das Klavier: In jungen Jahren trat er in etlichen Hotels als begnadeter Barpianist auf. Legendär wurden seine Variationen über das bekannte Studentenlied «Im Krug zum grünen Kranze».

1951 schloss er mit dem Staatsexamen und darauf mit dem Dr. med. ab. Es folgten Wanderjahre, die ihn unter anderem an die Ohrenkliniken von Tübingen, Würzburg und Basel führten. 1955 heiratete er die Burgdorferin Rosmarie Lüthi. Gross war die Freude, als dem Paar drei Söhne und eine Tochter geschenkt wurden. 1958 eröffnete Edi seine Praxis als Ohrenspezialist in unserer Stadt, vorerst im Spital. Dann verlegte er sie definitiv an die Poststrasse 7. Ein Meilenstein für die ganze Familie war 1963 der Erwerb der stattlichen Liegenschaft auf dem Gsteig unmittelbar neben dem Gymnasium.

In der Armee leistete er als Oberleutnant der Sanität Dienst als Truppenarzt. Der Öffentlichkeit stellte er sich als Burgerrat und als Verwaltungsrat der Casino-Theater AG zur Verfügung. 1973 weilte er für drei Monate am bekannten Spital im afrikanischen Lambarene. Grosse Befriedigung brachte ihm auch die Arbeit als Co-Examinator bei den Staatsexamen. Als er später an Gelbsucht erkrankte, musste er ein halbes Jahr pausieren. Mit seiner Frau unternahm Edi viele Reisen nach West und Ost. Ausgedehnte Wanderungen führten die beiden in fast alle europäischen Länder. Bei solchen ins Emmental war Ausgangspunkt stets das kleine Haus auf der Lueg.

1991 beendete Edi seine berufliche Tätigkeit. Nun hatte er noch mehr Zeit für seine Hobbys, die Musik, das Reisen und Wandern, vor allem auch die Pflege seines grossen und schönen Gartens. Immer wieder traf man ihn und seine Frau bei ihren Spaziergängen in der Stadt. In den letzten Monaten machte ihm das Improvisieren am Klavier zusammen mit seinem Enkel Michael, Saxofonist und Offizier der Militärmusik, viel Freude. Ab Frühling 2014 stellten sich vermehrt gesundheitliche Probleme ein. Sie schwächten ihn sehr. Mitte Dezember ist er zu Hause friedlich eingeschlafen.

15. An der heutigen Stadtratssitzung gaben die «besten Freunde des Menschen» zu reden – die Hunde. Die Totalrevision des Hunderegementes wurde mit 38 Ja zu 1 Nein gutgeheissen. Die Revision wurde nötig, weil vor zwei Jahren das neue kantonalbernerische Hundegesetz in Kraft getreten war. Sozialbezüger bezahlen weiterhin keine Hundesteuer, obwohl die SVP einen solchen Antrag gestellt hatte. Eine Erhöhung der Taxe von Fr. 100.– auf Fr. 130.– wird für 2016 ins Auge gefasst, damit die Ausgaben diesbezüglich gedeckt werden können. – Zum neuen Stadtratspräsidenten wurde Bruno Rosser (SVP) gewählt. Er ist als Sachbearbeiter in der Burgdorfer Einwohner- und Sicherheitsdirektion tätig und ersetzt Christine Meier (Grüne). Neuer Vizepräsident wird Yves Aeschbacher (SP), 2. Vize Christoph Wyss (BDP). – 2,4 Millionen Franken will der Stadtrat in neue öffentliche Lichtpunkte investieren. Burgdorf besitzt 2320 solche Beleuchtungskörper (= Strassenlaternen). Etwa die Hälfte dieser Lampen sind über 30 Jahre alt und punkto Energieverbrauch nicht mehr auf dem neusten Stand. Im August 2015 muss der Gemeinderat eine detaillierte Ausführungsplanung präsentieren. Die neuen LED-Lampen leuchten hellweiss, verbrauchen aber deutlich weniger Energie als die alten, die 2015 aus dem europäischen Handel verschwinden werden.

16. 19 Schüler/innen des Gotthelf-Schulhauses haben zusammen mit ihrer Klassenlehrerin Lucia Graf ein Theater-Projekt realisiert, das sie heute im vollbesetzten Kirchgemeindehaus mit grossem Erfolg aufgeführt haben. Die 4. Klasse mit ganz unterschiedlichen Religionen (Moslems, Buddhisten, katholische und reformierte Christen) spielten mit viel Einsatz und Hingabe die Weihnachtsgeschichte. Abgeschlossen wurde der unvergessliche Abend mit einem spanischen Lied aus Brasilien. – Gelebte Integration der speziellen Art!

† Hanni Flückiger-Hug, 1924 – 2014, vormals wohnhaft gewesen an der Burgergasse 19, zuletzt in der Senevita Burdlef.

Die in hohem Alter Verstorbene wuchs in Zielebach mit zwei Brüdern und einer Schwester auf. Nach dem Besuch der Bezirksschule in Gerlafingen folgten Aufenthalte in La Chaux-de-Fonds und Genf, um die Französischkenntnisse zu erweitern. In Bern absolvierte sie dann die Handelsschule. Nach einer ersten Stelle wechselte sie nach Burgdorf zur Firma J. Lüthi & Co. Hier lernte sie den im selben Unternehmen tätigen Walter Flückiger kennen. Mit ihm ging sie 1949 den Bund fürs Leben ein. Der Ehe entsprossen eine Tochter und zwei Söhne. 1962 zog die Familie in ihr neuerbautes Haus an der Burgergasse. Mehr als 40 Jahre wurde es zum gemütlichen Heim für alle. Hanni führte den Haushalt, war für alle Anliegen ansprechbar und so war es ihrem Gatten möglich, sich während mehr als 25 Jahren zuerst im Stadtrat und dann in der Kirchgemeinde zu engagieren.

Hanni war eine aufgeschlossene und vielseitig interessierte Frau. Sie äusserte ihre Meinung pointiert. Von Kindheit an liebte sie das Sammeln von Beeren im Wald. Sie spannte dazu auch ihre Familie ein. Das Ergebnis dieser Aktivitäten lag auf der Hand: Alle – ja sogar die Nachbarschaft – konnten von den süssen Köstlichkeiten in Form von Konfitüren und Gelees profitieren. Gerne begab sie sich in jungen Jahren auf Velotouren und später mit ihrer Familie und den sechs Grosskindern auf Wanderungen in der ganzen Schweiz. Auch Auslandsreisen war sie nicht abgeneigt.

Nach dem Erreichen des Rentenalters musste sie sich mehreren schweren Operationen unterziehen, von denen sie sich aber jeweils gut erholte. Mit fortschreitendem Alter bezogen Hanni und Walter eine Wohnung im Bahnhofquartier. Liebevoll kümmerte sie sich um ihren Gatten – bis wenige Wochen vor ihrem Tod. Nach dreiwöchigem Spitalaufenthalt begab sich das Ehepaar zur Pflege in die Senevita Burdlef, wo Hannis Kräfte rapide schwanden und sie schon 14 Tage später verstarb.

19. Der Burgdorfer Nachtmarkt steht dieses Jahr unter dem Motto «Wünsch dir was!». In der Ober- und Unterstadt kann der Besucher durch rund 100 Marktstände flanieren, entdecken und kaufen. Speziell und beliebt sind der LP-Markt im Marktlaubenkeller und der Nachtkoffermarkt im Restaurant Krone. Beim Museum Franz Gertsch kann man eine Weihnachtsbaumkugel nach eigenen Wünschen kreieren und damit den Weihnachtsbaum schmücken. Es gibt noch viele andere Attraktionen: Rösslifahrten, Adventsgeschichten und Gesang, Disco und Tanz. Organisiert wird der Anlass von Pro Burgdorf/Altstadt Plus und ist sehr beliebt.

Ende November 2014 wurde bekannt, dass gleich fünf auf Radiologie spezialisierte Ärzte vom Spital Netz Bern ans Spital Emmental wechseln werden. Darunter ist der neue Chefarzt Urs Vogt. Zentral für ihn ist eine gute Zusammenarbeit mit den Hausärzten der Region. So sollen die Hausärzte digital ans System des Spitals angeschlossen werden.

20. «Karibu – welcome» heisst es auf der Release-Tour von Famara, einer der populärsten Schweizer Reggae-Acts. Nun gastieren die sieben Musiker mit ihrem erfrischenden Mix aus Afro-Reggae, Dub und Weltmusik auf der Bühne im Maison Pierre.
- 20./ Passend zur Winterzeit spielt Nils Althaus im Casino-Theater sein kabarettistisches Abendprogramm «Apfänt, Apfänt». – Nur einen Tag später kommen die Musikliebhaber auf ihre Rechnung: Pippo Polina und Palermo Acoustic Quintett spielen ihr abwechslungsreiches Programm – der sizilianische Liedermacher und charismatische Poet begeistert mit seiner Band.
23. 23 Arztpraxen und sportmedizinische Abteilungen tragen in der Schweiz den Titel «Sport Medical Base approved by Swiss Olympic». In den nächsten vier Jahren trägt auch das Regionalspital Emmental wieder diesen Titel. Zu den Tätigkeiten gehören die Betreuung von nationalen und regionalen Elitesportlern, Nachwuchsatleten und Breitensportlern sowie sportmedizinische und labortechnische Untersuchungen, Sportphysiotherapie und Leistungsdiagnostik.
24. Dieses Jahr ist die Weihnacht noch grüner als in früheren Jahren. Bis weit hinauf sucht man den Schnee vergebens. Für Burgdorf ist das teils angenehm, weil man nicht Schnee schaufeln muss oder weil kein Salz auf die

Strassen gestreut wird. Andererseits wäre es sehr schön, wenn die Kinder im Wallesteitäl skifahren oder schlitteln könnten. Die Temperaturen waren in den letzten Tagen tagsüber so hoch, dass gewisse Pflanzen schon wieder zu «stossen» begannen. Irgendwie passt diese verkehrte Welt zu den Geschehnissen in der weiten Welt: Krieg, Anschläge und Drohungen.

† Hans Rudolf Neuhaus-Zysset, 1928 – 2014, wohnhaft gewesen in Oberburg.

Der ehemalige Confiseurmeister war auch der Burgdorfer Bevölkerung bestens bekannt. Sein an der Hauptstrasse gelegener Betrieb mit Tea-Room erfreute sich stets zahlreicher Besuche. Die Kundschaft, welche nicht nur aus Oberburg stammte, schätzte die hohe Qualität des Angebots und die freundliche Bedienung. Nach einem erfüllten Leben ist der Seniorchef am Tag vor Weihnachten verstorben.

25. † Marianne Haldimann-Lackner, 1944 – 2014, wohnhaft gewesen am Hasleweg 2.

Am Weihnachtstag ist die Gattin unseres ehemaligen Stadtpräsidenten Dr. Franz Haldimann nach schwerer Krankheit verstorben. Ihre Kindheit war geprägt von der deutschen Nachkriegsgeschichte und demzufolge alles andere als leicht. Der Vater war in russischer Gefangenschaft – mit sieben Jahren sah sie ihn zum ersten Mal. Die Mutter sah sich ausserstande, ihre Tochter im zerbombten Berlin durchzubringen. So kam Marianne 1948 mit dem ersten Rotkreuzzug in die Schweiz zur Erholung. Sie fand Aufnahme bei einer Familie in Langenthal. Wohl kehrte sie kurzzeitig nach Berlin zurück. Das kleine Mädchen hatte aber die Herzen der Langenthaler im Nu erobert, so dass sich diese hartnäckig um eine Aufenthaltsbewilligung und die Möglichkeit bemühten, Marianne hier in die Schule zu schicken. Der Entscheid der Behörden war positiv und so weilte sie nur noch für die Ferien in Berlin. Sie wuchs bei der Arztfamilie von Dr. Walther Flury auf; hier fühlte sie sich geborgen.

An der Hochzeitsfeier eines Helveter-Verbindungskollegen lernte sie den jungen Mediziner Franz Haldimann kennen. Mit ihm ging sie 1970 die Ehe ein. Dem Paar wurden drei Söhne geschenkt. In den folgenden Jahren musste die Ehefrau immer wieder ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und mehrere Spitalaufenthalte durchstehen. Ihre mütterlichen und häuslichen Pflichten und Aufgaben verlor sie jedoch nie aus den Augen. Das Wissen um den Einsatz der Mutter zu Hause war die beruhigende Grundlage für

das Wirken von Franz in seiner Allgemeinpraxis. 1985, nach dem Umzug von Lützelflüh nach Burgdorf und als die Söhne älter wurden, half Marianne jeweils am Samstag in der Praxis aus. Die traditionellen Ferien in der Ruhe von Sundlauenen und Mürren genossen alle. Seit dem Jahr 2000 sind Marianne und Franz Grosseltern von fünf Enkeln geworden.

Ab dem Sommer 2013 begann sich ihre Gesundheit zu verschlechtern. Im hiesigen Spital erhielt sie die Diagnose Hirntumor. Ab Dezember 2013 wurde sie alle 14 Tage zur Chemotherapie ins Berner Inselspital gefahren. Tapfer ertrug sie die daraus entstandenen Nebenwirkungen. Nach sechs Wochen Pflege zu Hause durfte sie im Kreis ihrer Familie einschlafen.

26. † Frieda Burn-Mutti, 1925 – 2014, vormals wohnhaft gewesen am Lerchenweg 22, seit 2008 in der Alterssiedlung Alpenblick.

Die Verstorbene war eine waschechte Burgdorferin. Nach Schulabschluss ging sie für ein Jahr ins Welschland, bevor sie im damaligen Geschäft von Felbert eine Lehre als Verkäuferin begann. Der 1944 geschlossenen Ehe mit Albert Burn von Adelboden entsprangen fünf Kinder. Ein Sohn verstarb schon einen Tag nach der Geburt. 1966 verschied auch die zweitälteste Tochter. Dieser Verlust beschäftigte sie bis an ihr Lebensende. Ein weiterer schwerer Schlag war der Tod des Ehemanns 1984.

Der Öffentlichkeit bekannt wurde Frieda Burn als äusserst engagierte Samariterin. Unzählige Male hütete sie an der Solätte oder bei anderen Festen auf der Schützermatt oder anderswo das Zelt mit der Rotkreuzfahne. Sie leistete bei kleineren und grösseren Blessuren Erste Hilfe. Ihre soziale Ader zeigte sich auch beim Kochen und Handarbeiten im Mühlistöckli. Später war sie aktiv beim Kuchen- und Seniorenessen im Steinhof. Ihre hilfsbereite Art wurde überall geschätzt, so auch beim Vorbereiten und der Abgabe des Zvieris an der Solätte in der Reithalle. Später unternahm sie mit ihrer Schwester etliche Reisen in der Schweiz und ins Ausland. In der Alterssiedlung Alpenblick engagierte sie sich sogleich für die Jass- und Lotto-Nachmittage. Nach einem kurzen Spitalaufenthalt Ende November 2014 war sie geschwächt. Am Stephanstag ist sie von ihren Altersbeschwerden erlöst worden.

27. Viel Abwechslung auf hohem Niveau können Burgdorfer Kulturliebhaber über die Festtage geniessen. Noch im alten Jahr spielt die Burgdorfer Kabarettistin Nicole D. Käser ihr «besummes, nicht beklatschtes» Programm «Anleitung zur sexuellen Unzufriedenheit». – Im neuen Jahr heisst es beim

12. Neujahrskonzert im Gemeindesaal: «Classic meets Jazz». Der Schweizer Komponist und Jazz-Pianist Andy Halter hat 2011 für Wenzel Grund eine Jazz-Suite geschrieben, die nun als CD erhältlich ist. Die Suite besteht aus Rock, Jazz-Waltz, Ballade und Latin – ein Feuerwerk zwischen Jazz und Klassik.

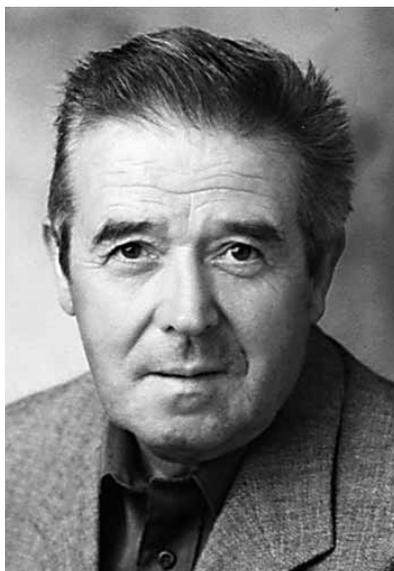
In der Nacht auf heute Samstag ist endlich der erste Schnee gefallen. Es schneite vom Genfer- bis zum Bodensee. In Burgdorf gab es etwa 15 cm. Gegen Mittag wurde es wärmer, und die schöne Schneelandschaft wurde, vor allem auf Strassen und Trottoirs, zu einem nassen «Pflotsch». In den nächsten Tagen sind weitere Schneefälle zu erwarten und es bleibt bei Minustemperaturen. Der Kälterekord lag bei –15 Grad in der Nacht auf den Montag, 29. Dezember 2014. Nun kann man für eine Woche den Schlitten hervorholen!

† Christian Hirschi-Eisenhart, 1937 – 2014, vormals wohnhaft gewesen im Schloss, später am Minderweg 6.

Mit Christian Hirschi ist ein treuer Diener des Staates Bern kurz vor dem Jahreswechsel unerwartet verstorben. Aufgewachsen mit zwei Schwestern und einem Bruder in Lützelflüh, erlebte er eine schwierige Jugendzeit. Sein Vater wurde mit anderen Aktivdienstkameraden im Wallis von einer Lawine verschüttet. Während langer Zeit musste er im Spital Brig gepflegt werden. Die Mutter sah sich ausserstande, die vier Kinder durchzubringen. Deshalb wurden sie fremdplatziert. Christian fand Aufnahme bei einem Landwirt. Die Arbeit war hart und er vermisste seine Eltern und Geschwister sehr. Nach der Schulzeit liess er sich zum Landwirt ausbilden. Sein Ziel, Bauer zu werden, war ihm aber aus finanziellen Gründen nicht möglich. So absolvierte er ein Praktikum als Gefängniswärter in Witzwil. Bei einem beruflichen Welschlandaufenthalt lernte er am Genfersee die Ostschweizerin Sylvia Eisenhart kennen, mit der er 1963 im Heimatort Schangnau den Ehebund schloss. Dem Paar wurden zwei Töchter und ein Sohn geschenkt. Inzwischen hatte Christian die Polizeischule in Bern besucht. Die Arbeit als Polizist hatte zur Folge, dass die Familie vorerst an verschiedenen Orten wohnte. Er war ein fairer und verständnisvoller Polizist. 1982 erfolgte der Wechsel ins Schloss Burgdorf. Hier war das Ehepaar zuständig für das Gefängnis. Während sich Christian um die Bedürfnisse der Insassen kümmerte, war seine Frau für deren leibliches Wohl besorgt. Beiden war



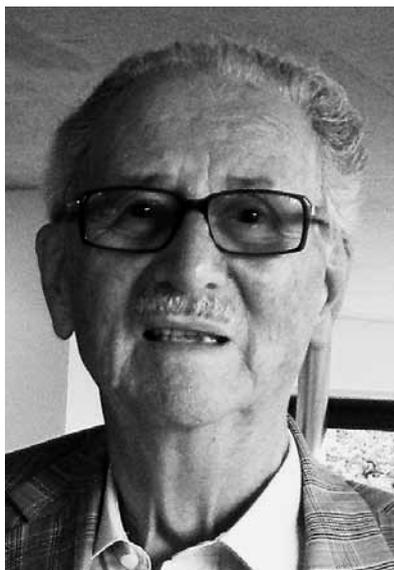
Frieda Burn-Mutti
1925 – 2014



Christian Hirschi
1937 – 2014



Johanna M. Häfliger
1926 – 2015



Heinz Rychener
1930 – 2015

die Sauberkeit im Schlosshof wichtig und sie pflegten auch den grossen Garten.

Der Verstorbene liebte die Natur, das Wandern und das Sammeln von Pilzen. Zwei Sachen waren ihm aber besonders wichtig: das Jassen und das Jodeln. Er sang im hiesigen Jodlerklub und im Seniorenchorli Oberburg mit. Nach seiner Pensionierung und dem Umzug an den Minderweg unternahm das Ehepaar etliche Reisen ins nahe und ferne Ausland. Er scheint gespürt zu haben, dass er kein hohes Alter erreichen würde: Kurz vor Weihnachten legte er sich öfters als üblich zur Ruhe. An Weihnachten verlor er das Bewusstsein. Zwei Tage später erlag er im Berner Inselspital den Folgen eines Hirnschlags. Ein geselliger und lebensfroher Mann weilt nicht mehr unter uns.

31. Gleich zwei langjährig tätige Geschäfte der Oberstadt schliessen ihre Tore: der Uhren- und Bijouterieladen David auf Ende 2014, Veranna Mode auf Ende Mai 2015. Marlies Jost betreibt den Uhrenladen seit 22 Jahren und hat seit der Schliessung von Manor und Vögele stetig Kundschaft verloren. Rita Hofmann ist seit fünf Jahren für das Modegeschäft zuständig und weist auf die zu kleinen Margen im Modebereich hin. Noch nicht bekannt ist, was aus den zwei Lokalitäten entstehen wird.

Ende 2014 lebten 16003 Einwohner in der Gemeinde Burgdorf, 86 Personen mehr als vor einem Jahr. Die Wohnüberbauungen Typonweg, Suttergut, Woodside, Im Weidli, Im Oberdorf und am Strandweg haben wesentlich zu dieser Steigerung beigetragen. Punkto Geschlecht sind die Frauen klar in der Mehrheit (8271 zu 7732). 85,7% besitzen das Schweizer Bürgerrecht. Die grösste ausländische Gruppe bilden die 398 deutschen Staatsangehörigen. Nur 1204 Einwohner haben Burgdorf als Heimatort. Knapp 56% gehören zur reformierten Landeskirche, 13% zur römisch-katholischen, und 31% sind in keiner Landeskirche. Viele Zahlen – aber informativ und interessant!

† Paul Räber-Klaus, 1932 – 2014, wohnhaft gewesen an der Mühlegasse 5. Mit Paul Räber ist ein am öffentlichen Geschehen sehr interessierter Mitbürger verstorben. Regelmässig besuchte er die Sitzungen unseres Stadtrats – auch wenn er allein auf der Tribüne war. Aufgewachsen ist er in Trachselwald, in Sumiswald ging er zur Schule. Dann folgte eine Banklehre

in Thun. Einige Jahre war er als Wertschriftenverwalter bei der Papierfabrik Biberist tätig.

1955 heiratete er die ebenfalls aus Trachselwald stammende Elsbeth Klaus. Der Ehe wurden zwei Töchter und ein Sohn geschenkt. Beruflich erlebte er seine besten Jahre, als er die Leitung der Lagerhaus AG Steinhof übernommen hatte. Nach der Pensionierung konnte er sich vermehrt seinen Hobbys widmen. Dazu gehörten das Schreinern, das Sammeln von Uhren und der Besuch von Auktionen. Sein Interesse an der Denkmalpflege führte ihn auch zum regionalen Heimatschutz. Hier war er einige Jahre als Sekretär tätig. Schon früher hatte er mit seiner Familie oft Städte und Schlösser im In- und Ausland besucht. In seinem ganzen Leben spielte die Familie stets eine zentrale Rolle. Ein nicht immer bequemer Zeitgenosse ist am letzten Tag des Jahres zu Hause friedlich eingeschlafen.

Januar 2015

1. Das erste Kind, das im Jahr 2015 im Regionalspital Emmental auf die Welt kam, war um 03.53 Uhr die gesunde Joline. Am gleichen Tag erblickten noch zwei Buben das Licht der Welt. Es gab in dieser Silvesternacht aber auch weniger schöne Ereignisse zu bewältigen. Gegen 600 Notfälle mussten in Burgdorf und Langnau behandelt werden, dies in den zwölf Tagen um Weihnachten und Neujahr. Die Ambulanz rückte 167 Mal aus. Wegen des Schnees (Glätte und Wintersport) gab es etliche Knochenbrüche. Ruhiger verlief die «heilige Zeit» bei den Feuerwehren des Emmentals.

Regula und Markus Gloor führen seit Jahren das Familienunternehmen Gebrüder Gloor AG in Burgdorf. Die Firma entwickelt und fertigt Geräte für die Druck- und Durchflussregulierung medizinischer Gase. Ab heute ist Regula Gloor neu gewählte Verwaltungsrätin der Gebäudeversicherung Bern. – Herzliche Gratulation!

2. † Arpad Szalatnay-Wissel, 1923 – 2015, wohnhaft gewesen an der Bernstrasse 24f.

Der ehemalige Dozent am Technikum ist nach einem von Freud und Leid erfüllten, langen Leben verstorben. Geboren im schon damals zu Rumänien gehörenden Banat, wuchs er zweisprachig auf: Sein Vater sprach ungarisch, seine Mutter deutsch. Nach der Matura 1943 begann er an der

Universität Budapest sein Studium an der Architektur- und Bauingenieur-
abteilung. Auf der Flucht vor den Russen gelangte die Familie 1945 in ein
Flüchtlingslager nach Österreich. Zurückgekehrt nach Budapest, schloss
er 1948 mit dem Diplom als Bauingenieur ab. Aber ein Klima der Angst
herrschte nach wie vor in der Stadt. Er nahm die Arbeit im Obersten Wirt-
schaftsrat und später im Ministerium für Bauten auf. Er erinnert sich, in der
Zeit des Kommunismus eigentlich ein gutes Leben geführt zu haben, doch
die ständige Indoktrinierung und Bevormundung missfielen ihm. Er wirkte
als Dozent am Technikum Budapest, dessen Direktor er 1955 wurde.

Als aber im Herbst 1956 der Aufstand des ungarischen Volkes von sowjeti-
schen Panzern niedergewalzt wurde, hatte dies für Arpad und viele seiner
Landsleute gravierende Folgen: Er floh über die Grenze nach Österreich
und fand dann schliesslich Aufnahme in der Schweiz. Weil seine Ehefrau
die Heimat nicht verlassen wollte, kam es zur Trennung. Beruflich war er
vorerst in Schaffhausen und Zürich tätig. Mit der Zeit gewöhnte er sich
an unser Land und die Arbeit gefiel ihm. 1962 ging er mit der Baslerin
Hanni Wissel die zweite Ehe ein. Sie zog mit ihm nach Zürich und dann
nach Burgdorf, als er 1964 als Dozent an unser Technikum gewählt wurde.
1967 ergänzte der einzige Sohn Thomas das Familienglück. Neben seiner
gewissenhaften Arbeit am Tech pflegte Arpad seine vielfältigen Hobbys.
Dazu zählten die Meteorologie, die holländische Malerei, griechische und
römische Architektur, besonders aber Bücher und Bibliotheken sowie ein
Gläschen Wein. Nach der Pensionierung hatte er noch mehr Zeit für Reisen
mit seiner Gattin ins Ausland, so nach der Wende auch wieder in seine
ungarische Heimat. 2010 verstarb Hanni an der Alzheimer-Krankheit. Bei
allem Alleinsein pflegte er stets einen engen Kontakt mit seinem Sohn. Die
letzten Tage seines Lebens musste Arpad im Spital verbringen. Dort ist er
zu Beginn des neuen Jahres gestorben.

4. In der Nacht auf den heutigen Sonntag fegt Sturmtief Alexander durch die
Schweiz. In der Ostschweiz kommt es zu Überschwemmungen, bei uns
haben die Kinder wenig Freude: Die weisse Pracht, die zum Schlitteln und
Skifahren endlich ein paar Tage gehalten hat, verschwindet über Nacht. In
den nächsten Tagen ist kein Schnee mehr in Sicht, und die Temperaturen
steigen tagsüber wieder über die Nullgradgrenze.
6. Die Geburtshilfe des Regionalspitals Emmental wurde, zum zweiten Mal
nach 2011, von UNICEF Schweiz erneut mit dem Zertifikat «Baby freundli-

ches Spital» ausgezeichnet, und dies mit dem Punktemaximum. Sogar seit 2005 erfüllt die Abteilung die Richtlinien für eine optimale Betreuung von Mutter und Kind. – Herzliche Gratulation!

9. Zwei Kleinkunsthöhepunkte sind dieses Wochenende auf der Casino-Bühne zu bewundern. Den Anfang machen Schertenlaib und Jegerlehner, die Gewinner des Salzburger Stiers 2013, mit ihrem Programm «Schwäfu». Sie überzeugen immer wieder durch Charme, Schalk und Musikalität. Tags darauf nimmt der Stimmakrobat Martin O. das Publikum mit auf eine kurzweilige Reise in entlegene oder vertraute Geräusch- und Klangwelten – virtuos und verblüffend!
10. Am Cup of Berlin 2015 waren die Cool Dreams Senioren sehr erfolgreich. Gegen starke ausländische Konkurrenz erliefen sie sich einen ausgezeichneten sechsten Rang. Gewonnen wurde der Anlass von Weltmeister Finnland.
13. Die zwei mächtigen Unwetter im Juli 2014 haben an den Ufern der Emme in Burgdorf so grosse Schäden verursacht, dass diese nun saniert werden müssen. Im Felseggschachen wird am linken Ufer mit drei Blockbuhnen auf einer Länge von 245 Metern das Ufer gesichert. Die Blockbuhnen sind 14 bis 17 Meter lang und werden quer zur Strömung errichtet. Zwischen den 45 Meter voneinander entfernten Bauwerken werden Wurzelstöcke eingesetzt. Dem Erlenweg entlang wird die Ufersicherung auf einer Länge von rund 280 Metern mit massiven Felsblöcken erstellt. Gibt es keine Einsprachen, erfolgt der Baubeginn im März 2015. Die Bauzeit beträgt zwei Monate; die Kosten werden auf Fr. 498 000.– brutto beziffert.

Im Rahmen eines Kundenanlasses von PricewaterhouseCoopers in Bern hat der Innovationsfonds des Medizinaltechnikunternehmens Ypsomed seine Preise verliehen. Der mit Fr. 30 000.– dotierte Hauptpreis geht an Simon Zumbrennen und Philipp Haslebacher von der Berner Fachhochschule sowie an den Burgdorfer Stefan Berger von der ReseaChem GmbH. Sie haben gemeinsam einen hochpräzisen Tropfendispenser entwickelt, der in der Biotechnologie als Laborgerät eingesetzt werden kann. – Ganz herzliche Gratulation!

14. Musikalisch-kabarettistisch kommt der heutige Kopfsalat im Theater Z da-

her. Mit Olaf Bossi aus Deutschland, Markus Maria Enggist, Dänu Brüggemann sowie Moderator Adrian Merz wird der Abend ein voller Erfolg – eben mit viel Humor und Musik.

An der Regionalversammlung der Emmental Tours AG wurde einstimmig festgelegt, was schon im Oktober 2014 geäussert worden war. Kurt Schär übernimmt die Aktienmehrheit von der Regionalkonferenz und ist neu alleiniger Besitzer des Touristikanbieters. Schär will das Unternehmen wieder in die schwarzen Zahlen führen.

15. Abwechslungsreich geht es an den zwei folgenden Wochenenden auf der Bühne des Casino-Theaters weiter. Zuerst spielen das Musiktheater-Ensemble Biel-Solothurn und das Bieler Orchester die 1901 am Prager Nationaltheater uraufgeführte Oper «Rusalka» von Antonin Dvořák. – Danach ist der mit dem Salzburger Stier ausgezeichnete St. Galler Kabarettist Manuel Stahlberger mit «Die Gschicht isch besser» an der Reihe. – Am Freitag danach lassen es «The Rattlesnakes» wieder mal krachen. Sie feiern 2015 ihr 50-jähriges Bestehen. – Den Abschluss macht Bliss mit «Die Premiere». Sechs Sänger unterhalten mit komödiantisch inszenierten Klassikern aus allen Epochen.
16. Im Schmidechäuer ist derweil am heutigen Abend Jazz angesagt. Das Trio mit Stewy Wattenwyl (Piano), Philipp Moll (Bass) und Kevin Chesham (Drums) wird erweitert durch Rolf Häsler (Tenorsaxofon). Sie präsentieren unter anderem ihre neue CD «After the Rain».

Die jährliche Prämierung der Maturaarbeiten durch die Kulturkommission der Burgergemeinde Burgdorf hat am Gymnasium einen hohen Stellenwert. Von den zwölf eingereichten Arbeiten wurden schlussendlich vier ausgezeichnet. Den 1. Preis (Fr. 1000.–) errang die Burgdorferin Romina Stein mit ihrer Arbeit «Les ambassadeurs de l'Emmental». Es geht darin um interkulturelle Beziehungen zwischen Gymnasiasten diesseits und jenseits des «Röschtigrabens». Gymnasiasten aus Neuchâtel haben bei ihrem mehrtägigen Besuch in Burgdorf im elterlichen Garten gezeltet und vielfältige Ausflüge und Besichtigungen durchgeführt. Den 2. Rang (Fr. 750.–) erreichte Sabrina Althaus, Bätterkinder, mit ihrer Arbeit «Vergleich der rechtlichen Situation von Verdingkindern und derjenigen der «Stolen Generation» (Ureinwohner Australiens)». Den 3. Rang (je Fr. 250.–) teilten

sich Samuel Gübeli (Wiederansiedlung der Eibe in Burgdorf) und Laura von Arb (Reise-, Fahrt- und Wandertipps in Burgdorf und Umgebung). – Ganz herzliche Gratulation zu diesen interessanten und äusserst aufwändigen Arbeiten!

19. † Heidi Zünd-Kronenberg, 1918 – 2015, vormals wohnhaft gewesen an der Alpenstrasse 12a, seit knapp zwei Jahren in der Senevita Burdlef.
Ein halbes Jahr nach dem Tod ihres Gatten Dr. Ernst Zünd ist ihm seine Ehefrau gefolgt. Die Verstorbene stammte wie Ernst aus dem Aargau; sie ist in Zofingen aufgewachsen. 1947 heiratete sie den jungen Ing. chem., der zwei Jahre vorher seine Stelle bei der Typon AG in Burgdorf angetreten hatte. Später stieg er hier zum Technischen Direktor auf. 1949 kam der einzige Sohn Peter auf die Welt, der nach der Matura das Pharmaziestudium ergriff. Während vielen Jahren führte er dann in Zollikofen eine Apotheke. Grosse Freude bereiteten der Verstorbenen die beiden Enkel. Da Ernst ein begeisterter Autofahrer war, unternahm das Ehepaar viele Reisen sowohl im In- wie auch ins Ausland.
Als sich die Altersbeschwerden zunehmend bemerkbar machten, bezogen die beiden eine kleine Wohnung in der Senevita an der Lyssachstrasse. Dort ist die Hochbetagte Mitte Januar verstorben.
22. Nach 2010 hat Burgdorf heute einen weiteren Ressourcenvertrag mit der Kantonspolizei Bern abgeschlossen. Zusammen mit Lyssach, Oberburg, Rüdtilgen-Alchenflüh, Ersigen, Hindelbank und Kirchberg wurden 2880 Stunden eingekauft, die kostenmässig nach der Einwohnerzahl der einzelnen Gemeinden aufgeteilt werden. Der Vertrag gilt ab 1. April 2015 und soll die öffentliche Sicherheit erhöhen.
23. Da die Markthalle wegen der Totalrenovation nicht zur Verfügung stand, wurde die alljährliche Sportlerehrung erstmals in der Tennishalle durchgeführt. Sportler/Sportlerin des Jahres 2014 wurden: Jugend: Jan Anderegg (Minigolf) und Manuela Rihm (Synchronschwimmen); Erwachsene: Reto Sommer (Minigolf) und Nina Krebs (Karate); Team: OLV Hindelbank. Der begehrte Sportförderpreis der Burgergemeinde Burgdorf ging an Jonas Egger (OL) und Manuela Rihm, was beiden Athleten je Fr. 5000.– einbrachte. Die zahlreichen Ehrungen in den verschiedenen Sportarten wurden umrahmt von der mitreissenden Musik der Stone Street Stompers und einer Ansprache der Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch. Ein interessanter Hö-

hepunkt war das Interview mit der sehr erfolgreichen und sympathischen Hürdensprinterin Noemi Zbären aus Langnau. – Herzliche Gratulation all den Geehrten, aber auch all den Amateursportlern, die sich jede Woche ohne Aussicht auf erste Plätze sportlich betätigen!

24. Am 4. Long Distance Contest im Hallenbad Burgdorf schwammen gegen 100 Athleten (Männer + Frauen / Knaben + Mädchen) um die Wette, auf Distanzen zwischen 400 und 3000 Metern. Der organisierende Schwimmclub Burgdorf war auch mit etlichen Leuten aktiv dabei, die zum Teil sehr gute Leistungen zeigten.
25. Rund 45 Drehorgelspieler treffen sich heute zum 9. Wintertreffen in der Tennishalle Burgdorf. Unter dem Motto «Besuchen – lauschen – sehen» können Interessierte eintauchen in die Welt der Drehorgelklänge – von 9.30 bis 16.30 Uhr, bei freiem Eintritt!
28. Heute war wieder mal Schlachtviehmarkt. Das ist ja nicht aussergewöhnlich. Trotzdem wird der heutige Markt für viele Teilnehmer unvergessen bleiben. Etwa um 10.00 Uhr machte sich eine Kuh, die nicht richtig angebunden worden war, Richtung Heimiswilbrücke auf und davon. Ein erster Betäubungspfeil blieb vorerst ohne Wirkung. Erst nach zwei Stunden konnte das freiheitsliebende Tier in der Nähe der Eishalle von Tierärzten und der Polizei betäubt und eingefangen werden.
29. Im Jahre 2012 hat das Regionalspital Emmental erstmals «First Responder» (ausgebildete Laienhelfer) rekrutiert. Letztes Jahr haben sie 98 Einsätze absolviert; 20 bei Herznotfällen. Im Emmental gibt es 16 Herznotfallgruppen mit insgesamt 210 Laienhelfern. Dazu gehören Samariter, Feuerwehrleute, Pflegefachleute sowie Privatpersonen. – Eine schwierige, aber sehr hilfreiche Arbeit!

Ein Ensemble der Stadtmusik Burgdorf spielt heute im Saal des Zentrums Schlossmatt unterhaltsame und hochklassig Blasmusik. Der Erlös kommt den geplanten Bauprojekten des Zentrums zugute.

30. Sehr unterschiedlich ist das Angebot über dieses Wochenende im Casino-Theater, aber vom Feinsten. Zuerst nimmt der bekannte Hanspeter Müller-Drossaart das Publikum mit auf eine Reise mit vielen Überraschungen.

«Himmelhoch!» heisst sein unterhaltsames Programm. – Tags darauf spielt «Kolsimcha, The World Quintet» jüdische Musik, verbunden mit verschiedenen Stilen und Einflüssen. Die Klezmer-Musik wird beeinflusst von Jazz, Melodien aus dem Mittelmeerraum und Rhythmen aus dem Nahen Osten. – Im Schmidechäuer ist derweil Blues angesagt: die «Larry's Blues Band». Der legendäre Larry Schmuki, ein Urgestein der Schweizer Blues-Szene, brilliert mit zwei Kollegen (Bass und Drums) mit gefühlvollem und virtuosem Gitarrenspiel.

Die Burgdorfer Gugge Noteschletzer setzt die diesjährige Fasnacht unter das Motto «Urchig Fräch». Eröffnet werden die närrischen Tage heute mit einer Fasnachtsparty im Schützenhaus. Am Samstag sind verschiedene Höhepunkte vorgesehen: das Guggekonzert beim Neumarkt, der Umzug vom Kornhaus auf den Kronenplatz und die beliebte Beizenfasnacht. – Helau! Alaaf! Ahoi! Prost!

31. 143 Mal rückte die Burgdorfer Feuerwehr im Jahr 2014 insgesamt aus. Davon waren wegen Bränden «nur» 28 Einsätze nötig. 34 Mal gab es Fehlalarm, klar weniger als 2013 (67 Fehlalarme). Deutliche Spuren hinterliess der regenreiche Sommer. Es waren 13 Einsätze wegen Wasser nötig. Aber auch Menschen und Tiere wurden von der Feuerwehr betreut oder aus misslichen Lagen gerettet. – Ein ganz grosses Dankeschön geht an die professionell arbeitenden, hilfreichen Feuerwehrleute!

Februar 2015

1. Ab heute steht die Psychiatrieabteilung des Regionalspitals Emmental unter der neuen Leitung von Dr. Daniel Bielinski. Er war zuletzt als Gesamtverantwortlicher in der Klinik Königsfelden AG tätig.
2. An der heutigen Stadtratssitzung war unter anderem auch der letzte Weihnachtsmarkt ein Thema. Der neue Stadtratspräsident Bruno Rosser (SVP) wollte in einer Interpellation vom Gemeinderat wissen, weshalb für das Aufstellen und den Abbau der Marktstände eine private Firma aus Bern beauftragt wurde. Die Antwort war einfach. Die Baudirektion kann dieselbe Arbeit nicht so günstig machen, deshalb habe man die auswärtige Firma engagiert. Der Interpellant war mit dieser Antwort zufrieden. – Nach

jahrelangen Diskussionen auf verschiedenen Ebenen hat der Stadtrat heute einen Baukredit von Fr. 671 000.– gesprochen für die Sanierung der Willestrasse. Baubeginn ist im Frühjahr 2015; im Jahr darauf sollen dann die Deckbeläge und die Gärtnerarbeiten ausgeführt werden.

Seit heute Montag muss die Belegschaft der Maschinenfabrik Aebi & Co. AG pro Woche drei Stunden (36 Minuten pro Tag) länger arbeiten; dies als direkte Auswirkung durch der Aufhebung des Euromindestkurses der Nationalbank. Positiv sieht es bei den Aufträgen aus; bis Ende Juni ist Aebi voll ausgelastet.

3. † Heinz Rychener-Wihler, 1930 – 2015, wohnhaft gewesen am Felsegghöweg 3.

Kurz vor Kriegsbeginn 1939 war die Familie von Paris, wo Heinz Rychener geboren wurde, zurück in die Schweiz gezogen. Sie wohnte fortan in Neuhausen am Rheinfall. Dort besuchte er die Schulen, erlangte an der Kanti Schaffhausen die Matura und dann folgte das Architektur-Studium an der ETH in Zürich. Nach einigen Jahren eröffnete er in Burgdorf ein eigenes Büro. Als Zugezogener hatte er es am Anfang nicht leicht, doch bald begann sein Einsatz Früchte zu tragen. Neben der Arbeit als Architekt übte er verschiedene Nebentätigkeiten aus. Er war Gerichtsexperte, nahm amtliche Bewertungen vor, war bei der Brandversicherung tätig, wirkte als Dozent am Technikum und nahm Einsitz im Vorstand des Hauseigentümergeverbes. Zudem bildete er eine Reihe von Lehrlingen aus, die später erfolgreich das Technikum abschlossen.

Stark engagierte sich der Verstorbene beim Heimatschutz. Diese Tätigkeit brachte ihm grosse Befriedigung. Weil er einen guten Draht zu den Landwirten hatte, stand er als Berater beinahe in jedem Bauernhaus unserer Region einmal. Zu den Bauten, die unter seiner Ägide entstanden, gehören das Ergänzungsgebäude des Gymnasiums (als Heinz Rychener noch Mitarbeiter des Büros Salchli war), das Schulhaus in Affoltern und das dortige Restaurant Löwen (nach dem Brand), die Siedlung im Choserfeld und der Bahnhof in Wiler bei Utzenstorf.

Der 1957 geschlossenen Ehe mit Dora Wihler aus Chur wurden eine Tochter und zwei Söhne geschenkt. Heinz Rychener drängte sich nie in den Vordergrund; er war ein zurückhaltender, liebenswürdiger Mensch mit noblem Charakter. Sport trieb er nur mässig, wenn schon, dann Skifahren und Wandern mit der Familie. Ebenso unternahm er gerne Reisen, beson-

ders auf die griechischen Inseln. Den Ruhestand genoss er sehr. Da er in jungen Jahren Klavier gespielt hatte, war sein Bezug zur Musik intensiv. Zusammen mit seiner Gattin besuchte er viele Konzerte. Sein Hinschied kam überraschend: Innert 14 Stunden ist er Anfang Februar einer Hirnblutung erlegen.

5. Viel Kultur und damit viel Abwechslung ist im Februar angesagt. Es beginnt im Stadthauskeller mit der 3. Kopfnuss. Diesmal begegnen sich die Burgdorfer FDP-Nationalrätin Christa Markwalder und die deutsche Kabarettistin Uta Köbernick. Durch den Abend führt der Journalist Georges Wüthrich. Die humoristische Zusammenfassung gestaltet der Burgdorfer Slam Poet Adrian Merz. – Im Casino ist am selben Abend Parvis Mamnun, der Meister der orientalischen Erzählkunst, zu Gast. – Am Tag darauf präsentiert das Trio «Heinz de Specht» sein neues Programm «Party» – drei singende und musizierende Kabarettisten mit spitzen Schnäbeln, Scharfsinn und viel Ironie. – Die nächste Woche sind Max Lässer und das kleine Überlandorchester sowie Frölein Da Capo auf der Casino-Bühne zu bewundern. – Klassisch geht es im Museum Franz Gertsch weiter. An den «klangartconcerts» ist die bekannte Winterreise von Franz Schubert zu hören. Die fünf Blasinstrumente werden begleitet von Raphael Jud, Bariton.

† Johanna Maria Häfliger, 1926 – 2015, vormals wohnhaft gewesen an der Alpenstrasse 11, seit 1997 an der Lyssachstrasse 9B.

Die in hohem Alter Verstorbene war eine bekannte Burgdorferin. Aufgewachsen ist sie mit drei Schwestern und einem Bruder an der Alpenstrasse, wo ihre Eltern ein Haus gekauft hatten, das sie in der Rückblende als kleines Paradies bezeichnete. Nach Schulabschluss war ein Welschlandjahr in einem Internat angesagt. Dann folgte eine dreijährige Verwaltungslehre im Notariat Kohler, das damals auch das Zivilstandsamt unserer Stadt führte. Es war die Zeit des Zweiten Weltkriegs; deshalb war sie vielfach mit dem Seniorchef alleine, da Sohn Frank im Militärdienst weilte. So erwarb sie sich schon früh eine grosse Selbständigkeit, ein Wesenszug, der für ihr ganzes Leben prägend wurde.

1947 trat sie in den Dienst der Maschinenfabrik Aebi. Ihre Stelle war vielseitig; sie umfasste Direktionssekretariat, Einkauf und Export. Ihrer Lust nach Sprachen frönte sie mit Aufenthalten in England und Spanien. Bei der Firma Aebi, der sie bis zur Pensionierung treu blieb, stieg sie bis in die

Chefetage auf: Sie wurde Abteilungsleiterin der Administration und erhielt die Prokura.

Wissensdurstig wie sie war, besuchte sie viele Kurse und stellte sich Kommissionen und Vereinsvorständen als Mitglied zur Verfügung. Die allein gebliebene Frau war auch eine begeisterte Sportlerin: Neben dem Schwimmen hatten es ihr Bergtouren angetan: Mit der Frauengruppe des SAC war sie an vielen Wochenenden und in den Ferien unterwegs. Sie bildete sich stets weiter und unternahm viele Reisen. Ihren Beruf hat sie immer mit Freude, engagiert und mit grosser Kompetenz ausgeübt.

Das Verlassen des elterlichen Hauses Ende 1997 berührte sie schmerzlich. Doch in ihrer Attika-Wohnung unterhalb des Ententeichs fühlte sie sich wohl. Die letzten Jahre waren getrübt durch gesundheitliche Probleme. Sie hatte mehrere Operationen zu überstehen. Nach schwerer Krankheit konnte sie friedlich einschlafen.

8. † Arthur Frischknecht, 1930 – 2015, vormals wohnhaft gewesen in Thun und Oberburg, seit 1999 im Wohnpark Buchegg.

Der ursprüngliche Appenzeller war ein weitherum bekannter Jodler. Als in Thun ein Oberjodler gesucht wurde, zog die Familie Frischknecht von Herisau ins Berner Oberland. Dort sang Arthur etliche Jahre im Jodlerklub Blümlisalp mit. Beruflich war er als Maschinist in der Uhrenbranche tätig. Als seine Firma ihren Betrieb einstellte, musste er sich neu orientieren. Bei der Behinderten-Werkstätte BANDAR fand er eine Anstellung im Aussendienst. 25 Jahre lang war er hier aktiv. Dieser Wechsel hatte den Umzug nach Oberburg zur Folge. In unserer Nachbargemeinde fand er sogleich Aufnahme im Jodlerklub, in dem er mehr als 30 Jahre mitsang. Sowohl an kantonalen wie auch an eidgenössischen Jodlerfesten holte er sich regelmässig die Auszeichnung «Sehr gut». Und dies nicht nur als Mitglied in den Chören, sondern auch in den Kategorien Duett und Solosänger. Vielfach trat er mit seiner Gattin, welche ebenfalls über eine schöne Stimme verfügte, auf. 1999 zog das Ehepaar in den Wohnpark Buchegg in Burgdorf, wo die Frau schon im Jahr 2001 verstarb. Arthur blieb hier, weil er sich sehr wohl fühlte und immer wieder kleinere Aufgaben übernehmen konnte. Mit seinem Jodlerpartner und besten Freund Andreas Rutschmann trat er öfters bei Trauerfeiern, Geburtstagsfesten oder sonstigen Anlässen im Altersheim auf. Grosse Freude bereitete ihm 2006 die Ernennung zum Ehrenveteran des Eidg. Jodlerverbandes. Nach einem erfüllten Leben ist er am zweiten Februarsonntag verstorben.



Winter in der Neumatt: Zino ist stolz auf seinen originellen Schneemann



Während einigen Tagen konnte an der Technikumstrasse wieder einmal geschlittelt werden

11. Der letzte Kopfsalat im Theater Z ist wie immer ein Besuch wert, denn er ist äusserst abwechslungsreich. Priska Jenni und Andreas Vettiger erzählen und singen Märchen, Liebeslieder und Weisheitsgeschichten. Michael Frei ist erst 22 Jahre alt, aber bereits auf diversen Bühnen erfolgreich als Slam Poet aufgetreten. Jan Bastler und Fäbu de Röllli äussern sich, auch musikalisch, zum «wilden Leben zwischen Langenthal und Winterthur». Moderatorin ist die Burgdorfer Kabarettistin Nicole D. Käser.

14. Die Burgdorfer Skilagerteilnehmer hatten in ihrer Sportwoche durchgezogene Wetterverhältnisse, dafür genügend Schnee. In der darauf folgenden Ferienwoche war es dann wunderbar. All jene, die in den Bergen dem Schneesport frönten, hatten während der ganzen Woche einmalige Bedingungen: stahlblauen Himmel und gut präparierte Pisten. Auch in Burgdorf war das Wetter schön, mit der Bise aber teils bissig-kalt.

Am Spring-Cup in Mailand konnten die zwei Mannschaften des Eislaufclubs Burgdorf mit guten Leistungen aufwarten. Das Juniorenteam der Cool Dreams belegte den 8. Rang. Die Senioren erreichten punktemässig eine neue Saisonbestleistung und kamen damit auf den bemerkenswerten 7. Schlussrang an diesem internationalen Wettbewerb.

19. Seit 2009 bietet die Begabungs- und Begabtenförderung (BF) vom Kindergarten bis zur Oberstufe unterschiedliche Förderangebote für Burgdorf und 29 angeschlossene Gemeinden an. In diesen fünf Jahren haben 400 Kinder und Jugendliche den auf ihre Interessen und Fähigkeiten abgestimmten Unterricht genutzt. Die dabei behandelten Themen sind vielfältig: Spiel-Erfindung, Philosophie, Robotik und Kreativität, Layout- und Bildbearbeitung und Online-Zeitung.

21. «Der sympathische Mann hinter dem Piano» – das ist das Berner Rock-Urgestein Hanery Amman. Er spielt mit seiner Band im Maison Pierre neue und alte Songs.

23. Zehn Jahre war die Emmental-Redaktion der Berner Zeitung (BZ) in Burgdorf an der Poststrasse 10 ansässig. Ab heute ist das Kornhaus ihr neues Zuhause. Am gleichen Ort hatte die Geschäftsstelle des ESAF 2013 ihren Sitz. Der Umzug innerhalb der Stadt ist auch ein Bekenntnis zum Standort Burgdorf.

† Rudolf Bienz-Leuenberger, 1936 – 2015, vormals wohnhaft gewesen am Lindenhübelweg 2, seit 2014 am Kreuzgraben 12.

Mit Ruedi Bienz ist sowohl ein tüchtiger Berufsmann als auch ein langjähriges, verdientes Behördemitglied unserer Stadt verstorben. Aufgewachsen ist er mit seiner älteren Schwester an der Rütchelengasse in der Oberstadt. Nach der Schulzeit absolvierte er an der Lehrwerkstätte Bern eine Lehre als Spengler und anschliessend in Zürich als Sanitärinstallateur. Er entschloss sich dann, am Technikum Luzern das neue Studium für Heizungs-, Lüftungs- und Klimatechnik aufzunehmen. Nach erfolgreichem Abschluss und Lehr- und Wanderjahren trat er 1964 in den elterlichen Betrieb ein. In dieser Zeit bildete er sich zum Spengler- und Sanitärinstallateurmeister weiter.

1963 hatte er den Ehebund mit Ruth Leuenberger – auch sie eine Burgdorferin – geschlossen. Zusammen mit einem Sohn und einer Tochter erlebte die Familie glückliche Jahre. Von seinem Vater übernahm Ruedi 1968 die Firma und führte sie erfolgreich weiter bis zum Verkauf im Jahr 2001 anlässlich seiner Pensionierung. Er zeichnete sich durch seinen ehrlichen und fairen Umgang mit Mitarbeitern, Kunden und Geschäftspartnern aus. Stark engagierte er sich in der Aus- und Weiterbildung für seinen Handwerksberuf, sei es mit vielen Lehrlingen im eigenen Betrieb, als Prüfungsexperte oder durch seine Einsitznahme im Berufsverband auf kantonaler und nationaler Ebene.

Seiner Vaterstadt diente er während langer Zeit als Behördemitglied: Er arbeitete in vielen Kommissionen und Ausschüssen mit; fast vier Jahre gehörte er dem Stadtrat an. Von 1976 bis 1988 wirkte er als Gemeinderat. Er war ein kompetenter und umsichtiger Hüter der städtischen Finanzen. Die Leitung dieses Ressorts bedeutete ihm viel. Während 15 Jahren gehörte er auch dem Burgerrat an.

Neben Familie, Beruf und Politik fand er Zeit, sich in verschiedenen Vereinen und Firmen einzubringen. Im hiesigen Rotary-Club konnte er sich mit den anderen Mitgliedern entspannt austauschen und die Geselligkeit pflegen. In seiner Freizeit betätigte sich Ruedi auch gerne sportlich: In jungen Jahren spielte er in den Reihen des BTV Grossfeldhandball auf dem Badi-Sportplatz, im selben Verein turnte er mit, später spielte er Tennis und Curling und zuletzt entdeckte er mit seiner Ehefrau und Freunden die Schönheiten des Golfspiels. Seine grosse Leidenschaft war aber das Reisen. Gemeinsam mit Ruth, dann mit der ganzen Familie besuchte er viele Länder. Als seine Tochter mit ihrer Familie einige Jahre in Singapur verbrachte,

war es ihm ein Anliegen, sie regelmässig dort zu treffen. Es bereitete ihm grosse Freude, das Heranwachsen seiner vier Enkelkinder mitzuerleben. Im Februar 2014 verkauften Ruedi und Ruth ihr Haus am Lindenhübelweg und bezogen ihre neue Wohnung am Kreuzgraben – es war für ihn eine Rückkehr in die Oberstadt. Leider konnte er das neue Zuhause nicht lange geniessen, denn zunehmend stellten sich bei ihm Herzprobleme ein. Ihnen ist er Ende Februar erlegen. Eine überaus grosse Trauergemeinde hat in der Stadtkirche Abschied genommen von einem Mitbürger, der sich zeitlebens für Burgdorf stark eingesetzt hat.

25. In einer Wohnung an der Bahnhofstrasse 41a kam es kurz nach 13.00 Uhr zu einem Brand. Dank dem professionellen Einsatz der Feuerwehr konnten die umliegenden Gebäude gerettet werden. Im Haus selber gab es einen Schaden von mehreren 100 000 Franken. Betroffen waren neben den Wohnungen auch das Bus-Beizli sowie ein Coiffeur-Geschäft. Über die Ursachen ist noch nichts bekannt.
26. Sehr abwechslungsreich ist das Programm des Casino-Theaters über dieses Wochenende. Ursus Wehrli ist solo unterwegs mit seinem Programm «Kunst aufräumen», einer Live-Version seines gleichnamigen Buches. – Eine einzigartige Mischung aus verschiedenen Musikstilen präsentieren neun junge Leute in Appenzeller Trachten; eine bewegende Show, in der es viel zu sehen, zu hören und zu lachen gibt. – Gleich dreimal zeigt das Märchentheater Fidibus «Aladin und die Wunderlampe»; eine poetisch-humorvolle Dialektfassung aus «1001 Nacht». – Im Maison Pierre ist Rock'n' Roll angesagt: Boris Pilleri und seine Band Jammin' überzeugen mit einem Mix aus Rock, Blues und Funk; dazu Freda Goodlett als Special Guest.
28. 2014 war für die Pachtvereinigung Emmental und die Fischereivereine Burgdorf und Langnau ein schwieriges Jahr. An ihrer Jahresversammlung diskutierten die Mitglieder über die diversen Unwetter und die damit verbundenen Hochwasser, die zahlreichen Baustellen an Emme und Ilfis, die Sparmassnahmen des Kantons sowie über die fischfressenden Vögel (Kormorane, Gänsesäger). Im vergangenen Jahr wurden 200 000 Fischeier ausgebrütet und ausgesetzt. Ohne diesen unermüdlichen Einsatz wäre der Fischbestand infrage gestellt.

Heute haben Sonja Ampert und Monika Ryser ihre neue Papeterie «Farbespiu» eröffnet. Das zentral gelegene Geschäft (Poststrasse 9) bietet ein umfangreiches Sortiment im Büro- und Geschenkbereich an – samt fachkundiger Beratung.

† Willy Fuhrer-Naef, 1930 – 2015, wohnhaft gewesen an der Emmentalstrasse 19.

Willy Fuhrer war ein Zürcher, der in Burgdorf hängen blieb. Dies, weil er beim Kanton Bern eine sichere Stelle fand und weil es ihm hier gefiel. Aufgewachsen in Winterthur, absolvierte er bei der Sulzer AG eine Verwaltungslehre. Mit 20 Jahren wechselte er nach Bern zur Finanzkontrolle der SBB. 1954 schloss er den Ehebund mit der ebenfalls aus Winterthur stammenden Margrit Naef. Dem Paar wurden drei Söhne und eine Tochter geboren. 1962 erlangte Willy das eidgenössische Buchhalterdiplom. Ein Jahr später nahm er eine Stelle bei der Kantonalen Steuerverwaltung in Burgdorf an. Gleichzeitig konnte die junge Familie in das Haus einer Tante an der Emmentalstrasse einziehen.

Beruflich betreute Willy vor allem Gewerbebetriebe. Wichtig war ihm ein lösungsorientierter, von Respekt geprägter Kundenkontakt. Im Vordergrund stand bei ihm stets das Menschliche. Auch nach der Pensionierung gab er sein grosses Wissen um Steuerfragen gerne weiter.

Die 1976 erworbene Ferienwohnung im Wallis diente ihm zur Erholung vom Alltag. Mit Wandern und geselligem Beisammensein mit den Dorfbewohnern verbrachte er hier eine unbeschwerte Zeit. Jassen war, neben dem Lesen, seine grosse Passion. Er tat dies gerne mit seinen Jugendfreunden und der Familie. Und auf einmal packte ihn das Reisefieber. Fremde Kulturen nah und fern erweiterten nicht nur seinen Horizont, sondern kamen auch seinem Sinn nach kulinarischen Genüssen entgegen. Grosse Freude bereiteten ihm stets die Besuche seiner Enkelkinder.

In unserer Stadt engagierte sich Willy als Präsident und Kassier des Quartiervereins Schlossmatt und als langjähriger, versierter Finanzchef der Musikschule, an deren Aufbau er massgeblich beteiligt war. Er und Margrit gehörten im Sommer zu den treuesten Gästen unseres Freibads.

Noch war es den beiden vergönnt, ihren 80. Geburtstag und ihren 60. Hochzeitstag zu feiern. Bis 14 Tage vor seinem Hinschied konnte er das Zuhause noch verlassen. Nach einem Sturz musste er aber hospitalisiert werden. Seinem Wunsch entsprechend wurde er in die Senevita verlegt. Dort ist er nach ganz kurzer Zeit verstorben.

März 2015

1. Die neue Organistin der Stadtkirche, Nina Theresia Wirz, gibt ihr erstes Solokonzert. Im Zentrum steht der österreichisch-ungarische Komponist György Ligeti. Dazu spielt sie Werke von Johann Sebastian Bach und Olivier Messiaen. Das vielfältige Programm wird mit einer Konzerteinführung von der Organistin selber eingeleitet.

Mit einem feierlichen Gottesdienst hat der Bischof von Basel, Felix Gmür, die katholischen Pfarreien Burgdorf, Langnau, Utzenstorf und die Missione Cattolica Italiana zu einem «Pastoralraum» zusammengeschlossen. Gemeindeführer der Pfarrei Maria Himmelfahrt Burgdorf bleibt Markus Buenzli-Buob. Die Ökumene, der interkulturelle Austausch und die Unternehmerrkultur sollen verstärkt werden.

Am 27. Swiss-Cup in Widnau sicherten sich die Burgdorfer Teams drei Schweizermeistertitel: die Cool Dreams Novice, die Junioren und die Senioren. Der Eislaufclub Burgdorf glänzt wie immer mit vorzüglichen Leistungen. – Herzliche Gratulation!

3. † Ingrid Giraudi-Tauscher, 1938 – 2015, wohnhaft gewesen an der Burgfeldstrasse 27.

Ingrid wurde als Tochter eines Bankdirektors in der schwedischen Stadt Malmö geboren. Sie wuchs als Einzelkind auf und nach Schulabschluss mit der Matura studierte sie an der Universität Lund Physiotherapie. Später hielt sie fest, dass sie hier glückliche Jahre verbrachte. Die langen Sommerferien nutzte sie für ihre weitere Sprachausbildung im Land selber, in England, Deutschland und bei uns in Lausanne. Nach erworbenem Diplom als Physiotherapeutin kam sie ein zweites Mal in die Schweiz, diesmal nach Bern. Hier lernte sie den jungen Burgdorfer Architekten Bruno Giraudi kennen. Die beiden beschlossen nach kurzer Zeit, gemeinsame Wege zu gehen. 1962 heirateten sie in Malmö. Dort blieben sie ein halbes Jahr, dann kehrten sie zurück nach Burgdorf, wo Bruno in das elterliche Architekturbüro eintrat. Der Ehe wurden Tochter Catherine und Sohn Jürg geschenkt. Ingrid fühlte sich in unserer Stadt sehr wohl. Sie baute sich im Laufe der Jahre einen grossen Freundes- und Bekanntenkreis auf, dessen Pflege ihr ein Anliegen war. Sie war eine hervorragende Gastgeberin und Köchin. Sie brachte auch schwedische Traditionen und Gastfreundschaft ins Em-



Rudolf Bienz
1936 – 2015



Ingrid Giraudi-Tauscher
1938 – 2015



Willy Fuhrer
1930 – 2015

mental. Sie hatte stets eine positive Einstellung zum Leben, obwohl sie von gesundheitlichen Tiefschlägen nicht verschont blieb. Erholung fand sie immer in ihrer neuen Wohnung in Grindelwald. Sie spielte gerne Golf, ihre grosse Leidenschaft war aber der Kauf von Kleidern: Sie hatte ein untrügliches Gespür für einen eleganten, nicht abgehobenen Stil, der je nach Anlass auch sportlich und leger sein konnte. Zudem war sie viel und gern unterwegs. Deshalb galt sie als kompetente Beraterin für spannende Reiseziele und gute Hotels. Für sie spielte aber die Familie stets eine zentrale Rolle; sie war immer für alle da. Umso mehr freute sie sich am Heranwachsen ihrer vier Enkelkinder. Anfang März ist sie von ihrer schweren Krankheit erlöst worden.

5. Der Burgdorfer Autor Hans Herrmann stellt heute sein neuestes Buch vor. «Schwertmeister» handelt vom japanischen Kämpfer Miyamoto Musashi, der im Land der aufgehenden Sonne ein erfolgreicher Samurai war. Im Anschluss an die Vernissage in Grimms Teehaus erklärt der Burgdorfer Messerschmied H. P. Klötzli, wie die legendären Samurai-Schwerter hergestellt werden.
6. Eine Fermate im Alltag, dies bietet die Musikschule mit dem Tanzorchester Carnegie Small unter dem Motto «Salonmusik zur Mittagszeit». Danach kann man eine feine Suppe geniessen. – Am Samstag ist internationale Musik im Schmiedehäuser zu hören. Die Band Gancho (World-Jazz-Klassik-Crossover) spielt einen Mix aus Klassik, Jazz und Folklore mit viel südlichem Einfluss.

Im Hotel Stadthaus organisiert der Schachklub Kirchberg über das Wochenende das Burgdorfer Stadthaus-Open. Gespielt wurde in fünf Runden nach dem forcierten Schweizer System. Insgesamt machten 82 Teilnehmer aus neun Ländern mit. Die ersten Plätze gingen an den Grossmeister Mikhail Kazakov (Ukraine), Jaspaul Bagri (Schweiz) und den internationalen Meister Istvan Sipos (Ungarn).

Was Kleinkunst alles kann, wurde an zwei Abenden auf der Casino-Bühne eindrücklich und äusserst unterhaltsam bewiesen. An der 9. «Krönung» präsentierten 16 verschiedene Künstler, einzeln oder in Gruppen, Ausschnitte aus ihren Programmen. Vom zahlreichen Publikum zu Königen gewählt wurden der Deutsche Jess Jochimsen und der Thurgauer Jan Rutishauser.

Durch die Programme führten das Duo Luna-Tic sowie Anet Corti – sie allein waren einen Besuch wert. Das beliebte Kleinkunstfestival wird organisiert von der Burgdorfer «Agentur für ansprechenden Unfug» (Nicole D. Käser/Tobias Kälin).

7. In der Nacht auf heute Samstag haben «Nachtbuben» wieder einmal zugeschlagen. In verschiedenen Quartieren der Stadt wurden Fassaden versprayt. Die Schäden belaufen sich auf mehrere Tausend Franken. Ob es wohl immer die gleichen unerzogenen Leute sind? Jedenfalls wurden zwei Jugendliche (15 und 17 Jahre alt) kurz darauf ermittelt; sie sind geständig und müssen sich vor der Justiz verantworten.
8. Das diesjährige Frühlingskonzert des Orchestervereins Burgdorf ist am heutigen Internationalen Frauentag natürlich dem weiblichen Geschlecht gewidmet. Unter der Leitung von Bruno Stöckli werden Werke von Fanny Hensel Mendelssohn, Maddalena Lombardini Sirmen und Alice Mary Smith gespielt. Solistin ist die in Burgdorf ansässige Violinistin Kea Hohbach.

Franz Gertsch feierte seinen 85. Geburtstag auf spezielle Weise. In «seinem» Museum stellte er sein neues Gemälde «Pestwurz» vor. Das 1998 eröffnete Museum kann das neue Werk und den «Vier-Jahreszeiten-Zyklus» in seine Dauerausstellung aufnehmen. Der Anlass wurde feierlich umrahmt mit Musik. Es spielten Stephan Siegenthaler (Klarinette), Olivier Darbellay (Horn) und Kolja Lessing (Klavier).

9. † Richard Lötscher-Käslin, 1926 – 2015, vormals wohnhaft gewesen am Merianweg 14.

Der in hohem Alter Verstorbene stammte aus dem luzernischen Schwarzenberg, wo sein Vater ein Sägewerk führte und als Gemeindeammann tätig war. Nach der Schulzeit absolvierte er die Handelsschule in Sarnen. Nach dem unerwarteten Tod des Vaters übernahm er mit seinem jüngeren Bruder den elterlichen Betrieb. Auch politisch trat er in die Fussstapfen des Vaters, denn von 1951 bis 1955 wirkte er als Gemeindeammann.

Nach entsprechender Ausbildung in Deutschland erlangte er das Diplom als Sägemeister. Da der Betrieb in Schwarzenberg für zwei führende Köpfe zu klein war, strebte Richard einen Wechsel an und er wurde fündig: In Burgdorf bot sich ihm 1954 die Gelegenheit, an der Kirchbergstrasse nach dem Bahnübergang ein Sägewerk zu erwerben. Mit viel Verhand-

lungsgeschick gelang es ihm, von der Burgergemeinde den Boden in zwei Etappen zu kaufen. Gemeinsam mit seiner Frau, die alle wichtigen Entschiede mittrug, baute er im Laufe der Jahre den Betrieb zielstrebig aus. Eine der ersten Investitionen war die Anschaffung eines Portalkrans, der das Verladen von Holz auf die Schiene wesentlich erleichterte. Anfang der 1960er Jahre errichtete er ein neues Sägewerk und installierte die erste vollautomatische Blocksägemaschine in der Schweiz. Weitsichtig wie er war, nutzte er die Möglichkeit, zusätzlich Land für einen Holzlagerplatz zu kaufen, um darauf auch einen Bahnanschluss bauen zu können.

1968 erwarb Richard ein Grundstück am Merianweg, um ein Haus für seine kleine Familie zu errichten. Der Sägereibetrieb, sein Geschäft, blieb bis ins hohe Alter sein wichtigster Lebensinhalt. Ende Juli 2013 verstarb seine Frau. Alleine im Haus und zunehmend mit Altersbeschwerden konfrontiert, fühlte er sich einsam und so stimmte er einem Pflegeheimenritt zu. Die letzten anderthalb Jahre verbrachte er in einem Berner Alterszentrum. Mit Richard Lötscher ist ein in seiner Wesensart bescheidener, aber erfolgreicher Gewerblener von altem Schrot und Korn, der stets seinen eigenen Weg ging, abberufen worden.

11. Der heutige «Kopfsalat» im Theater Z steht ganz im Zeichen des Spoken Word. Auf der Bühne sorgen der skuril-komische Matto Kämpf, die Geschichtendichterin Lisa Christ und der Wortflitzer Gregor Stäheli für beste Unterhaltung. Moderator ist der Burgdorfer Dichter Adrian Merz. – Tags darauf kann Jochen Malmsheimer, einer der bekanntesten und wortgewaltigsten Kabarettisten Deutschlands, im Casino-Theater bewundert werden. – An drei Abenden spielt der Burgdorfer Schauspieler Franz Mumenthaler das Einmann-Stück «Mister Butterfly». Das von Eva Pfister geschriebene Werk wurde von Simon Eggmann in die Berner Mundart übertragen. – Am Samstag kommen dann noch die Fans von Ritschi auf ihre Rechnung an seinem Popkonzert «Öpfelboum u Palme».
13. Das Hotel Orchidee in der Oberstadt beschäftigt sechs Personen in einem geschützten Arbeitsbereich (Küche, Wäscherei, Reinigung). Nun wurde es, knapp zwei Jahre nach der Eröffnung, erstmals von Hotelleriesuisse geprüft und gleich mit drei Sternen bewertet. Zudem wurde es in die Kategorie «Bikehotel» aufgenommen.

Seit fünf Jahren stagniert die Anzahl der Studenten im Fachbereich Archi-

tektur der Berner Fachhochschule Burgdorf. Nun wurde ein neues Konzept entwickelt. In Zukunft findet das Bachelorstudium ohne Vertiefungsrichtung statt. Dazu sollen die Studenten mehr Zeit in einem Entwurfsatelier verbringen – das heisst: mehr praxisbezogene und massgeschneiderte Theorie. Vermehrt sollen auch regionale Dozenten beigezogen werden. Nach drei Jahren kann der Bachelor gemacht werden, nach fünf der Master. All diese Änderungen werden nicht verhindern, dass die Abteilung Architektur in ein paar Jahren wegziehen muss.

An der Jahresversammlung der Jagdhornbläsergruppe Spielhahn Burgdorf stand ihr 40-jähriges Bestehen im Mittelpunkt. Nach 30 Jahren übergab der musikalische Leiter Anton Seiler den Dirigentenstab an seinen Nachfolger Adrian von Allmen. Das Tätigkeitsprogramm des Vereins umfasst rund 60 Proben und Auftritte, darunter das kantonalbernerische Jodlerfest in Hasle-Rüegsau sowie die Burgdorfer Kulturnacht.

Der im Lindenfeldquartier ansässige Tennisclub Burgdorf konnte mit der Stadt einen neuen Nutzungsvertrag aushandeln. So können die neun Spielfelder bis 2042 bewirtschaftet werden. Der Club wird nun auch die Sanierung der Anlage an die Hand nehmen. Dazu werden 250 000 Franken investiert. Die rund 600 Mitglieder dürfen sich zusätzlich auf ein neues Beachtennisfeld freuen.

14. Die Brotgetreidemühle Dür AG feiert dieses Jahr ihr 175-jähriges Bestehen. 1840 kaufte Samuel Rudolf Dür, der in der Metzgergasse eine Giesserei betrieb, die Obere Mühle an der heutigen Mühlegasse 2 und legte so den Grundstein für das erfolgreiche Unternehmen. 1965 wechselte man in die Buchmatt. Jährlich werden 3000 Tonnen Mehl hergestellt, meist aus inländischem Getreide, und zwar in 80 bis 100 Sorten. Geleitet wird der Betrieb in der 6. Generation von Hermann Marc Dür, Ökonom und Mülletechniker.

Die Cool Dreams Junior erreichten an der Weltmeisterschaft im kroatischen Zagreb einen sehr guten 13. Platz. Die 103,64 Punkte waren gleichzeitig das Spitzenergebnis der ganzen Saison.

16. Wieder einmal waren die Verkehrssanierungsprojekte des Emmentals und des Oberaargaus ein grosses Thema im Grossen Rat. 112 der 160 Grossräte

sprachen das Geld, das wegen dem Nein zum Tram Region Bern frei geworden war, den Regionen Burgdorf und Aarwangen zu. Es ist aber noch ein langer Weg bis zur Realisierung, vor allem auch, weil die Bundesgelder fehlen.

Die Rechnung 2014 der Stadt Burgdorf weist «nur» ein Minus von 1,7 Millionen Franken aus. Budgetiert waren 3,5 Millionen. Zugenommen haben die Grundstückgewinnsteuern, die Kehrrechtgebühren sowie die Parkplatzersatzabgaben. Minderkosten bei Sachaufwand und Abschreibungen wirkten sich ebenfalls positiv aus. Das Eigenkapital beträgt neu 7,3 Millionen Franken.

† Hans Stauffer-Spühler, 1919 – 2015, vormals wohnhaft gewesen am Falkenweg 7, die letzten vier Jahre in der Senevita Burdlef.

Aufgrund seines vielfältigen Engagements war der in hohem Alter Verstorbene ein bekannter und fest verankerter Burgdorfer. Nach Schulaustritt verbrachte er zwei Jahre im Welschland und dann absolvierte er die höhere Handelsschule in Lausanne. Ein harter Schlag traf ihn, als er mit 17 Jahren seine Mutter verlor. Nachdem Vater Albert eine wesentlich jüngere Frau heiratete, war dies für Hans nicht einfach zu akzeptieren. Zu seinen Halbschwestern Ursula und Verena hatte er stets ein gutes Verhältnis.

Albert führte mit seinem Bruder die familieneigene Metallgiesserei in der Buchmatt. Hans war der einzige männliche Nachkomme. Der Zweite Weltkrieg brachte für ihn eine grosse Zäsur: Zwischen 1939 und 1945 leistete er rund 1000 Tage Militärdienst. Erst nach diesem Unterbruch konnte er seine Ausbildung zum Giessereifachmann fortsetzen. Da es in der Schweiz keine spezielle Giessereifachschule gibt, entschloss er sich zum Chemiestudium am hiesigen Technikum. Er trat der Studentenverbindung «Amicitia» bei, in deren Kreis er viele frohe Stunden erlebte und Freundschaften fürs Leben schloss. Nach Abschluss des Studiums trat er in die Firma ein, die er ab 1955 bis zur Pensionierung 1984 erfolgreich leitete. Die Gebr. Stauffer AG war Mitglied des Schweizerischen Metallgiesserverbandes. Zehn Jahre lang präsidierte er diesen und vertrat ihn mehrmals an internationalen Kongressen. Das waren für ihn unvergessliche, interessante Herausforderungen.

1948 hatte sich Hans mit Helene Spühler aus Langenthal verheiratet. Dem Paar wurde 1952 Tochter Marianne geboren. Die Interessengebiete des Verstorbenen waren vielfältig. Dazu gehörten Geschichte, Literatur, Bergwandern, Reisen, die klassische Musik und alles, was die Eisenbahn

betrifft. Von Jugend auf faszinierte ihn dieses Thema und er besass eine umfangreiche Sammlung eisenbahnhistorischer Literatur und Dokumentation. Dazu kam sein grosses Fachwissen. Seit jungen Jahren gehörte Hans dem (ehemaligen) Männerchor Liederkrantz an. Er war ein eifriger Sänger bis ins hohe Alter. Viele Jahre war er Vorstandsmitglied und dann Präsident. Seine grossen Verdienste verdankte der Chor mit der Ernennung zum Ehrenpräsidenten, eine Auszeichnung, die ihn riesig freute. Als Vertreter des Chors nahm er auch Einsitz im Verwaltungsrat der Casino-Theater AG, den er einige Jahre präsidierte. Nach der Pensionierung half er mit, dem Kulturkreis «Alterskameraden» neuen Schwung zu verleihen. Die Anlässe – Vorträge im Winter, Reisen mit Besichtigungen im Sommer – organisierte er mit viel Freude und bis ins kleinste Detail. Später genoss er viele Bahnreisen durch ganz Europa. In unserer Stadt gehörte er einige Jahre dem Burgerrat an; er war auch dessen Vizepräsident.

Leider erschwerte in späten Jahren eine Sehbehinderung sein Leben massiv. Im April 2011 erkrankte er schwer; an eine Rückkehr ins traute Heim am Falkenweg war nicht mehr zu denken. In der Senevita Burdlef, wo er bestens aufgehoben war, verbrachte er knapp vier Jahre. Nach einer Lungenentzündung ging dort ein abwechslungsreiches und erfülltes Leben zu Ende.

17. Nun kann Kenan Demirov endlich aufatmen. Jahrelang musste er sich bei seinem Kebabstand über den Spritzenautomaten ärgern und herumliegende Spritzen selber wegräumen. Nun wurde der Automat bei der benachbarten öffentlichen WC-Anlage bei der SBB-Unterführung montiert. – Eigentlich unverständlich, dass dies nicht schon viel früher möglich war. Die Mühlen der Verwaltung mahlen oft sehr langsam!

20. Das Schauspiel-Ensemble Biel-Solothurn gastiert im Casino-Theater mit seiner Uraufführung von «Homage an Buster Keaton: Lachen verboten!». Max Merker und Aaron Hitz erkunden dabei an einem lustvollen Theaterabend die Möglichkeiten von Chaos und Anarchie.

Während rund um die Regionalspital Emmental AG weiter eifrig gebaut wird – das Parkhaus geht anfangs April in Betrieb – werden Zahlen aus der Jahresrechnung 2014 bekannt. Der Reingewinn von 1,6 Millionen Franken entspricht einem Rückgang um 2,1 Millionen Franken gegenüber 2013.

Vor allem die durch das millionenschwere Umbauprojekt ausgelösten höheren Abschreibungen führten zu diesem Ergebnis.

† Fritz Dubach-Waller, 1930 – 2015, wohnhaft gewesen an der Gotthelfstrasse 23.

Fritz gehörte zu jenen Burdlefern, mit denen man bei einer Begegnung gerne ein Gespräch führte, auch wenn es nur ein flüchtiges war. Aufgewachsen ist er in Oberburg. Nach Schulabschluss absolvierte er eine KV-Lehre. Anschliessend trat er in die Dienste der Maschinenfabrik Aebi, der er mehr als 30 Jahre die Treue hielt. Er führte in dieser Firma den Computer ein. Der 1958 geschlossenen Ehe mit Luzia Waller wurden drei Söhne geschenkt. Einer unter ihnen, Roland, ist heute in unserer Stadt als Arzt tätig. Fritz war sein Leben lang ein begeisterter Sportler. Schon in jungen Jahren war er bekannt durch sein Mitspielen in jenem Team des Sportclubs, das 1951 den Aufstieg in die 1. Liga schaffte. Unsere Fussballer hatten dieses Ziel seit Langem angepeilt. Mit seiner Übersicht und seiner Fairness gehörte er zu den Stützen dieser Mannschaft. Später bestritt er mit den legendären Bierkickers etliche Grümpelturniere. Gleichzeitig spielte er im Fanionteam des Eishockey-Clubs Burgdorf mit.

Obschon er nicht selber Mitglied war, lag ihm die Mittelschulverbindung Bertholdia am Herzen. Jahrelang führte er die Adressliste und er war an den Anlässen ein gern gesehener Gast. Fritz war stets gesund und aktiv bis zum Oktober 2014. Nach kurzer Krankheit ist er, der sich nie in den Vordergrund drängte, verstorben.

21. Am kantonalen Lehrlingswettbewerb für Malerinnen und Maler hat sich die Burgdorferin Sandra Lüthi gegen 60 Mitkonkurrenten durchgesetzt und den ersten Platz errungen. Sie arbeitet im dritten Lehrjahr in der Malerei Manfred Hofer in Hindelbank. – Herzliche Gratulation!

Der bekannte Kabarettist Lorenz Keiser sorgt auf der Casino-Bühne mit seinem neuen Programm «Chäs und Brot & Rock'n'Roll» für beste Unterhaltung – auch mit Musik, aber natürlich vor allem mit Worten.

Unter der Leitung von Hans-Ulrich Fischbacher musizieren der Konzertchor Burgdorf, Cappella Burgdorf und etliche Solisten zweimal in der Stadtkirche. Das einstündige Konzert trägt den Titel «Le Roi David». Begonnen wird der Anlass mit der «Messe des pauvres» von Erik Satie. «König David»



Fritz Dubach
1930 – 2015



Hans Stauffer
1919 – 2015



Werner Schütz
1914 – 2015

vom Schweizer Komponisten Arthur Honegger steht danach im Zentrum des Konzertes mit integrierter Lesung.

Für viele Eislauffans ist dieses Wochenende der Saisonhöhepunkt. Gleich dreimal werden in der Localnet-Arena und in der Eishalle Brännli die schönsten Musicalmelodien mit Eislauftechnik kombiniert (Lion King, West Side Story, Mary Poppins). Über 200 Aktive des Eislaufclubs Burgdorf begeistern wie jedes Jahr ein zahlreiches Publikum.

An der von Pro Velo Emmental organisierten Velobörse im Schulhaus Gsteighof können nicht nur Zweiräder verkauft und gekauft werden. Die Polizei gibt gleichzeitig wertvolle Ratschläge gegen den Velodiebstahl.

Die «Louenesee-Band» gastiert im Maison Pierre. Mitgebracht haben sie ihr neues Album «Rock & Roll Härz». Span begeistert immer noch mit gradlinigen Songs und ungebrochener Leidenschaft für den Rock'n'Roll.

22. Bis in den November 2015 ist im Museum Altes Schlachthaus eine spezielle Ausstellung zu besichtigen. Es ist eine Hommage an den Plastiker und Maler Peter von Wattenwyl, einen Freund von Bernhard Luginbühl. Wattenwyl war eng mit der Luginbühl-Familie befreundet; er starb 2014 im Alter von 72 Jahren.
26. Das Theater am Gymnasium (TAG) führt im Landgasthof Löwen in Heimiswil das Stück «Der gestiefelte Kater» auf. Unter der Leitung von Nataraj von Allmen (Lehrer für Bildnerisches Gestalten und Leiter TAG) wurde während Monaten geprobt und auch das Bühnenbild sowie alle Requisiten wurden selber gestaltet.
27. An drei Abenden steht die französische Sprache im Zentrum im Theater Z. Fünf verschiedene Formationen zeugen von der musikalischen Vielfalt der französisch gesungenen Szene. Claude Braun ist wie immer der Organisator des «Berthoud Festival».

Auch am diesjährigen Traditionsanlass, dem Burgdorfer Nachtmarkt, werden Jung und Alt kulturell und abwechslungsreich unterhalten. Neben Marktständen, Live-Musik oder Theater wird bei «Begegnung baut Vorurteile ab» über Migration diskutiert. Pro Burgdorf/Altstadt Plus hat wie immer die Organisation des gut besuchten Anlasses übernommen.

Im Casino Theater spielt der langjährige Pianist und Hammondorganist von Philipp Fankhauser, Hendrix Ackle, aus seinem Soloalbum «Logbook». Das wunderbare Spiel am Flügel passt zu Ackles dunkler und warmer Bariton-Stimme. – Am folgenden Abend ist ein «alter» Bekannter auf der Casino-Bühne: Joachim Rittmeyer spielt eines seiner Mehrpersonen-Soloprogramme – «Zwischensaft». Ein Abend voller Absurditäten und Skurrilitäten.

28. In einer Spezialausstellung kann man im Helvetischen Goldmuseum erstmals den «Gold-Kontinent» Australien kennenlernen. Dabei ist ein Abguss des «Welcome Nugget» zu bewundern. Er brachte 1858 stolze 62 Kilogramm auf die Waage und wurde zu Münzen weiterverarbeitet.
31. Der 45-jährige Stefan Berger wird Nachfolger von Francesco Rappa als Präsident des Altstadtleistes. Der Chemiker und selbstständige Unternehmer ist bereits lange als Politiker der SP in Burgdorf tätig. Er will verschiedene Ziele verfolgen. So gilt es, den in der Oberstadt drohenden Stillstand zu stoppen, die Gastroszene zu fördern und die Nutzung des Schlosses voranzutreiben.

† Werner Schütz-Mathys, 1914 – 2015, vormals wohnhaft gewesen am Falkenweg 17, dann an der Lyssachstrasse 13 und seit 2009 im Wohnpark Buchegg.

Noch war es ihm am 15. November letzten Jahres vergönnt, seinen 100. Geburtstag zu feiern. Er war der dritte Jubilar unserer Stadt, der diese hohe Schwelle überschritten hatte. Nun ist Werner Schütz viereinhalb Monate später verstorben.

Er absolvierte im Notariatsbüro Ruchti, das auch die Gemeindeschreiberei von Wynigen führte, eine Verwaltungslehre. Nach anschliessenden Praxisjahren in verschiedenen Gemeindeschreibereien trat er 1946 eine Stelle bei der Kantonalen Steuerverwaltung an. Beim Staat Bern fand er seine Lebensstelle, vorerst arbeitete er im Schloss Burgdorf, dann in Bern und wiederum bei uns im damals neuen Kyburger-Gebäude im Bahnhofquartier. Bis zur Pensionierung 1979 war er verantwortlich für die Abteilung Steuerteilungen.

1943 hatte Werner Schütz Martha Mathys aus Lyssach geheiratet. Beide verbrachten über 50 Jahre lang in unserer Stadt eine glückliche Zeit. Von 1961 bis 1995 war er ein eifriger Sänger im ehemaligen Männerchor Liederkranz, mit dem er etliche musikalische Höhepunkte erlebte. Hier konnte

er viele Freundschaften knüpfen, die ihn bis zum Lebensabend begleiteten. Nach einem Schlaganfall 2009 konnte er in den Wohnpark Buchegg eintreten, wo seine Gattin schon zwei Jahre vorher Aufnahme gefunden hatte. Sie verstarb am 5. Februar 2011 im Alter von 100 Jahren. Am letzten Märztag 2015 ist ihr Werner gefolgt.

April 2015

1. Heute tritt der neue Marketingbeauftragte der Stadt Burgdorf seine Stelle an. Der Nachfolger von Lorenz Klopstein heisst Torfinn Rothenbühler, ist 31 Jahre alt, in Burgdorf aufgewachsen und eidg. dipl. Marketingplaner.

† Anna-Beatrice Akeret-Keller, 1932 – 2015, vormals wohnhaft gewesen an der Burgergasse 46C, die letzten Jahre in der Rotonda Jegenstorf.

In Frauenfeld als Tochter eines Lehrers an der Kantonsschule aufgewachsen, bildete sich die junge Frau in St. Gallen zur Kindergärtnerin aus. Dieser Werdegang entsprach ihren musischen Begabungen. Trotz angespannter politischer Lage und den Jahren des Zweiten Weltkriegs war ihre Jugendzeit in ruhigen Bahnen verlaufen. Es folgten ein glückliches Schottlandjahr und drei Jahre berufliche Tätigkeit in Horgen am Zürichsee. Eine Anstellung als Erzieherin in den USA führte zu jenem Ereignis, das ihr Leben künftig bestimmte: In Los Angeles hörte sie, wie Billy Graham das Evangelium predigte. «Ich wusste, da bin ich gerufen und übergab in der Folge mein Leben Jesus Christus», schreibt sie später.

Zurückgekehrt in die Schweiz, lernte sie den ebenfalls aus der Ostschweiz stammenden René J. Akeret kennen. Mit ihm schloss sie 1960 den Ehebund. Dem Paar wurden die Töchter Sibylle und Jasmin geschenkt. Vorerst lebte die Familie in Zürich. 1966 fand René seine Lebensstelle als Musikpädagoge an der Sekundarschule Gsteighof. Diese Wahl hatte den Umzug in unsere Stadt zur Folge.

Neben ihrer Erziehungsarbeit begann die Ehefrau ab 1976 mit der Weiterbildung an der Kunstgewerbeschule Bern sowie im In- und Ausland. Sie belegte Kurse in allen Disziplinen der Malerei. 1980 fanden in Burgdorf und Bern die ersten Ausstellungen statt. Es folgten viele weitere bis zur letzten 2010 in Jegenstorf. In ihrer Malerei war es ihr ein Anliegen, die Schönheit der Schöpfung zu vermitteln. Dies kam besonders in ihren

Blumen-Aquarellen zum Ausdruck. Sie wollte dem vielen Negativen in der Welt etwas Positives entgegenstellen.

Im Jahr 2004 verstarb René nach langer Krankheit. Vor gut fünf Jahren musste seine Witwe Haus und Garten aufgeben, weil die Kräfte nicht mehr reichten. Sie bezog eine Alterswohnung in der Rotonda Jegenstorf. Dort ist sie am ersten Apriltag verstorben.

2. «La Tragédie de Carmen» von Marius Constant, Jean-Claude Carrière und Peter Brook wird heute auf der Casino-Bühne vom Musiktheater-Ensemble Biel-Solothurn gezeigt. Es beinhaltet Carmens Geschichte aus Georges Bizets Oper, aber auf ihre Grundzüge reduziert und zum Gleichnis verdichtet.

Um 22.50 Uhr haben zwei maskierte und bewaffnete Unbekannte das Restaurant zur alten Post in der Oberstadt überfallen. Sie verlangten Geld und konnten unerkannt entkommen. Verletzt wurde niemand. Die Polizei sucht Zeugen.

3. Die letzten paar Tage waren geprägt von stürmischem Wetter. Nach einer kurzen Warmperiode überrollten die Sturmtiefs Mike und Niklas ganz Europa. Es kam zu einigen Schäden (umgestürzte Bäume, abgedeckte Dächer) und auch Toten. In unserer Region waren keine nennenswerten Schäden zu vermelden.
5. † Adrian J. Lüthi-Bandi, Dr. rer. pol., 1930 – 2015, wohnhaft gewesen an der Neuengasse 4 (siehe separate Würdigung).
7. † Reinhold de Quervain-Sutter, 1930 – 2015, wohnhaft gewesen am Schlossgässli 21.

Der langjährige Gymnasiallehrer gehört zu jenen fünf Mitbürgern mit Jahrgang 1930, welche innert zwei Monaten verstorben sind. Seine Jugend war stark geprägt von der politischen Lage im damaligen Deutschland: Sein Vater war 1932 als Pfarrer an die freie Niederländisch-Reformierte Gemeinde in Wuppertal berufen worden. Er war Teil der «Bekennenden Kirche», deren Widerstand gegen den Nationalsozialismus auf christlichen Werten gründete. Dieses Umfeld war wohl entscheidend, dass Reinhold zeitlebens ein sehr kritischer Mensch blieb, misstrauisch gegenüber allem, was nach aufoktrozierter Meinung oder nach Zwang zur Konformität aus-

sah. Es war für ihn selbverständlich, sich für seine Überzeugungen einzusetzen, auch wenn es unangenehme Folgen hatte.

Da sich die Lage in Deutschland zuspitzte, zog die Familie nach Laufen. Dorthin war der Vater als reformierter Pfarrer gewählt worden. Reinhold besuchte das Humanistische Gymnasium in Basel. Als der Vater 1947 an die theologische Fakultät der Uni Bern als Professor für Ethik berufen wurde, gab es erneut einen Wohnsitzwechsel. Die Familie zog nach Zollikofen. Von dort aus verbrachte Reinhold die letzten Schuljahre am Freien Gymnasium in Bern. Ab 1950 studierte er an der Uni Bern Germanistik, Latein und alte Geschichte. Seine eigene, nicht sehr glückliche Schulzeit war ihm Ansporn, Lehrer zu werden. Er wollte in jungen Menschen Freude und Interesse wecken an Themen, die ihm wichtig waren und sie zu kritischem Denken anregen. An der Uni engagierte er sich nicht in einer eigentlichen Studentenverbindung, sondern bei den Freistudenten. Nach dem Abschlussexamen studierte er noch ein Semester in Montpellier. Dann trat er seine erste Stelle an der deutschsprachigen Sekundarschule Gambach in Freiburg an.

1959 schloss er den Bund der Ehe mit Heidi Sutter aus Zollikofen. Dem Paar wurden eine Tochter und ein Sohn geschenkt. Nach einer vorübergehenden Stelle am Freien Gymnasium in Basel wurde er 1963 ans hiesige Gymnasium gewählt. Er unterrichtete in den oberen Klassen Deutsch und am Untergymnasium Latein. So zog die Familie in die Stadt, in der die Vorfahren über einige Generationen gelebt hatten. Reinhold forderte seine Schüler auf, genau hinzusehen und nicht einfach vorgefasste Meinungen zu übernehmen. Im Latein war es ihm ein Anliegen, Freude und Interesse an der römischen Geschichte und Kultur zu wecken.

Reisen waren ein wichtiger Teil seines Lebens. Er holte sich dort Kraft und Inspiration. Immer wieder besuchte er romanische Kirchen. Sein unentbehrlicher Begleiter war der Fotoapparat. Karten zu besonderen Anlässen waren regelmässig mit eigenen Fotos geschmückt. In Burgdorf präsidierte er lange Zeit die Casino-Gesellschaft. Er achtete darauf, stets auch junge Autoren auftreten zu lassen. Als langjähriges Mitglied der deutschsprachigen Literaturkommission des Kantons Bern hatte er Gelegenheit, einer weiteren Leidenschaft zu frönen, nämlich der Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Literatur.

1993 ging Reinhold in Pension. Die bislang obligate Krawatte machte nun dem Schal Platz. Im Jahr vorher war das Paar von der Neuengasse an die Schlossgasse gezogen; dies sollte das letzte Domizil sein. Man sah ihn nun

öfters bei seinen Einkäufen in der Stadt. Diese neue Tätigkeit bereitete ihm offensichtlich Spass. Sie entlastete nicht nur seine Frau; es bot sich damit auch Gelegenheit zu einem Gedankenaustausch. Er freute sich auch darauf, wieder ausserhalb der Schulferien reisen zu können und er nahm sich für die Vorbereitung viel Zeit.

Die gesundheitlichen Probleme nahmen ab dem Sommer 2014 stark zu. Nach zweimaligem kurzem Spitalaufenthalt musste er sich von lieben Gewohnheiten trennen, so von seinen Tabakpfeifen und vom Fotoapparat. Auch das Lesen wurde immer mühsamer. Sein Herz machte ihm sehr zu schaffen. Er war noch ein paar Mal auf dem Markt in der Oberstadt und am Ostersonntag war er beim Eiertütschen auf dem Kronenplatz dabei. Drei Tage später schief er zu Hause für immer ein. Nach einem reich erfüllten Leben hat Burgdorf einen lebenswürdigen, diskussionsfreudigen, aber auch kritischen Zeitgenossen verloren.

8. Der letzte «Kopfsalat» im Theater Z ist dem Spoken Word und der Liedkunst gewidmet. Simon Chen (Slam Poet), das Team Interrobang (Mischung von Slam, Musik und Kabarett) und Olaf Bossi (Sänger mit verrückten, bösen und herzerleuchtenden Texten) sorgen für beste Unterhaltung. Die beiden moderierenden Burgdorfer Adrian Merz und Nicole D. Käser packen dazu kleine Amuse-Bouches aus vergangenen Cabavari-Zeiten aus.
10. «Die Liebsten» – das ist der Titel des zweiten Kriminalromans, den die Burgdorfer Buchhändlerin Trix Niederhauser geschrieben hat. Nach nicht immer glücklichen Ehejahren und nach dem Tod des Gatten lebt die Ehefrau und Protagonistin des Buches richtig auf und widmet sich fortan intensiv den Aufgaben im gemeinnützigen Frauenverein des Wohnortes. Dann geschehen unerklärliche Todesfälle, die erst zum Schluss auf ganz spezielle Art aufgelöst werden.
11. Zum 30-jährigen Bestehen hat der Theaterzirkus Wunderplunder das rasante und poetische Stück «Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer» von Michael Ende einstudiert und heute erstmals aufgeführt. Der Tourneepfad führt das zehnköpfige Ensemble an 18 verschiedene Orte in die Kantone Bern, Aargau, Solothurn und Baselland.
12. Ein unvergessliches Sportereignis hat die Moskito-Mannschaft des EHC

Burgdorf erlebt. Sie nahm am Trelleborg-Vikings-U13-Cup in Schweden teil. Obwohl nur ein Sieg herauschaute, durften die Spieler mit ihren Leistungen zufrieden sein. In Schweden hat Eishockey eben schon noch einen anderen Stellenwert als in der Schweiz!

13. In der Nacht ist es immer noch recht kalt, zum Teil sogar mit Minustemperaturen. Aber tagsüber sorgt herrlicher Sonnenschein für warme Werte. Man sieht viele Menschen draussen, auf Bänken oder in Gaststätten. Die Pflanzen spriessen, es wird grün – eben richtige Frühlingsgefühle, die der Seele gut tun.

17. Während zwei Tagen wird die Schützenmatt wieder einmal zu einem Festival-Gelände. Unter dem Namen «Rockwall» haben junge Musikfans nationale Bands engagiert, die für echte Festival-Stimmung sorgen. Natürlich wird auch getanzt, und für das leibliche Wohl ist auch gesorgt.

† Adolf Gerber-Luginbühl, 1920 – 2015, wohnhaft gewesen an der Neuengasse 8.

Wenige Tage vor seinem 95. Geburtstag ist ein vor allem in der Oberstadt bekannter Burdlefer abgerufen worden. Adolf ist in Spiez aufgewachsen. Nach der Schulzeit absolvierte er eine Lehre als Vermessungstechniker. Nach der RS leistete er als Artillerie-Uof viele Tage Aktivdienst. Als Ernst Albrecht 1942 in Küssnacht am Rigi sein Vermessungsbüro eröffnete, war der Verstorbene sein erster Angestellter. Doch bald wurde sein Arbeitgeber zum Kreisgeometer des Amtes Burgdorf gewählt. Das hatte auch den Umzug der Familie in unsere Stadt zur Folge. 1943 war er die Ehe mit einer Spiezerin eingegangen. Zwei Töchter und ein Sohn wurden dem Paar geboren; sie wuchsen alle an der Neuengasse auf, wo ihr Vater 72 Jahre lang wohnte.

Beruflich bildete sich Adolf weiter: 1950 bestand er in Bern die höhere Fachprüfung, die es ihm erlaubte, an der Nachführung und Neuvermessung vieler Gemeinden mitzuarbeiten. In seiner Freizeit zog es den ursprünglichen Berner Oberländer stets in die Berge. Er trat der hiesigen Sektion des SAC bei und er machte etliche Hochtouren mit der Besteigung von Viertausendern mit. 39 Jahre hat er das Amt des Hüttenwarts des Club- und Ferienhauses am Mühlebach in Grindelwald ausgeübt. Er war auch Mitglied des Skiclubs und des UOV Burgdorf. Von allen drei Vereinen wurde er für seine Verdienste mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.



Adolf Gerber
1920 – 2015



Reinhold de Quervain
1930 – 2015



Urs Binz
1943 – 2015

Adolf war zudem ein leidenschaftlicher Sammler: Im Frühling galt sein Interesse den Aprilglocken, später pflückte er auf den Feldern kilowise Erdbeeren, die er teils gleich mit den Stielen einfror. Nach der Pensionierung unternahm er viele Reisen per Bahn, Schiff und Car. Langweilig war es ihm nie. Bis ins hohe Alter konnte er ein eigenständiges Leben führen. Vor neun Jahren verstarb seine Ehefrau. Adolf lernte in der Folge die tätige Hilfe aus der Nachbarschaft schätzen. Noch war es ihm vergönnt, am diesjährigen Hühnersuppen-Ball ein Tänzchen zu wagen. Zwei Tage später brach er daheim zusammen. Nach kurzem Spitalaufenthalt fand er Aufnahme in der Senevita Burdlef. Es traf ihn schwer, nicht mehr an seine geliebte Neuengasse zurückkehren zu können. Mitte April ist ein erfülltes Leben zu Ende gegangen.

18. An der diesjährigen Poetry-Slam-Schweizermeisterschaft im Schiffbau in Zürich kam der Burgdorfer Remo Zumstein auf den ausgezeichneten zweiten Platz. Mit Stichentscheid wurde er nur von Christoph Simon geschlagen. Zumstein wurde 1988 in Burgdorf geboren, absolvierte alle Schulen bis und mit Matura in seiner Heimatstadt. Nach abgeschlossenem Studium (Germanistik und Anglistik) arbeitet er teilzeitig als Korrektor bei Haller + Jenzer und ist einmal bis dreimal pro Woche auf Schweizer Bühnen anzutreffen.

«Scéalta» – das sind Männer, die das Publikum mit wunderschönen Klängen und packenden Rhythmen auf eine musikalische Reise nach Irland mitnehmen. Neben der eingehenden Musik werden Geschichten erzählt – dies alles im Schmidechäuer. – Am selben Abend gastiert auf der Casino-Bühne das Vorarlberger Landestheater. Es zeigt das Ein-Frau-Musical «Heute Abend: Lola Blau» von Georg Kreisler. Die Hauptrolle spielt Tamara Stern.

Der Burgdorfer Simon Junker hat im Rahmen seiner Masterarbeit zum Sekundarlehrer ein Spiel für Jugendliche gestaltet. Es soll sie unter anderem vom PC an den gemeinsamen Spieltisch bringen. Mit spezialisierten Mitarbeitern wurde das Spiel weiterentwickelt, so mit dem Softwarefachmann Bastian Kälin. Finanziell unterstützt durch die Burgergemeinde Burgdorf, das Kulturprozent der Migros und die Pädagogische Hochschule Bern, soll nun das Spiel auf den Markt kommen.

Die 39. Berner Fotobörse wurde dieses Jahr nicht in der Markthalle, sondern in der benachbarten Turnhalle durchgeführt. Organisiert wurde der beliebte Anlass wieder von Jürg Meier. Neben gebrauchten Kameras und Accessoires konnten auch neue Artikel gekauft werden.

19. An der Filmmatinée im Kino Krone standen zwei langjährige Freunde im Zentrum des gezeigten Dokumentarfilms «Merzluft». Im Film von Heinz Bütler erfährt man vom Leben und Wirken des Autors Klaus Merz, aber auch vom Burgdorfer Künstler Heinz Egger. Er gestaltet die Buchcover und auch zuweilen Prosaseiten der Werke von Merz.
22. «Wort am Sonntag – Spoken Word» heisst die diesjährige Veranstaltungsreihe der Stadtbibliothek Burgdorf. Den Anfang machen die Burgdorfer Remo Zumstein (Slam Poetry) und Michael Kuster (Giotarre), als zweite treten später Beat Sterchi (Autor und Performer) und Christian Brantschen (Komponist, Keyboarder und Akkordeonist) auf. Weitere Gäste werden im Mai Hans Jürg Zingg (Dichter und Slam Poet) sowie Achim Parterre (Schriftsteller und Kabarettist) sein. Der Eintritt ist frei, und es gibt anschliessend ein Apéro.
24. Im Casino-Theater gastiert die schwedische «Real Group», die als Quintett Pop, Soul und skandinavische Musik mixt. Dabei ist die Palette breit: Count Basie, Michael Jackson, W. A. Mozart oder Eigenkompositionen. – Am Samstag präsentieren die «Hohen Stirnen» ihr 5. Programm «I bi meh aus eine». Pedro Lenz (Text) und Patrik Neuhaus (Piano) verschmelzen darin Literatur, Musik und historische Fakten. – Im Maison Pierre sind derweil die Brüder Schmidhauser mit «Oso Loco» auf der Bühne. Dazu gehören unter anderen der versierte Cumbia-Peruana-Interpret Pachi Torres und Johan Jaldivezo.

Eigentlich hätte der Circus Knie im Juli 2015 nach drei Jahren Abwesenheit wieder auf die Schützenmatt kommen sollen. Nun wurde aber bekannt, dass Burgdorf wieder «umfahren» wird. Ausschlaggebend ist das Risiko, bei starken Niederschlägen ein zweites Mal nach 2012 grosse Flurschäden zu verursachen.

25. Bis Mitte Juli wird auch dieses Jahr der Samstagsmarkt in der Oberstadt mit einem attraktiven Musikprogramm aufgewertet. Jeweils zwischen 10.00

und 12.30 Uhr finden in der Schmiedengasse Konzerte statt. Dazu kommen auch die Kinder dank einem speziellen Unterhaltungsprogramm auf ihre Kosten.

Mai 2015

1. Die 1.-Mai-Feier auf der Brüder-Schnell-Terrasse steht unter dem Motto «Vorwärts und nicht vergessen!» und wird vom Gewerkschaftsbund Emmental, der SP Burgdorf und Oberburg sowie vom Verein Nestbau organisiert. Drei Redner wurden engagiert: Schriftsteller Pedro Lenz, Psychologin und Autorin Marina Frigerio und SP-Grossrätin Andrea Lüthi. Für die musikalische Unterhaltung sorgen die Harmoniemusik Burgdorf und Clochard Deluxe. Wegen des andauernden Regens fand der Anlass unter den Lauben statt. Trotzdem war er gut besucht.

Während drei Tagen finden auf der Schützenmatt die beliebten Burgdorfer Pferdesporttage statt. In verschiedenen Kategorien wird um die Plätze gekämpft, am Samstag zusätzlich ein Spiel ohne Grenzen organisiert, und am Abend spielen Stomp Beat Gumbo. Tradition hat auch das schlechte Wetter an diesen Pferdesporttagen. Dieses Jahr mussten wegen des aufgeweichten Bodens einige Wettkämpfe verschoben werden.

In der ganzen Schweiz war das Wetter in den ersten Maitagen sehr schlecht. «Dank» zwei Tiefdruckgebieten wurde kalte und warme Luft vom Westen über die Schweiz geführt, was wegen der darin gespeicherten Feuchtigkeit zu lange andauernden Regengüssen führte. Diverse Seen erreichten kritische Pegelstände, die Aare trat in Bern über die Ufer, aber für einmal wurde unsere Region verschont. Die Emme kam zwar furchterregend hoch daher, richtete aber keine nennenswerten Schäden an.

Über das Wochenende ist vielfältige Kunst zu geniessen. Zuerst gastiert Regula Esposito mit ihrem Programm «Helga Schneider – Hellness» auf der Casino-Bühne; gefolgt von einem Doppelkonzert mit dem Berner Troubadour Jacob Stickelberger und dem Oberländer Trummer. – Auch am folgenden Wochenende wird viel Abwechslung geboten. Es beginnt Horta Van Hoyer mit ihren Papierfiguren in «Gesichter Geschichten». – Dann rockt die Walliserin Sina mit «Tiger & Reh» die Casino-Bühne. – Ihr

folgt der unverwüsthche Timmermahn mit «Unglaubliche Geschichten – ein Erzählspektakel». – Abgeschlossen wird das Wochenende mit dem berndeutschen Märchentheater «Die drü Söili (mit Ingwer)», ein Gastspiel des Theaters Eiger, Mönch und Jungfrau.

Der Schattenweg zwischen Emme und Sommerhaus wartet bis im Oktober mit einer besonderen Attraktion auf. Wer zum Sommerhaus wandert, kann 20 verschieden bemalte Badewannen entdecken. Die Stiftung Terra Vecchia, angeführt vom Künstler Kurt «Bigi» Bigler, und die Burgergemeinde Burgdorf haben sich für dieses Projekt stark gemacht. Eine kleine Broschüre illustriert die geschichtlichen Fakten, die unter dem Motto «Vom Schatten an die Sonne» stehen.

2. Nach einer «süssen» Besichtigung beim Maison Cailler in Broc wurde im Saalbau Kirchberg die 136. Hauptversammlung des Handwerker- und Gewerbevereins (HGV) Burgdorf durchgeführt. Das Vereinsjahr 2014 verlief in ruhigen Bahnen, ohne spezielle Vorkommnisse. Neu wurde Francesco Rappa in den Vorstand gewählt, der weiterhin von Daniel Friedli präsiert wird.
3. Wieder einmal spielte die Harmoniemusik Burgdorf in der Stadtkirche. Versprochen waren 905 abwechslungsreiche Takte Musik und eventuell noch 129 Takte «drüberii»! Gespielt wurden Werke von Richard Strauss, John Hartmann, J. S. Bach, Johann Strauss und Camille Saint-Saëns. Das zahlreiche Publikum spendete lange anhaltenden Applaus.
4. Seit heute ist Thomas Ruprecht der neue Direktor des Schulungs- und Arbeitszentrums für Behinderte Burgdorf (SAZ). Nach dem Philosophie-Studium unterrichtete er vorerst als Gymnasiallehrer in La Neuveville und Bern; ab 2009 fungierte er als Rektor der Stiftsschule Engelberg. – Das SAZ Burgdorf verfügt über 70 Plätze in der heilpädagogischen Tagesschule, 25 in der beruflichen Ausbildung und 30 in der Beschäftigungs- und Tagesstätte. Dazu kommen 135 geschützte Arbeits- und 80 Wohnplätze.

Nach elf Dienstjahren und 140000 Kilometern musste der alte Schulbus ersetzt werden. Nun werden die Kinder mit einem Mercedes Sprinter – erstmals in Rot! – herumgeführt. Der Kleinbus hat Platz für 21 Kinder. Weiter in Betrieb ist der weisse VW-Schulbus.

5. Die Stadt Burgdorf hat an der heutigen Aktion der Glückskette für die Erdbebenopfer in Nepal 10 000 Franken gespendet. Insgesamt sind an einem Tag elf Millionen Franken zusammengekommen. Der Aufbau in Nepal wird noch sehr lange dauern. Da ist jede Hilfe willkommen!
6. Seit dem Sommer 2013 ist das Restaurant Freischütz geschlossen. Nun haben die Besitzer Ueli und Ruth Gfeller das 1874 erbaute Spätbiedermeiergebäude des Mötschwiler Maurermeisters Niklaus Mühlethaler an die Grunder Ingenieure AG verkauft. Der BDP-Nationalrat Hans Grunder will die Wirtschaft zu einem Bürohaus umbauen. Baubeginn ist im Herbst 2015; bezugsbereit soll das Haus im Herbst 2016 sein.
9. Von 10.00 bis 12.30 Uhr nimmt die Stadtmusik Burgdorf die Marktbesucher in der Oberstadt auf eine musikalische Reise. So kann man, musikalisch begleitet, seine Einkäufe machen!

1953 Aktionäre haben sich heute im speziell dafür aufgestellten Zelt auf der Schützematt für die 17. GV der Gasthausbrauerei AG versammelt. 2014 war ein sehr erfolgreiches Geschäftsjahr. Der Bierabsatz konnte um elf Prozent (= 700 Hektoliter) gesteigert werden. 65% des Biers wurde in Flaschen verkauft (neu 870 000 Flaschen). Diese guten Umsatzzahlen ergaben einen Jahresgewinn von Fr. 300 000.–.

13. «Gäx-Bomb» heisst das neuste Programm von Peach Weber, dem Oberblödler der Nation. Er zeigt seine skurrilen Ideen im Casino-Theater und hofft, die Erde werde wieder zu einem Paradies.
16. † Urs Binz-Lambrecht, 1943 – 2015, wohnhaft gewesen an der Burgergasse 40.

Nach einem wegen fehlender Symptome zu spät erkannten Krebsleiden ist Urs, nach knapp neun Monaten vorzüglich betreut vom Onkologie-Team im Regionalspital Burgdorf, verstorben. Er wuchs in Köniz auf, wo er die Schulen besuchte und eine Lehre als Bäcker/Konditor sowie anschliessend ein Bauernlehrjahr im Welschland absolvierte. Noch als Jugendlicher verlor er seinen Vater und wohnte bis zu seinem Umzug nach Burgdorf bei seiner Mutter im elterlichen Haus im Spiegel. Nach verschiedenen Arbeitsstellen bot ihm sein Götti Rudolf Bircher an, in seinen Druckereibetrieb im Bahnhofquartier zu wechseln und später die Druckerei zu übernehmen, was nach dessen plötzlichem Tod bereits 1975 der Fall war.

In unserer Stadt hat Urs rasch Anschluss gefunden. Dank seines freundlichen, stets hilfsbereiten Wesens war er überall beliebt und verfügte schnell über einen ausgedehnten Freundeskreis, den er über Jahrzehnte pflegte. Er spielte gerne und erfolgreich Pétanque, später galt seine Leidenschaft dem Curling. Er war ein vielseitiger Sportler, der immer in Bewegung war, sei es in der Pfadi oder beim Wasserball in der Jugend, beim Rad- und Skifahren im Wallis, beim Wandern im Kiental oder auf den Reisen auf vier Kontinenten zusammen mit seiner Ehefrau Gerti und den beiden Töchtern Beatrice und Christine.

Daneben blieb Zeit für ehrenamtliche Tätigkeiten wie der Einsatz als Volontär an der Curling-WM in Bern, wo er als Chauffeur auch die höchsten Funktionäre fahren durfte, bei der Fussball-EM in Bern, bei internationalen Bike-Events und dem ESAF 2013 in Burgdorf, wo er für Führungen zuständig war und als stellvertretender Sicherheitschef amtierte. Zudem wirkte er jahrzehntelang im Vorstand des Eishockey-Clubs und des Bahnhofquartierleists mit.

2011 erfüllten sich Urs und Gerti einen Lebenstraum und kauften ein Haus mit grossem Umschwung an der Côte d'Azur. In der liebevoll eingerichteten Wohnung im Provence-Stil war genug Platz für alle. Es war fortan ein beliebter Ferienort, allein der eigene Pool übte eine riesige Anziehungskraft aus.

Im grossen Garten mit dem alten Baumbestand war Urs in seinem Element. Auch hier kamen seine handwerklichen Fähigkeiten zum Tragen, die er sich in rund zehn Jahren als Aushilfe im Baugeschäft Mäder AG in Oberburg angeeignet hatte. Ein Curling-Kollege hatte ihn einmal spasseshalber gefragt, ob er nicht bei einem Umbau helfen wolle, es wurden zehn Jahre daraus. Immer wieder half er bei familieninternen Umbauten mit.

Im Sommer 2014 beschlossen Urs und Gerti, die Familie der nach Singapur umgezogenen Tochter zu besuchen. Nach der Krebsdiagnose wurde die Reise annulliert. Anfang März 2015 ging sein letzter Wunsch doch noch in Erfüllung. Die lange Reise wurde angetreten und in den Osterferien folgte auch die Familie der anderen Tochter. Letztmals waren so alle vereint und es gab viel zu erleben und zu lachen – trotz der sich verschlimmernden Krankheit von Urs. Nach der Rückkehr in die Schweiz veränderte sich sein Gesundheitszustand sehr schnell. Nach vier Wochen, davon nur vier Tage im Spital, verstarb er friedlich im Beisein von Ehefrau Gerti und Tochter Christine.

17. Aus Anlass des heutigen Internationalen Museumstages steht das Schlossmuseum unter dem Motto «Ritter, Edeldamen und Knappen zur Zeit der Zähringer» offen für Familien, Grosseltern und Enkel. Die Besucher können selber in die alte Zeit eintauchen, Kettenhemden anziehen, sich als Edeldame einkleiden oder unter der Linde vom Brei über dem Feuer probieren.

20. † Ulrich Peter Krähenbühl-Brechbühl, 1949 – 2015, wohnhaft gewesen am Lindenrain 4.

Unerwartet ist der bekannte Burdlefer in seinen Ferien in Spanien verstorben. Nach einem Tauchgang hat der erfahrene Wassersportler sein Leben verloren. Aufgewachsen in unserer Stadt, verbrachte er nach der Schulzeit ein Welschlandjahr in Le Landeron. Dann folgte eine Lehre als Hochbauzeichner. Stolz war er darauf, am Dach des imposanten Olympiastadions in München mitgearbeitet zu haben. Er bildete sich zum Geschäftsführer und Baumeister aus und trat in die Dienste der Firma Tschanz AG in Sigriswil. Dort verdiente er sich seine Sporen ab.

1975 vermählte er sich mit Arlette Brechbühl. Der Ehe wurden eine Tochter und ein Sohn geschenkt. Uelis Eintritt ins elterliche Bauunternehmen hatte den Umzug der Familie von Thun nach Burgdorf zur Folge. Er war in der Geschäftsleitung der W. Krähenbühl AG tätig. Hier bekam er aber auch die harten Zeiten in der Baubranche zu spüren. Nach einer schwierigen Phase fand er seinen eigenen Weg. Er machte sich selbständig und spezialisierte sich auf Kernbohrungen und Schwammsanierungen. Das wurde nun sein Metier. Daneben leitete er auch verschiedene kleinere und grössere Umbauten.

Neben Beruf und Familie engagierte sich Ueli in etlichen Verbänden und Vereinen. Auch sein handwerkliches Talent kam zum Zug: Als Haustechniker wirkte er vorerst in der Alterssiedlung Alpenblick und dann im Altersheim Sonnhalde. Bei dieser Tätigkeit hatte er stets ein offenes Ohr für die Anliegen der Bewohner. Sie schätzten seine Arbeit, weil er immer für alle da war.

Nun hat das Leben dieses eigenständigen und zuweilen auch eigenwilligen Mannes ein abruptes Ende genommen. Das Wasser war Uelis Element, sei es am Neuenburgersee oder am Mittelmeer, sei es auf dem Schiff, am Strand oder beim Tauchen. In seinem geliebten Element ist er allzu früh verstorben.

21. Freunde des Blues kommen heute auf ihre Rechnung. Der Bluesmusiker

Philipp Fankhauser gastiert mit seiner Band auf der Casino-Bühne. Dabei präsentiert er auch Lieder aus seinem neuen Album «Home».

23. Heute kann der bekannte «Kebabier» Kenan Demirov gleich zweimal feiern. Er wird 65 Jahre alt, und sein Geschäft, der populäre Imbissstand beim Hauptbahnhof, wird 25-jährig. Nachdem der rührige Mazedonier 1970 in die Schweiz gekommen war, arbeitete er zuerst in einem Industriebetrieb. 1990 verlor er seine Stelle, worauf er sich selbständig machte. Seither hat er sein Geschäft stetig um- und ausgebaut. Nun übernimmt seine Tochter Sanije den Kebab-Stand. Auch sie wird, wie ihr Vater und ihre Mutter, für Top-Qualität sorgen.

24. † Hans Peter Zaugg-Büchler, 1958 – 2015, wohnhaft gewesen an der Eimungerstrasse 14.

Nach langer Leidenszeit ist der in unserer Stadt Aufgewachsene am Pfingstsonntag verstorben. Nach der Schulzeit machte er eine Lehre als Mechaniker bei der damaligen Leinenweberei Schmid & Co. an der Kirchbergstrasse. Er avancierte dann zum Webmeister; als solcher leitete er eine Abteilung mit 30 bis 40 Webstühlen. Tischdecken und Servietten mit Schloss Burgdorf als Motiv gehörten zu den Spezialitäten.

Hans Peter Zaugg schlug dann verschiedene berufliche Wege ein. Ab 1981 war er in der hiesigen Firma Ulrich Oppliger AG als erster Schweizer in der Laser-Technik tätig. In seiner Freizeit reparierte er damals mit seinem handwerklichen Geschick auch diverse Haushalt- und Gebrauchsgegenstände. Eines Tages wurde er mit der Reparatur einer Lamellenstore konfrontiert. Bei einem Betrieb in Huttwil besorgte er sich Ersatzteile. Das war der Startschuss zur Gründung der Einzelfirma Zaugg Storenbau. Sie wurde sein Lebenswerk, denn die Kunden merkten, dass er stets mit Leidenschaft und Freude bei der Arbeit war.

Zu seinem gemütlichen und kontaktfreudigen Wesenszug passte, dass er ein grosser Freund der Volksmusik war. Schon in seiner Jugend spielte er gerne Handorgel. Später trat er als Akkordeonist mit verschiedenen Formationen auf, teils unter Mitwirkung namhafter Volksmusikanten. Ab Frühjahr 2014 machte ihm die immer akuter werdende Krankheit beruflich und ausserberuflich einen Strich durch die Rechnung. Allzu früh musste Hans Peter Zaugg von dieser Welt Abschied nehmen.

26. Der Burgdorfer Orthopäde Dr. Bernhard Thomann ist nach Haiti (2010)

zum zweiten Mal als Notarzt in ein Katastrophengebiet gereist, diesmal nach Nepal. Als Mitglied des Moduls «Mother and Child» des EDA operierte er mit einem Team zum Teil in prekären Situationen, beispielsweise bei Nachbeben. Emotional schlimm seien nicht die vielen Verletzungen der Bevölkerung gewesen, sondern der Zustand, dass arme Leute nun überhaupt nichts mehr besitzen, nicht mal eine Perspektive. Diese humanitären Einsätze kann man nicht hoch genug einschätzen – eine menschlich grossartige Leistung!

27. Das städtische Energieunternehmen Localnet AG ist weiterhin auf Erfolgskurs. 2014 konnte bei einem Umsatz von 53 Millionen Franken ein Gewinn von gut zwei Millionen Franken erwirtschaftet werden. Da die Stadt Burgdorf zu 100 Prozent Aktionärin ist, erhält sie eine Dividende von 900 000 Franken. Zusammen mit der Konzessionsabgabe fliessen so 3,4 Millionen Franken in die Stadtkasse. Auffallend bei den vielen Abschlusszahlen ist die markante Steigerung bei den Investitionen. Sie nahmen um 4,1 auf stolze 15,3 Millionen Franken zu.

Dieser Tage kann der Männerturnverein Burgdorf (MTV) sein 150-jähriges Bestehen feiern. Er ist der älteste Turnverein von Burgdorf und der Region, einer der ältesten seiner Art im Kanton Bern. Am 21. Mai 1865 erschien im Ementaler-Bote Nr. 41 ein sorgfältig formulierter Aufruf, sich einer neuen «Vereinigung» anzuschliessen. Darin wurde der besondere Stellenwert des Turnens unter Nennung von Turnvater Adolf Spiess betont, der in Burgdorf von 1833 bis 1844 gewirkt hatte. Das Inserat schloss mit den Worten: «Wer daher geneigt ist, einem solchen Männerturnvereine beizutreten, belieh sich auf eine in der Buchhandlung C. Langlois aufgelegte Liste zu unterzeichnen. Burgdorf, 17. Mai 1865.» Die Konstituierung des Vereins wurde am 27. Mai 1865 im Restaurant Krone vollzogen. Am 15. Juli 1865, nur wenige Tage vor dem verheerenden Stadtbrand (20./21. Juli 1865), wurden die ersten Statuten verabschiedet. Erster Präsident war Ernst Aeschlimann (späterer Burgerratspräsident 1887–1897), als erster Oberturner amtete Gustav Dändliker, Turnlehrer am Progymnasium. – Das Jubiläum wird gebührend gefeiert. Es gibt ein neues Vereinsfoto; am 25. Juli 2015 führt ein Ausflug ins Wallis zu einem Weinbauern, und als Höhepunkt wird im September im Landgasthof Sommerhaus die Jubiläumsfeier durchgeführt.

28. Verschiedene Angebote können interessierte Zuhörer über dieses Wochenende in der Oberstadt geniessen. Es beginnt im Casino-Theater mit dem Kabarettisten und Zauberkünstler Michel Gammenthaler und seinem spannenden Programm «Scharlatan». – Am Samstag gehts weiter mit der Zauberlaterne im Kino Krone, dem Filmclub für Kinder von 6 bis 12 Jahren. – Am Apérokonzert in der Schmiedengasse präsentieren Michael Kuster und Mirjam Hässig (Duo Cherrytree Lane) Broadway- und Disney-Songs. – Thomas Grimm offeriert in seinem Teehaus Teesorten, Züpfe und Einblicke in die wunderbare Tee-Welt. – Zum Schluss lädt die Burgdorfer Band Myall-Lake, seit 1983 in unveränderter Besetzung, zum Konzert im Theater Z. – Wer die Wahl hat, hat die Qual!

Die Burgergemeinde zeigt sich investitionsfreudig. An ihrer Frühjahrsversammlung sprachen die Burger noch einmal 1,5 Millionen Franken für die Sanierung des Casino-Theaters, dazu einen auf vier Jahre befristeten Betriebsbeitrag von 200 000 Franken. Diese Gelder fliessen aber nur, wenn Markus Grimm innert drei Monaten von seinem Amt als Verwaltungsratspräsident der Casino-Theater AG zurücktritt. Eine relativ knappe Mehrheit (52 zu 44 Stimmen) befürchtete zu nahe verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Markus Grimm und seinem Bruder Andreas Grimm, dem Burgerratspräsidenten. Mit diesen Entscheidungen ist klar geworden, dass die Stadt ihre Investitionen ebenfalls erhöhen muss. Im Herbst wird der Stadtrat dazu Stellung nehmen. Die am gleichen Anlass präsentierte Jahresrechnung der Burgergemeinde schliesst mit einem Ertragsüberschuss von Fr. 900 000.– sehr gut ab. Das Eigenkapital beträgt neu 42 Millionen Franken.

Der Burgdorfer Medizinaltechnikkonzern Ypsomed ist im Geschäftsjahr 2014/15 kräftig gewachsen. Der Umsatz stieg um 11% auf rund 306,6 Millionen Franken. Damit konnte der Reingewinn um 43% auf 19,4 Millionen Franken angehoben werden. Nun stehen die Zeichen auf Expansion. Mit der Gründung einer neuen Gruppengesellschaft soll von Peking aus der chinesische Markt erobert werden.

29. «Gemeinsam unterwegs» heisst heute das Motto der Arbeitsgemeinschaft der Kirchen (Akibu). Acht kirchliche Organisationen laden zu einem Abendspaziergang von Kirche zu Kirche ein. Die zahlreichen Besucher er-

hielten nicht nur Einblick in die Räumlichkeiten, sondern wurden jeweils auch noch mit Musik, Gesang und Lesungen erfreut.

30. 222 Schüler/innen des Gymnasiums Burgdorf haben in einem umfassenden Projekt Kunstwerke in verschiedensten Formen geschaffen. Das wäre noch nicht erwähnenswert, doch alle Arbeiten wurden aus Reclam-Büchlein geschaffen. Was aus diesen preisgünstigen und bei Studenten beliebten Büchlein entstanden ist, erfreut nun Besucher in einer Ausstellung in der Stadtbibliothek.
31. Heute lädt der Kirchenchor Cäcilia zum Jubiläumskonzert in die katholische Kirche ein. Aufgeführt wird die «Petite Messe solennelle» von Gioachino Rossini. Der heute 30 Personen umfassende Chor wurde 1915 gegründet. Zum 100-jährigen Bestehen wird der Chor von Mitgliedern anderer Chöre unterstützt. Die Gesamtleitung der Aufführung obliegt Hans-Ulrich Fischbacher.

Die Spitex Burgdorf-Oberburg kann auf ein erfolgreiches 2014 zurückblicken. Vor zehn Jahren leistete die beliebte Organisation 34 000 Hausbesuche, im letzten Jahr waren es 64 000. Die Leistungsstunden stiegen dabei von 22 800 auf 40 000. So wird der politische Grundsatz «ambulant vor stationär» umfassend umgesetzt. Viele Menschen, vor allem natürlich ältere oder gebrechliche, sind sehr dankbar für diese Leistungen.

Seit Ende Mai wird der Weg zum Schloss Burgdorf saniert. Die 30-jährigen Bohlensteine werden herausgenommen, die Unterlage vorbereitet, danach werden neue Steine verwendet. Sie werden von Hand gesetzt und durchgehend gemörtelt. Die Kosten belaufen sich auf 250 000 Franken und werden vom Kanton aufgebracht. Im Oktober sollten alle Arbeiten abgeschlossen sein.

Nach sieben Jahren verlassen Beatrice und Ruedi Rutschi den Gasthof Landhaus. Die beliebte Quartierbeiz mit Theaterbühne und 17 Zimmern zum Übernachten wird zwischen Juni und November geschlossen und umgebaut, der grosse Saal sanft renoviert. Ob das Betriebskonzept verändert wird, steht noch nicht fest. Besitzerin ist die Rona Gastro AG mit Werner Zahnd als Verwaltungspräsidenten.

Juni 2015

5. Die Fonction Alphornfa.ch gibt zusammen mit dem Streichquartett Burdlef ein Abendkonzert auf dem Schloss. Volkstümliche und klassische Musik stehen dabei im Zentrum. Das Zusammentreffen von Streichmusik und Alphornklängen ist einmalig und bestimmt hörenswert.

Seit 2010 gibt es die IG zur Naturfasernutzung in der Schweiz (Niutex). Drei Jahre später wurde erstmals Flachs im Emmental angebaut. Die Burgdorfer Traditionsfirma Schwob, die ihre Hotellerietextilien in alle Welt verkauft, verarbeitet das Naturprodukt und produziert auf Spezialmaschinen Stoffbahnen mit dem Schriftzug «Swiss Flax». Daraus werden dann edle Servietten gemacht.

Grosseinsatz für die Feuerwehr heute Nachmittag: Im Geschäftshaus an der Poststrasse 10 brach im Keller ein Brand aus. Der daraus entstehende Rauch breitete sich im ganzen Haus und im Quartier aus. Vier Leute wurden mit der Drehleiter gerettet. Ursache war ein technischer Defekt an den elektrischen Anlagen. Es war dies der dritte Brand im Bahnhofquartier seit Oktober 2014.

Zum 3. Mal hat die Volksschule Burgdorf im Rahmen der Begabungsförderung einen Forscherpreis verliehen. Elf Schüler haben in Gruppen Roboter entwickelt, die verschiedene Funktionen ausführen können. Den ersten Rang eroberte das Team der Oberstufe Gsteighof mit Tamara Schärer, Leon Schiffmann und Joël Schmutz. – Herzliche Gratulation!

6. 1986 eröffnete das Geschäftshaus Neumarkt im Bahnhofquartier. Ab August 2015 soll es nun während zwei Jahren umfassend saniert werden. Veraltet sind vor allem die technischen Anlagen. Die Migros-Filiale wird um 500 Quadratmeter vergrössert. Die Rolltreppen werden neu platziert, und der Haupteingang wird auf die Strassenseite verlegt. Die Kosten belaufen sich auf 18,8 Millionen Franken. Im Frühling 2017 sollten dann die Arbeiten abgeschlossen sein.
7. An ihrem Konzert in der Stadtkirche bietet das Vokalensemble «ardent» französische Chor- und Orgelmusik sowie gregorianischen Gesang an. Die Leitung hat Patrick Secchiari inne, begleitet wird der Chor von der Organistin Nina Theresia Wirz.

12. Das Team der Tagesklinik Burgdorf des psychiatrischen Dienstes des Regionalspitals Emmental hat in einem Wettbewerb um den Berner Pflegepreis den zweiten Platz erreicht. Bei dem ausgezeichneten Projekt handelt es sich um eine zukunftsweisende, ressourcenbewusste Form der Arbeitsorganisation. Das Team erhielt 3000 Franken.

Als Vorbereitung auf das Schweizer Gesangsfest in Meiringen treten drei Chöre in der Aula Gsteighof zu einem gemeinsamen Konzert auf: der Corale ticinese di Berna, der Gemischte Chor Thun und der Gemischte Chor Burgdorf Cantabella.

149 Maturandinnen und Maturanden konnten unter den Augen ihrer Verwandten und der Lehrerschaft in der Stadtkirche ihre Diplome in Empfang nehmen. Den Rudwilpreis des Lehrerkollegiums für das beste Prüfungsergebnis ging an Melina Lüthi aus Signau mit einem Schnitt von 5,8462. Herzliche Gratulation allen Erfolgreichen und alles Gute für den neuen Lebensabschnitt!

Der 75-jährige Burgdorfer Peter Bachmann wurde von der Amateurliga des Schweizerischen Fussballverbandes zum Ehrenmitglied ernannt. Während 40 Jahren spielte er beim SC Burgdorf, dazu war er stets als Funktionär für seinen geliebten Sport tätig. 1980 wurde er in den Vorstand des Oberaargauisch-Emmentalischen Fussballverbandes gewählt. Nun ist er von seinen Ämtern zurückgetreten, ist aber immer noch bei den Veteranen und in der Sektion aktiv. – Herzliche Gratulation!

13. Die Saison 2014/15 endet im Casino-Theater mit einem Konzert der Stadtmusik Burgdorf. Die 1802 gegründete Stadtmusik ist der älteste Blasmusikverein des Kantons Bern. Das Konzert bringt abwechslungsreiche Unterhaltungsmusik und ist sehr gut besucht.

Vor zwei Jahren wurde das Baugesuch für eine grössere Überbauung zwischen dem Ludwig-Schläfli-Weg und dem Bahnhof Steinhof zurückgezogen, nachdem mehrere Einsprachen eingegangen waren. Nun wird eine abgespeckte Variante mit 52 Wohnungseinheiten lanciert. Die Höhe und die Länge der zwei Gebäude wurden redimensioniert. Die Einsprachefrist läuft am 13. Juli ab und der Baubeginn ist auf das Jahr 2016 angesetzt.

«Senioren on Tour» – unter diesem Titel luden verschiedene Institutionen (Pflegeheime, Pro Senectute, Hilfsmittelzentrale und andere) zu einem Rundgang durch ihre Betriebe. Sehr viele ältere Leute liessen sich informieren, genossen einen Kaffee und Süssigkeiten oder hörten den musikalischen Darbietungen zu.

14. Nach relativ angenehmen Tagen mit sommerlichen Temperaturen kam es heute in der ganzen Schweiz zu vielen lokalen und sehr heftigen Gewittern. Obwohl es auch in unserer Region während einer halben Stunde sintflutartig regnete, gab es keine Schäden.
19. Zwischen 17.00 und 22.00 Uhr findet in der Unter- und Oberstadt der zweite diesjährige Nachtmarkt statt. Neben unzähligen Marktständen gibt es auch ganz Spezielles zu bewundern: einen Kofferraum-Markt, das längste Strassenkreidebild des Emmentals, ein Street-Food-Festival oder musikalische Darbietungen für jeden Geschmack. Ein Anlass mit Charme und stets gut besucht.

Während vier Tagen präsentieren die Lehrer- und Schülerschaft mit Darbietungen die vielfältigen Möglichkeiten der Musikschule Region Burgdorf. Im Gemeindesaal am Kirchbühl, in der Musikschule selber, im Saalbau Kirchberg und vor dem Freibad werden Konzerte gegeben. Ein wahrlich musikalisches Wochenende!

20. Walter Stinger hat während Jahren mit viel Einsatz und sehr erfolgreich das Café am Kronenplatz geführt. Nun ist nach längerer Pause an gleicher Stelle das Café Limone eröffnet worden. Geführt wird das renovierte Lokal von Helene und Ali Koyuncu. Sie bieten verschiedene Arten Sandwiches und Piadin an sowie ein Mittagsmenü und auf Wunsch türkische Spezialitäten.
21. Im Rahmen der klangartconcerts hat der bekannte Oboist Heinz Holliger ein hochkarätiges Ensemble aus internationalen Solobläsern zusammengestellt. Im Museum Franz Gertsch werden Werke von Richard Strauss, André Caplet und Klaus Huber gespielt.

An der Evangelisch-reformierten Kirchgemeindeversammlung wurde Wolfgang Klein verabschiedet, der während gut zwölf Jahren ihr Ratspräsident

gewesen war. Nachfolger wird Dieter Haller. An derselben Versammlung wurde ein Kredit von 130 000 Franken gesprochen, der für die Neugestaltung des Stadtkirchenvorplatzes vorgesehen ist.

22. † Matthias Albert Fankhauser, Dr. phil., 1953 – 2015, wohnhaft gewesen am Schönbühlweg 15.

Der viel zu früh Verstorbene ist in Lützelflüh aufgewachsen, wo sein Vater die Möbelfabrik Fankhauser, ein Familienunternehmen, leitete. Er erlebte hier eine glückliche Jugend, war naturverbunden und engagierte sich als Fussball-Goalie und als Eishockeyspieler. Sein erstes Geld verdiente er sich mit dem Verkauf von Kaninchen, die er selber züchtete, an den Dorfmetzger. Dann aber folgte der Ernst des Lebens. Nach dem Handelsdiplom am Wirtschaftsgymnasium in Bern erlangte er 1973 in Neuchâtel die Matura. Seine Studien in Bern, Paris, Frankfurt und Glasgow schloss er mit einer Dissertation zum Dr. phil. ab, die ihm das Prädikat Summa cum laude eintrug. Darauf war er zeitlebens stolz. Vorerst hatte er eine akademische Laufbahn im Visier, doch 1982 begann seine Karriere in der Privatwirtschaft. Es folgten Stationen in leitenden Funktionen in den Bereichen PR und Kommunikation; zuletzt war er bei der Ciba in Basel tätig. Zudem lag ihm stetige Weiterbildung sehr am Herzen.

Der 1985 geschlossenen Ehe mit der ehemaligen Pragerin Blanka Lehotská wurden Tochter Larissa und Sohn Raphael geschenkt. In seiner Freizeit war der Verstorbene ein fleissiger Jogger, er unternahm gerne Ausflüge zu interessanten Orten. In den Ferien besuchte er meist mit der Familie oder auch alleine fremde Länder. Diese Reisen plante er jeweils minutiös. Dabei war er nebst den Naturschönheiten auch an Bauten wie Kirchen, Burgen und Schlössern interessiert. Dazu war er ein passionierter Bücherfreund; die Lektüre von Fachliteratur und Zeitungen war sein grösstes Hobby. Gartenarbeit war ihm ein wichtiger Ausgleich zur kopflastigen beruflichen Tätigkeit.

Vor fünf Jahren machten sich bei ihm ernsthafte gesundheitliche Probleme bemerkbar. Aufwendige Untersuchungen führten zum Ergebnis, dass er eine Hirnhautentzündung erlitten hatte, die offenbar auf einen Zeckenbiss zurückzuführen war. Die Krankheit schränkte ihn derart ein, dass er ab Sommer 2013 im Seniorenzentrum Jurablick in Hindelbank wohnte, wo er fachmännisch betreut wurde. Doch die Kräfte schwanden immer mehr. Einige Minuten nach dem Besuch seiner Ehefrau ist er dort für immer eingeschlafen.

25. Die Oberstufe Pestalozzi lädt zum zweiten Mal zu einem Konzert in die Stadtkirche. Unter der Leitung von Eliane Schweizer und Markus Marti singen 220 Jugendliche Evergreens aus den vergangenen Jahrzehnten, von den Beatles bis zu Bryan Adams.
27. Eine originelle Idee wird am Samstagmarkt in der Oberstadt umgesetzt. Das Frauennetz Burgdorf organisiert einen Büchertausch. Interessierte können gelesene Bücher anbieten und neuen Lesestoff nach Hause nehmen.
29. Die 284. Solennität konnte bei gutem Wetter und angenehmen Temperaturen gefeiert werden. Die Kirchenfeier war wie immer sehr gut besucht und es gab viel Applaus. Der Vortrag der Neuntklässler Emily Gaafar und Luca Gnehm stand unter dem Motto «Änderung» und überzeugte mit viel Abwechslung, guter Rhetorik und anregenden Gedanken. Auf originelle und humorvolle Art verabschiedet wurden die Neuntklässler vom ehemaligen SRF-Auslandkorrespondenten Peter Balzli. Er stellte dabei die Pflege der Freundschaften in den Mittelpunkt der Solätte. Die Schulabgänger selber sorgten unter der Leitung von Eliane Schweizer mit fünf Liedern für die musikalischen Höhepunkte. Neben den üblichen Huttli- und Fahnenträgern, Blumenbögen und Musikgesellschaften war am Nachmittagsumzug die Gruppe «Märchen» der Schulen Gotthelf und Ergänzungsgebäude Pestalozzi der Höhepunkt. Auch dieses Jahr wurden die Tänzli und Reigen von einem imposanten Publikum bestaunt und beklatscht. Natürlich waren die diversen Wirtschaften und Marktstände gut besucht; man ass, trank und redete von vergangenen Zeiten. So soll es sein!
30. Seit dem 13. Juli 1982 führten Franz und Sonja Stegmann ihren Uhren- und Schmuckladen an der Poststrasse 9. Seit zehn Jahren arbeitet der gelernte Uhrmacher bereits bei der Firma Bucherer in Bern, da die Verkäufe stetig zurückgingen und die Kunden nur noch Uhren reparieren oder Batterien wechseln wollten. Damit geht das letzte Uhrmachergeschäft in Burgdorf zu. Ähnliche Tendenzen waren auch schon bei den Metzgereien auszumachen. Neu wird Sonja Stegmann ein Uhrengeschäft für Reparaturen und Batteriewechsel in Lyssach eröffnen, zusammen mit Fleischverkauf von Hochlandrindern der Power-Farm von Samuel und Priska von Ballmoos – eine einzigartige Kombination!

Juli 2015

1. Am 1. Januar 1978 eröffneten Peter und Silvia Bieri die erste Kleintierarztpraxis von Burgdorf. Heute übergeben sie, nach 37 Jahren, ihre beliebte und gut gehende Praxis an ein Dreierteam. Seit 1997 arbeitet das Team in der ehemaligen Zwirnerei Bucher & Cie. Die unter Denkmalschutz stehende Halle hat ihren Fabrikstil auch nach dem Einbau der Tierarztträumlichkeiten behalten. Im neuen Lebensabschnitt will das Ehepaar mehr Zeit für Zirkus, Reisen und Sport aufwenden. Dazu wünschen wir alles Gute!

4. Bereits zum 18. Mal wurde der Altstadtpreis vergeben. Der symbolische Pflasterstein geht 2015 an die Buchhandlung am Kronenplatz, die seit 2009 von Trix Niederhauser, Gaby Reusser und Verena Vogel geführt wird. Die Buchhandlung hat eine lange Geschichte hinter sich. 1831 durch Carl Langlois auf dem Alten Markt samt Druckerei gegründet, wechselte das Geschäft nach 30 Jahren an den Kronenplatz und wurde bis 1987 von der Familie Langlois betreut. Danach übernahmen Margret Graf und Elisabeth Zäch die Führung. Im Januar 2009 fusionierten die zwei Buchhandlungen Langlois und Volare, und nach einem Umbau wurde im März 2009 die gemeinsame Neueröffnung gefeiert.

7. In den letzten Tagen hat die Schweiz gestöhnt über die ausserordentliche Hitzewelle. In Genf wurde heute eine Temperatur von 39,7 Grad gemessen. Den Schweizer Rekord hält seit dem Hitzesommer 2003 immer noch Grono im Kanton Graubünden mit 41,5 Grad. Obwohl heftige Gewitter vorausgesagt wurden, setzt es in Burgdorf nur wenige Tropfen ab. Die Temperaturen sind aber auf angenehme 24 Grad zurückgegangen.

10. Nachdem sich der Kanton Bern bereits von seiner Liegenschaft Haus Kyburger getrennt hat, will er jetzt auch seinen Anteil von 43 Prozent am Areal rund um die alte Butterzentrale (Farbweg) veräussern. Nun haben der Kanton, die Stadt Burgdorf (11%), die einfache Gesellschaft Gäumann (2%) und die Genossenschaft Migros Aare eine Vereinbarung miteinander unterzeichnet. Obwohl die Ziele für die weitere Planung noch unterschiedlich sind, soll sich die Vereinbarung positiv auf die nächsten Bauschritte auswirken.

11. Hinter dem Duo Nina & Maja stehen Nina Dimitri und Maja Büchel. Sie



Von März bis August 2015 haben Spezialfirmen die alte Shedhalle der ESA an der Maritzstrasse zurückgebaut. Der Kran kann 35 Tonnen heben



Am 1. Januar 1978 eröffneten Peter und Silvia Bieri die erste Kleintierpraxis von Burgdorf. Nun haben sie, nach 37 erfolgreichen Jahren, ihre Praxis an ein Dreier-team weitergegeben (Foto: Thomas Peter, «Berner Zeitung BZ»)

spielen und singen am Markt in der Oberstadt Volkslieder aus dem Tessin und Norditalien sowie südamerikanische Weisen – begeisternde Musik mit viel südlichem Temperament, einfach ein Genuss.

13. Unter der kundigen Leitung der Bildhauerinnen Maria Beck und Franziska Sinniger sind diese Woche auf der Brüder-Schnell-Terrasse rund 20 Interessierte daran, aus einem groben Steinblock etwas Eigenes zu gestalten. Auch Anfänger lassen sich trotz zum Teil harter Handarbeit von dieser Kunst begeistern. Im Schmidechäuer werden die Arbeiten gezeigt.

15. Anlässlich des 100. Geburtstags des Regisseurs Franz Schnyder (unter anderem «Uli der Knecht», «Uli der Pächter») recherchierte der Burgdorfer Filmfan Raff Fluri 2009 im Nachlass des bekannten Mundartfilmers. Dabei stiess er auf einen seit 80 Jahren verschollenen Stummfilm, der 1932/33 von jungen Theater- und Filmschaffenden in Berlin gedreht worden war. Regie führte der Pianist Karl Ulrich Schnabel. Erzählt wird das Märchen «Das kalte Herz» von Wilhelm Hauff. Es ist der einzige Film, in dem Schnyder als Schauspieler zu sehen ist. Nun soll der Film restauriert, vertont und für ein weiteres Publikum auf die Leinwand kommen.

Der Trampelpfad zwischen der Wynigenbrücke und dem Campingplatz ist kein öffentlicher Weg, musste aber von der Burgergemeinde ganz gesperrt werden. Etwa 50 Kubikmeter Fels hatten sich gelöst, und es werden weitere Abbrüche erwartet. Ein Geologe soll nun die Lage analysieren. Im Laufe des Sommers konnte er wieder freigegeben werden.

17. † Hanni Heiniger, 1925 – 2015, wohnhaft gewesen an der Emmentalstrasse 5.
Kurz nach ihrem 90. Geburtstag ist die ehemals bekannte Burgdorferin verstorben. Zusammen mit drei Schwestern und einem Bruder wuchs sie hier auf. Nach Schulabschluss trat sie eine Lehre bei der Post in Biglen an. Anschliessend arbeitete sie auf dem Postcheckamt in Bern. Dann wechselte sie ins neue Postcheckamt nach Burgdorf.
Die Verstorbene war eine engagierte Sportlerin. Ihre Vorlieben galten dem Tennis, dem Bergwandern und dem Skifahren. Auf etlichen Reisen lernte sie viele fremde Länder kennen. Sie war an allem Schönen interessiert, vor allem die klassische Musik hatte es ihr angetan.

19. † Robert Schlaeppli, 1925 – 2015, wohnhaft gewesen an der Herzogstrasse 1.

Der in hohem Alter Verstorbene war engagierter Eisenbahner. Er arbeitete jahrelang als pflichtbewusster Beamter bei der SBB-Güterexpedition, welche im Ostteil des langen Schuppens untergebracht war, der bei der letzten umfassenden Sanierung unseres Bahnhofs abgerissen wurde. Ihm gefiel es in Burgdorf, deshalb verzichtete er auf eine mögliche Karriere bei den SBB, welche etliche Wohnortswechsel zur Folge gehabt hätte.

In seiner Freizeit war Robert ein begeisterter Sportler. Er machte im Eisenbahner-Sportverein mit und spielte (Grossfeld-)Handball. Nach einem Match in Spanien wurde er in der dortigen Presse als «besten Torhüter der Schweiz» gelobt. Der Ehe mit Leonie Rieben wurden zwei Söhne geschenkt. Die Gattin verstarb im Jahr 2008.

Beim Bau des Eisenbahner-Wohnblocks an der Herzogstrasse war er die treibende Kraft. Nach der Pensionierung arbeitete er noch 13 Jahre lang in der Firma seines älteren Sohnes weiter. Die immer stärker werdende Demenz-Krankheit machte Mitte März den Eintritt in den Wohnpark Buchegg nötig. Dort ist er am dritten Julisonntag verstorben.

20. Heute konnten unzählige Automobilisten endlich aufatmen. Nach monatelangen Sanierungsarbeiten ist die Kantonsstrasse zwischen dem Rössli-Kreisel und der Abzweigung nach Heimiswil für den Verkehr wieder eröffnet worden. Nun muss man nicht mehr auf Schleichwegen durch die Quartiere fahren! Täglich befahren 19 000 Fahrzeuge (davon gut 1400 Lastwagen) an Werktagen diese Strecke. Die Gesamtkosten der Sanierung belaufen sich auf 11,3 Millionen Franken. Im September wird noch die oberste Asphaltsschicht (3,5 cm) aufgetragen. Wenn dann noch die neuen Linden beim Pestalozzi-Schulhaus gesetzt werden, sind die Sanierungsarbeiten endgültig abgeschlossen.
21. Heute vor 150 Jahren war der wohl schrecklichste Tag in der Geschichte der Stadt Burgdorf. In der Oberstadt wütete ein Grossbrand. Eine Frau und einige Tiere verloren ihr Leben. 131 Familien wurden obdachlos. 48 Wohnungen, 2 Schulhäuser und 8 Scheunen wurden völlig zerstört. Die Brandursache konnte bis heute nicht eruiert werden.
22. Die zweite Hitzewelle im Juli, die in unserer Region wiederum Temperaturen bis 32 Grad gebracht hatte, wird heute Nachmittag mit einem nicht

sehr langen, aber auch nicht heftigen Regen abgekühlt. Die Natur bräuch-
te mehrere Tage Niederschläge, was aber nicht in Sicht ist. Nach anderen
Kantonen hat nun auch der Kanton Bern ein absolutes Feuerverbot ange-
ordnet.

26. In der Nacht auf heute Sonntag sind nun die Temperaturen endgültig in
den Keller gerutscht. Am Morgen zeigte das Thermometer noch kühle acht
Grad; im Verlaufe des Tages kletterte es dann auf angenehme 23 Grad,
aber mit recht zügigem Wind.
27. Dank den heissen Sommertagen in den letzten Wochen war ein Besuch
im Freibad eine wohltuende Erfrischung. Derweil ist das Hallenbad für
Schwimmer geschlossen. Die 850 000 Liter des grossen Beckens sind ab-
gelassen worden. Eine Grosseinigung ist angesagt. Es wird geschraubt,
gebohrt, gemalt und geschrubbt, damit bei der Wiedereröffnung am
9. August die Gäste mit Freude ins saubere Bad tauchen können.
28. Die «Berner Zeitung BZ» hat auch dieses Jahr in verschiedenen Berner
Städten eine Schatzsuche organisiert, so ebenfalls in Burgdorf. Wie bei ei-
nem OL muss man die in der ganzen Stadt verteilten Posten suchen und je-
weils eine Aufgabe erfüllen. Mit dem gefundenen Zahlencode kann dann
die im Schloss platzierte Schatztruhe geöffnet werden. Täglich absolvieren
150 bis 200 Personen, oft Familien, diese originelle Suche. Abgeschlossen
wird die Schatzsuche am 7. August mit einem Fest auf dem Bundesplatz
in Bern.

† Marcel Reinhard-Käser, 1930 – 2015, wohnhaft gewesen am Ahorn-
weg 15, vormals an der Pestalozzistrasse 18.

Der Verstorbene wuchs in einer kinderreichen Familie in Lützelflüh auf.
Er erlernte den Beruf eines Drechslers und war dann in zwei Betrieben im
Emmental als solcher tätig. Seine Lebensstelle fand er anschliessend am
Technikum Burgdorf, wo er jahrelang als umsichtiger und zuverlässiger
Hauswart im Einsatz stand. Mit seiner Frau und den beiden Kindern be-
zog er eine Dienstwohnung im damals neuen Gebäude an der Pestalozzi-
strasse.

In der Freizeit galt seine Vorliebe dem Kunstturnen. Er leitete die Jugendrie-
ge des ehemaligen BTV Burgdorf. Massgeblich prägte er die Entwicklung
des Kunstturnens im Emmental/Oberaargau. Seine Verdienste wurden

vom regionalen KUTU-Verband und seinem Stammverein mit der Ehrenmitgliedschaft belohnt.

Nach der Pensionierung zügelte er mit seiner Frau in ein Eigenheim am Ahornweg. Im Keller richtete er eine gut dotierte Werkstatt ein. Dort entstanden unter seinen geschickten Händen mancherlei Gegenstände für seine Grosskinder oder auch für Haus und Garten, den er liebevoll pflegte. Vor zwei Jahren machte sich bei ihm die Demenzkrankheit bemerkbar. Vor anderthalb Jahren übersiedelte er ins Zentrum Schlossmatt. Dort ist er Ende Juli verstorben.

30. Während drei Tagen kann in der Oberstadt geträumt werden – an den «Sommernachtsträumen». Neben viel Musik gibt es auch eine Theatervorführung für Kinder und ein Grillfest.
31. Ab August 2015 macht der künstlerische Leiter des Casino-Theaters, Ulrich S. Eggimann, Platz für einen Nachfolger. Der als Lehrer an der Musikschule Oberemmental und als Dozent für Gesang an der Hochschule Bern tätige Eggimann leitete die künstlerischen Geschicke des Casino-Theaters während 17 Jahren. Er hat die damals schlechten Zuschauerzahlen, vor allem auch dank der Kleinkunst, wieder nach oben gebracht. Er war also ein sehr erfolgreicher Leiter. Ein Nachfolger ist noch nicht bestimmt.

Die zwei Schulleiter der Oberstufe Pestalozzi, Christian Buser und Emanuel Girsberger, treten auf Ende Schuljahr 2014/15 zurück. Während 20 Jahren haben sie das Schulschiff durch alle Klippen hindurch erfolgreich geleitet. Neue Schulleiterin wird Ruth Hubacher Zeller. Sie ist ausgebildete Handarbeits- und Sportlehrerin.

Auf den gleichen Zeitpunkt ist auch Christine Wächli in Pension gegangen. Sie kam im Frühling 1976 an die Primarschule Burgdorf. 1980 absolvierte sie die heilpädagogische Ausbildung, was ihr 1995 als erste Schulhausleiterin KKSUZU (Kleinklassen Spezial- und Zusatzunterricht) und 2009 als Schulleiterin «Besondere Massnahmen» zugutekam. Unzählige Schüler, Eltern und Lehrerkollegen werden sich gerne an ihre empathische Arbeitsweise erinnern.

Bilder: Viktor Kälin, sofern nichts anderes vermerkt.

Dem Burgdorfer Jahrbuch gewährte finanzielle Unterstützungen

Stadt Burgdorf	8000.–
Gemeinnützige Gesellschaft Burgdorf	5000.–
Bürgergemeinde Burgdorf	1000.–
IG Kulturschloss Burgdorf, Schlossmuseum, Helvetisches Goldmuseum, Museum für Völkerkunde	600.–
Museum Franz Gertsch	550.–
Localnet AG Burgdorf	500.–
Ökonomischer und gemeinnütziger Verein Burgdorf	500.–
Berner Kantonalbank, Burgdorf.	300.–
Casino Gesellschaft Burgdorf	300.–
Handels- und Industrieverein Burgdorf	300.–
Peter Marcolli, Burgdorf	300.–
UBS AG, Burgdorf	300.–
Berner Heimatschutz, Regionalgruppe Emmental	200.–
Handwerker- und Gewerbeverein Burgdorf	200.–

Inserenten und Inserate

Aebersold AG, Kunststeinfabrik	270
Aebi & Co. AG Maschinenfabrik	271
Aeschlimann Dach- und Spenglertechnik AG	277
Aeschlimann Sanitär AG	285
Basler Versicherung AG, Agentur Burgdorf Emmental	272
Baumann Carrosserie	279
Bering AG, Elektroplanung	264
Buchhandlung am Kronenplatz	279
Burgdorfer Apotheken	278
Buschor AG	267
Capelli Mario, Bildhauer	281
Carrosserie Loeliger AG	281
Casino Theater AG	283
ChriguBeck	270
Credit Suisse AG	263
Damen-Mode zur Schmitte / Herrensalon Probst	266
Daniel Jutzi AG, Sanitäre Anlagen	277
Die Malermeister, Tschannen+Leuenberger AG	275
Die Mobiliar, Generalagentur Burgdorf	269
D'REGION, Medienzentrum GmbH	282
ETAVIS Beutler	262
ESA Burgdorf	269
Faes Bau AG	276
Floristerie AG, Blumen aller Art	273
Garage am Graben GmbH	283
Garage Bauder AG	277
Garage Burkhard & Partner GmbH	273

Gebr. Gloor AG, Autogenwerk	284
Goldbach + Roth AG	261
Greisler AG, Brillen + Contactlinsen	263
Grimm & Ruchti Treuhand AG	281
Hallenbad AG Burgdorf	274
Haller + Jenzer AG	7
Hotel Orchidee	266
Klossner AG, Gipsergeschäft	262
Kulturschloss Burgdorf, Schlossmuseum, Helvetisches Goldmuseum, Museum für Völkerkunde	268
Localnet AG	265
Möbel-Tschannen, Lützelflüh	263
Moser Maler AG	264
Parfumerie Kosmetik Metzler, Eva Hirter	267
Pauli Elektro AG	272
Praxis für Entspannung, Lyssach, Theres Aschwanden	285
Probst + Wieland AG, Planung Haustechnik	272
Restaurant – Pizzeria Bernerhof	262
Sackdruckerei Janine Soom-Flück, Nachfolgerin Franz Gloor	275
SAZ Burgdorf, Schulungs- und Arbeitszentrum für Behinderte	280
Schwander Industrie-Bedarf	269
Senevita Burgdorf	286
Stadtbibliothek, Burgergemeinde Burgdorf	283
Steinhof PrintMedia AG, Dino Küffer	270
Tschanz Heinrich, Schlosserei und Metallbau	266
Valiant Bank AG	279
Werthmüller Schreinerei AG	287
Ypsomed AG	267
ZAUGG Storenbau, Inh. Ralf Wenger	273



Burgdorf von den Flühen aus gesehen; anonyme Fotografie ca. 1916

Im Spannungsfeld Stadt–Land

Salzfaktor Aeschlimann, Arbeitgeber unseres nachmaligen Firmengründers Heinrich Fehr, betrieb seine (Käse-)Lagerräume in der Oberstadt. Die Käsehäuser unserer Firma standen seit der Gründung als Fehr & Grieb vor der Stadt, an der Scheunenstrasse. 1990 zogen wir definitiv aufs Land, ins neue Käsehaus Emmental in Lützelflüh.

Die Sammlung der ROTH-Stiftung ist ohne die Käseexportfirma nicht denkbar, wäre ohne den Firmenchef der 4. Generation, Alfred G. Roth, nicht entstanden. Während Jahrzehnten lagerten die Schätze vor der Stadt, in der Villa am Kreuzgraben. Nach dem Tod des Stifters wurden sie 2008 ins Kornhaus gebracht, hinein in die Unterstadt.

Die Firma wird liquidiert, weil der Käsehandel kaum mehr durch private Firmen aus den Ortschaften heraus stattfindet, sondern meist durch Konzerne ab der grünen Wiese.

Die ROTH-Stiftung ist willens, das kostbare Sammlungsgut weiterhin zu pflegen und der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Ob aus der Stadt Burgdorf heraus, wo sie eigentlich hingehört, oder ab dem Land, wird die Zukunft weisen.

Wir möchten zusammen mit allen Gleichgesinnten nach guten Lösungen für das Kulturleben in Burgdorf suchen. So sieht es ab 2016 die ROTH-Stiftung Burgdorf als ihre Aufgabe, mit einem Inserat das verdienstvolle Burgdorfer Jahrbuch zu unterstützen.

Goldbach + Roth

Goldbach + Roth AG
in Liquidation
Emmentalstrasse 72
CH-3432 Lützelflüh-Goldbach

c/o Ernst Roth
Lorrainestrasse 32, 3013 Bern
Telefon + Fax 031 331 03 48
E-Mail: ernstroth@alporama.ch

Panorama vom Knörlihübel bei Rütlihübelbad (Cl. Bern)



1. Theophil Meister (1851-?) 2. Theophil Meister (1851-?) 3. Theophil Meister (1851-?) 4. Theophil Meister (1851-?) 5. Theophil Meister (1851-?) 6. Theophil Meister (1851-?) 7. Theophil Meister (1851-?) 8. Theophil Meister (1851-?) 9. Theophil Meister (1851-?) 10. Theophil Meister (1851-?) 11. Theophil Meister (1851-?) 12. Theophil Meister (1851-?) 13. Theophil Meister (1851-?) 14. Theophil Meister (1851-?) 15. Theophil Meister (1851-?) 16. Theophil Meister (1851-?) 17. Theophil Meister (1851-?) 18. Theophil Meister (1851-?) 19. Theophil Meister (1851-?) 20. Theophil Meister (1851-?) 21. Theophil Meister (1851-?) 22. Theophil Meister (1851-?) 23. Theophil Meister (1851-?) 24. Theophil Meister (1851-?) 25. Theophil Meister (1851-?) 26. Theophil Meister (1851-?) 27. Theophil Meister (1851-?) 28. Theophil Meister (1851-?) 29. Theophil Meister (1851-?) 30. Theophil Meister (1851-?) 31. Theophil Meister (1851-?) 32. Theophil Meister (1851-?) 33. Theophil Meister (1851-?) 34. Theophil Meister (1851-?) 35. Theophil Meister (1851-?) 36. Theophil Meister (1851-?) 37. Theophil Meister (1851-?) 38. Theophil Meister (1851-?) 39. Theophil Meister (1851-?) 40. Theophil Meister (1851-?) 41. Theophil Meister (1851-?) 42. Theophil Meister (1851-?) 43. Theophil Meister (1851-?) 44. Theophil Meister (1851-?) 45. Theophil Meister (1851-?) 46. Theophil Meister (1851-?) 47. Theophil Meister (1851-?) 48. Theophil Meister (1851-?) 49. Theophil Meister (1851-?) 50. Theophil Meister (1851-?) 51. Theophil Meister (1851-?) 52. Theophil Meister (1851-?) 53. Theophil Meister (1851-?) 54. Theophil Meister (1851-?) 55. Theophil Meister (1851-?) 56. Theophil Meister (1851-?) 57. Theophil Meister (1851-?) 58. Theophil Meister (1851-?) 59. Theophil Meister (1851-?) 60. Theophil Meister (1851-?) 61. Theophil Meister (1851-?) 62. Theophil Meister (1851-?) 63. Theophil Meister (1851-?) 64. Theophil Meister (1851-?) 65. Theophil Meister (1851-?) 66. Theophil Meister (1851-?) 67. Theophil Meister (1851-?) 68. Theophil Meister (1851-?) 69. Theophil Meister (1851-?) 70. Theophil Meister (1851-?) 71. Theophil Meister (1851-?) 72. Theophil Meister (1851-?) 73. Theophil Meister (1851-?) 74. Theophil Meister (1851-?) 75. Theophil Meister (1851-?) 76. Theophil Meister (1851-?) 77. Theophil Meister (1851-?) 78. Theophil Meister (1851-?) 79. Theophil Meister (1851-?) 80. Theophil Meister (1851-?) 81. Theophil Meister (1851-?) 82. Theophil Meister (1851-?) 83. Theophil Meister (1851-?) 84. Theophil Meister (1851-?) 85. Theophil Meister (1851-?) 86. Theophil Meister (1851-?) 87. Theophil Meister (1851-?) 88. Theophil Meister (1851-?) 89. Theophil Meister (1851-?) 90. Theophil Meister (1851-?) 91. Theophil Meister (1851-?) 92. Theophil Meister (1851-?) 93. Theophil Meister (1851-?) 94. Theophil Meister (1851-?) 95. Theophil Meister (1851-?) 96. Theophil Meister (1851-?) 97. Theophil Meister (1851-?) 98. Theophil Meister (1851-?) 99. Theophil Meister (1851-?) 100. Theophil Meister (1851-?)

Theophil Meister (1851–?): «Panorama vom Knörlihübel...» mit Alpen; Xylografie, um 1880

Restaurant-Pizzeria

BERNERHOF

Bahnhofstrasse 57, 3400 Burgdorf
Tel. 034 423 68 80, Fax 034 423 68 81

97 Profis in der Region

Davon 22 Lehrlinge!



ETAVIS 
BEUTLER

Ihr regionaler Elektriker

Tel. 034 421 44 44 Fax 034 421 44 45



Klossner AG

• Gipserarbeiten
info@klossner-ag.ch

• Isolationen

• Leichtbau

www.klossner-ag.ch

Kirchbergstrasse 76

3400 Burgdorf

034 422 77 40

Alles zum schöner Wohnen

Möbel-Tschannen

Bahnhofstrasse 57 **3432 Lützelflüh** Telefon 034 461 38 48

www.moebel-tschannen.ch ... Qualität, die überzeugt

CREDIT SUISSE



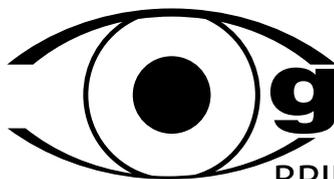
Unsere liebste
Investition?

Unsere Kunden.

Rufen Sie uns an und überzeugen Sie sich selbst bei
einem unverbindlichem Beratungsgespräch.

Credit Suisse AG, Bahnhofplatz 84, 3400 Burgdorf,
Tel. 034 428 63 63

credit-suisse.com



seit 1841

greisler ag

BRILLEN + CONTACTLINSEN

Burgdorf 034 428 20 20 www.greisler-ag.ch

MOSER MALER AG



EMMENTALSTRASSE 9
POSTFACH
3414 OBERBURG
TELEFON 034 422 22 65

Wir empfehlen uns für
sämtliche Facharbeiten

**Ihr guter Draht zum
professionellen Elektroengineering**

BERING AG
für kundenorientierte Elektroplanung

BERING AG
Professionelles Elektroengineering

BERING AG
Kirchbergstrasse 189
3400 Burgdorf

Tel. 034 423 46 16
Fax 034 423 46 17
www.bering.ch

Elektrizität

Erdgas

Wasser

Kommunikation

Contracting

Energie und Kommunikation in Ihrer Region

localnet

Energie und Kommunikation in Ihrer Region

Localnet AG Bernstrasse 102 3401 Burgdorf

- Tel. 034 420 00 20
- Fax 034 420 00 38
- www.localnet.ch
- info@localnet.ch

Damen-Mode zur Schmitte

Marlis Flückiger

Herrensalon

Probst

Gotthelfstrasse 28 · 3400 Burgdorf · Telefon 034 422 28 11

Wir sind stolz auf unser *Handwerk*



Heinrich



Tschanz

Schlosserei | Metallbau | Gysnauweg 7 | 3401 Burgdorf | Tel. 034 420 03 70



HOTEL ORCHIDEE
BURGDORF

Hotel Orchidee
Schmiedengasse 20, 3400 Burgdorf
Telefon 034 420 77 77

info@hotel-orchidee.ch
Ruhetage Restaurant: Sonntag und Montag



BUSCHOR

BAUINGENIEURE

Buschor AG Spyriweg 9A 3400 Burgdorf
Tel. 034 423 11 18 www.buschoringenieure.ch



**Ypsomed AG – die attraktive
Arbeitgeberin und Geschäftspartnerin
in Burgdorf.**

Zahlreiche Informationen über Ypsomed finden
Sie auf unserer Website www.ypsomed.com

Ypsomed AG
Brunnmattstrasse 6
3401 Burgdorf

YPSOMED
SELFCARE SOLUTIONS

■■■■■ PARFUMERIE KOSMETIK METZLER ■■■■■

Inh. Eva Hirter
Schmiedengasse 15 / 3400 Burgdorf
Tel. 034 422 69 63
www.parfumeriemetzler.ch
info@parfumeriemetzler.ch





KULTURSCHLOSS BURGDORF
SCHLOSSMUSEUM
HELVETISCHES GOLDMUSEUM
MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE

April bis Oktober: Montag bis Samstag 14.00 bis 17.00 Uhr,
Sonntag 11.00 bis 17.00 Uhr
November bis März: Sonntag 11.00 bis 17.00 Uhr
034 423 02 14 | www.kulturschloss.ch
www.helvetisches-goldmuseum.ch



Schwander Industrie-Bedarf Burgdorf

auch für Ihren Privatbedarf!

Lyssachstrasse 14, 3400 Burgdorf

Tel. 034 422 23 34, Fax 034 422 76 23

www.schwander-industriebedarf.ch

- Hand- und Elektrowerkzeuge
- Antriebsriemen und Zubehör aller Art
- Gummi und Kunststoffe
- techn. und chem.-techn. Artikel
- Arbeitsschutz und -bekleidung von Kopf bis Fuss
- Maschinen und Zubehör
- Kugellager
- Schläuche aller Art
- Leitern und Gerüste
- Dichtungstechnik



Christian Jordi
Generalagent

Unsere Generalagentur ist regional verwurzelt: wir kennen die Menschen, die Mentalitäten und Eigenheiten unserer Gegend – und darum sind wir Ihr idealer Partner für alle Fragen rund um Versicherungen und Vorsorge.

Die Mobiliar

Versicherungen & Vorsorge

Generalagentur Burgdorf, Christian Jordi

Bahnhofstrasse 59, 3401 Burgdorf

Telefon 034 428 77 77, Fax 034 428 77 95

burgdorf@mobi.ch, www.mobiburgdorf.ch



Zusammen sind wir stark

aebersold

Kunststeine
Treppenelemente
Betonelemente
Natursteinarbeiten

Aebersold AG
Oberburgstrasse 59
3401 Burgdorf
E-Mail: info@aebersoldag.ch

Tel. +41 (0)34 429 29 29
Fax +41 (0)34 429 29 20
www.aebersoldag.ch



Tel. 034 422 24 59
www.chrigubeck.ch
info@chrigubeck.ch

CHRIGUBECK

Bäckerei • Restaurant • Partyservice • 365 offen
Burgdorf • Ittigen • Lyssach



Typografie
Grafische Gestaltung
Digital-/Offsetdruck
Digitale Fotografie
Werbung

steinhof
PrintMedia AG

Bernstr. 71, Postfach 1538, 3401 Burgdorf
Tel. 034 426 26 26, Fax 034 426 26 27
office@steinhof-pm.ch, www.steinhof-pm.ch

**AEBI**A brand of **ASH****Willkommen in Ihrer neuen Komfortzone.**www.aebi-schmidt.ch**Multitalent Einachser
CC110/ CC36 / CC56/ CC66**

Aktivlenkung für müheloses und logisches Lenken
Multitalent: Werkzeugloser Gerätewechsel
Stufenloser hydrostatischer Fahrtrieb

**König der Berge
Aebi Terratrac**

TT211 „Tractor of the Year“ - Finalist
Leistungsstarker, sparsamer Turbodiesel
Bedienung über multifunktionalen Fahrhebel
Stufenloser hydrostatischer Fahrtrieb

**Leistungsstarker Transporter
Aebi VT450 Vario**

„Tractor of the Year 2014“ - Gewinner
Stufenlos, leistungsverzweigter Fahrtrieb
Gesamtgewicht 8,5 oder 9,5 Tonnen
Hydropneumatische Einzelradfederung

**Unschlagbar vielseitig
Aebi MT Transporter**

Nutzlast bis zu 4800 kg
Strassen- und Geländetauglich
Bis 90 km/h und 156 PS

Aebi & Co. AG Maschinenfabrik

Buchmattstrasse 56
3400 Burgdorf
Telefon: 034 421 61 21

PAULI ELEKTRO AG

Einschlagweg 71 3400 Burgdorf paulielektro.ch

ELEKTROPLANUNG

STARKSTROM

SCHWACHSTROM



PROBST + WIELAND AG
Planung Haustechnik

Kompetente Beratung und Planung:

**Haustechnikplanung • Zustandsanalysen • Konzepte
Regenwassernutzung • Solaranlagen**

Für diese Themen sind wir der richtige Partner.

Probst + Wieland AG Kirchbergstrasse 189 3401 Burgdorf
T: 034 420 04 04 F: 034 420 04 05 info@probst-wieland.ch www.probst-wieland.ch

Agentur Burgdorf Emmental
Thomas Steiner

Tiergartenstrasse 14, 3400 Burgdorf
Telefon 058 285 67 27, thomas.steiner@baloise.ch

Wir machen Sie sicherer.
www.baloise.ch

 **Baloise Bank SoBa**

 **Basler**
Versicherungen

FLORISTERIE AG

Blumen aller Art

Oberburgstrasse 67
CH-3400 Burgdorf
Telefon 034 423 91 91
Telefax 034 423 91 92
www.floristerie.ch

...Blumen, die schönste Sprache der Welt

Party- und Ferienstimmung zu Hause!



Ihr Partner für
innovative Sonnen-
und Wetterschutz
lösungen:



ZAUGG Storenbau
Nassi 4b, 3400 Burgdorf
Telefon 034 422 01 17
Fax 034 423 34 78

zaugg_storenbau@bluewin.ch
www.zaugg-storenbau.ch



永久運動

GARAGE BURKHARD & PARTNER GMBH



Offiz. Mazda-Vertretung
Brunnmattstrasse 6 D, 3414 Oberburg / Burgdorf
Tel. 034 424 08 21 / www.garage-burkhard.ch

Wasser

**Das Hallenbad
Burgdorf**
Meine Oase zum
Wohlfühlen
Silvia Bärtschi

**Hallenbad
Burgdorf**
WELLNESSZENTRUM

Sägegasse 15c
3400 Burgdorf
www.hallenbad-burgdorf.ch



diemalermeister.ch

**Neubauten ...
Renovationen ...
Umbauten ...**

- Maler- und Gipserarbeiten
- dekorative Techniken
- natürliche Farben und Putze
- tapezieren
- individuelle Farbberatung
- seit 1919

die malermeister

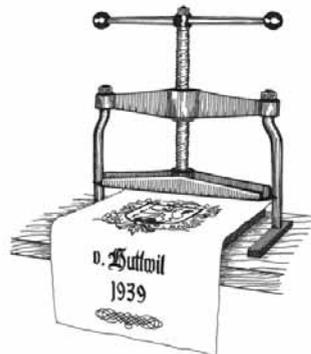
tschannen+leuenerberger ag
fabrikweg 11, 3400 burgdorf
telefon 034 422 26 80
www.diemalermeister.ch

Bedruckte Leinenzwilchsäcke mit Familienwappen

Handwerkliche Ausführung nach altem, überliefertem
Holzdruckverfahren

Sackdruckerei Janine Soom-Flück

Hanfgarten 93
3412 Heimiswil
Telefon 034 422 11 61
www.sackdruck.ch



Nachfolgerin Franz Gloor, Sackfabrik Burgdorf

FAES BAU AG

HOCHBAU | TIEFBAU | STRASSENBAU

DIE Bauunternehmung in der Region



85 Mitarbeitende für:

// Industriebau // Wohnungsbau // Umbau/Renovation

// Strassenbau/Belag // Tiefbau/Schlagvortrieb // Bohren/Schneiden

// Bauberatung

Faes Bau AG Schmiedengasse 17 | Postfach 1165 | 3401 Burgdorf

Telefon 034 422 19 97 | Fax 034 422 35 69 | info@faesbau.ch | www.faesbau.ch



Mercedes-Benz

3414 Oberburg-Burgdorf
Tel. 034 427 34 34 Fax 427 34 35

**Garage
Bauder AG**

Info @ bauder-ag.ch
www.bauder-ag.ch

Aeschlimann

Dach- und Spenglertechnik

- Bedachungen
- Spenglerei
- Flachdach
- Fassaden
- Blitzschutz
- Lüftungen
- Reparaturen
- Planung
- Expertisen
- Gerüste

Aeschlimann
Dach- und Spenglertechnik AG
Lorraine 7
3401 Burgdorf

Telefon 034 420 00 50
Telefax 034 420 00 55
E-Mail info@as-tech.ch
www.as-tech.ch

jutzi

Sanitäre Anlagen
Heizungen
Reparaturservice
Planung & Ausführung

Daniel Jutzi AG **Filiale Bern**
Krauchthalstrasse 5 Wylerringstrasse 9
3414 Oberburg 3014 Bern

T: 034 422 09 22 T: 031 333 00 03
info@jutziag.ch • www.jutziag.ch

Für alle Heilmittel
die kompetente
Beratung in Ihrer
Burgdorfer Apotheke



**Die Apotheken
in Burgdorf**

**Amavita
Grosse Apotheke**
Muriel Flückiger-Hegi

Apotheke Ryser
Peter Ryser

Bahnhof Apotheke
Thomas Zbinden

burgdorfs  **buchhandlung**
am **kronenplatz.ch**

Buchhandlung am Kronenplatz | Kronenplatz | 3400 Burgdorf
Telefon 034 422 21 75 | www.buchhandlung-amkronenplatz.ch

baumann carrosserie

Dipl. Carrosserie- und Fahrzeugbau Ing. STV



Reparaturen und Neuanfertigungen im Fachbetrieb
Spenglerei, Schlosserei, Lackiererei und Sattlerei

Kirchbergstrasse 147 CH-3400 Burgdorf
Tel. 034 422 11 03 Fax 034 422 11 04

info@baumanncarrosserie.ch
www.baumanncarrosserie.ch

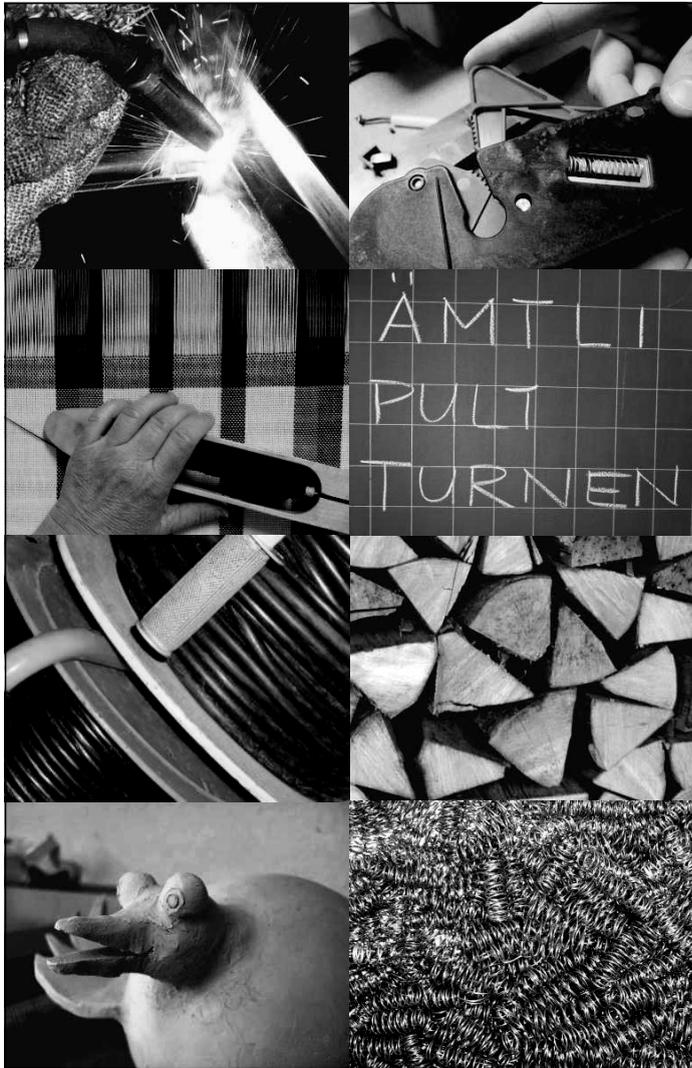
VSCI Carrosserie Autospritzwerk 

**Wo es einfach
um Sie geht.**

Wir sind einfach Bank.

Valiant Bank AG, Bahnhofstrasse 45,
3401 Burgdorf, Telefon 034 423 12 12

VALIANT
WERTE, DIE SIE WEITERBRINGEN



SAZ
Burgdorf

■ **Schulungs- und Arbeitszentrum für Behinderte Burgdorf**

Burgergasse 7 | 3401 Burgdorf | Telefon 034 427 61 00 | sazburgdorf.ch

Carrosserie Loeliger AG



VSCI 

Autospenglerei *Heinz Loeliger* *Telefon* *034 422 88 05*
Automalerei *Buchmattstr. 49* *Telefax* *034 422 23 20*
Einbrennanlage *3401 Burgdorf* *h.loeliger@bluewin.ch*

An die Trauerfamilien

Es ist ein schöner Brauch, das Grab eines lieben Verstorbenen mit Blumen und Grün zu schmücken. All diese Zeichen Ihrer Liebe und Wertschätzung sind jedoch dem Wechsel der Jahreszeiten unterworfen. Vielleicht denken Sie daran, mit einem Grabmal Ihrem Andenken Ausdruck zu geben. Sei es ein handwerklicher Denkstein oder ein künstlerisch hochstehendes Denkmal – bei der Erfüllung dieses Wunsches möchten wir Ihnen behilflich sein. Wenn Sie sich an uns wenden, so sind wir gerne bereit, Sie in allen Fragen der Grabmalgestaltung zu beraten.

Mario Capelli, Bildhauer, Burgdorf

Werkstatt: Hammerweg 15
Telefon 034 422 52 52, Fax 034 530 00 43

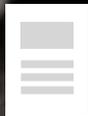
GRIMM & RUCHTI TREUHAND AG

FRIEDEGGSTRASSE 13
3400 BURG DORF
TELEFON 034 427 10 10
FAX 034 427 10 11
www.grt-ag.ch
info@grt-ag.ch

MITGLIED DER **TREUHAND**  **KAMMER**

D'REGION

Die geb' ich nicht mehr her.



new

1x wöchentlich im Briefkasten

online, www.dregion.ch

als App auf dem Smartphone

Ihre Autogarage im Emmental



HYUNDAI
Drive your way™

Garage am Graben, Burgdorf
Telefon 034 423 15 37 Reparaturen – Beratung – Service
www.garageamgraben.ch für alle Marken zu fairen Preisen



Burgergemeinde Burgdorf
Stadtbibliothek



Bernstr. 5, 3400 Burgdorf, Tel. 034 420 00 70



Schenken Sie Theater...
Gutscheine bestellen unter:
theater@theaterburgdorf.ch

THEATER
C·A·S·I·N·O

Casino Theater Burgdorf
www.theaterburgdorf.ch



GLOOR

Druckregulierteknik
Autogentechnik

GLOOR
MEDICAL

Medizinaltechnik

«Sicherheit durch Präzision»

drückt kurz und prägnant aus, was wir mit unseren Produkten für die Druckregulierung von technischen- und medizinischen Gasen erreichen wollen:

höchste Qualität der Produkte.

GEBR. GLOOR AG

3401 BURGDORF/SCHWEIZ

Tel. +41 34 427 47 47 Fax +41 34 423 15 46

www.gloor.ch

e-mail: gloor@gloor.ch





Praxis für Entspannung

- Yoga
- Autogenes Training
- Massage

Lindenmatte 1, 3421 Lyssach
www.raum-fuer-pausen.ch

Aeschlimann *Sanitär*

Handwerk Technik Kreativität

- Sanitäre Installationen
- Reparatur Service
- Sanitäre Planungen

Aeschlimann Sanitär AG, Einschlagweg 59c, 3400 Burgdorf
Telefon 034 420 21 50, Telefax 034 420 21 59
aeschlimannsanitaer@astb.ch www.astb.ch

senevita

Burgdorf



LEBENSQUALITÄT IM ALTER

In der Senevita Burgdorf leben Sie in Ihrer eigenen Wohnung mit Küche und bestimmen Ihren Tagesablauf selber. Das qualifizierte Pflegeteam im Haus steht Ihnen rund um die Uhr zur Verfügung.

Unser Angebot im Überblick

- Grosszügige und schöne 1-, 2- und 3-Zimmerwohnungen mit eigener Küche, seniorengerechtem Ausbau sowie Balkon oder Gartensitzplatz
- Pflegeabteilung mit 80 Zimmern
- Pflege und Betreuung rund um die Uhr
- Lebenslanges Wohn- und Betreuungsrecht
- Öffentliches Restaurant und Cafeteria mit täglich einem 4-Gang-Menü zur Auswahl
- Umfassende Dienstleistungen wie 24-Stunden-Notruf, Wohnungsreinigung, Coiffeur, u.a.

Wir empfangen Sie gerne zu einer Besichtigung oder einem Beratungsgespräch und freuen uns, Sie persönlich kennenzulernen.

Senevita Burgdorf | Lyssachstrasse 77 | 3400 Burgdorf
Tel. 034 431 00 00 | burgdorf@senevita.ch | www.burgdorf.senevita.ch



Unterstützen auch Sie das Burgdorfer Jahrbuch mit Ihrem Inserat!

¼ Seite: 110× 42 mm, zum Preis von Fr. 115.–

½ Seite: 110× 87 mm, zum Preis von Fr. 175.–

⅓ Seite: 110×178 mm, zum Preis von Fr. 290.–

Spezial: Seite 7, 4-farbig

⅓ Seite: 155×230 mm, zum Preis von Fr. 985.–

Anzeiger Burgdorf, Susanne Fritz, Buchmattstrasse 11
3401 Burgdorf, Telefon 034 423 48 92, Fax 034 423 48 93
Natel 079 474 05 51, fritz@haller-jenzer.ch